



**Universität
Zürich^{UZH}**

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts

der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich

Die britisch-schweizerische Wahrnehmung im Ersten Weltkrieg

Verfasserin/Verfasser: Irina Morell

Matrikel-Nr.: 08-728-735

Referent: Professor Dr. Christian Koller

Historisches Seminar

Abgabedatum: 15.04.2014

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
1.1 Untersuchungsgegenstand, Erkenntnisziel, Fragestellung.....	4
1.2 Forschungslage und Literaturüberblick.....	5
1.3 Gliederung der Arbeit.....	6
1.4 Bild, Stereotyp und die mediale Konstruktion von Identität und Alterität.....	7
1.5 Materialbasis und Methode.....	8
1.6 Die Situation des Pressewesens während des Krieges.....	12
2. Geschichtlicher Überblick.....	15
2.1 Grundriss der britisch-schweizerischen Geschichte vor 1914.....	15
2.2 Die offizielle Beziehung auf diplomatisch-politischer und wirtschaftlicher Ebene vor und während des Weltkriegs.....	17
2.3 Die gegenseitige Wahrnehmung vor 1914.....	18
3. Das Schweiz-Bild in der britischen Berichterstattung 1914-1918.....	19
3.1 Der Manchester Guardian	19
3.2 Der Daily Mirror	24
3.3 Die Times.....	30
3.4 Das New Age.....	36
4. Das Grossbritannien-Bild in der schweizerischen Berichterstattung 1914-1918.....	43
4.1 Das Volksrecht.....	43
4.2 Die Neue Zürcher Zeitung.....	49
4.3 Das Vaterland.....	56
4.4 Das Journal de Genève.....	64
5. Die mediale Wahrnehmung der humanitären Dienste	71
5.1 Die Berichterstattung der Schweizer Medien.....	71
5.2 Eine lokale Perspektive: das Oberländische Volksblatt.....	76
5.3 Die Berichterstattung der britischen Medien.....	79
5.4 Zusammenfassung und Vergleich.....	87

6. Die Entwicklung des Urteils im Laufe des Krieges.....	89
7. Bibliografie.....	92
7.1 Editierte Quellen.....	92
7.2 Zeitungen.....	92
7.3 Bildnachweis.....	92
7.4 Sekundärliteratur.....	93
8. Authentizitätserklärung.....	98

1. Einleitung

1.1 Ausgangslage, Erkenntnisziel und Fragestellung

Für den Aussenstehenden mögen die historischen Beziehungen zwischen Grossbritannien und der Schweiz wenig Material für eine wissenschaftliche Untersuchung bieten, da auf den ersten Blick kaum Gemeinsamkeiten bestehen. Tatsächlich existieren von der frühen Neuzeit bis heute enge politische, kulturelle und wirtschaftliche Verbindungen zwischen beiden Ländern. Während Grossbritannien die Schweiz im 19. Jahrhundert mehrfach aktiv unterstützte, um britische wie schweizerische Interessen zu wahren, mischten sich in den 1890er Jahren zunehmend Misstöne in das traditionell gute Einvernehmen. Während des Ersten Weltkrieges schenkte man auf britischer Seite Berichten glauben, nach denen die Schweiz ihre Neutralität nicht gegen einen deutschen Durchmarsch verteidigen würde. Nach dem Friedensschluss 1918 verliefen die Beziehungen jedoch wieder weitgehend spannungsfrei. Der erste Weltkrieg bildete somit den Tiefpunkt in der neueren gemeinsamen Geschichte beider Länder, gefolgt von einer schnellen und problemlosen Wiederannäherung in den Zwischenkriegsjahren.¹ Da noch keine Arbeit zur öffentlichen Wahrnehmung Grossbritanniens und der Schweiz in dieser offenbar entscheidenden Beziehungsphase vorliegt, lag es nahe, das Thema selbst zu behandeln. Thematisch soll ein Schwerpunkt auf die erstmals in Anspruch genommenen humanitären Dienste der Schweiz gelegt werden. Das historische Lexikon der Schweiz spricht von dem tiefen Eindruck, den diese bei der britischen Öffentlichkeit hinterlassen haben. Auch Publikationen, welche einen dadurch ausgelösten Meinungsumschwung anzweifeln, bestreiten nicht den prägenden Einfluss der humanitären Hilfe auf die britische Wahrnehmung der Schweiz.² Tatsächlich existieren offenbar keine historischen Arbeiten, die sich empirisch mit dieser Behauptung auseinandersetzen.

Als Hauptquelle für die vorliegende Arbeit dient die zeitgenössische britisch-schweizerische Presse. Zeitungsberichte repräsentieren nur bedingt die tatsächlich in der Bevölkerung vorherrschende Haltung, dennoch bildeten sie die wohl wichtigste Quelle zur Informationsbeschaffung und Fremdwahrnehmung der damaligen Zeit. Die Zeitung war das bedeutendste Medium, um Ideen zu vermitteln.³ Darüber hinaus stützten sich die britischen Diplomaten nachweislich auf die schweizerische Presse, um die Stimmung der Bevölkerung einzuschätzen. Ihre auf diesen Artikeln basierenden Berichte bestimmten das aussenpolitische Vorgehen Grossbritanniens und wurden auch dem König persönlich vorgelegt, der sein starkes Interesse an der Haltung der Schweizer Bevölkerung mit Lesezeichen oder anderen Anmerkungen ausdrückte.⁴ Die Wirkung der Presse blieb somit nicht auf einen bestimmten Teilbereich der Öffentlichkeit beschränkt.

Aufgrund der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes ist es nicht möglich, sämtliche damit in Zusammenhang stehenden Fragestellungen und Aspekte zu behandeln. Deswegen sollen vier Fragen meine Untersuchung leiten: Welche Themenkomplexe dominieren die Berichterstattung beider Länder in den untersuchten Zeitungen? Welche wiederkehrenden, textübergreifenden Vorstellungen und Wahrnehmungsmuster lassen sich nachweisen? Welche Wertungen und Qualitäten (positiv, negativ, ausgewogen) gehen mit der Berichterstattung über Grossbritannien bzw. der Schweiz einher? Ändert

¹ Wylie, Grossbritannien. Vom 19. Jahrhundert bis zum 2. Weltkrieg, in: Jorio, Marco (Hg.), Historisches Lexikon der Schweiz, S.726-733.

² Fischer, 2000 Ans de Présence Suisse en Angleterre, S. 154 und S. 155.

³ Baylen, The British Press. 1861-1918, in: Griffiths, Dennis (Hg.), Encyclopedia of the British Press, S. 33.

⁴ Uhl, Die diplomatisch-politischen Beziehungen zwischen Grossbritannien und der Schweiz in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg, S. 152, S. 156 und S. 157.

sich das Urteil und die Auseinandersetzung mit dem jeweils anderen Land über die Dauer des Ersten Weltkrieges? Bezogen auf diese Fragestellungen wurden folgende Hypothesen entworfen:

1. Durch die sprachliche Nähe, die damit verbundene Verwendung deutscher Informationsquellen sowie die weitverbreitete Sympathie für die Mittelmächte neigen die Deutschschweizer Zeitungen dazu, Elemente der deutschen Sichtweise auf Grossbritannien zu übernehmen, während die französischsprachige Presse durch die Vorliebe für die Entente-Länder zu einer weniger kritischen Berichterstattung tendiert.
2. Wie zur Zeit des Burenkrieges 1899–1902 entscheiden weniger die Sprachgrenzen als die politische Überzeugung der jeweiligen Zeitung über die Art der Berichterstattung. Konservative Stimmen neigen weniger dazu, ein positives Bild Grossbritanniens zu zeichnen, besonders wenn eine starke katholische Prägung bei der Bevölkerung vorherrscht.
3. Die Betreuung verwundeter Kriegssoldaten aus Grossbritannien beeinflusste die Wahrnehmung der Schweiz als Ganzes stark genug, um ab 1916 eine merkliche Verbesserung des Schweiz-Bildes in der Presse feststellen zu können. Kritische Artikel werden weniger zahlreich und verlieren an Schärfe.
4. Der Erste Weltkrieg war zumindest in der zeitgenössischen medialen Wahrnehmung ein Krieg zwischen zwei Kulturen und zwei politischen Systemen. Nicht umsonst bediente sich die Propaganda mitunter auch der Kreuzzugsikonographie.⁵ Die bislang positiv konnotierte schweizerische Neutralität sah sich durch diesen „Glaubenskrieg“ zunehmender britischer Kritik ausgesetzt.

Die Informationsquellen, auf welche die Journalisten ihre Berichte stützten, bilden ebenfalls Teil der Analyse. Die Feststellung der konkreten Verfasser der Texte sollte ursprünglich ebenso behandelt werden. Es stellte sich jedoch heraus, dass nur wenige der Zeitungen ihre Autoren mit Namen nannten. Gegenteilige Bemühungen seitens der Presse steckten im Untersuchungszeitraum auf Deutschschweizer Seite erst in ihren Kinderschuhen. Die breite Palette der Verfasser hätte eine vertiefte Auseinandersetzung im Rahmen der Arbeit ausserdem nicht zugelassen. Aus dem gleichen Grund war es leider ebenfalls nicht möglich, mehr als einige grundlegende Tendenzen bezüglich der formalen Gestaltung festzustellen, um die Eindrucksstärke und Gewichtung der Artikel zu evaluieren.

1.2 Forschungslage und Literaturüberblick

Bis in die ersten Jahrzehnte des Kalten Krieges lieferte die besondere Vielfalt der britisch-schweizerischen Beziehungen auch reichlich Anlass für historische Untersuchungen. Zur britisch-schweizerischen Geschichte existieren mit Wrights „The Swiss and the British“ von 1987 und Fischers „2000 ans de présence suisse en Angleterre“ von 1980 zwei umfangreiche Überblicksdarstellungen, die sich auch den Jahren des Ersten Weltkriegs widmen. Aktuellere Publikationen zu bestimmten Zeitabschnitten und Ereignissen berufen sich, wohl auch mangels Alternativen, stets auf diese Werke. Es handelt sich bei ihnen aber mehr um zwei äusserst umfangreiche Aufzählungen aller britisch-schweizerischen Kontakte, als um eine geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihnen.

⁵Demm, Propaganda and Caricatures in the First World War, in: Journal of Contemporary History, Vol. 28, S. 175.

Die grosse Mehrheit der Publikationen zur schweizerisch-britischen Geschichte erschien vor vielen Jahrzehnten, wenn nicht sogar im 19. Jahrhundert. Die wenigen Texte neueren Datums beschäftigen sich durch ihre anders gelagerten thematischen Schwerpunkte bestenfalls auf oberflächliche Weise mit dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts, sodass sie für die vorliegende Arbeit von geringem Nutzen sind.⁶ Die umfassendsten und meist zitierten Arbeiten zu den diplomatischen Beziehungen der beiden Länder bilden die Bände der „Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft“ aus den Vierziger- und Fünfzigerjahren. Pressestimmen kommen hier auch zu Wort, da sie in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg ein wichtiges Element in den Berichten der britischen Diplomaten bildeten. Eine vertiefte Auseinandersetzung findet aber nicht statt, da die Kommunikation zwischen Diplomaten und Politikern im Zentrum steht. Aktuelle Werke zur publizistischen Wahrnehmung anderer Kulturen durch die Schweiz liegen vor, aber nicht mit Bezug auf Grossbritannien. „Die Diskussion über den Burenkrieg in Politik und Presse der deutschen Schweiz“ stammt aus dem Jahr 1964 und betrifft nur die Vorkriegsjahre.

Zusammenfassend kann somit gesagt werden, dass die allermeisten Abschnitte der schweizerisch-britischen Beziehungen deutlich besser erforscht sind als die Jahre 1914-1918. Offenbar bestand in den letzten Jahrzehnten auch kein Interesse daran, diesen Zustand zu ändern. Dasselbe gilt für die britischen Internierten des Ersten, wie auch des Zweiten Weltkrieges. Hier liegen sowohl alte, als auch aktuellere historische Studien über russische, polnische, deutsche, französische, US-amerikanische und nordafrikanische Soldaten vor, jedoch keine einzige über britische Internierte.⁷ Der für die Internierten verantwortliche britische Offizier H.P. Picot schrieb seine Erinnerungen nach Beendigung seiner Arbeit 1919 auf über 200 Seiten nieder. Durch den geringeren zeitlichen Abstand, die persönliche Involvierung und das Eigeninteresse des Verfassers kann der Text als historische Quelle, aber nicht als geschichtswissenschaftliche Sekundärliteratur dienen.

1.3 Die Gliederung der Arbeit

Nach der bereits erfolgten generellen Einleitung folgt ein Theorieteil über Bild und Stereotyp als Grundbegriffe der Einstellungsforschung. Durch den enormen Umfang des potentiellen Quellenmaterials erörtert das Kapitel „Materialbasis und Methode“ darauf folgend die untersuchten Zeitungen, den Auswahlprozess und die Vorgehensweise. „Die Situation des Pressewesens während des Krieges“ erklärt die landesspezifischen Einschränkungen, denen die Berichterstattung der Kriegsjahre unterworfen war und die tiefgreifenden Veränderungen, denen sie sich ausgesetzt sah. Ein Grundriss der schweizerisch-britischen Geschichte kann helfen, die Situation der beiden Länder während des Ersten Weltkrieges in einem breiteren Kontext zu sehen und entsprechende Anspielungen seitens der Presse zu erkennen. Nicht nur aktuelle Vorkommnisse prägen die Fremdbilder einer Nation, sondern vielleicht in noch stärkerem Mass die Kenntnisse über weiter zurückliegende Zeitabschnitte. Die diplomatisch-politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen unmittelbar vor und während des Krieges bilden ebenfalls Teil der Arbeit, um etwaige Übereinstimmungen oder Differenzen mit der medialen Wahrnehmung feststellen zu können.

⁶ So etwa Wylies „Britain, Switzerland, and the Second World War“ von 2003 oder auch Howalds „Insular denken. Grossbritannien und die Schweiz“ von 2004.

⁷ Für eine aktuelle Literaturübersicht bezüglich des Interniertenwesens im Ersten Weltkrieg siehe Bürgisser, „Unerwünschte Gäste“, S. 16 und S. 17.

Den Hauptteil der Arbeit bilden die Vorstellung und Analyse der Berichterstattung der untersuchten Zeitungen, gefolgt von einem Kapitel, welches sich nur mit der beidseitigen medialen Wahrnehmung der humanitären Dienste der Schweiz im Sommer 1916 beschäftigt. Das letzte Kapitel versucht, die Entwicklung des Urteils über die Jahre festzuhalten und bestimmt, ob die vorgestellten Hypothesen als validiert oder widerlegt gelten können. Die während der Arbeit aufgetretenen Probleme sowie mögliche Anknüpfungspunkte für die Zukunft bilden den Abschluss der Arbeit.

1.4 Bild, Stereotyp und die mediale Konstruktion von Identität und Alterität

Da „Bild“ und „Stereotyp“ in unterschiedlichen wissenschaftlichen Diskursen als Termini konzeptualisiert sind, können sie somit weder fächerübergreifend einheitlich definiert, noch völlig trennscharf voneinander abgegrenzt werden. War Walter Lippmanns Beschäftigung mit dem Begriff des Stereotyps 1922 noch sehr weit gefasst, verengten sich Definition und Themenbildung schon bald und bezogen sich in den Sozialwissenschaften nun in erster Linie auf menschen-bezogene normierte Vorstellungen und Erwartungen.⁸ Teilweise bis heute weisen entsprechende Begriffsdefinitionen mitunter eine ausgesprochen negative Konnotation auf.⁹ Nicht selten werden „Vorurteil“ und „Stereotyp“ gleichgesetzt, oft ergänzt von Begriffen wie „Klischee“, „Denkschablone“ oder „Schubladendenken“. Der nationale Stereotyp bleibt in derartigen Definitionen ein „Fehlurteil“, dem der Wahrheitsgehalt abgesprochen wird.¹⁰ Im Rahmen einer Differenzierung lässt sich das Stereotyp als Denkmuster, das Vorurteil hingegen als Wert- und Gefühlsäusserung verstehen.¹¹

Der Begriff des Bildes¹² erscheint neben demjenigen des Stereotyps sowohl umfassender als auch werturteilsfreier. Das Lexikon der Soziologie beschreibt das Bild als „die Bezeichnung für die Gesamtheit der Vorstellungen, Einstellungen, Gefühle usw., die eine Person oder eine Gruppe im Hinblick auf etwas [...] besitzt.“¹³ Die Wahrnehmung, Kategorisierung, Wertung und Einordnung neuer Erscheinungen erfolgen über diese Summe subjektiven Wissens. Somit fällt dem Bild eine wichtige Orientierungsfunktion zu. Auch wenn Bilder laut dieser Definition als subjektive Wirklichkeitskonstruktionen individuell verschieden und weder „richtig“ noch „falsch“ sind, existieren ebenfalls Auffassungen, die beinahe allgemeine Gültigkeit haben. Moscovici benützt hier den Begriff der sozialen Repräsentation: „Mit sozialer Repräsentation meinen wir eine Anzahl von Begriffen, Aussagen und Erklärungen, die ihren Ursprung in den alltäglichen Kommunikationsvorgängen zwischen Individuen haben. Sie sind für unsere Gesellschaft äquivalent zu den Mythen und Glaubenssystemen traditioneller Gesellschaften. Man könnte beinahe sagen, sie stellen die zeitgenössische Variante des ‚common sense‘ dar.“¹⁴ Diese Definition umfasst beispielsweise die in der Arbeit untersuchten Nationenbilder. Die Funktion des Bildes, komplexe Wirklichkeit zu reduzieren, zeigt sich in dieser Form des Stereotyps besonders deutlich.¹⁵ Auch die Fähigkeit zur Identitätsstiftung tritt deutlich zu Tage. Diese baut stets auf die Dialektik von Eigenem und Anderem auf. Die britische Gesellschaft kann dem Schweizer entweder als negative Gegenwelt

⁸ Schweinitz, Film und Stereotyp, S. 3 und S. 4.

⁹ Koller, ‚Von Wilden aller Rassen niedergemetzelt‘. Die Diskussion um die Verwendung von Kolonialtruppen in Europa, S. 35.

¹⁰ So etwa Nafroth, Zur Konstruktion von Nationenbildern, S. 19 und S. 22.

¹¹ Moser, Land der unbegrenzten Unmöglichkeiten., Das Schweizer Russland- und Russenbild vor der Oktoberrevolution, S. 41 und S. 42.

¹² Die Begriffe Bild und Image werden in der vorliegenden Arbeit als Synonyme verwendet.

¹³ Fuchs, Lexikon der Soziologie, S. 289

¹⁴ Moscovici, On Social Representations, in: Forgas (Hg.), Social Cognition: Perspectives on Everyday Understanding, S. 181

¹⁵ Nafroth, Zur Konstruktion von Nationenbildern, S. 11.

oder als „Ideal im Fremden“ erscheinen.¹⁶ Letztendlich offenbaren derartige Fremdbilder stets auch etwas über die nationale Selbstwahrnehmung. Eigen- und Fremdbilder stehen in einer Korrespondenz und weisen häufig eine hohe Diskrepanz zur Wirklichkeit auf.¹⁷

Den Massenmedien wird gemeinhin eine prägende Rolle in der Konstruktion von Nationenbildern, Alterität, Identität und Stereotypen zugeschrieben, da die Distanz zu fremden Nationen statt eigenen Erlebnissen meist nur Sekundärerfahrungen zulässt. Medien repräsentieren Wirklichkeit auf diese Weise nicht nur, sie definieren und präsentieren sie und legen so Bedeutung fest.¹⁸

Gerade das starke Forschungsinteresse an nationaler Stereotypisierung mag damit zusammen hängen, dass nationale Kulturen bis heute zu den Hauptquellen unserer kulturellen Identität gehören.¹⁹ Auch Themen wie etwa die mediale Konstruktion von Fremdheit, Feindbildern und Alltagsrassismus sind Gegenstand anhaltender Untersuchung. Der Stereotypisierung in den Medien widmet sich neben anderen sozialwissenschaftlichen Fachrichtungen vor allem die Medieninhaltsforschung als Teilgebiet der Publizistikwissenschaft. Die Agenda-Setting-, News-Bias- und Gate-Keeper-Forschung sowie die Frame-Theorie bilden hier die bekanntesten Ansätze.²⁰ In welchem Umfang die Massenmedien das vorliegende Nationenbild einer Bevölkerung tatsächlich beeinflussen, lässt sich weiterhin nicht eindeutig abschätzen. Die zahlreichen empirischen Untersuchungen lassen aber keinen Zweifel daran, dass ein Zusammenhang besteht.²¹

1.5 Materialbasis und Methode

Die Inhaltsanalyse bildet die zentrale Methode der soeben behandelten historischen wie aktuellen Presseforschung, oftmals ergänzt durch hermeneutische Verfahren. Während die Inhaltsanalyse auf quantitative wie qualitative Weise thematische Strukturen und Häufigkeiten in der Berichterstattung erfasst, kann die Hermeneutik als „Verstehenslehre“ darüber hinaus textübergreifende externe Bezüge zur Analyse heranziehen, wie etwa geschichtlich tradierte Elemente und Begriffe im Schweiz- bzw. Grossbritannienbild der untersuchten Quellen.²² Auch die vorliegende Arbeit ist dieser Vorgehensweise verpflichtet. Durch die enorme Grösse der potentiellen Materialbasis fand jedoch zumindest auf Schweizer Seite keine exakte quantitative Berechnung der Artikelanzahl statt.

In der gesamten Schweiz existierten im Untersuchungszeitraum über 160 Zeitungen.²³ Bei der Auswahl der Zeitungen soll, soweit möglich, neben der Zugänglichkeit in erster Linie Wert auf eine möglichst grosse politische Meinungsvielfalt, gesellschaftliche Relevanz und hohe Auflagenzahlen gelegt werden.²⁴ Die letzten beiden Eigenschaften bedingten sich nur teilweise: Eine grosse, aber kaufkraftschwache Leserschaft führte zu geringen Werbeerträgen und längerfristig zum Bankrott,²⁵

¹⁶ Berlepsch-Katkina, Das Bild der Schweiz in der Russischen Presse, S. 14.

¹⁷ Nafroth, Zur Konstruktion von Nationenbildern, S. 14.

¹⁸ Scharathow, Diskurs - Macht - Fremdheit, S. 93.

¹⁹ Hall, Die Frage der kulturellen Identität, in: Mehlum/Bohle/Gutsche/Oberg/Schrage (Hg.), Rassismus und kulturelle Identität, S. 199.

²⁰ Marcinkowski/Marr, Medieninhalte und Medieninhaltsforschung, in: Bonfadelli/Jarren/Siegert (Hg.), Einführung in die Publizistikwissenschaft, S. 431.

²¹ Nafroth, Zur Konstruktion von Nationenbildern, S. 42.

²² Berlepsch-Katkina, Das Bild der Schweiz in der Russischen Presse, S. 28 und S. 33.

²³ Siehe Caviezel/Näpfli, Die Zensur der Schweizer Presse im Ersten Weltkrieg, S. 113-118 für eine Liste der Zeitungen.

²⁴ Grundsätzlich muss aber festgehalten werden, dass erst ab den 1930er Jahre verlässliche Daten über Auflagenstärke und Leserschaft der Presse vorliegen, auch wenn Bemühungen in diese Richtung schon 1914 einsetzten. Vgl. Baylen, The British Press. 1861-1918, in: Griffiths, Dennis (Hg.), Encyclopedia of the British Press, S. 43.

²⁵ So erging es beispielsweise dem Daily Herald. Siehe Williams, Read All About It! A History of the British newspaper, S. 6.

während Zeitungen wie die Times trotz vergleichsweise geringer Auflage über exzellente Kontakte zu den verschiedenen Ministerien verfügten und somit eine bedeutende politische Kraft darstellten.²⁶

Eine zu enge Konzentration auf ein bestimmtes geografisches Gebiet soll vermieden werden. Dies gilt für Grossbritannien in weniger starkem Mass als für die Schweiz, da die allermeisten landesweit gelesenen Zeitungen in London erschienen. Die Londoner Presse war durchaus gleichzeitig die nationale Presse.²⁷ Aus sprachlichen Gründen muss im Falle der Schweiz aber auf eine Berücksichtigung der italienischsprachigen Gebiete verzichtet werden.²⁸ Im Kapitel 5.2 wird dafür eine Westschweizer Lokalzeitung aus demjenigen Gebiet zu Wort kommen, welches die britischen Internierten aufnahm.

Der effektive Leserkreis der Artikel lässt sich schwer feststellen und wird auch nicht Teil der Untersuchung sein. Tendenziell hatten Mitglieder der Arbeiterklasse zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts aber weder die finanziellen noch die zeitlichen Mittel, um Tageszeitungen zu konsumieren. Viele konzentrierten sich deswegen auf die, von mir nicht mit eingebezogenen, Sonntagsblätter. Somit muss mehrheitlich von Lesern der Mittel- und Oberschicht ausgegangen werden. Der untersuchte Daily Mirror könnte eine Ausnahme darstellen, da er durch seine intensive Verwendung von Fotografien zur bevorzugten Zeitung der britischen Soldaten wurde, die durch ihn über ein „Fenster“ nach Hause verfügten.²⁹

Der Freisinn, die Katholisch-Konservativen sowie die Sozialdemokraten bildeten um 1914 die wichtigsten politischen Parteien der Schweiz, auch wenn Letztere nicht in der Regierung vertreten waren.³⁰ Es erschien somit sinnvoll, für die Schweiz diese drei politischen Ausrichtungen als Kategorien zu übernehmen. Die Neue Zürcher Zeitung vertritt die freisinnig-demokratische Presse, das Volksrecht die Sozialdemokraten sowie das Vaterland die Katholisch-Konservativen. Die französischsprachige Schweiz soll durch das liberale Journal de Genève repräsentiert werden. Die untersuchten Artikel legen nahe, dass die Zeitung auch von britischer Seite als eine Art Verkörperung der französischsprachigen Schweizer Öffentlichkeit wahrgenommen wurde.³¹ Das Journal de Genève publizierte seit Anfang 1826 täglich.³² Es erhielt ab 1839 den Untertitel „national, politique et littéraire“ und änderte seine politische Ausrichtung über die Jahre mehrfach.³³ Die Neue Zürcher Zeitung wurde bereits 1821 gegründet und erschien mehrmals täglich.³⁴ Ihr Zusatztitel „schweizerisches Handelsblatt“ deutet schon auf ihre wirtschaftlich-interessierte Ausrichtung hin, ihre politische Einstellung verschob sich nach einer liberalen Frühphase von 1821-1893 mehr in eine freisinnig-demokratische Richtung.³⁵

Das Volksrecht stammt ebenfalls aus Zürich. Es existierte seit 1898 und erschien sechs Mal wöchentlich. Die Zeitung bezeichnete sich selbst als offizielles Publikationsorgan der sozialdemokratischen Partei der Schweiz, des Kantons Zürich und der Arbeiter-Union Zürich und erreichte 1917 einen Höchststand von 12'000 täglichen Exemplaren.³⁶

²⁶ Gebele, Grossbritannien und der Grosse Krieg, S. 38.

²⁷ Williams, Read All About It! A History of the British Newspaper, S.7.

²⁸ Die rätoromanische Schweiz existiert in der britischen Berichterstattung nicht, die italienischsprachige nur in wenigen Artikeln.

²⁹ Temple, The British Press, S. 29 und S. 31.

³⁰ Caviezel/Näpflin, Die Zensur der Schweizer Presse im Ersten Weltkrieg, S. 31.

³¹ Siehe etwa The Times, „Swiss Sympathy With Ulster“, 30.03.1914, S. 7. Auch war das Journal ein beliebter Informationslieferant.

³² Caviezel/Näpflin, Die Zensur der Schweizer Presse im Ersten Weltkrieg, S. 115.

³³ Blaser, Bibliographie der Schweizer Presse, 1. Halbband, S. 536.

³⁴ Weber, Die Entwicklung der politischen Presse, in: Festschrift zum 50 jährigen Jubiläum des Vereins der Schweizer Presse, S. 101.

³⁵ Blaser, Bibliographie der Schweizer Presse, 2. Halbband, S. 1200 und S. 1201.

³⁶ Caviezel/Näpflin, Die Zensur der Schweizer Presse, S.118 sowie Moser, Land der unbegrenzten Unmöglichkeiten, S. 67.

Das Vaterland war eine katholisch-konservative Tageszeitung und erschien seit 1871 in Luzern. Es publizierte im Untersuchungszeitraum jeden Tag ein bis drei Mal und nannte sich das konservative Zentralorgan für die deutsche Schweiz.³⁷

Auch Zeitungen, die sich nicht offen zu einer bestimmten politischen Orientierung bekannten, verfügten durchaus über eigene Sympathien. Als Beispiel hierfür soll das Oberländische Volksblatt im Kapitel 5.2 dienen. Im von mir untersuchten Jahr 1916 publizierte das Volksblatt vier Mal wöchentlich.³⁸ Es erschien seit seiner Gründung 1875 in Interlaken und kann somit helfen, den geografischen Fokus etwas zu erweitern, da zwei der drei untersuchten Deutschschweizer Zeitungen im Raum Zürich erschienen. Trotz seiner scheinbar neutralen Haltung bekam es das Oberländische Volksblatt von allen untersuchten Deutschschweizer Zeitungen am häufigsten mit der schweizerischen Zensurbehörde zu tun.³⁹

Auf der britischen Seite besteht das Quellenmaterial aus Artikeln der Times, des Manchester Guardian, des New Age und des Daily Mirror. Die Times verfügte 1914 über eine Auflagenzahl von 300'000 Exemplaren. Sie unterstützte die Regierung Lloyd Georges bis 1918, um dann umzuschwenken.⁴⁰ Die Times gehörte trotz offiziell unabhängiger Haltung eher dem Tory-Lager an und gehörte im Untersuchungszeitraum Lord Northcliffe.⁴¹ Er und sein Bruder kontrollierten 1914 40% aller Morgenzeitungen und 45% der Abendzeitung.⁴² Es schien deshalb naheliegend, ein weiteres Northcliffeblatt zu untersuchen: Der Daily Mirror unterstützte ebenfalls die Regierung⁴³ und widmete sich ab 1903 als erste und einzige Zeitung völlig den Interessen von Frauen, diese konnten sich mit der Zeitung jedoch nicht anfreunden. Der Rückschlag führte zu einer Neuausrichtung, die den Daily Mirror zur ersten Tageszeitung machte, die in erster Linie mit Bildern arbeitete. In den ersten Jahren des Weltkriegs war sie mit dieser Strategie zur auflagenstärksten des Landes geworden.⁴⁴ Darüber hinaus verlor ihr Konkurrent, die Daily Mail, bald 1'150'000 ihrer Leser.⁴⁵ Die Zeitung stellt mit ihren gewagten Schlagzeilen, an die Emotionen appellierenden Geschichten und grossen Fotografien ein gutes Beispiel für einen Vertreter des New Journalism dar (siehe S. 12).⁴⁶

Das sozialistische Literaturmagazin „The New Age“ war im Untersuchungszeitraum als Zeitung registriert, erschien erstmals 1907 und publizierte auch durch die Kriegsjahre hindurch stets wöchentlich. Seine Auflagenzahl war mit 3000 Exemplaren gering, seine Leserschaft umfasste zumindest zu Beginn des Krieges aber alle sozialistischen Meinungsführer, die etwas auf sich hielten. Erst als es sich immer mehr dem Gildensozialismus zuwandte und andere sozialistische Ausrichtungen kritisierte, verlor es stark an Zuspruch. Es stand in den Anfangsphase des Krieges der Fabian Society nahe, deren Mitglieder in ihrer Mehrzahl den Kriegsausbruch ablehnten, dann aber die Einstellung der Labour Partei übernahmen.⁴⁷

Der Manchester Guardian war eine Provinzzeitung mit starker lokaler Prägung, durch ihren Einfluss verfügte sie aber über landesweite Relevanz.⁴⁸ Er stand wie die allermeisten damaligen

³⁷ Blaser, Bibliographie der Schweizer Presse, 2. Halbband, S. 1051.

³⁸ Caviezel/Näpflin, Die Zensur der Schweizer Presse im Ersten Weltkrieg, S.116.

³⁹ Ebd. Für eine Tabelle der Beanstandungen siehe S. 120-130.

⁴⁰ Gebele, Grossbritannien und der Grosse Krieg, S. 353.

⁴¹ Griffiths, Encyclopedia of the British Press, S. 562.

⁴² Temple, The British Press, S. 31.

⁴³ Gebele, Grossbritannien und der Grosse Krieg, S. 350.

⁴⁴ Williams, Read all about it! A History of the British Newspaper, S. 132, S. 133 und S. 135.

⁴⁵ Griffiths, Encyclopedia of the British Press, S. 184 und Temple, The British Press, S. 32.

⁴⁶ Griffiths, Encyclopedia of the British Press, S. 185.

⁴⁷ Gebele, Grossbritannien und der Grosse Krieg, S. 77 und S. 81.

⁴⁸ Brown, The British Press. 1800-1860, in: Griffiths, Dennis (Hg.), Encyclopedia of the British Press, S. 28.

Lokalzeitungen den Liberalen nahe⁴⁹ und verfügte 1914 über eine Auflage von ca. 40'000 Exemplaren.⁵⁰ Wie andere ursprünglich kriegskritische Medien auch, entschied sich der Manchester Guardian ab 1914 für eine pragmatisch-opportunistische Haltung bezüglich der Kriegsberichterstattung.⁵¹

Durch diese umfangreiche Auswahl an Zeitungen ergibt sich eine entsprechend grosse Vielfalt an Artikeln. Aus dieser Fülle die richtige Auswahl zu treffen, stellte keine leichte Aufgabe dar. Als erste Einschränkung wurden im Falle der nicht online zugänglichen Zeitungen nur bestimmte Zeitabschnitte erfasst, während bei den übrigen Medien eine Stichwortsuche vorgenommen wurde.⁵² Bei den Zeitabschnitten handelt sich um insgesamt zwanzig Monate, in denen möglichst viele von den Massenmedien stark beachtete Ereignisse stattfanden, wie etwa die Kriegserklärung Grossbritanniens an Deutschland, die Aufnahme bzw. spätere Wiederaufnahme des uneingeschränkten U-Bootkrieges, der unerwartete Tod Lord Kitcheners, der Osteraufstand in Irland, oder die Ankunft der ersten britischen Kriegsverletzten in der Schweiz. Weitere propagandistisch gut vermarktbar Vorkommnisse bildeten die ersten Beschiessungen britischer Küstenorte Ende 1914⁵³ und die Versenkung des Passagierschiffs Lusitania im Mai 1915.⁵⁴

Von diesen für Grossbritannien relevanten Ereignissen abgesehen, sollen, soweit möglich, diejenigen Vorkommnisse Priorität erhalten, die sowohl Grossbritannien als auch die Schweiz direkt betrafen. Darunter fällt etwa die Verletzung des schweizerischen Luftraumes durch britische Piloten zu Beginn des Krieges. Als weiteres Kriterium sollen wenn möglich diejenigen Ereignisse ausgewählt werden, welche die Zeitungen zu eigenen Stellungnahmen verleiteten. So berichten etwa alle schweizerischen Zeitungen detailliert über die Schlacht an der Somme. Sie drucken aber mehrheitlich fremde Agenturmeldungen ab, während sie beim Empfang der Kriegsinternierten mit eigenen Korrespondenten arbeiten.

Konkret fiel die Auswahl auf die Monate August, September, Oktober und Dezember im Jahr 1914, gefolgt von Februar, Mai, Juni und Oktober 1915. Im Jahr 1916 stammen die Quellen aus dem Spätfrühling und Sommer (April-Juli). Das Jahr 1917 liefert die Monate Mai bis Juli, das Jahr 1918 Artikel aus dem Februar, April, September, Oktober und November.

Die aus diesen Monaten ausgesuchten Artikel sollen über möglichst viel Repräsentativkraft verfügen. Stark von der normalen Berichterstattung abweichende Texte werden aber ebenfalls beachtet. Die überwältigende Mehrheit der Artikel mit Schweiz- bzw. Grossbritannienbezug besteht lediglich aus Telegramm- und Agenturmeldungen. Sie sollen Platz in der Analyse finden, da sie genaue Auskunft darüber geben, in welchen thematischen Zusammenhängen beide Länder aufscheinen. Eine vertiefte Auseinandersetzung kann aber nicht stattfinden, da es sich hierbei offensichtlich um Fremdquellen handelt, die nur dann etwas über die Haltung der jeweiligen Zeitung aussagen, wenn zusätzlich eigene Anmerkungen vorliegen.⁵⁵ Sport- und Wetterberichte, Geburten, Hochzeiten und Todesfälle sowie Börsendaten der britischen Zeitungen wurden aus forschungsökonomischen Gründen nicht behandelt. Da sich die Schweizer Zeitungen generell stärker für Grossbritannien interessieren als umgekehrt und

⁴⁹ Baylen, *The British Press. 1861-1918*, in: Griffiths, Dennis (Hg.), *Encyclopedia of the British Press*, S. 39.

⁵⁰ Gebele, *Grossbritannien und der Grosse Krieg*, S. 352.

⁵¹ Griffiths, *Encyclopedia of the British Press*, S. 280.

⁵² Bei den Stichwörtern handelt es sich um „Swiss“ und „Switzerland“ bzw. „anglais“ und „Angleterre“ und „Britannique“. Die digitale Texterkennung des NZZ-Archivs arbeitet noch fehlerhaft, sodass hier auch Mikrofilme und gedruckte Exemplare beigezogen wurden.

⁵³ DeGroot, *Blighty*, S. 189.

⁵⁴ Brose, *A History of the Great War*, S. 115.

⁵⁵ Nur im Volksrecht ist dies gängige Praxis.

sie dem britischen Sport keine Aufmerksamkeit schenken, ist anzunehmen, dass das Thema Schweizer Sport auch in der britischen Berichterstattung eine geringe Rolle spielte.

Werbeaktionen britischer bzw. schweizerischer Firmen in den Medien können allein durch ihren riesigen Umfang nur vereinzelt behandelt werden. Gerade Firmen wie etwa Nestlé scheinen aber durchaus eine bedeutende Rolle in den propagandistischen Anstrengungen Grossbritanniens gespielt zu haben.⁵⁶ Es ist jedoch schwer abzuschätzen, ob derartige Aktionen durch die Leser spezifisch als Taten einer *Schweizer* Firma wahrgenommen wurden.

Somit konzentriert sich die konkrete Auswahl auf reine Meinungsartikel, Fremdmeldungen mit den eben genannten eigenen Bemerkungen und selbstständig verfasste Texte ohne Mithilfe von Nachrichtenagenturen, wie etwa Berichte von eigenen Auslandskorrespondenten. Die letztgenannte Kategorie ist mit Schwierigkeiten verbunden, da Korrespondenten oft nicht exklusiv für eine bestimmte Zeitung publizierten, sondern ihre Berichte mehreren Arbeitgebern zukommen liessen. Texte, die klar als solche „fremder“ Journalisten gekennzeichnet sind, sollen weniger stark Beachtung finden als diejenigen regelmässiger bzw. fester Mitarbeiter.

Die Vorstellung der Artikel erfolgt geordnet nach Ressort und Thema, sowie in chronologischer Abfolge, sofern der Umfang der Berichterstattung dieses Vorgehen zulässt.

1.6 Die Situation des Pressewesens während des Krieges

Für das Zeitungswesen Grossbritanniens stellt das erste Viertel des 20. Jahrhunderts aus verschiedenen Gründen eine entscheidende Epoche dar.⁵⁷ Diese ging einher mit weitreichenden Veränderungen bezüglich Inhalt, Layout und den wirtschaftlichen Strukturen der Zeitungsindustrie, sodass von einem Paradigmenwechsel, wenn nicht sogar einer Revolution gesprochen werden kann.⁵⁸ Sportberichte, Fotografien, Frauenseiten, Klatsch und Tratsch sowie Meinungskommentare gehörten zum Standard-Repertoire des „New Journalism“,⁵⁹ welcher auf die gehobene Arbeiterklasse und Mittelschicht zugeschnitten war.⁶⁰ Eine grössere Leserschaft konzentrierte sich auf immer weniger Zeitungen.⁶¹ Bei Ausbruch des Krieges waren die Zeitungen mehr denn je darauf ausgerichtet, den Erwartungen und Wünschen ihrer Leser zu entsprechen und somit grössere Werbeerträge zu erwirtschaften. Die oft ohnehin schon enge Beziehung zwischen Zeitungen und Politik nahm noch symbiotischere Gestalt an. Statt lediglich Informationen zu verbreiten, sollte die Presse nun auch den Propagandazwecken der Regierung dienen. Das neu geschaffene Press Bureau und das Foreign Office News Department sollten sich um diese Aufgabe kümmern. Drei „Defence of the Realm Acts“ ermöglichten der Regierung darüber hinaus bislang ungekannte Freiheiten im Umgang mit einer „verantwortungslosen“ Presse.⁶² Die Nachrichtenagentur Reuters bemühte sich, ihrem Ruf als unabhängige Nachrichtenlieferantin treu zu bleiben, arbeitete aber ebenfalls eng mit der Regierung zusammen.⁶³ Politischer Protest verschwand ab 1914 nicht einfach, kriegskritische Stimmen konnten durch die allgemeine Begeisterung aber nicht mehr mit gesellschaftlicher Unterstützung rechnen.⁶⁴ Nur wenige

⁵⁶ DeGroot, Blighty, S. 52.

⁵⁷ Jones, The British Press. 1919-1945, in: Griffiths (Hg.), Encyclopedia of the British Press, S. 47 und Temple, The British Press, S. 22.

⁵⁸ Williams, Read all about it! A History of the British Newspaper, S. 125.

⁵⁹ Baylen, The British Press. 1861-1918, in: Griffiths (Hg.), Encyclopedia of the British Press, S. 38 und S. 41.

⁶⁰ Temple, The British Press, S. 23.

⁶¹ Williams, Read All About It! A History of the British Newspaper, S. 136 und S. 147.

⁶² Baylen, The British Press. 1861-1918, in: Griffiths (Hg.), Encyclopedia of the British Press, S. 41 und S. 42.

⁶³ Taylor, Reuters, in: Griffiths, Dennis, Encyclopedia of the British Press, S. 679.

⁶⁴ DeGroot, Blighty, S. 143.

sozialistische und pazifistische Zeitungen blieben ihrer Haltung treu und überlebten das feindselige Klima, das ihnen entgegen schlug.⁶⁵

Die Kriegsunterstützung der britischen Zeitungen bedeutete jedoch nicht zwangsläufig eine unkritische Berichterstattung. Die Medien stürzten sich auf politische Figuren, die sie als inkompetent, pro-deutsch, zu links oder zu nachsichtig einstufen. So schafften es die Northcliffe-Blätter The Daily Mail und The Times durch den sogenannten „shell scandal“ im Jahr 1915, die liberale Regierung Asquiths zu einer Koalition mit den Tories zu zwingen. Premierminister Lloyd George versuchte deshalb, sich mit Pressebaronen wie Lord Northcliffe anzufreunden, etwa indem er ihnen mit varrierendem Erfolg Titel und Regierungsposten zukommen liess.⁶⁶ Lloyd George verfügte über genug Einfluss und Geld, um unliebsame Zeitungen wie den Daily Chronicle aufzukaufen und kritische Journalisten zu entlassen. Trotz dieses scheinbaren Machtungleichgewichts waren britische Regierungen 1918 nicht mehr in der Lage, ohne die Gunst der Zeitungen zu überleben. Die Enzyklopädie der britischen Presse fasst den Zustand des Pressewesens deswegen auch folgendermassen zusammen: „The year 1918 was the high point of the political power of the British press and the end of an era which was, in so many ways, the real „Golden Age“ of the press. This era certainly provided the base for what the press has now become, with its successes and failures, and the technological developments which it has experienced.“⁶⁷

Die Schweizer Situation zeigt sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten mit der britischen. Die Schweiz produzierte um 1900 bereits über 100 Millionen Zeitungen pro Jahr. Mit dem stark gestiegenen Angebot ging eine scharfe Konkurrenz zwischen den Verlegern einher.⁶⁸ Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs stellte aus verschiedenen Gründen eine tiefe Zensur dar. Durch die äussere Bedrohung der Schweiz verfügte die eidgenössische Regierung erstmals ein sogenanntes Pressenotrecht, welches die Tätigkeiten der Schweizer Zeitungen deutlich beschränken konnte. Bereits am 6. August 1914 stellte eine neuartige Bestimmung die Verbreitung „unwahrer Nachrichten“ unter Strafe, sofern sie geeignet sei, die Bevölkerung in Angst zu versetzen. Die Regierung forderte die Presse ebenfalls dazu auf, sämtliche Kriegereignisse zurückhaltend und möglichst neutral zu kommentieren. Es zeigte sich nämlich bald, dass es mit der inneren Einheit und Neutralität der Schweiz keineswegs so weit her war, wie es die Behörden gerne darstellten. Mit dem Überfall auf Belgien teilte sich die öffentliche Meinung der Schweiz entlang der jeweiligen Sprachgrenzen. Die Deutschschweizer Presse rechtfertigte die Invasion, während die welschen Journalisten sie verurteilten. Die sozialdemokratischen Blätter der Deutschschweiz stellten eine Ausnahme dar, da sie den deutschen Gewaltakt ebenfalls kritisierten, ohne jedoch für die Entente Stellung zu beziehen.⁶⁹ Der tiefe Graben zwischen den Zeitungen der verschiedenen Landesteilen schien dem Nationalrat dramatisch genug, um im Juni 1915 eine Zensurdebatte über ihn zu führen, gefolgt von zahlreichen weiteren im Jahr 1916.⁷⁰ Diese innenpolitische Spaltung verschärfte sich durch die Aufdeckung der Vermittlungsversuche Bundesrat Hoffmanns nochmals deutlich.

Eine Pressekontrollkommission wachte über etwaige Neutralitätsverletzungen der Presse, wie etwa die Beschimpfung fremder Regierungen oder Völker. Schwere Fehltritte konnten für Zeitungen das Erscheinungsverbot bedeuten. Eine politische Präventivzensur wurde jedoch nie durchgesetzt.

⁶⁵ Jones, The British Press. 1919-1945, in: Griffiths (Hg.), Encyclopedia of the British Press, S. 47.

⁶⁶ Baylen, The British Press. 1861-1918, in: Griffiths (Hg.), Encyclopedia of the British Press, S. 43.

⁶⁷ Baylen, The British Press. 1861-1918, in: Griffiths (Hg.), Encyclopedia of the British Press, S. 45 und S. 46.

⁶⁸ Weber, Die Entwicklung der politischen Presse, in: Festschrift zum 50 jährigen Jubiläum des Vereins der Schweizer Presse, S. 95.

⁶⁹ Caviezel/Näpfli, Die Zensur der Schweizer Presse im Ersten Weltkrieg, S. 22, S. 23 und S. 25.

⁷⁰ Neidhart, Politik und Parlament der Schweiz. Ein Rückblick in das 20. Jahrhundert, S. 42, S. 55 und S. 56..

Durch die optimale geografische Lage der Schweiz siedelten sich im Laufe des Krieges über vierzig ausländische Presse- und Propagandastellen an. Die damit einhergehende Furcht vor geistiger „Überfremdung“ lässt sich in der Schweizer Presse schon vor dem Ausbruch des Krieges feststellen.

Mit dem Weltkrieg fällt aber auch ein starker Ausbau eigener schweizerischer Nachrichtenagenturen zusammen. Oftmals druckten Schweizer Zeitungen jedoch schlicht die Artikel ausländischer Blätter. Aufgrund der Kriegssituation gingen die Zeitungen neu dazu über, jede fremde Meldung mit dem vollen Quellenvermerk zu versehen. Die Herkunft des Nachrichtestoffes war früher eher als gehütetes Redaktionsgeheimnis betrachtet worden.

Die wahrscheinlich grössten Auswirkungen auf das Pressewesen der Schweiz hatten die allgemeine Papiernot und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten allgemein. Je nach finanzieller Lage meiner untersuchten Blätter machten sich diese durchaus in stark abnehmenden Seitenzahlen, Preiserhöhungen und Beteuerungen seitens der Redaktion bemerkbar. Die Einfuhr von Zeitungspapier fiel 1913 bis 1915 von 332'000 Kilogramm auf 105'000. Viele Schweizer Zeitungen überlebten die Kriegsjahre nicht.⁷¹

Die Zensurbemühungen beider Länder waren in ihrem Vorgehen sowohl ähnlich als auch verschieden. Als kriegführendes Land war Grossbritannien stärker daran interessiert, für die eigenen Streitkräfte potentiell gefährliche Informationen zu unterdrücken. Diese Militärzensur nahm stellenweise groteske Dimensionen an, wie etwa die Verbannung von Wettervorhersagen aus englischen Zeitungen.⁷²

Während sich die Einschränkungen bei der Schweizer Berichterstattung vor allem auf Stellungnahmen für oder gegen eine Kriegsseite bezogen, existierten in Grossbritannien zahlreiche Themengebiete, über die die Presse nicht zu berichten hatte. Darunter fielen Streiks in Südwest, pazifistische Argumente und Diskussionen um einen Separatfrieden Grossbritanniens.⁷³ Während die Schweiz in ihrem Vorgehen keine politische Ausrichtung diskriminierte,⁷⁴ passte das Press Bureau die Härte seines Vorgehens an den Einfluss des jeweiligen Zeitungsverlegers an und bestrafte bevorzugt kleine Blätter politischer Minderheiten.⁷⁵

Die Schweiz scheint in der britischen Zensur keine bedeutende Rolle gespielt zu haben. Neben der Verbreitung „falscher Behauptungen“ und für den Feind verwertbarer Informationen richteten sich die Strafen der Behörden vor allem gegen Berichte, die die Kriegsmoral der Bevölkerung negativ beeinflussten.⁷⁶ Es ist nicht anzunehmen, dass die Schweiz-Berichterstattung auf letztere einen nennenswerten Einfluss ausübte bzw. ausüben konnte. Dennoch finden sich in einer Handvoll der untersuchten Korrespondentenartikel der NZZ und des Journal de Genève Zensurlücken. Da die Schweiz wie erwähnt über keine politische Präventivzensur verfügte und sich die Zensur nur auf aus England übermittelte Berichte bezieht, ist anzunehmen, dass die Ursache bei den britischen Behörden zu suchen ist. Leider weist keine der Zeitungen auf den Inhalt der gestrichenen Stellen hin, sodass die Themen nicht zu rekonstruieren sind.

Neben dieser „Ausradierung“ unliebsamer Stellen in der Schweizer Berichterstattung legte Grossbritannien grossen Wert darauf, die Stimmung in neutralen Ländern wie der Schweiz aktiv zu

⁷¹ Weber, Die Entwicklung der politischen Presse, in: Festschrift zum 50 jährigen Jubiläum des Vereins der Schweizer Presse, S. 96, S. 97, S. 98 und S. 99.

⁷² DeGroot, Blighty, S. 182.

⁷³ Gebele, Grossbritannien und der Grosse Krieg, S. 13.

⁷⁴ Nur 10-15% aller Zensurmassnahmen betrafen linke Zeitungen. Die Behörden beanstandeten französischsprachige Zeitungen aber weitaus häufiger als deutschsprachige, sodass durchaus von einer Diskriminierung der welschen Schweiz gesprochen werden kann. Für eine Übersicht siehe Caviezel/Näpfli, Die Zensur der Schweizer Presse im Ersten Weltkrieg, S. 89, S. 90 und S. 91.

⁷⁵ Gebele, Grossbritannien und der Grosse Krieg, S. 15 und S. 16.

⁷⁶ DeGroot, Blighty, S. 183.

seinen Gunsten zu beeinflussen, ohne die eigene Propaganda als solche kenntlich zu machen.⁷⁷ Das zuständige „Neutral Press Committee“ propagierte den Verkauf britischer Zeitungen im neutralen Ausland, was darauf hindeutet, dass es die eigene Presse als direkten Spiegel der Regierungshaltung einschätzte. Die Schweiz erhielt darüber hinaus britische Pressebüros in Basel, Zürich und Genf.⁷⁸ Inwiefern diese an den untersuchten Quellen beteiligt sind, lässt sich schwer nachweisen. Zumindest die britische Gesandtschaft in Bern versorgte die Schweizer Presse nachweislich regelmässig mit Beiträgen.

2. Geschichtlicher Überblick

2.1 Grundriss der britisch-schweizerischen Geschichte vor 1914

Schon der legendäre König Arthur besuchte die Schweiz. So weiss es zumindest ein schottischer Dichter des 14. Jahrhunderts zu berichten.⁷⁹ Es ist jedoch realistischer anzunehmen, dass helvetische Söldner in römischen Heeren, irische und schottische Missionare und britische Händler die ersten Beziehungen zwischen den beiden Ländern herstellten.⁸⁰ Durch die Missionstätigkeit der Iren und Schotten entstanden schon früh enge religiöse Bindungen zu den britischen Inseln. In der frühen Neuzeit verliefen die Begegnungen nicht immer spannungsfrei. Die Anwerbung schweizerischer Söldner für den englischen König schlug schon in der Verhandlungsphase fehl.⁸¹ Grundsätzlich intensivierten sich die Beziehungen durch die Religionswirren aber deutlich. Die Rekatholisierung Englands brachte Glaubensflüchtlinge nach Genf, Basel, Aarau und Zürich, darunter auch John Knox. Das Elisabethanische England unterstützte die Republik Genf nicht nur mit grosszügigen Geldspenden, sondern auch mit einer politischen Intervention angesichts savoyischer Drohungen.⁸² Da dieses neu erwachte Interesse aneinander jedoch religiös bedingt war, blieben die katholischen Ortschaften davon ausgeschlossen. Das frühere Bild der Schweiz als Heimat der Reisläufer blieb zumindest in der englischen Literatur nachweislich bestehen. Spannungen mit Spanien liessen die Schweiz zur Zeit Jakobs. I. auch geopolitisch bedeutsamer werden, was diplomatische Bemühungen von englischer Seite mit sich brachte. Ein erster englischer Beauftragter erreichte die Schweiz 1629. Im ersten englisch-holländischen Seekrieg wurden die protestantischen Orte zum Schiedsrichter bei der Auslegung des Friedensvertrags von 1654 ernannt.⁸³ Auch im englischen Bürgerkrieg 1642-1649 mahnte man beide Parteien zum Frieden, da England mehr und mehr als Schutzmacht des protestantischen Glaubens wahrgenommen wurde.⁸⁴ 1703 entstand mit der Societé des Suisses eine erste Schweizer Vereinigung in London, 1722 gefolgt von einer Church of the Switzers und einer Eglise Helvetique 1762.⁸⁵ Zeitgleich begannen zahlreiche vornehmlich anglophile Schweizer, sich nach England auf Bildungsreise zu begeben und ihre Erlebnisse schriftlich festzuhalten.⁸⁶

⁷⁷ Sanders/Taylor, Britische Propaganda im Ersten Weltkrieg 1914-1918, S. 88 und S. 89.

⁷⁸ Sanders/Taylor, British Propaganda during the First World War 1914-1918, S. 33 und S. 114.

⁷⁹ Wraight, The Swiss and the British, S. 91.

⁸⁰ Fischer, 2000 Ans de Présence Suisse en Angleterre, S. 9 und S. 10.

⁸¹ Howald, Insular denken. Grossbritannien und die Schweiz, S. 30, S. 32 und S. 33.

⁸² Ebd., S. 36, S. 37 und S. 38.

⁸³ Ebd., S. 39 bis S. 42.

⁸⁴ Schneewind, Die diplomatischen Beziehungen Englands mit der alten Eidgenossenschaft zur Zeit Elisabeths, Jakobs I. und Karls I. 1558-1649, S. 147.

⁸⁵ Howald, Insular denken. Grossbritannien und die Schweiz, S. 46 und S. 47. Tatsächlich gab es bereits 1685 eine Genfer Vereinigung.

⁸⁶ Giddey, L'Angleterre dans la vie intellectuelle de la Suisse romande au XVIIIème siècle, S. 210 und S. 211.

Die französische Besetzung der Schweiz im Jahr 1798 stiess auf wütende Proteste seitens der englischen Presse, die sich entschieden mit der Schweiz solidarisierte.⁸⁷ „No people on earth is better qualified than the English to appreciate the liberty enjoyed by the once happy Swiss for upwards of two centuries; no other nation can therefore be so deeply affected as the English at seeing this gallant People overcome.“ Der zitierte Timesartikel betrachtet den Angriff auf die Schweiz als Angriff auf England.⁸⁸ Auch der Premierminister William Pitt übernahm diese Deutung der Ereignisse in seiner Parlamentsrede im Jahre 1800.⁸⁹ Trotz finanzieller und (erfolgloser) militärischer Unterstützung, öffentlichem Druck und diplomatischen Protesten war das britische Kabinett 1803 aber letztendlich bereit, die Schweiz zu opfern, um den geschlossenen Frieden mit Frankreich zu erhalten. Am Kongress von Wien beeinflussten die britischen Delegierten die Verhandlungen zum Wohle der Schweizer Unabhängigkeit.⁹⁰ Grossbritannien nahm nach dem Sonderbundskrieg aus staatspolitischen Gründen eine aktivere Rolle in der Schweizer Politik ein. Der Neuenburger Handel bildet hierfür den deutlichsten Beweis.⁹¹ Die Schweizer Regierung richtete Grossbritannien ausdrücklich ihren Dank aus: „Der Bundesrat erkennt nicht, in welchem Masse das erzielte Resultat dem Verhalten seiner königlichen Regierung zuzuschreiben ist.“⁹² Grossbritannien schritt mehrmals ein, um die Souveränität der Schweiz zu verteidigen und agierte als ihre wichtigste Schutzmacht.⁹³

Die Schweizer Kolonie wuchs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts rasant, was sich in der Gründung verschiedenster Institutionen und Clubs niederschlug. Ende des 19. Jahrhunderts lebten etwa 20 000 Schweizer in Grossbritannien.⁹⁴ Die Briten spielten eine bedeutende Rolle in der Ausbildung der Schweizer Tourismusindustrie, während Schweizer Hoteliers tiefe Spuren in der Londoner Gastronomie- und Hotelbranche hinterliessen.⁹⁵ Für die Schweizer Wirtschaft war England seit der Industriellen Revolution Motor, Vorbild, Konkurrent und oftmals auch willkommener Investor.⁹⁶

Während des Burenkrieges führte die offen anti-britische Stimmung der Presse um 1900 jedoch zu einer ersten tieferen Krise im Verhältnis der beiden Länder, obwohl die Schweizer Regierung eine strikt neutrale Haltung einnahm. Deutschland und die Schweiz näherten sich einander an, was sich 1912 auch in einem Truppenbesuch des deutschen Kaisers zeigte, der von Grossbritannien misstrauisch verfolgt wurde.⁹⁷

Grundsätzlich kann man seit der frühen Neuzeit von einer gewissen Kontinuität in den politischen Beziehungen Englands und der Schweiz sprechen. Nachdem die Intensivierung der Kontakte lange Zeit aus religiösen Überlegungen heraus erfolgt war, prägte ab dem 17. Jahrhundert das von England propagierte System des europäischen Gleichgewichts der Mächte („Balance of Power“) das Verhältnis zur Schweiz. England war nicht gewillt, die Vorherrschaft einer Grossmacht auf dem Kontinent zu akzeptieren und unterstützte aus diesen Überlegungen heraus die Souveränitätsansprüche kleiner

⁸⁷ Stüssi-Lauterburg, Britische Freiheit und Schweizer Freiheit, in: de Weck, Guerre et paix en Europe. Les enjeux militaires de l'Acte de Médiation 1801-1803-1814, S. 62.

⁸⁸ The Times, ohne Titel, 24.03.1798, S. 2.

⁸⁹ Coupland, The War Speeches of William Pitt, S. 257 und S. 258.

⁹⁰ Stüssi-Lauterburg, Britische Freiheit und Schweizer Freiheit, in: de Weck: Guerre et paix en Europe. Les enjeux militaires de l'Acte de Médiation 1801-1803-1814, S. 68 und S. 70

⁹¹ Howald, Insular denken. Grossbritannien und die Schweiz, S. 86, S. 89 und S. 90.

⁹² Zitiert nach Bonjour, Englands Anteil an der Lösung des Neuenburger Konflikts 1856/57, S. 103.

⁹³ Wylie, Britain, Switzerland, and the Second World War, S. 20.

⁹⁴ Howald, Insular denken. Grossbritannien und die Schweiz, S. 51.

⁹⁵ Jones, Multinational Cross-Investment between Switzerland and Britain 1914-1945, in: Guex, Sébastien, La Suisse et les Grandes Puissances 1914-1945, S. 427.

⁹⁶ Howald, Insular denken. Grossbritannien und die Schweiz, S. 136.

⁹⁷ Fischer, 2000 Ans de Présence Suisse en Angleterre, S. 154.

Staaten⁹⁸. Die Eigeninteressen Grossbritanniens und der Schweiz erlaubten eine weitgehend konfliktfreie Kooperation. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war ein gutes Einvernehmen mit Grossbritannien beinahe zur Tradition geworden, auch wenn die „Splendid Isolation“ einem Kleinstaat wie der Schweiz nur eine nebensächliche Rolle zuweisen konnte.⁹⁹

2.2 Die offizielle Beziehung auf diplomatisch-politischer und wirtschaftlicher Ebene vor und während des Weltkrieges

Wie bereits angedeutet, standen die diplomatischen Beziehungen und die mediale Wahrnehmung beider Länder wohl in einer Wechselwirkung, da die britischen Diplomaten in vielen Bereichen auf die Schweizer Presse als Hauptinformationsquelle zurückgriffen, wenn sie ihre Berichte schrieben.¹⁰⁰ Auf diplomatischer Ebene lassen sich durch die Auswertung der Berichte der britischen diplomatischen Vertreter diejenigen Themenbereiche eruieren, die Grossbritannien in den Vorkriegsjahren am stärksten beschäftigten. Ein spezielles Augenmerk lag auf potentiell anti-britischen, aus Deutschland stammenden Einflüssen auf die Schweiz. Sorge über eine zu starke Anlehnung an Frankreich bestand hingegen nur in den Jahren vor der Schliessung der „Entente Cordiale“. Auch sozialistische Unruhen und anarchistische Umtriebe fanden Beachtung.¹⁰¹ Weitere Themen bildeten die militärischen Beziehungen, speziell der britische Manöverbesuch von 1907 und die Schweizer Milizarmee als potentielles Vorbild sowie die wirtschaftliche Kooperation.¹⁰²

Die Schweiz wiederum nahm die Abkühlung der britischen Sympathien wahr und versuchte mehrmals, die Beziehungen auf diplomatischem Wege zu verbessern. Auch förderten die Behörden aktiv den wirtschaftlichen Austausch.¹⁰³ Trotz dieser Anstrengungen war kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges von dem vormals guten, ja freundschaftlichen Einvernehmen beider Länder zumindest auf politischer Ebene nicht mehr viel übrig geblieben. Dennoch zeigten sich die britischen Regierungsstellen durchwegs überzeugt, dass die Schweizer ihre Neutralität auch bei einem deutschen Überfall verteidigen würde.¹⁰⁴ Die britische Delegation in Bern meldete 1913 nach London, die Beziehungen zur Schweiz seien „gut“. Die Schweiz übernahm im selben Jahr auch die Vertretung deutscher Interessen in Grossbritannien. Einer Verletzung des schweizerischen Luftraums durch britische Flieger folgte eine Entschuldigung. Weniger glimpflich verlief die Festnahme fünf britischer Journalisten durch die Schweizer Behörden Anfangs 1915. Das House of Commons zeigte sich verstimmt, die fünf Männer wurden freigelassen bzw. deportiert.

Der Tourismus in die Schweiz brach immer mehr ein. Die Ankunft verwundeter britischer Soldaten im Sommer 1916 brachte zumindest der Hotellerie Interlakens, Mürrrens, Leysins und Chateau d'Oex etwas Erleichterung. Die konsularische Vertretung verbesserte sich in beiden Ländern stark. Eine neue Sektion der New Helvetic Society wurde in London gegründet, um den Briten die Schweizer Neutralität und ihre Position im Krieg nahezubringen, kurz vor Kriegsende gefolgt von einem Swiss

⁹⁸ Schneewind, Die diplomatischen Beziehungen Englands mit der alten Eidgenossenschaft zur Zeit Elisabeths, Jakobs I. und Karls I., S. 166.

⁹⁹ Uhl, Die diplomatisch-politischen Beziehungen in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg, S. 7.

¹⁰⁰ Uhl, Die diplomatisch-politischen Beziehungen in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg, S. 156 und S. 157.

¹⁰¹ Ebd., S. 10 und S. 67.

¹⁰² Uhl, Die diplomatisch-politischen Beziehungen in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg, S. 132 und S. 175.

¹⁰³ Wylie, Grossbritannien. Vom 19. Jahrhundert bis zum 2. Weltkrieg, in: Jorio, Marco (Hg.), Historisches Lexikon der Schweiz, S. 726-733.

¹⁰⁴ Fischer, 2000 Ans de Présence Suisse en Angleterre, S. 729.

¹⁰⁴ Uhl, Die diplomatisch-politischen Beziehungen in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg, S. 172 und S. 184.

Committee for Economic and Commercial Studies. 1918 richtete der englische König der Schweiz seinen Dank für die unternommenen humanitären Dienste aus.¹⁰⁵

Deutlich harmonischer entwickelten sich die wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder. 1912 machten die Exporte nach Grossbritannien 16.9% der schweizerischen Gesamtexporte aus. 1919 überholte Grossbritannien Deutschland als wichtigsten Absatzmarkt von Schweizer Produkten. Zumindest in dieser Hinsicht bildet der Erste Weltkrieg den Höhepunkt in der Intensität der Beziehungen.¹⁰⁶ Trotz der Schweizer Klagen über die britischen Import- und Exportbeschränkungen entwickelte sich der Handel mit Grossbritannien in den Kriegsjahren prächtig und konnte sein Volumen fast verdoppeln. Nur bestimmte Exportzweige litten unter den britischen Handelshemmnissen.¹⁰⁷ Das wirtschaftlich unsichere Umfeld im Untersuchungszeitraum legt jedoch nahe, dass nur wenige bedeutsame Investitionen durch Firmen stattgefunden haben.¹⁰⁸

2.3 Die gegenseitige Wahrnehmung vor 1914

Der Eigennutzen, welchen Grossbritannien aus der Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz zog, kann die enge Beziehung beider Ländern nur unzureichend erklären. Die Schweiz bildete für die englische Oberschicht seit den 1760er Jahren ein beliebtes Reiseziel. Zwischen 350'000 und 540'000 britische Touristen besuchten die Schweiz vor Ausbruch des Krieges jährlich. Nach 1918 betrug diese Zahl 400'000. Noch während des Zweiten Weltkrieges konnte die Mehrheit der britischen Politiker auf einen Schweiz-Aufenthalt zurückblicken, der ihre Wahrnehmung des Landes positiv färbte und ihre Handlungen mitbeeinflusst haben mag. Auch durch die Werke Dickens', Wordsworths, Ruskins, Byrons und Turners war das Land der gebildeten Öffentlichkeit bekannt. Das stark ansteigende „offizielle“ britische Interesse ab den 1840er Jahren korrelierte mit einer zunehmend intensiven Berichterstattung der Medien. Diese konzentrierten sich auf die landschaftliche Schönheit der Schweizer Alpen und den zahllosen Versuchen der britischen Mittel- und Oberschicht, diese zu besteigen.¹⁰⁹ Auch in den Vorkriegsjahren dominierte der touristische Aspekt die Berichterstattung. Dies kann miterklären, wieso sich zumindest die Times und der Manchester Guardian stark mit der Schweizer Umweltschutzbewegung und der Gründung des ersten schweizerischen Nationalparks beschäftigten, welche im Juni 1914 vom Nationalrat debattiert wurde.¹¹⁰ Ansonsten finden sich in beiden Ländern regelmässig Artikel über in den Alpen verunglückte englische Touristen, auf englischer Seite oft begleitet von kopfschüttelndem Unverständnis über deren Waghalsigkeit. Der Vorwurf des früheren Schweizer Generalkonsuls Charles Bourcart, wonach die Schweizer für englische Journalisten nur aus „Hoteliers, Reiseführern und Maultiertreibern“ bestünde, ist in diesen Jahren nicht völlig von der Hand zu weisen.¹¹¹ Dennoch ist die Berichterstattung je nach Zeitung ähnlich breit gefächert, wie die diplomatisch-politische Beschäftigung Grossbritanniens mit der Schweiz, wobei das New Age und der Daily Mirror als literarisch-politisches Magazin bzw.

¹⁰⁵ Wraight, *The Swiss and the British*, S. 294 bis S. 297.

¹⁰⁶ David/Etemad, *les relations commerciales de la Suisse avec les Grandes puissances durant l'entre-deux-guerres*, in: Guex, Sébastien, *La Suisse et les Grandes Puissances 1914-1945*, S. 33 und S. 35.

¹⁰⁷ Wraight, *The Swiss and the British*, S. 295 und S. 297.

¹⁰⁸ Jones, *Multinational Cross-Investment between Switzerland and Britain 1914-1945*, in: Guex, Sébastien, *La Suisse et les Grandes Puissances 1914-1945*, S. 432 und S. 458.

¹⁰⁹ Wylie, *Britain, Switzerland, and the Second World War*, S. 22, S. 23, S. 24 und S. 26.

¹¹⁰ Neidhart, *Politik und Parlament der Schweiz. Ein Rückblick in das 20. Jahrhundert*, S. 28.

¹¹¹ Uhl, *Die diplomatisch-politischen Beziehungen in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg*, S. 20.

Boulevardzeitung thematisch enger berichten als die Times und der Manchester Guardian. Auch die britische Presse betrachtete die angeblich fortschreitende Germanisierung der Schweiz durchgehend als dringliches Problem. Von den heftigen Attacken auf die Schweizer Bevölkerung und ihre Regierung zur Zeit des Burenkrieges ist aber nichts mehr zu spüren.¹¹²

Auch auf Schweizer Seite scheint sich die Lage beruhigt zu haben. Eine moralische Verurteilung des britischen Kolonialismus wie zu Zeiten des Burenkrieges findet nicht mehr statt. Das gilt auch für das Journal de Genève, das sich während des Krieges durch besonders anti-britische Artikel hervorgetan hatte.¹¹³ Nun betont es die historische Freundschaft beider Länder. Nichts deutet in seinen Texten darauf hin, dass je etwas anderes als gutes Einvernehmen zwischen ihnen geherrscht hat.¹¹⁴ Durch die starke Orientierung der Deutschschweizer Presse an Deutschland ist aber zu vermuten, dass sich die zunehmenden britisch-deutschen Spannungen auch zu einem gewissen Grad in ihrer Berichterstattung niedergeschlagen haben. Gegen britische Kritik an Deutschland wehrt sich die NZZ vehement¹¹⁵ und weist auf die britische Doppelmoral in kolonialen Fragen hin.¹¹⁶ Dieses Verhalten lässt vermuten, dass sich die oft abweisende Haltung eher aus einer pro-deutschen als einer genuin anti-britischen Einstellung ergibt.

3. Das Schweiz-Bild in der britischen Berichterstattung 1914-1918

3.1 Der Manchester Guardian

Der Manchester Guardian berichtet umfassend und aus den unterschiedlichsten Themengebieten über die Schweiz, die er in gut 1600 Artikeln erwähnt.¹¹⁷ Seine Artikel zu wirtschaftlichen Themen sind lange und umfassend, als „Qualitätszeitung“ gilt dies aber auch für die Berichterstattung bezüglich anderer Ressorts. Selbst die Nacherzählung des Todes eines Schweizers in einem Verkehrsunfall zieht sich über mehr als siebenzig Zeilen hin.¹¹⁸ Auch nach Kriegsausbruch widmet er der Eröffnung des Tunnel du Mont d'Or fast dreissig Zeilen und bereut, ihm durch den Kriegszustand nicht mehr Aufmerksamkeit schenken zu können.¹¹⁹ Selbst die finnisch-schweizerische Diplomatie ist ihm zumindest eine sechszeilige Agenturmeldung wert.¹²⁰ Gleichzeitig zeigt er sich nur selten gewillt, eigene Wertungen vorzunehmen. Diese kommen am ehesten in der Titelvergabe zum Ausdruck. Wie andere Zeitungen auch, hält sich der Guardian meist an offizielle Meldungen, andere britische Zeitungen sowie Agenturmeldungen, die er gegebenenfalls ausschmückt. Auch bei eigenen Kommentaren zu Meldungen zeigt sich die Zeitung oft bestrebt, die Interpretation mehrheitlich dem Leser zu überlassen („This [last sentence] is not the least significant portion of the article.“).¹²¹ Schweizer Zeitungen dienen als Quellen für die Deutschland-Berichterstattung des Guardian, wobei er keine besondere Vorliebe für eine der beiden grossen Sprachregionen zeigt. Die Zeitung ist sich aber

¹¹² Ebd., S. 84 und S. 172.

¹¹³ Wraight, *The Swiss and the British*, S. 281.

¹¹⁴ So etwa das Journal de Genève, „Suisse et Angleterre“, 17.05.1910, Frontseite.

¹¹⁵ NZZ, „Tagesbericht“, 10.03.1908 (Erstes Abendblatt), Frontseite.

¹¹⁶ NZZ, „Tagesbericht vom 29. Februar“, 29.02.1908 (Abendblatt), Frontseite.

¹¹⁷ Ohne Wetterberichte, Aktiendaten, Hochzeiten, Todesfälle, Werbung und Geburten.

¹¹⁸ The Manchester Guardian, „Fell On the Roadway. Run Over by Motor After Dinner and Wine“, 02.04.1914, S. 3.

¹¹⁹ The Manchester Guardian, „The Mont d'Or Tunnel“, 18.05.1915, S. 6.

¹²⁰ The Manchester Guardian, „Switzerland and Finland“, 17.01.1918, S. 5.

¹²¹ The Manchester Guardian, „When General Beyers Met the Kaiser“, 02.12.1914, S. 7.

auch bewusst, dass deutsche Zeitungen ebenso verfahren und ihre Schweizer Berufskollegen somit als Informationsvermittler agieren.¹²² Selbst die Leserbriefschreiber stützen sich auf Schweizer Freunde als Informationsvermittler.¹²³ In seltenen Fällen übernimmt der Guardian auch ganze Artikel aus Schweizer Zeitungen.¹²⁴

Anteilmässig zeigt er als wirtschaftlich liberale Zeitung ein vergleichsweise hohes Interesse am Handel und der Wirtschaftspolitik der Schweiz, kommentiert diese Meldungen aber meist nicht.¹²⁵ Selbst bei potentiell brisanten Themen wie den Auswirkungen der britischen Wirtschaftsblockade auf die Schweiz gibt er sich damit zufrieden, beide Seiten gleichermassen zu Wort kommen zu lassen,¹²⁶ und druckt nicht selten diesbezügliche Einwände und Korrekturen seitens Schweizer Bürger ab.¹²⁷ Die Zeitung beweist durch ihre lokale Prägung auch eine gesteigerte Sensibilität für die Wünsche der in Manchester ansässigen Produzenten, welche sich besonders über die von der britischen Regierung verbotenen Importe und Exporte schweizerischer Stickereiprodukte ärgern.¹²⁸ Auch geheime Treffen und Absprachen der internationalen Finanzindustrie auf Schweizer Boden macht der Guardian dem Land nicht zum Vorwurf. Vielmehr betont er, dass Schweizer Banken sich weitestgehend aus derartigen Verbindung heraushalten würden: „Swiss banks do not care to have anything to do with the business, fearing to offend either or both parties.“¹²⁹

Der Guardian äussert sich selbst nicht zu Detailfragen des politischen Systems der Schweiz. Gelegentlich räumt er sein eher oberflächliches Wissen im Bezug auf politische und rechtliche Fragen selbst ein. Zu einem Urteil des Bundesgerichts über Propagandaaktivitäten meint er lapidar, nichts über die Rechtssprechung in der Schweiz zu wissen („We know nothing of the jurisdiction of the Swiss courts, but presumably this Federal Court is a court of appeal which has reversed the decision of some lower court [...]).¹³⁰ Diese Feststellung liesse sich auch auf die übrigen untersuchten Zeitungen anwenden, die sich in ihrer Berichterstattung ebenfalls in erster Linie auf die direkte Demokratie und den starken Föderalismus der Schweiz konzentrieren, sich aber weder für andere politische Themengebiete, noch für das Rechtswesen interessieren.

Eine Ausnahme bilden zwei Abschnitte über den soeben gewählten Schweizer Bundespräsidenten. Der Journalist stellt die Frage in den Raum, wie viele Engländer und in England lebende Schweizer wohl den Namen des Bundespräsidenten nennen könnten und fährt nach einer kurzen Vorstellung seiner Position mit einer Anekdote fort: „Owing to the curious international position of Switzerland and its relations with the belligerent Powers, the position might be supposed to be one of considerable importance, but even the Swiss people are apathetic as to who shall occupy it, and they give to their chief no State honours whatever. He is accessible to almost anybody, and a British Minister at Berne has told how, when he went to visit the President once, the door was opened by his wife, who was busy cooking, while the President was sitting at his desk in his shirt sleeves. Switzerland is a true republic according to the old and classic ideal - the only one.“¹³¹ Die Schweiz bildet somit einen

¹²² Als Beispiel wiederum The Manchester Guardian, „When General Beyers Met the Kaiser“, 02.12.1914, S. 7.

¹²³ The Manchester Guardian, „Knowledge is Sacred“, 08.09.1915, S. 6.

¹²⁴ The Manchester Guardian, „Through Germany back to France. The Tragic Procession of the Dispossessed“, 30.04.1915, S. 5.

¹²⁵ Eine Ausnahme wäre beispielsweise „Swiss Colour Supplies to England. German Threats and the Reply“, 05.08.1915, S. 9.

¹²⁶ So etwa Dr. E. J. Dillon: „Allies' Trade with Switzerland. How Germany Benefits“, 14.08.1915, S. 9.

¹²⁷ The Manchester Guardian, „Food for Germany by Way of Switzerland. The Swiss View of the Present Deadlock“, 17.08.1915, S. 8.

¹²⁸ The Manchester Guardian, „Swiss Embroidery. Manchester Agents and the Government“, 03.03.1917, S. 4.

¹²⁹ The Manchester Guardian, „Financiers' Attempted Deals in Switzerland. Exchange of Enemy Securities“, 20.09.1917, S. 5.

¹³⁰ The Manchester Guardian, „Unneutral Cartoons“, 04.02.1918, S. 4.

¹³¹ The Manchester Guardian, „Miscellany“, 18.12.1915, S. 5.

Sonderfall im positiven Sinne. Im Gegensatz zum Topos der Schweiz als einziger „wahrer Demokratie“ betont der Guardian den republikanischen Geist des Landes.

Die Zeitung zeichnet sich durch einen unsentimentalen Umgang mit der Tourismusindustrie der Schweiz aus. Zumindest die Journalisten der Modekolumne blicken aber wehmütig auf die Schweiz der Vorkriegszeit zurück: „Since the frost a number of garments have appeared which recall the happy days before the war when we used to go winter-sporting in Switzerland [...]“¹³² In „Away from the War“ träumt sich ein Autor namens F.P. zurück in eine idealisierte Vorkriegsschweiz. Um dem Krieg wenigstens für einen Tag zu entfliehen, besucht F.P. das abgelegene Surrey Tal. Als er und seine Begleiterin im Gras den Sonnenuntergang geniessen, dringt Kuhglockengeläute an sein Ohr. „The sound took us back with a curious longing to Switzerland, and the serrated edge of the pine-tops against the blue carried on the note of reminiscence.“ Der Anfang des Artikels ist geprägt von einem schwärmerisch-romantischen Erzählstil des Autors. Letztendlich bleibt aber kein Platz für derartige Fantasien: Der Krieg holt die beiden schon bald in Gestalt deutscher Kriegsgefangener und dröhnender Kampfflugzeuge ein. „The power and purpose of the sight seemed to turn the beauty of the wood for a moment into something insubstantial and unreal.“¹³³ Das Wort *irreal* charakterisiert die Schweiz auch in der Berichterstattung der Times.

Die Schweizer Kunstszenen interessiert den Guardian nur bedingt. Der Tod Ferdinand Hodlers ist aber Anlass genug, ihm einen selbst für Guardian-Verhältnisse umfangreichen Artikel zu widmen. Auch eines seiner Werke druckt die Zeitung im Grossformat ab. Hodler werde laut dem ausnahmsweise mit Vor- und Nachnamen genannten Autor später einmal als einer der grössten Maler der Welt anerkannt werden. Dabei sei er immer durch und durch schweizerisch gebliebenen. Die Zeitung portraitiert ihn jedoch nicht als eine Ausnahmeerscheinung in einem Land der Bauern, Hoteliers und Handwerker: „The interest of the Swiss in art and pictures is at once apparent to a foreigner visiting Zürich.“ Es gebe hier trotz nur 200'000 Einwohnern fünf oder sechs private Gallerien, die sich mit moderner Kunst beschäftigen würden. Frankreich wie auch Deutschland würden ihre besten Bilder in die Schweiz schicken. Diese verwandeln sich gerade in ein Zentrum künstlerischer Aktivität. Dass Hodlers Kunst in der Schweiz umstritten war und eine junge Frau eines seiner Bilder sogar tätlich angriff, wertet der Autor nicht als Beweis für Konservatismus oder Intoleranz, sondern für das intensive Kunstinteresse der Bevölkerung. Der Autor überbietet sich wiederholt mit Lobreden auf Hodler, beweist aber auch vertieftes Wissen über seine Werke und seinen Werdegang.¹³⁴ Der Guardian bleibt die einzige britische Zeitung, die sich in irgendeiner Form mit der schweizerischen Kunstwelt beschäftigt. Ansonsten finden weder Theater, Literatur, Ballet noch Architektur in der schweizerischen und britischen Berichterstattung Beachtung.

Die Haltung der Schweizer Bevölkerung bildet das „Lieblingsthema“ des Guardians. Er übernimmt wenn möglich Einschätzungen von Schweizer Zeitungen¹³⁵ oder von Schweizer Freunden.¹³⁶ Im Falle eines deutschen Angriffs kommt die Zeitung zumindest 1914 zum Schluss, dass sich die Schweiz strikt neutral verhalten werde: „Switzerland [...] simply and solely wants to be let alone, and would fly furiously at the throat of any combatant who violated her frontier.“¹³⁷ Die Frage nach der

¹³² The Manchester Guardian, M.H.: „Cold Weather Clothes. Possibilities of Corduroy Velvet“, 12.02.1917, S. 3.

¹³³ The Manchester Guardian, F.P.: „Away From the War“, 27.05.1918, S. 8.

¹³⁴ The Manchester Guardian, Taylor, Horace: „A Great Swiss Painter“, 23.05.1918, S. 3.

¹³⁵ The Manchester Guardian, „Swiss Hopes for British Victory“, 13.10.1914, S. 10.

¹³⁶ The Manchester Guardian, „The Swiss and the War“, 16.10.1914, S. 5.

¹³⁷ The Manchester Guardian, „What the War Means for Switzerland“, 18.08.1914, S. 4.

schweizerischen Neutralität bleibt auch 1917 aktuell.¹³⁸ Der Guardian glaubt nicht, dass sich die Schweiz freiwillig von Deutschland lossagen könnte. Dennoch leitet er daraus keine feindliche Haltung gegenüber Grossbritannien ab. „It is no small thing that in this war the greatest Power at sea should have the neutrals on her side, and the fact should be set against the arguments that used often to be heard for a policy what would have overridden the interest and sentiment of neutrals.“¹³⁹ Auch wenn die Zeitung stets zum Schluss kommt, dass die Neutralität in Zukunft bestehen bleibe und dass sich die Schweiz sehr gut gegen Deutschland zur Wehr setzen könne,¹⁴⁰ zeigt diese starke Beschäftigung mit dem Thema wohl doch eine gewisse verborgene Unsicherheit.

Ein Beweis hierfür bildet „Impressions of Basle“ des Spezialkorrespondenten Sidney Wilson. Er nennt die Stadt die deutscheste der Schweiz (diese Aussage erschien in anderem Zusammenhang bereits Anfang 1915¹⁴¹). Sie eigene sich deswegen auch hervorragend, um das innere Leben des Feindes zu studieren. Durch diese Einschätzung bleibt aber auch offen, inwiefern sich die Betrachtungen für den Guardian auf die Restbevölkerung der Schweiz übertragen lassen. Der Basler besuchten jedenfalls häufig seine Freunde und Verwandten auf der anderen Seite des Rheins. Die wirtschaftliche Lage Basels und der Nordschweiz sei schwierig. Die Schweiz sei, was Eisen und Kohle angehe, fast völlig von seinem nördlichen Nachbarn abhängig, und Deutschland verhandle hart. Offenbar zeigt der Autor ein gewisses Verständnis für die wirtschaftliche Kooperation der Schweiz mit Deutschland, während er die politische Haltung der Bevölkerung als durchwegs anti-britische einschätzt. Er erklärt dies mit der Tatsache, dass sich die Basler auf die fast durchgehend pro-deutsche lokale Presse verliessen. Passende Karikaturen amüsierten die Bevölkerung („The look of unutterable agony on the fact of Mr. Lloyd George gave great satisfaction to the crowd [...]“), die sich dem offen zur Schau gestellten Militarismus der deutschen Soldaten und Offiziere in der Stadt nicht entgegen stellt. Sidney Wilson wird wegen seines englischen Akzents von einem Deutschen auf offener Strasse als „Schweine-Engländer“, (deutsch im Originaltext) beschimpft. Es sei für Ausländer sicherer, ihre Sympathien nicht offen zur Schau zu stellen.¹⁴²

Zwei Leser aus der Schweiz können dieser Einschätzung nicht zustimmen. Deutsche Männer könnten nicht einfach so über die Grenze spazieren und genauso wenig seien zwei Drittel der Bevölkerung deutsch. Ausserdem treibe die Schweiz mit beiden Seiten Handel. Die Aussage betreffend der Haltung der Basler scheint aber keiner von ihnen widerlegen zu wollen.¹⁴³

Die Publikation deutscher Propaganda in der Schweiz scheint den Guardian stark zu verunsichern, da er sich über deren Effekt nicht sicher ist.¹⁴⁴ Er übernimmt aber oft direkt die Einwände welscher Zeitungen und äussert sich selbst nicht direkt.¹⁴⁵ In „A little-known point of view“ äussert sich jedoch ein in der Nordschweiz lebender Repräsentant einer Firma aus Manchester zur Informationslage in der Schweiz: „Here one speaks German, eats it, feels it, and generally lives it, and, of course, opinion is preponderatingly in favour of Germany. But still the views held are not the German views.“ Die Stimmung sei durch die geografische Lage des Landes einmalig („purely Swiss“). Manche Details der Berichterstattung in Schweizer Zeitungen seien zwar schlicht lächerlich. So habe ein Schweizer dem Autor kürzlich versichert, dass die Engländer alle Überlebenden von versenkten U-Booten aufhängen

¹³⁸ The Manchester Guardian, „The Neutrality of Switzerland“, 10.01.1917, S. 4.

¹³⁹ The Manchester Guardian, „Neutrals and Submarine War“, 09.02.1917, S. 4.

¹⁴⁰ The Manchester Guardian, „Swiss Mobilisation“, 17.01.1917, S. 4.

¹⁴¹ The Manchester Guardian, „Germany and a March Across Switzerland. Basle Paper's Defiance“, 18.01.1915.

¹⁴² The Manchester Guardian, Wilson, Sidney: „A German-Swiss Centre: Impressions of Basle“, 22.03.1917, S. 4.

¹⁴³ The Manchester Guardian, „Impressions of Basle“, 26.03.1917, S. 8.

¹⁴⁴ The Manchester Guardian, „Instructing Neutrals. Lavish German Outlay on Propaganda“, 13.01.1915, S. 6.

¹⁴⁵ The Manchester Guardian, „A German Trick in Switzerland“, 17.12.1914, S. 6.

liessen. Er habe zuerst widersprochen, dann aber aufgegeben, um Schlimmeres zu vermeiden. Der Mann nimmt die Schweizer trotz der eigenen eingestandenen Frustration und Hilflosigkeit in Schutz. Die Informationslage sei schlecht und die Urheber solcher Falschwahrheiten glaubten diese ja tatsächlich selbst. Die Beteuerung, dass die Stimmung in der Schweiz nicht dieselbe sei wie in Deutschland, mag überraschen, da sich der Autor offenbar nur knapp vor einem körperlichen Übergriff retten konnte („A little indiscretion on my part might have put me in a serious situation, so I [...] noticed the angry glances and clenched fists with subdued interest“).¹⁴⁶ Wie auch in der Times und dem New Age treten somit durchaus Reibungsflächen zwischen beiden Ländern zu Tage, die trotz weitreichender Sympathie für die Schweiz alles andere als ein ungetrübtes Bild vermitteln.

Der Guardian ist trotz dieser Vorkommnisse offensichtlich bestrebt, die Stimmung der Schweizer Bevölkerung zu erklären und in einem gewissen Mass zu entschuldigen. Selbst in der Grimm-Hoffmann Affäre sieht er weniger einen Vertrauensbruch seitens der Schweiz, sondern eine Chance, den französischsprachigen Landesteilen endlich die langersehnte faire Vertretung im Bundesrat zu gewähren. Davon abgesehen stellt die Zeitung die Handlungen Grimms als isolierte Tat eines einzelnen Mannes dar. Dennoch lässt sie keinen Zweifel daran, dass der Skandal einen schmerzhaften Eindruck unter den Alliierten hinterlassen hat.¹⁴⁷

Ohne Quellenangabe berichtet der Guardian kurz vor Kriegsende über den Besuch einer Schweizer Delegation in Manchester, deren Ziel es sei, den Briten die Position der Schweiz zu verdeutlichen („to remove any misunderstandings in the minds of the British people as to the attitude of the Swiss in the present war.“).¹⁴⁸ Die Zeitung nennt weder die Natur dieser Haltung, noch kommentiert sie die Tatsache, dass sich die Schweizer erst wenige Wochen vor Kriegsende zu diesem erklärenden Schritt entschliessen. Ein weiterer Artikel zu diesem Thema erklärt den Schweizer Besuch mit rein wirtschaftlichen Interessen. Diese Tatsache gereicht der Schweiz aber nicht zum Vorwurf. Vielmehr fürchtet der Guardian eine zunehmende Anbindung der Schweiz an Deutschland, sollten die Alliierten ihre Bitten nach Rohmaterialimporten ablehnen. Ausserdem entwickle sich die Schweizer Chemiebranche in rasantem Tempo, wovon auch die britische Industrie profitieren könne.¹⁴⁹

Oftmals sind es aber nicht Journalisten, sondern Leser, welche sich für die Schweiz aussprechen. Der Artikel „Swiss Kindness“ stammt wahrscheinlich von einem durch den Kriegsausbruch in der Schweiz festsitzenden englischen Touristen. Kein Ausdruck des Lobes sei stark genug, um die erlebte Freundlichkeit der Schweizer in dieser Situation auszudrücken. Die Schweiz sei selbst arm, dennoch habe man sich hunderten von Gästen aus allen kriegsführenden Staaten angenommen. Im letzten Abschnitt kommt die religiöse Überzeugung des Schreibers zum Ausdruck: „When the great day of reckoning comes, as it must come [...] let us hope brave little Switzerland will not be forgotten, who has shown so much generosity and has practised so thoroughly the doctrine of Christian charity both in word and deed.“¹⁵⁰

Ein weiterer Leserbriefschreiber ärgert sich sichtlich über die Unterstellung, dass die Schweizer Sympathien für Deutschland hegten. Durch die grosse Anzahl der in der Schweiz lebenden Deutschen schlugen sich deren Einstellungen manchmal in den Schweizer Zeitungen nieder. Darüber hinaus sei

¹⁴⁶ The Manchester Guardian, „In North-East Switzerland. A Little-Known Point of View“, 26.05.1915, S. 4.

¹⁴⁷ The Manchester Guardian, „Swiss Reforms Hastened. Grimm the Organiser of Revolt in Cronstadt“, 21.06.1917, S. 5.

¹⁴⁸ The Manchester Guardian, „Swiss Deputation to Manchester“, 02.10.1918, S. 3.

¹⁴⁹ The Manchester Guardian, „Future of Swiss Trade. A Mission“, 04.10.1918, S. 8.

¹⁵⁰ The Manchester Guardian, Moakes, Kiero: „Swiss Kindness“, 07.09.1914, S. 3. Der Leser oder die Leserin behauptet nie explizit, selbst in der Schweiz gewesen zu sein, verfügt aber offensichtlich über breites „Insiderwissen“.

die Schweiz bereit, ihr Gebiet zu verteidigen und habe schon mehrfach auf deutsche Flugzeuge geschossen.¹⁵¹ In einem Fall dienen die Auslandsbriten in der Schweiz sogar als eine Art „Gewissen der Nation“. So empört sich ein G. Knight über die Streiks in seiner Heimat und hält den Briten die Schweizer Bevölkerung als Beispiel entgegen, wie nationaler Zusammenhalt in Kriegszeiten auszusehen habe. Es sei schmerzhaft und beinahe erniedrigend für Auslandsbriten, über die Streiks daheim lesen zu müssen, während die Schweizer die gleichermassen harten Bedingungen ohne zu klagen ertragen.¹⁵² Vereinzelt weisen Schweizer Leser den Guardian auch auf pro-britische Äusserungen ihrer Landesgenossen hin. So gibt ein Brief die Rede Carl Spittellers wieder, wonach es für Schweizer kein „perfides Albion“ geben könne. Vielmehr habe England durch seine diplomatischen Interventionen im 19. Jahrhundert bewiesen, dass es ein grosser Freund der Schweiz sei.¹⁵³

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Journalisten des Guardian die Schweiz nur in Einzelfällen sentimental verklären oder ihr Verhalten kritisch hinterfragen. Auch wenn ihr die Schweizer Souveränität offensichtlich am Herzen liegt, zeigt sich die Zeitung deutlich weniger kriegstreiberisch als der Daily Mirror oder auch die Times. Im Falle einer möglichen zukünftigen Besetzung der Schweiz findet sie aber uncharakteristisch deutliche Worte: „If the Germans stuck at Switzerland as they stuck at Belgium they would, even more than now, be lost morally beyond all hope of redemption.“¹⁵⁴

3.2 Der Daily Mirror

Der Daily Mirror publiziert 230 Artikel mit Schweiz-Bezug und zeigt als Boulevardmedium einen anderen Zugang als die übrigen untersuchten Zeitungen. Sowohl thematisch als auch umfangmässig ist seine Berichterstattung enger gefasst. Er druckt neben Fotografien und Meinungsartikeln im „Gossip of the Day“ aber auch viele Schweiz bezogene Telegramme und Newsmeldungen. Als Vertreter des „New Journalism“ sind die Texte des Daily Mirror klar, kurz und gut lesbar, seine Wortwahl und Narration simpel und die Fotografien und Cartoons zahlreich. Die Zeitung legt ihre Quellen meist nicht offen. Agenturmeldungen, europäische Zeitungen und in seltenen Fällen auch Privatpersonen liefern ihr Informationen. So habe ein Genfer Rechtsanwalt erfahren, dass sich der deutsche Generalstab nur mit zwei Stimmen gegen eine Invasion der Schweiz entschieden habe.¹⁵⁵ Schweizer Zeitungen dienen auch als Quellen über das Ausland,¹⁵⁶ auch wenn ihre Seriosität für den Daily Mirror nicht immer über jeden Zweifel erhaben ist.¹⁵⁷

Die Zeitung kann dem Kriegsausbruch sofort auch etwas Positives abgewinnen, da sie den britischen Hotelbesitzern mangels Schweizer Konkurrenz bald eine „reiche Ernte“ voraussagt.¹⁵⁸ Der

¹⁵¹ The Manchester Guardian, „Germany and Switzerland“, 03.03.1915, S. 14.

¹⁵² The Manchester Guardian, Knight, G.: „British Labour Troubles“, 02.04.1915, S. 2.

¹⁵³ The Manchester Guardian, „The Swiss and Germany“, 07.01.1915, S. 4.

¹⁵⁴ The Manchester Guardian, „The Neutrality of Switzerland“, 10.01.1917, S. 4.

¹⁵⁵ The Daily Mirror, „Switzerland's Narrow Escape“, 14.01.1915, S. 14 oder auch „The Situation in Austria ‚more serious than ever‘“. Zurich Report of Risings With Revolutionary Tendencies“, 08.05.1918, S. 3.

¹⁵⁶ So etwa über Griechenland im Daily Mirror, E.H.: „Is „K. of K.“ to See Greek King?“, 15.11.1915, S. 5.

¹⁵⁷ The Daily Mirror, „Kaiser's Condition Causes Anxiety“, 27.12.1915, S. 2. „Alarmist rumours, probably of an exaggerated nature, are being circulated in Switzerland [...]“

¹⁵⁸ The Daily Mirror, „Barred to Travellers. Plight of English People Wanting to Go to Germany“, 03.08.1914, S. 19.

Schokoladenproduzent Suchard betont in seinen Werbetexten nun die französische Abstammung seines Gründungsvaters. Bis zum heutigen Tag läge die Firma in der Hand seiner Nachkommen.¹⁵⁹

Davon abgesehen tritt die Schweiz zu Beginn des Krieges vor allem als unfreiwilliger Aufenthaltsort verzweifelter Touristen in Erscheinung.¹⁶⁰ Der Zustand der Schweizer Tourismusindustrie beschäftigt die Zeitung auch weiterhin¹⁶¹ und der Fokus auf die Rolle der Schweiz als Urlaubsort dominiert das Schweiz-Bild über die gesamte Kriegsdauer. Selbst Ende 1915 macht sich der Mirror offenbar noch Hoffnungen auf einen Urlaub in der Schweiz, da er auf die niedrigeren Preise und Sonderangebote in der welschen Schweiz hinweist.¹⁶² Ein anonymen Schweizer Hotelmanager betont, Gäste aus Frankreich, Italien und Grossbritannien seien den Schweizern „aus vielen Gründen“ willkommener als solche aus Deutschland.¹⁶³ Das Foto einer Schlittenfahrt zu viert kommentiert die Zeitung mit „A snapshot from Switzerland, one of the few places where people can forget the war.“¹⁶⁴ Ein Korrespondent in Dublin fühlt sich durch die kräftigende Luft vor Ort an die Schweiz erinnert.¹⁶⁵ Zumindest einer der Journalisten kann der Schweiz als Urlaubsort jedoch wenig abgewinnen. Seltsam gekleidete Briten beschreibt er als „the sort of thing we’ve met in Switzerland, while trying to cross that land of depressing mountains and livid lakes.“¹⁶⁶

Im Gegensatz zu anderen britischen Zeitungen weiss der Daily Mirror schon 1915 von der fast ausnahmslos pro-alliierten Haltung der Schweizer Bevölkerung: „Perhaps with the single exception of Bale, all Switzerland is for the Allies. The Swiss recognise what easy victims they might become to German ambitions. At first there was a wave of feeling the other way.“¹⁶⁷ Dennoch bezeichnen Journalisten die Schweiz auch als „happy hunting ground for the Germany spy“ und Teil einer deutschen Schmuggelroute.¹⁶⁸ Sogleich wird aber angefügt, dass die Schweizer Regierung derartiges Verhalten hart bestrafe.¹⁶⁹ Die Anklage von Schweizern wegen Informationsweitergabe an deutsche Militärattachés wird nicht weiter kommentiert,¹⁷⁰ genauso wenig die Verhaftung deutscher Spione.¹⁷¹ Beide Fälle implizieren rege deutsche Spionagetätigkeit in der Schweiz, aber auch die resolute Haltung der Schweizer Obrigkeit hierzu. Der Artikel „What Will Convince the Neutrals?“ deutet aber schon in seinem Titel an, dass die Haltung der Schweizer Bevölkerung nicht so eindeutig zu klassifizieren ist.¹⁷²

Da die Schweiz vornehmlich entweder als Touristenparadies oder potentielles Opfer deutscher Aggression auftritt, interessiert sich der Daily Mirror stark für die Schweizer Armee. Ein Foto zweier Schweizer mit Stahlhelm wird sarkastisch mit dem Titel „To Meet German Neutrality“ versehen.¹⁷³

Die Zeitung widmet der Armee Ende März 1915 eine komplette Titelseite. Drei Fotoaufnahmen zeigen den angeblichen Alltag der Schweizer Soldaten.

¹⁵⁹ The Daily Mirror, „More Velma is Coming“, 02.10.1914, S. 10.

¹⁶⁰ Als Beispiel: The Daily Mirror, „Panic in Switzerland“, 17.08.1914, S. 8. Die erwähnte Panik scheint sich ausschliesslich auf die Touristen zu beziehen.

¹⁶¹ So etwa The Daily Mirror, „No Luck for Swiss Hotels“, 29.01.1915, S. 11.

¹⁶² The Daily Mirror, „Everybody ‘En Pension“, 17.09.1915, S. 10.

¹⁶³ The Daily Mirror, „Swiss Hotels to Open“, 14.12.1915, S. 13.

¹⁶⁴ The Daily Mirror, „Going At Top Speed“, 16.12.1915, S. 7.

¹⁶⁵ The Daily Mirror, „Kilted Peer’s Trip“, 04.01.1918, S. 2.

¹⁶⁶ The Daily Mirror, W.M.: „Holiday Oddities“, 22.04.1916, S. 5.

¹⁶⁷ The Daily Mirror, „Pro-Allies in Switzerland“, 17.09.1915, S. 10.

¹⁶⁸ The Daily Mirror, „How Enemy Agents Smuggle War Material Out of France Via Switzerland Into Germany“, 15.03.1918, Frontseite.

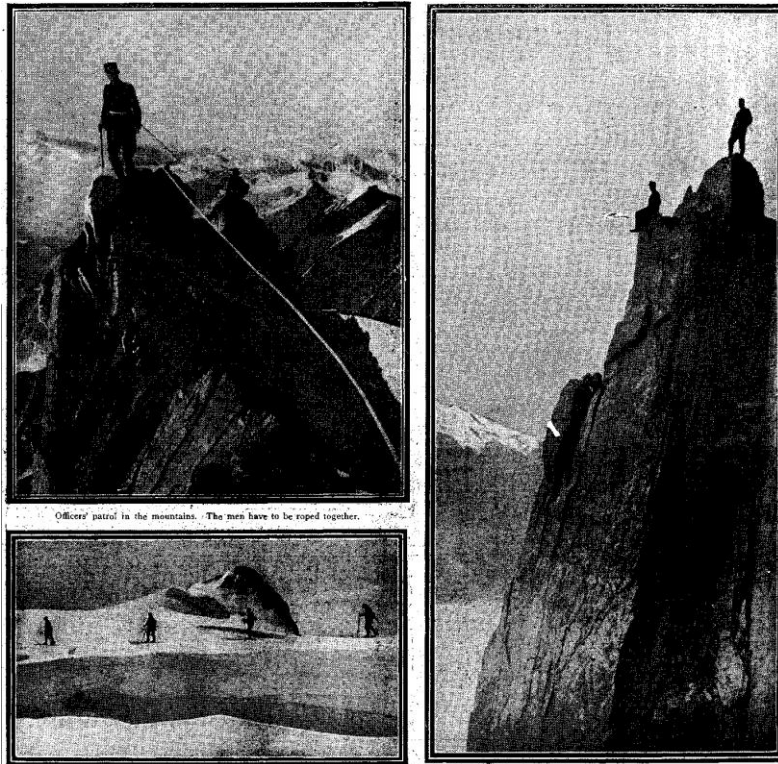
¹⁶⁹ The Daily Mirror, „Hunting Ground for Spies“, 30.10.1915, S. 12.

¹⁷⁰ The Daily Mirror, „Swiss Colonels’ Trial Opened“, 01.03.1916, S. 2.

¹⁷¹ The Daily Mirror, „Hotel Spies Arrested“, 06.03.1916, S. 11.

¹⁷² The Daily Mirror, W.M.: „What Will Convince the Neutrals?“, 19.01.1917, S. 5.

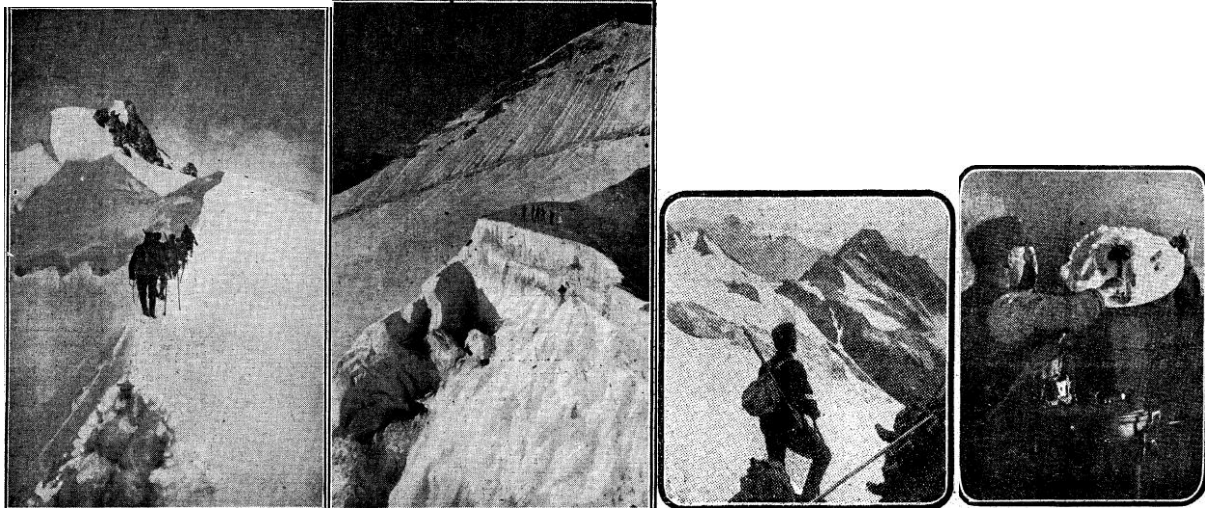
¹⁷³ The Daily Mirror, „To Meet German Neutrality“, 27.05.1918, S. 4.



Wie immer übernimmt die Zeitung durch Titelgebung und Bildbeschreibung gleich selbst die Interpretation der Bilder: „If the treaty breakers should come: Switzerland’s gallant little army on guard amid the mountain peaks.“ Der Daily Mirror beschäftigte sich bislang nicht mit der deutschen Propaganda in der Schweiz, bezieht jetzt aber Stellung: „News is now arriving more regularly from France and Great Britain, and is doing much good in counteracting the masses of pro-German literature with which the country was flooded during the earlier stages of the war.“ Der ungenannte Autor zweifelt nicht am Wehrwillen der Schweiz: „The little Republic does not mean to allow her neutrality to be lightly violated, and is prepared for all contingencies.“

Zwei der drei Bilder zeigen Militärangehörige, welche auf Berggipfel die Umgebung überwachen. Das dritte bildet vier Soldaten auf Skien ab. Die Beschreibungen verdeutlichen die permanente Wachsamkeit der Schweizer Armee: „Officers’ patrol in the mountains“, „Patrol on the Blindenhorn“ und, noch deutlicher, „Monarchs of all they survey“. Von einem sitzenden Soldaten abgesehen, stehen alle Männer aufrecht und beobachten ihre Umgebung. Das Mittelland findet in diesen Darstellungen keinen Platz, die Konzentration auf den Alpenraum bildet aber willkommene Anknüpfungspunkte an das vertraute Vorkriegs-Schweizbild der Leser. Gerade Foto Nummer eins könnte genauso gut ein romantisches Gemälde im Stile Caspar David Friedrichs zeigen. Die Soldaten wirken klein, fast etwas verloren in der weiten Landschaft. Ihre Position auf dem höchsten Punkt der Umgebung schwächt diesen Ausdruck aber etwas ab. Die Wortwahl „gallant little army“ und „little Republic“ weckt beim Leser Sympathien für ein mutiges und zum Äussersten entschlossenes, aber letztendlich kräftemässig hoffnungslos unterlegenes Land.¹⁷⁴ Anfang 1917 folgt eine weitere Titelseite mit Fotografien der Schweizer Armee in den Bergen.

¹⁷⁴ The Daily Mirror, „If the Treaty Breakers Should Come: Switzerland’s Gallant Little Army on Guard Amid the Mountain Peaks“, 26.03.1915, Frontseite.



Sowohl Titel als auch Beschreibung und Bildsprache ähneln der vorherigen Frontseite stark. Die einzige Ausnahme bildet ein suppe-kochender Soldat, der sich mangels Wasserversorgung mit geschmolzenem Schnee behelfen muss. Erstmals betont die Zeitung auch explizit den defensiven Vorteil der Alpen im Kriegsfall („She has wonderful natural defences in her mountain ranges“). Die Bildsprache dürfte dem Leser diese Erklärung aber ohnehin nahegelegt haben.¹⁷⁵

Wirtschaftliche Themen kommentiert der Daily Mirror selten. Zumindest ein Artikel beweist, dass er die Firma Nestlé als etwas sehr Schweizerisches wahrnimmt. Als eine Frau sich darüber beschwert, dass ein mit Piccadilly angeschriebener Bus in die entgegengesetzte Richtung fährt, entgegnet der Fahrer „The bus has got ‚Nestlé’s Milk‘ on it, but we’re not going to Switzerland.“¹⁷⁶

Dass die Schweiz Kohle aus geplünderten belgischen Minen kauft, lastet die Zeitung dem Land nicht an. Der Titel „Huns’ Coal Swindle“ beweist, dass die Schuld aus Sicht des Daily Mirrors allein bei Deutschland liegt. Sowohl die Schweiz als auch Belgien seien Opfer deutscher Gier: „This is how Germany uses the riches of one small country to oppress another.“¹⁷⁷

Im Gegensatz zur Times und dem Guardian betrachtet der Mirror die Schweiz wohl nicht als innovativen Industriestandort. Eine Ausnahme bildet ein in Zürich entwickeltes wassersprühendes Gefährt, welches mit Foto abgebildet wird.¹⁷⁸ Durch sein Interesse an solchen Alltagsthemen thematisiert der Daily Mirror auch Bereiche, welche in den untersuchten Qualitätszeitungen keinen Platz finden, wie etwa das Socken-Trageverhalten der Schweizer Jugend¹⁷⁹ oder das Namensgebungsrecht in der Schweiz. So sei es verboten, seine Kinder nach berühmten Generälen zu benennen.¹⁸⁰

Die Flucht und freiwillige Reinternierung eines französischen Piloten in der Schweiz bringen Ende August 1915 eine gesteigerte Häufigkeit von Artikeln mit Schweiz-Bezug mit sich. Trotz laut Zeitung unklarer Rechtslage¹⁸¹ machen die Journalisten der Schweiz keinen Vorwurf, sondern loben vielmehr das Ehrgefühl der französischen Nation.¹⁸²

¹⁷⁵ The Daily Mirror, „Why Germany Will Probably Hesitate Before Violating Switzerland’s Neutrality“, 17.02.1917, Frontseite.

¹⁷⁶ The Daily Mirror, „Repatee“, 26.07.1918, S. 6.

¹⁷⁷ The Daily Mirror, „Huns’ Coal Swindle. Vast Profits in Supplying Switzerland from Belgian Mines“, 27.05.1918, S. 2.

¹⁷⁸ The Daily Mirror, „New Form of Water-Cart Tried in Switzerland“, 13.09.1917, S. 4.

¹⁷⁹ The Daily Mirror, B.A. Starley: „The Bare-Legged Boy“, 07.10.1915, S. 5.

¹⁸⁰ The Daily Mirror, „Joffrette“, 03.06.1915, S. 12.

¹⁸¹ Daily Mirror, „M. Gilbert Goes Back“, 30.08.1915, S.2.

¹⁸² The Daily Mirror, „France’s Big Sacrifice for her Honour’s Sake“, 03.09.1915, S. 7.

Das Jahr 1916 steht völlig im Zeichen der internierten britischen Kriegsgefangenen, was wenig Raum für weitere Themenfelder lässt. Eine Ausnahme bildet „An Unknown President“: „Switzerland has come suddenly into the news, and at most of the clubs they are talking of the little Continental republic. But who is the president? Do you know? At one club the question was put to a dozen members, and not one of them knew his name.“¹⁸³ Der Autor bleibt den Lesern die Antwort schuldig. Sein Hinweis auf die stark intensivierte Berichterstattung über die Schweiz entspricht zumindest betreffend des Daily Mirrors der Realität.

Wie dieses Beispiel schon andeutet, berichtet der Daily Mirror selten selbstständig über politische Themen mit Schweiz-Bezug, wie etwa die Friedenskonferenz der sozialistischen Frauen in Bern.¹⁸⁴ Er äussert aber auch bei Aktionen sozialistischer Politiker generell keine eigene Meinung.¹⁸⁵ Etwas deutlicher äussert sich die Zeitung zu den in der Schweiz stattfindenden kommunistischen Aktivitäten („Friends of Lenin At Work in Switzerland“), die sich gegen die Schweizer Armee richteten. Die Urheber seien Pazifisten und Freunde Lenins.¹⁸⁶

Kulturelle Themen mit Schweiz-Bezug publiziert die Zeitung nicht, ausser man zählt hierzu auch die von dem Daily Mirror publizierten Frauenromane, in denen die Schweiz häufig als Ferienort der Protagonistinnen erwähnt wird.¹⁸⁷ Geschichtsbezüge finden sich zumindest in der Berichterstattung zum 600-jährigen Jubiläum der Schlacht am Morgarten „in which the Confederates of the three Cantons of Switzerland liberated themselves from the Austria yoke.“¹⁸⁸

Im Januar 1917 gibt sich der Daily Mirror Mühe, seinen Lesern die Haltung der Schweiz im Krieg zu erklären. Der Artikel zählt zum Längsten, was die Zeitung zum Thema Schweiz je publiziert. Er stammt von einem Herrn Arthur J. Ireland, einem Mitglied der Swiss Press Association. Im Gegensatz zur weitläufigen Meinung derer, die die Schweiz allerhöchsten von Urlaubsaufenthalten kennen, stelle die Schweiz eine nicht zu vernachlässigende Grösse in der europäischen Politik dar. Sie könne mehr als Hotels bauen und Kellner exportieren. „In the past Switzerland has stood firmly for liberty and there is nothing to justify the assumption that her policy has been changed. The modern Swiss are as sturdy and self-respecting as their ancestors were.“ Trotz ihres furchtlosen Widerstands gegen mächtige Feinde sei die Schweiz immer bereit für Friedensschliessungen. Die Schweizer würden aber weder einen deutschen Frieden noch einen Entente-Frieden wünschen. „There is a very genuine wish to see all the suffering and misery which the war has entailed brought to an end.“ Den starken Friedenswunsch der Schweiz erklärt der Autor mit der geografischen Lage des Landes und der Stärke der Beziehungen zu seinen Nachbarn. Natürlich spiele auch die Bevölkerungszusammensetzung eine Rolle. Dass die deutschsprachigen Schweizer aber andere Sympathien hegten als die französischsprachigen, sei nur in beschränktem Ausmass wahr („true to a limited extent“). Der nun angeführte Grund für den Friedenswunsch der Schweiz findet sich in keiner anderen untersuchten Zeitung: „The Swiss have not forgotten that they owe their existence, as a nation, to the Powers of Europe.“ Die humanitären und friedenssichernden Dienste der Schweiz erscheinen somit als Dankesgeste, wenn nicht sogar Schuldabbezahlung, an Europa. Es folgt die vertraute Betonung des unbegrenzten Schweizer Wehrwillens, die jedoch gleichzeitig auch auf die Offenheit und Humanität

¹⁸³ The Daily Mirror, „An Unknown President“, 30.12.1916, S. 10.

¹⁸⁴ The Daily Mirror, „Women's Peace Plea“, 06.04.1915, S. 5.

¹⁸⁵ So etwa The Daily Mirror, „Passports Refused. Labour Delegates' Projected Trip to Switzerland Foiled“, 09.08.1918, S. 2.

¹⁸⁶ The Daily Mirror, „Friends of Lenin At Work in Switzerland“, 20.11.1917, S. 3.

¹⁸⁷ Als Beispiele The Daily Mirror, Allerton, Mark: „Helen Chiltern's Freedom. A Strange Meeting“, 28.07.1915, S. 9 oder Ruck, Berta: „The Bridge of Kisses“, 11.08.1916, S. 9 sowie Soutar, Andrew: „The Love He Could Not Buy“, 12.07.1917, S. 9.

¹⁸⁸ The Daily Mirror, „Armed Against All“, 16.11.1915, S. 14.

der Schweiz hinweist („She has thrown open her doors to receive the wounded of all nations.“). Die Internierung der Bourbaki Armee im französisch-deutschen Krieg wird als weiterer Beweis angeführt.¹⁸⁹

Fünf Tage später lobt ein William Pollock den Umgang der Schweizer mit dem Gewehr. Wer sich in der Schweiz dem Militärdienst und der alljährigen Schiessübung entziehe, der versage in seiner Pflicht gegenüber dem Staat. Der Autor befürwortet eine ähnliche Ausbildung in Grossbritannien: „Great Britain could become what Switzerland has long been – a nation of marksmen.“¹⁹⁰ Die Zeitung bleibt dem Bild der Schweiz als potentielles Opfer deutscher Grausamkeit treu und fragt sich zwei Monate später, welches neutrale Land wohl als nächstes von Deutschland überfallen werde. Der nicht näher genannte Autor der Swiss Press Association spreche aus langjähriger Erfahrung, wenn er behaupte, dass sich die Schweizer wehren würden: „I am convinced she will fight. And so I always tell those who come to me and say: ‚Surely the German Swiss will let their German cousins through!‘ I am just as sure that they will *not*.“ Die Deutschen sähen sich einer bewaffneten Nation gegenüber – „and that a nation with mighty fighting traditions.“ Die Militärausbildung beginne schon in der Grundschule. Der Autor fährt fort, den Zustand der Schweizer Armee zu loben und greift hier auf die ältere wie jüngere Vergangenheit zurück: „Patriotism is the ruling passion of Switzerland [...] At Sempach the Swiss peasants broke the pride of Austria; at Morat they annihilated the forces of Charles Teméraire; Napoleon thought it well to be on good terms with them.“¹⁹¹

Diese Idee der Schweiz als Symbol und Kämpferin für Freiheit und Unabhängigkeit findet ihren deutlichsten Ausdruck in einem nur mit Shelley gekennzeichneten Gedicht. Es trägt den Titel „The Flag of Freedom“:

„In the great morning of the world,
The spirit of God with might unfurled
The Flag of Freedom over Chaos [...]
So from Time’s tempestuous dawn
Freedom’s splendour burst and shone [...]
From age to age, from man to man,
It lived; and lit from land to land
Florence, Albion, Switzerland.“¹⁹²

Die Schweiz erscheint auf diese Weise Seite und Seite mit England als Teil eines ewigen göttlichen Heilsplans. Die schweizerische Freiheit war bereits im 17. Jahrhundert zum untrennbaren Bestandteil des europäischen Schweiz-Bildes geworden, weswegen die häufige Bezugnahme durch die britischen Medien nicht überraschen kann.¹⁹³

Trotz der geringen Artikelzahl mit Schweiz-Bezug ist der Daily Mirror auch die einzige britische Zeitung, welche dem Land mehrfach einen Platz auf der Frontseite einräumt und das Land in einem Gedicht erwähnt. Von den in diesem Kapitel nicht behandelten Frontseiten über die Internierten abgesehen, portraituren zwei Frontartikel mit Schweiz-Bezug die Armee, die dritte zeigt sie als Teil einer deutschen Schmuggelroute.¹⁹⁴ Aus britischer Sicht negative Taten, wie der illegale Handel mit

¹⁸⁹ The Daily Mirror, Ireland, Arthur: „Switzerland and the Situation. Her Efforts to Secure Peace Explained“, 02.01.1917, S. 5.

¹⁹⁰ The Daily Mirror, Pollock, William: „How to Make Us a Nation of Marksmen“, 06.01.1917, S. 5.

¹⁹¹ The Daily Mirror, „The Smaller Nations and the Hun. Which Will Be Attacked Before the End“, 27.02.1917, S. 7.

¹⁹² The Daily Mirror, Shelley: „The Flag of Freedom“, 09.03.1915, S. 7.

¹⁹³ Morkowska, Vom Stiefkind zum Liebling, S. 106.

¹⁹⁴ The Daily Mirror, „How Enemy Agents Smuggle War Material Out of France Via Switzerland Into Germany“, 15.03.1918, Frontseite, The Daily Mirror, „If the Treaty Breakers Should Come: Switzerland’s Gallant Little Army on Guard Amid the Mountain Peaks“, 26.03.1915, Frontseite und The Daily Mirror, „Why Germany Will Probably Hesitate Before Violating Switzerland’s Neutrality“, 17.02.1917, Frontseite.

Deutschland oder kommunistische Agitationen werden entschuldigt und mit ausländischen Einflüssen erklärt. Die Auseinandersetzung mit der alten wie neueren Schweizer Geschichte bleibt oberflächlich, überrascht aber dennoch. Hier decken sich Eigen- und Fremdbild der Schweiz in bemerkenswertem Mass. Die wahrgenommene historische Kontinuität kann ohne Brüche in die Geschichtsdeutung integriert werden. Die Schweizer des Daily Mirror sind bis heute ein Bergvolk aus friedliebenden und gleichberechtigt zusammenlebenden patriotischen Bauern und Kriegern, die ihre politische Freiheit und Unabhängigkeit schon seit Jahrhunderten erfolgreich gegen Aussen verteidigen. Alle britischen Zeitungen scheinen dieses Geschichtsbild übernommen zu haben, nicht alle gehen jedoch so unkritisch damit um wie der Daily Mirror. Der Hinweis auf die Erschaffung der Schweiz durch die europäischen Mächte bleibt die Ausnahme.

Letztendlich bildet jedoch die Internierung der britischen Verwundeten mit Abstand das wichtigste Thema für den Daily Mirror. Er räumt in einem Artikel selbst ein, dass die Schweiz in den Medien erst durch dieses Ereignis Beachtung fand.¹⁹⁵

3.3 Die Times

Die Times publiziert mit mehr als 1800 Artikeln am meisten Texte zur Schweiz.¹⁹⁶ Sie arbeitet häufiger mit eigenen Korrespondenten und beweist auch im Umgang mit Agenturmeldungen mehr journalistische Eigenleistung als etwa der Guardian oder die untersuchten schweizerischen Zeitungen. Auch wenn die Times die meist von Reuters stammenden Agenturmeldungen kommentarlos wiedergibt, kann sie ihre eigene Meinung zum Thema durch die Titelvergabe andeuten. So verleiht sie einem Text über deutsche Kohleexporte in die Schweiz sarkastisch den Titel „How to be neutral“.¹⁹⁷

Sogar Lord Northcliffe persönlich greift mitunter zum Wort,¹⁹⁸ meist bleiben die Berichtersteller aber anonym („from our special correspondent“). Ein Spezialkorrespondent arbeitet in Bern und verfasst so gut wie alle Artikel, die sich detaillierter mit der Schweiz beschäftigen. Diese Arbeit vor Ort wird durch die Verhaftung eines Mitarbeiters auf Grund eines unbewiesenen Spionageverdachts belastet,¹⁹⁹ was die Times der Schweiz auch ein Jahr später noch vorhält.²⁰⁰ Die Zeitung hatte laut eigener Aussage mindestens einmal auch grössere Probleme mit der schweizerischen Zensurbehörde. Der Artikel, auf den sich diese Aussage bezieht, behandelt die deutsche Propaganda in der Schweiz.²⁰¹

Neben diesen festen Angestellten äussern viele in- und ausländische Briefschreiber eine Meinung zur Schweiz. In seltenen Fällen stützt sich die Times auch auf ungenannte Schweizer Zeitungen als Quelle.²⁰² Generell hält sie die Informationsqualität der deutschschweizerischen Presseberichte durch den starken Einfluss aus Deutschland aber für fragwürdig.²⁰³ Auch bei den seltenen, sich auf schweizerische Quellen stützenden, anti-britischen Aussagen notiert die Times, dass es sich um in der Schweiz ansässige deutsche Organe handle.²⁰⁴ Generell benützt die Zeitung jedoch bevorzugt

¹⁹⁵ The Daily Mirror, „An Unknown President“, 30.12.1916, S. 10.

¹⁹⁶ Ohne Einbezug von Hochzeiten, Todesfällen, Sportartikeln, Wetterberichten, Börsendaten, Geburten, Werbung und „shipping news“.

¹⁹⁷ The Times, „How to be neutral“, 10.03.1916, S. 7.

¹⁹⁸ So etwa The Times, Lord Northcliffe: „Neutral Glimpses. With the Germans in Switzerland“, 29.08.1916, S. 7.

¹⁹⁹ The Times, „In a Swiss Prison. Victim of General Staff“, 21.01.1916, S. 31.

²⁰⁰ The Times, „Switzerland and the War. Review in the ‚Times‘ History“, 01.10.1917, S. 4.

²⁰¹ The Times, „Germany Still Lying to Neutrals. Need for British Propaganda“, 29.11.1918, S. 7.

²⁰² The Times, „A Swiss View. Vienna the Key“, 11.07.1917, S. 7.

²⁰³ The Times, „Spread of False News in Switzerland“, 11.08.1914, S. 5 und The Times, „The German-Swiss Press. An Alien Growth“, 09.07.1918, S. 5.

²⁰⁴ The Times, „German Fury Against England“, 19.01.1916, S. 7.

schweizerische Quellen, die Deutschland kritisieren und auf eine Störung im schweizerisch-deutschen Verhältnis hinweisen.²⁰⁵

Der Schreibstil ist meist moralisierend und expressiv, wenn sich der Text in irgendeiner Weise mit dem deutschen Feind befasst. Bezüglich der Schweiz als neutralem Land hält sich die Zeitung zurück und gibt bevorzugt nur Informationen wieder, ausser es existiert ein Bezug zu Deutschland bzw. Deutschen.²⁰⁶ Im Gegensatz zum Mirror verzichtet sie auf humorvolle Beiträge. Eine mögliche Ausnahme bildet die Diskussion um die höchst verdächtige Einfuhr von Frauenbadekappen in die Schweiz zur Winterzeit.²⁰⁷

Wie dieses Beispiel schon andeutet, ist die Themenpalette äusserst breit gefasst und umfasst neben politischen und wirtschaftlichen Themen auch Schweizer Dörrfrüchte,²⁰⁸ Blumen,²⁰⁹ die Schwierigkeiten der Kinderbetreuung in der Schweiz,²¹⁰ die Lavendelernte in der Westschweiz,²¹¹ Schweizer Taschenmesser,²¹² das Bildungssystem,²¹³ die Emmentaler- und Gruyèrenachfrage²¹⁴ und Schweppes in Zürcher Restaurants.²¹⁵ Auch an möglichen sozialistischen Aktivitäten und Streiks zeigt sich die Zeitung überdurchschnittlich interessiert. Wie die anderen britischen Zeitungen schenkt sie dem Schweizer Tourismus grosse Aufmerksamkeit, dies traf aber weitaus stärker auf die Vorkriegsjahre zu. Sie möchte das Land explizit nicht auf dieses Bild reduzieren: „This is the country viewed as a scenic enterprise in a world’s Earl’s Court. But there is the other kind of Switzerland just as interesting: the Switzerland of industry.“²¹⁶ Die in den britischen Zeitungen oft vorhandene Rückwärtsgewandtheit des Schweiz-Bildes wird hier durch die Portraitierung des Landes als Teil der modernen westeuropäischen Industriegesellschaft umgangen.

Der Schwerpunkt ihres Interesses liegt aber, neben den humanitären Diensten der Schweiz, eindeutig auf der Haltung der Schweiz und, damit zusammenhängend, der deutschen Propaganda-Aktivität.

Im Gegensatz zu den übrigen Zeitungen ist die Times bereits in den ersten Kriegsjahren vom Mitgefühl und der Hilfsbereitschaft der Schweizer Bevölkerung überzeugt: „Their mountains remain the home of the higher European spirit which is exemplified, without distinction of nationality, in good will toward men.“²¹⁷ Dennoch lässt sich gerade im Zusammenhang mit finanziellen Angelegenheiten keineswegs von einer weissen Weste der Schweiz sprechen. Die importierte Schweizer Schokolade ist der Times suspekt („Enemy Sugar in Swiss Cocoa“).²¹⁸ Auch die Benützung der Schweiz als Steueroase ist der Zeitung durchaus ein Begriff.²¹⁹ In „Bolo’s Swiss Intrigues“ taucht die Schweiz ganz im Stile des New Age als Ort dubioser Machenschaften auf, auch wenn die Times darauf verzichtet, die Rolle der Schweiz hier genauer zu beleuchten.²²⁰

²⁰⁵ The Times, „Swiss Feelings Outraged“, 26.10.1918, S. 5.

²⁰⁶ Die Berichterstattung über die internierten Soldaten fällt hier völlig aus dem Rahmen, wird aber erst im entsprechenden Kapitel behandelt.

²⁰⁷ The Times, „House of Commons. Monday, Nov. 26, Bathing Caps for Switzerland“, 27.11.1917, S. 12.

²⁰⁸ The Times, „Sugarless Fruit-Drying“, 01.06.1917, S. 9.

²⁰⁹ The Times, „Artist Flower-Makers. Spring Products of the Mayfair Workers“, 08.03.1915, S. 5.

²¹⁰ The Times, „Anglo-Swiss: An Appeal for the Children“, 04.09.1916, S. 9.

²¹¹ The Times, „Sweet Lavender“, 29.07.1914, S. 11.

²¹² The Times, Wason, Rigby, „Hints to Recruits“, 22.09.1914, S. 4.

²¹³ The Times, „Patriotism and the Child“, 28.03.1916, S. 6.

²¹⁴ The Times, „Dairy Products. Butter, Milk, and Cheese“, 08.06.1914, S. 22.

²¹⁵ The Times, „Neutral. Germany a Land of Substitutes“, 23.08.1915, S. 5.

²¹⁶ The Times, „The Swiss Oasis. Hardships of a Small Nation“, 08.02.1915, S. 7.

²¹⁷ The Times, „A Kindly Neighbour“, 20.03.1915, S. 11.

²¹⁸ The Times, „Enemy Sugar in Swiss Cocoa“, 18.02.1916, S. 3.

²¹⁹ The Times, Wegmann, Henry: „The Flow of Money to Switzerland“, 25.07.1914, S. 17.

²²⁰ The Times, „Bolo’s Swiss Intrigues. Duel of Counsel and Witness“, 07.02.1918, S. 6.

Davon abgesehen zeigt die Times durchaus Verständnis für die schwierige wirtschaftliche Situation der Schweiz und beschäftigt sich auch wiederholt vertieft mit ihr.²²¹ In einem Artikel mit dem sarkastischen Titel „the Misunderstood German“ behauptet sie, Deutschland liefere der Schweiz weniger Kohle als vereinbart, und das zu einem stark überhöhten Preis.²²² Dagegen betont der Korrespondent eines weiteren Artikels, dass Grossbritannien alles in seiner Macht stehende tue, um die Schweiz mit den von ihr gewünschten Nahrungsmitteln zu versorgen.²²³ Sollten sich die wirtschaftlichen Wünsche beider Länder widersprechen, drückt die Times ihr starkes Bedauern aus und verweist schon im August 1915 auf die eigenen Sympathien für die Schweizer Bevölkerung, die sich mit so viel Freundlichkeit um Kriegsoffer kümmern würde.²²⁴

Im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Themen taucht auch mehrfach die schwierige Lage der schweizerischen Tourismusindustrie auf. Auch wenn die Leser der Times wohl nicht mehr selbst zum Urlaub in die Schweiz fahren können, erinnern sie manche Artikel an diese glückliche Zeit.²²⁵ Der Spezialkorrespondent in Montreux beschreibt standardisierte Kühe mit kürbisgrossen Glocken, stundenlang vor Freude jodelnde Schweizer, die Häuser der Suisse Miniature und das schwach hörbare monotone Dröhnen der Schüsse im entfernten Elsass. „Hardly anyone in Europe needs to be told about Switzerland, and yet it would be a hard rule to say that there is nothing left to write about here. This is the one country which is really like the railway posters which advertise it.“²²⁶

Der Begriff Schweiz steht in derartigen Artikel weniger für ein bestimmtes Land, als für ein Symbol perfekter Naturschönheit. Auch wenn die mehrheitlich literarisch generierten Bilder der Schweizer Landschaft die britischen Schreiber zeitungsgreifend verzaubern, fallen nicht alle Beschreibungen derartig verzückt aus. Ein Korrespondent erblickt im Schweizer Hochnebel nur allzu Bekanntes: „For all you can see (which is nothing) of the Alps beyond, you might be in Norfolk, looking out over the sea-marshes at Holkham or Cley [...] The plain has become a prison-house with a solid grey-white roof.“ Erst über der Nebelgrenze entdeckt der Korrespondent die bekannte Schweiz: „...still always that perfect white against that perfect blue.“ Die Schönheit und Stille der Schweizer Landschaft in Kriegszeiten scheinen unwirklich für den Korrespondenten: „At first the war and all its ugliness and splendour seem very far away. They belong to the pushing, struggling world beneath the layer of cloud.“ Interessanterweise nimmt er die spätere Internierung ausländischer Soldaten in den Alpen schon 1915 vorweg: „There must be thousands of wounded men, tired out by 15 months of fighting, to whom a few weeks in the clean sunny air of a place like Villars would be ten-times as health-giving as the same length of holiday spent almost anywhere else, to say nothing of the ordinary invalids.“²²⁷

Die Neutralität der Schweiz ist für die Times nicht nur in ihrem eigenen Interesse, sondern in dem Europas.²²⁸ Nur ganz wenige Autoren kritisieren diese Haltung: „Wagons travel from the far ends of Austria and into Switzerland, which is showing its strict neutrality by making munitions for both sides.“²²⁹ Ein Leser verlangt von den neutralen Ländern, inklusive der Schweiz, sich eindeutig von Deutschland zu distanzieren: „Now is the day when righteousness and unrighteousness stand openly

²²¹ So etwa The Times, „Swiss Economic Hardships. Price of Neutrality“, 02.07.1918, S. 5.

²²² The Times, „Swiss Flag on the Sea. The Misunderstood German“, 27.04.1918, S. 5.

²²³ The Times, „British Shipping for Swiss Supplies. Facts of the Case“, 19.01.1918, S. 5.

²²⁴ The Times, „Switzerland“, 14.08.1915, S. 7.

²²⁵ The Times, „Scouting on Snow-Clad Mountains“, 04.03.1915, S. 7.

²²⁶ The Times, „Life on Lake Leman“, 17.10.1916, S. 11.

²²⁷ The Times, „In The Vaudois Alps. A Swiss Winter Paradise“, 30.11.1915, S. 11.

²²⁸ The Times, „The Swiss Oasis. Between Germany and Italy“, 25.05.1915, S. 5.

²²⁹ The Times, Curtin, Thomas: „Ten Months in Germany, Chapter Six“, 15.11.1916, S. 8.

before God [...].“²³⁰ Auch ein Korrespondent der Times braucht einige Zeit, um sich an die Idee der Neutralität zu gewöhnen: „For anyone who comes to Switzerland direct from London and Paris it takes some time to become acclimatized to the idea of neutrality [...] This pleasant oasis of peace and pastoral industry [...] seems at first too good to be true.“ Der Autor fühlt sich in eine Aufführung von Shakespeares *Mittsommernachtstraum* versetzt und spricht von einer *Pax Helvetica*, „the strange peace of this neutral sanctuary“. Seine Wortwahl illustriert diese Verwunderung weiter („a curious sense of transient illusion“, „a haunting sense of unreality“, „blissful immunity from chaos and devastation“). Er fasst sich aber bald wieder und spricht über die gravierenden wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen, die diese Neutralität der Schweiz mit sich bringe. Das Gelächter und die Lächer in Genf und Lausanne verdeckten diese Tatsachen für den Neuankömmling. Als der Korrespondent dann allerdings auf Deutsche trifft, fällt es ihm sichtlich schwer, Verständnis für die tolerante Haltung der Schweiz aufzubringen. Trotz seines Hasses auf Deutsche ist ein Vorwurf an die Schweiz nur im letzten Satz angedeutet: „And unfortunately there is little in the serenely neutral atmosphere of Switzerland to undeceive them.“²³¹

Auch einige andere politischen Aspekte stossen auf Unverständnis seitens der Times. Der Friedenskonferenz der sozialistischen Frauen in Bern steht die Times zwar offenbar positiv gegenüber – sie gibt aber auch nur diejenigen Punkte des Beschlusses wieder, die ihrer eigenen Positionen entsprechen.²³² Wenige Monate später distanziert sich die Times jedoch deutlich von den in der Schweiz stattfindenden sozialistischen Konferenzen.²³³ Mit der russischen Revolution verstärkt sich dieses Unbehagen auch in Bezug auf mögliche linke Agitationen in der Schweiz.²³⁴ Die Zeitung behandelt zwar die schlimmer werdenden Nahrungsmittel-Engpässe im Jahr 1918²³⁵ und die damit verbundenen Streiks, legt aber hier Wert auf eine Trennung zwischen „bolschewistischen Agitationen“ und friedlichen Protesten. Selbst dort, wo junge Schweizer Sozialisten ihre Finger im Spiel hätten, spricht sie den Organisatoren die Verantwortung für ihre Taten ab, da ihre Köpfe durch ausländische Einflüsse vergiftet worden seien. Auch würden die älteren Sozialisten solche gewalttätigen Proteste ablehnen.²³⁶ Wo die Schweizer tatsächlich bolschewistische Tendenzen zeigten, sei die Schuld bei deutschen Agenten zu suchen.²³⁷ An der Entschlossenheit der Schweizer Regierung, den Bolschewismus zu bekämpfen, zweifelt die Zeitung nie: „The Federal Council, to the relief of all respectable people in Switzerland, has at length decided to take a firm stand against the Bolshevik organization in this country.“²³⁸ Den Generalstreik betrachtet die Zeitung als die Tat einer schlecht informierten Minderheit: „It was almost entirely confined to German Switzerland [...] I got the general impression that the working classes merely took Saturday morning off, and am convinced that the majority are not aware of what the striking is about. The firmness of the authorities is universally commended.“²³⁹

²³⁰ The Times, A. Marlborough: „The Brand of Cain“, 17.05.1915, S. 9.

²³¹ The Times, „In Neutral Switzerland. First Impressions and Reflections“, 18.06.1918, S. 5.

²³² The Times, „A Women's Peace Conference, British and German Delegates Cordial Relations“, 06.04.1915, S. 7.

²³³ The Times, „Secret Conference of Socialists“, 09.09.1915, S. 5.

²³⁴ The Times, „Bolshevist Contagion“, 09.11.1918, S. 5.

²³⁵ The Times, „Shortage of Supplies for Switzerland“, 22.02.1918, S. 5.

²³⁶ The Times, „Swiss Food Strikes“, 19.07.1918, S. 5.

²³⁷ The Times, „German Convulsions. Cause and Effect“, 21.10.1918, S. 10.

²³⁸ The Times, „Bolshevist Activity. Berne Legation's Propaganda“, 11.11.1918, S. 7.

²³⁹ The Times, „Swiss Workers and a Mobilization. A 24 Hours' General Strike“, 12.11.1918, S. 7.

Wie die übrigen Zeiten auch kann die Times fast nur Positives über die Schweizer Armee berichten („that wonderful little army“, „steel-like and stolid men“).²⁴⁰ Als sich ein Schweizer Minister bei der Times über den Bericht des Spezial-Korrespondenten beschwert, der impliziert, die Schweizer Armee würde sich den Deutschen im Ernstfall nicht entgegen stellen, verteidigt die Zeitung ihren Angestellten. Offenbar handle es sich um ein Missverständnis seitens des Schweizers. Dennoch sei man froh darüber, wie vehement sich der Minister gegen die offenbar haltlosen Befürchtungen des Korrespondenten ausspricht.²⁴¹

Gerade denjenigen Autoren, die die Schweiz selber bereisen, fällt die Stimmung der Deutschschweizer jedoch negativ auf. „The German-Swiss sympathize with the Germans, with reservations. They sympathize, but they do not trust, and, except from a military point of view, undoubtedly despise the Germans, for whom they have many curious nicknames and about whom they sing many subtly cynical songs in their curious jargon known as Schwyzerdütsch. But they are distinctly unfriendly to the Allies, and all the money spent by the English in German-Swiss hotels has not affected German-Swiss opinion to any degree. [...] It would be a thousand pities if so peaceful and independent a little people were dragged into this horrible carnage.“ Und dennoch: „Coming into France was a great relief to a fervent pro-Ally neutral.“²⁴²

Auch Lord Northcliffe besucht die Schweiz. Im Gegensatz zu anderen Besuchern glaubt er nicht an die anti-britische Haltung der Bevölkerung, fühlt sich in Zürich aber in einer deutschen Stadt. Deutschland und die Deutschschweiz stünden sich beinahe so nahe wie Schottland und England: „I see a German town alive and busy [...] German Switzerland, though by no means hostile towards individual Britons or, indeed, towards the Empire, is completely German.“ Als sichtbarsten Beweis für das dennoch gute Herz der Schweizer Bevölkerung nennt Northcliffe die begeisterte Begrüssung der britischen Kriegsverletzten. Dieses Ereignis mache die manchmal grobe Behandlung zu Beginn des Krieges vergessen. Die Schweizer seien „first, last, and all the time pro-Swiss“ und sympathisierten mit den Beschützern der kleinen Nationen, da sie sich ihrer hilflosen Lage bewusst geworden seien. Interessanterweise empfindet Lord Northcliffe die Atmosphäre in der Schweiz als bedrückend und nicht als befreiend oder unreal wie die anderen Autoren („The atmosphere of neutrality is depressing“). „In these great days the breath of war is the breath of life, and the spirit of sacrifice is the spirit of regeneration.“²⁴³ Er fällt mir dieser Interpretation aber sehr aus dem Rahmen. Kein Schweiz-Korrespondent des Guardian, des Daily Mirrors und der Times sehnt sich in irgendeiner Weise nach dem Krieg.

Detailliertere Fragen zum politischen System der Schweiz haben ebenfalls ihren Platz in der Berichterstattung der Times. Bei Fragen betreffend des Einflusses des Parlaments und der Verfassung vergleicht die Times die Schweiz mit den Vereinigten Staaten („[where] the Legislature itself is non-sovereign“).²⁴⁴ Dass niemand den Namen des Bundespräsidenten kenne, beurteilt die Times durchwegs positiv, indem sie diese Tatsache als Beweis für die Vollkommenheit der schweizerischen Demokratie wertet. Im Gegensatz zu den übrigen Zeitungen stellt sie den Mann aber auch detaillierter vor und druckt ein Interview. Es schliesst mit einem Ausspruch des Bundespräsidenten: „Whoever

²⁴⁰ The Times, „Neutral Spirit of the Swiss. Interview with the President“, 30.01.1915, S. 6 und The Times, „The Swiss Oasis. Between Germany and Italy“, 25.05.1915, S. 5.

²⁴¹ The Times, Gaston Carlin: „The Position of Switzerland“, 11.09.1915, S. 7.

²⁴² The Times, „The Enemy in War Time. Personal Notes of a Month's Tour“, 17.12.1915, S. 9.

²⁴³ The Times, Lord Northcliffe: „Neutral Glimpses. With the Germans in Switzerland“, 29.08.1916, S. 7.

²⁴⁴ The Times, „The War and the Constitution. Momentous Changes“, 06.03.1917, S. 5.

violates our neutrality will force us to become the allies of his enemy.“²⁴⁵ Die Times erinnert sich auch ein Jahr später noch wohlwollend an diesen Satz.²⁴⁶

Wie auch dem New Age dient ihr der Föderalismus der Schweiz als mögliches Vorbild für eine Lösung des Irland-Konflikts. Eine derartige Leserbrief-Aussage eines Lord Grey nennt die Times „interessant“.²⁴⁷ Ein weiterer Artikel, der die Bedeutung des Föderalismus für die Schweiz detaillierter erklärt, gibt nur die Aussagen eines Francis Skrine wieder, der vor der Irish Literary Society sprach.²⁴⁸ Ein Leser warnt generell vor überhöhten Erwartungen: Irland bestehe aus zwei Nationen. Die Schweiz habe erst Bürgerkriege und ausländische Besetzung überstehen müssen, um ihre heutige Einigkeit zu erreichen. Er erwähnt hier spezifisch den „kurzen und fast blutlosen“ Sonderbundskrieg. Der Schweizer Föderalismus stütze sich nicht auf nationale Einheiten, im Gegenteil: „Switzerland embodies the triumph of common political and economic interests over those differences of race, religion, and language which generally mark off nationalities.“²⁴⁹

Ein deutscher Offizier in einem von der Times behandelten Buch spricht der Schweiz ihren Status als Nation sogar komplett ab: „You cannot change your nation, for all „nations“ are enemies [...] The only thing left is to neutralize yourself. Let us become Swiss. Switzerland is not a nation. And in Switzerland, whose beauty had helped to cure him, and whose bosom is, now as then and earlier, the home of hundreds who cannot fit into the common schemes of national life, the ex-German officer remains.“ Der Buchkritiker der Times findet dieses Ende interessant und distanziert sich nicht von seinen Schlussfolgerung („a good many striking reflections on patriotism, and war, and conscience“).²⁵⁰

Die engen und meist freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Grossbritannien stehen für die Times gemeinhin ausser Frage: „[...] democratic England is and always has been industrially and politically Switzerland's best friend.“²⁵¹ In einem Artikel über den Rücktritt Evelyn Grant Duffs bezeichnet die Times die Schweiz gar als Aussenposten Grossbritanniens („one of the outposts of the Empire“). Die ebenfalls enge Bindung zwischen Deutschland und der Deutschschweiz führt die Zeitung nicht nur auf deutsche Propaganda zurück. Vielmehr nennt sie sie „natürlich“ durch gemeinsame Ursprünge, Sprache, Literatur, Handelsbeziehungen und familiäre Bindungen.²⁵²

Grundsätzlich wacht die Times aber eifersüchtig über die Schweiz und verurteilt sämtliche „Annäherungsversuche“ von deutscher Seite in deutlicher Sprache: „The German invasion of Switzerland may be said to date from 1871. It involves no roar of cannon, no display of force; it is stealthy, relentless, and finite [...] yet the manner in which they are wooing the little Republic, once the chose playground of two hemisphere, for their Emperor is one of the most significant and instructive entr'actes of the war.“²⁵³ Die Bewunderung der Schweiz für Deutschland sei nur diejenige eines schwachen Jungen für den Schulschläger: „The Swiss wonder and respect for the German in the earlier phases of the war are those of the small weak boy for the school bully. He hastens to laugh at his jokes and propitiate him with offerings from his home box.“²⁵⁴ Die Entente müssten der Schweiz

²⁴⁵ The Times, „Neutral Spirit of the Swiss. Interview with the President“, 30.01.1915, S. 6.

²⁴⁶ The Times, „German Agents in Switzerland“, 24.01.1916, S. 6.

²⁴⁷ The Times, „A Settlement in Ireland, Further Opinions“, 30.04.1917, S. 6.

²⁴⁸ The Times, „Swiss Form of Government“, 26.02.1917, S. 5.

²⁴⁹ The Times, Ropes, Arthur: „Federalism“, 09.04.1914, S. 10.

²⁵⁰ The Times, „Novels of War“, 06.04.1915, S. 6.

²⁵¹ The Times, „The Best Customer of Switzerland. A Change of View“, 12.04.1915, S. 7.

²⁵² The Times, „Sir Evelyn Grant Duff. His Work in Berne“, 31.08.1916, S. 9.

²⁵³ The Times, „German Methods in Switzerland. Art of Peaceful Penetration“, 27.11.1917, S. 7.

²⁵⁴ The Times, „The Swiss Oasis. Hardships of a Small Nation“, 08.02.1915, S. 7.

auch ökonomisch beistehen, um Gegensteuer zu geben.²⁵⁵ Der deutsche Einfluss auf die Schweiz beschäftigt die Times über die gesamte Kriegsdauer, die Sorge nimmt aber über die Jahre ab. 1918 weiss der Korrespondent sichtlich zufrieden das Folgende zu berichten: „The solidarity and strength of Switzerland’s independent nationalism are as great to-day as at any period of the nation’s proud history.“²⁵⁶

Die Times zieht in Form eines Buches selbst Resümee über das Schweizer Verhalten während des Krieges. In einer eigenen Kritik zu diesem Band der „Times History and Encyclopedia of the War“ beschreibt sie den tiefen Graben zwischen den verschiedenen Sprachgruppen. „This acute divergence of opinion between the German and French elements of the population gradually became less marked, and unity was to a great extent restored by the waning of German influence, following the victories of the Allies and the resentment caused by the Hoffmann and other affairs. But, in the meantime, the Swiss had settled down to a campaign of good works, and the splendid hospitality to the wounded of both sides and their endeavours to ameliorate the lot of the suffering are fully described. Less pleasing are the few regrettable incidents in which the Swiss people, or rather a few pro-German or militarist individuals, were concerned.“ The Verhaftung eines Mitarbeiters der Times und die Verurteilung der beiden Oberste Wattenwyl und Eggli werden ebenso beschrieben wie der Versuch des Schweizer Ministers, in den Vereinigten Staaten für Deutschland zu verhandeln. Auch die schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen der Schweiz bilden ein Thema.²⁵⁷ Diese Einschätzung entspricht durchaus dem in der Berichterstattung der Zeitung selbst vermittelten Bild. Die vielen Beweise für die mangelnde Neutralität der Schweiz beunruhigen die Times sehr. Sie nimmt sie auch eher wahr als die übrigen untersuchten Zeitungen. Letztendlich betrachtet die Zeitung sie aber als die Handlungen einiger weniger, für die sie das anfänglich durch deutsche Propaganda fehlgeleitete, aber ansonsten mitfühlende und sittlich-ethisch hochstehende Volk nicht als Ganzes verantwortlich macht. Die Schweiz ist und bleibt ein guter Nachbar („A kindly neighbour“).²⁵⁸

3.4 Das New Age

Von gut 600 untersuchten Ausgaben des New Age weisen 420 keinerlei Bezüge zur Schweiz auf. Als literarisches Magazin bzw. Zeitung stützt sich das New Age nicht auf Nachrichtenagenturen wie Reuters und legt die Autorschaft seiner Artikel offen. Vor- und Nachnamen werden in den meisten Fällen zu Beginn des Textes genannt, seltener kommt es zu nicht mehr identifizierbaren Abkürzungen. Es findet sich immer wieder derselbe relativ kleine Kreis von Autoren. Da sich ein Herr S. Verdad um die Auslandsnachrichten kümmert, verfasst er auch überdurchschnittlich viele der Artikel mit Schweiz-Bezug.

Nach Ausbruch des Krieges tritt die Schweiz erstmals am 13. August in Erscheinung. The New Age wiederholt die Nachrichten anderer englischer Zeitungen, wonach deutsche Truppen Schweizer Bahnhöfe nahe der Grenze besetzt hielten. England habe die Pflicht, einzuschreiten und die Schweiz zu beschützen.²⁵⁹

Anfang September folgt ein Artikel über die diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und

²⁵⁵ The Times, „German Demands on Switzerland. Assistance Required“, 13.05.1918, S. 13.

²⁵⁶ The Times, „The German-Swiss Press. An Alien Growth“, 09.07.1918, S. 5.

²⁵⁷ The Times, „Switzerland and the War. Review in the ‚Times‘ History“, 01.10.1917, S. 4.

²⁵⁸ The Times, „A Kindly Neighbour“, 20.03.1915, S. 11.

²⁵⁹ The New Age, S. Verdad: „Foreign Affairs“, 13.08.1914, S. 4.

England. Das Eisenbahnprojekt Baghdad Railways soll angeblich über eine Unterfirma im Kanton Glarus abgewickelt worden sein, sehr zum Nachteil des osmanischen Reiches. Da alle Schweizer Kantone zumindest theoretisch als souveräne Staaten agierten, sei die Gesetzeslage bezüglich solcher Trickserien mitunter günstig („[they] do not enforce the publication of an annual balance sheet“). Der Autor greift die Schweiz nicht direkt an, sie taucht aber als Land auf, dessen kantonale Gesetze Betrug und Ausnutzung von Drittstaaten zulassen - wenn auch nicht zum Wohle der Schweiz selbst, da hier europäische Grossmächte die Nutzniesser sind.²⁶⁰ Diese Konzentration auf die Schweiz als Ort des Geldes und manchmal dubioser finanzieller Machenschaften zieht sich durch den gesamten Krieg. So sei der Schweizerische Bankverein in Basel lediglich ein Zweig der Berliner Handelsgesellschaft. „The point to be noted about these institutions is that, whether at home or abroad, they never stop at banking.“²⁶¹ In einem Artikel über die Rolle der russischen Revolution in der Formierung eines zukünftigen Völkerbundes erwähnt das Magazin ein Treffen der internationalen Finanzwelt in der Schweiz, auch wenn das Aussenministerium Grossbritanniens offiziell nichts von ihm gewusst haben wolle.²⁶² Am 21. Januar 1915 verschiebt ein reicher Count Berchtold nach seinem Rücktritt angeblich bedeutende Summen in die Schweiz, was aber nicht weiter kommentiert wird.²⁶³ Auch taucht ein gewisser Oscar Levy auf, der sich wegen der Unannehmlichkeiten des Krieges eine schöne Zeit in einem bourgeois Hotel in der Schweiz mache („Very sensible, too, for a man with only literary convictions“).²⁶⁴ Ein weiterer Artikel zeigt sich kaum wohlwollender, da die Schweiz als „that convenient international clearing-house“ betitelt wird, über welches der Feind geheime Militärintformationen über die Entente beziehe.²⁶⁵ Der freundlich gesinnte S. Verdad weiss zu berichten, dass die Schweizer beide Kriegsseiten gleichermassen verfluchten („with equal heartiness“), da die Auseinandersetzungen ihrer Wirtschaft schadeten. Natürlich würden Kriegsmaterialproduzenten in den neutralen Ländern grosse Gewinne erzielen, die Masse des Proletariats verarme aber zusehends.²⁶⁶ Auch wenn The New Age die partielle Wirtschaftsblockade gegenüber der Schweiz, Dänemark und Schweden offenbar als sinnvoll betrachtet, möchte es dennoch nicht weiter gehen: „Every diplomatist recognizes that if the „strong man“ school had been in power we should almost certainly have been at war with some of these countries a couple of years ago.“²⁶⁷ Ende April 1915 zieht S. Verdad Bilanz über den Zustand der britischen Diplomatie. Bislang unwichtige Länder („with which we were not on terms of special intimacy“) erhielten durch den Krieg plötzlich ungeheuren Wert. „Even Switzerland had to be dealt with almost as a State of the first rank.“²⁶⁸ Dieser Kommentar macht deutlich, dass die Bedeutung der Schweiz für Grossbritannien als eher gering eingestuft wird. Dennoch erscheint die Schweiz im Gegensatz etwa zu Schweden und Griechenland nicht bloss als unkommentierter Teil in einer Reihe von Aufzählungen. Die Schweiz ist nicht wie die anderen Länder: “Switzerland is in a position entirely peculiar to itself, with a mixed population and a neutrality which no one wishes to see broken.“²⁶⁹ S. Verdad zeigt deswegen auch ein gewisses Verständnis für die Wirtschaftspolitik der Schweiz: „Of all the neutral countries directly

²⁶⁰ The New Age, Marmaduke Pickthall: „Turkey and the European War“, 03.09.1914, S. 9.

²⁶¹ The New Age, „Central Europe. IV - Banks, Industry, and State“, 10.08.1916, S. 7.

²⁶² The New Age, Warnock, Leighton: „The League of Classes“, 24.01.1918, S. 5.

²⁶³ The New Age, S. Verdad: „Foreign Affairs“, 21.01.1915, S. 4.

²⁶⁴ The New Age, „Readers and Writers“, 08.06.1916, S. 13.

²⁶⁵ The New Age, S. Verdad: „Foreign Affairs“, 03.05.1917, S. 4.

²⁶⁶ The New Age, S. Verdad: „Foreign Affairs“, 01.02.1917, S. 4.

²⁶⁷ The New Age, S. Verdad: „Foreign Affairs“, 06.06.1918, S. 4.

²⁶⁸ The New Age, S. Verdad: „Foreign Affairs“, 29.04.1915, S. 4.

²⁶⁹ The New Age, S. Verdad: „Foreign Affairs“, 27.09.1917, S. 3.

affected by the war, Switzerland has to play one of the most delicate parts. I do not say difficult; but the delicate negotiations which the Swiss Federal Council had to undertake from time to time required the greatest care.“

Trotz der sozialistischen Ausrichtung des Magazins taucht die Schweiz selten im Zusammenhang mit derartigen Themen auf. Anfang April weiss das New Age von einer informellen sozialistischen Konferenz in der Schweiz zu berichten.²⁷⁰ Der letzte Artikel mit Schweiz-Bezug beschreibt Ende 1918 den Zustand der Schweizer Sozialdemokratie: „The Socialist ideal of this party [die Marxisten] gradually lost the character of something that had to be worked out by the Labour organisations themselves, and became State management of the industries – in fact, State Socialism; that is, State Capitalism. Today, in Switzerland, the efforts of the Social Democrats are directed in politics toward centralisation as against federalism, and in the economic field to promoting the State management of railways and the State management of banking and of the sale of spirits.“²⁷¹ Keine andere britische Zeitung äussert sich zur Schweizer Sozialdemokratie.

Die Beschäftigung mit dem Tourismus und der landwirtschaftlichen Schönheit der Schweiz zeigt sich nur in zwei Artikeln. In „A Modern Document“ zeigt der Autor Acton Reed einen persönlichen Zugang zu England und der Schweiz. „I love the country. I really love it. [...] For me the sky and earth are an escape from myself, and a rest for my mind; under their influence I almost forget my troubles and myself as well. But this effect I must explain belongs to English country only; it is not distilled in the cinema scenery of Switzerland or from the kaleidospectacles of the East. These are an active exercise for the mind; what I want is the rest so artlessly provided by English hills, streams and woods [...].“²⁷²

Beide Autoren sind sich des Rufes der Schweiz bewusst: „But, in any case, to be going there [Ireland] will be different from going, say, to Switzerland; for which one's enjoyment is presumed by habit and conventions; and to admire is a matter of routine. The Alps have become a cliché; they have been always with us, since childhood, when a fall of snow at once brought an impression of them, immensely crested with the same. Perhaps your history book was illustrated, and you were intimate with, St. Bernard dogs and William Tell – who, if the truth be true, was never in Switzerland in his life. And when at last you are there among the Alps, your eyes are under orders; postcards have paved the way which guide-books have made smooth; the words of wonder are put into your mouth; Ruskin is at your elbow; you may not but admire.“²⁷³ Dieser „Zwang“ zur persönlichen Verzauberung durch die erhabene Schweizer Natur mittels medialer Konditionierung fällt keiner anderen untersuchten Zeitung auf. Die empirische Wahrnehmung des Gesehenen wurde durch die jahrelang wiederholten Topoi in der Berichterstattung wohl tatsächlich dermassen stark vorgeprägt, dass sich die Beschreibungen der britischen Korrespondenten nun in bemerkenswertem Mass decken.

Eine Bezugnahme auf die Geschichte der Schweiz findet sich nur bei wenigen Themen. Ein Autor kann den Habsburgern wenig Positives abgewinnen und erinnert an den Kampf der alten Eidgenossenschaft gegen Österreich: „Remember the Austria from which the Swiss Cantons revolted, giving freedom its first home in Europe.“²⁷⁴ Die Idee der Schweiz als ursprüngliche Heimat der Freiheit lässt sich auch in zahlreichen anderen Artikeln nachzeichnen. Sie wird aber nirgends so

²⁷⁰ The New Age, S. Verdad: „Foreign Affairs“, 05.04.1917, S. 4.

²⁷¹ The New Age, Penty, Arthur J.: „Syndicalism and the Neo-Marxians“, 10.10.1918, S. 4.

²⁷² The New Age. Reed, Acton: „A Modern Document“, 29.06.1916, S. 15.

²⁷³ The New Age, Dikran Kouyoumdjian: „Figures in a Room“, 05.04.1917, S. 11.

²⁷⁴ The New Age, Herron, George: „Austria and Italy at the Table of Peace“, 22.03.1917, S. 5.

deutlich ausgesprochen wie hier. Die Freiheit der Schweizer kontrastiert das Magazin mit den mangelnden Rechten der Deutschen. Die politischen Privilegien der Deutschen lägen weit hinter denjenigen zurück, die die Schweizer seit 150 Jahren genossen. Im Gegensatz zur Schweiz toleriere Deutschland keine freien Schulen und Universitäten. In der Schweiz gebe es vereinzelt sozialistische Professoren („they are not unknown“), welche offen zu ihrer Einstellung stünden, was in Deutschland undenkbar wäre.²⁷⁵ Pazifistische Professoren in Deutschland könnten nur darauf hoffen, in die freie Schweiz zu entkommen („to the freedom of Switzerland“).²⁷⁶

Auch die demokratischen Freiheiten der Schweizer finden starke Beachtung. In „Views in Reviews“ nennt das Magazin die Schweizer Landsgemeinde als vergangenes Beispiel für eine reine Demokratie. Die Existenz einer (schweizerischen) Demokratie in der heutigen Zeit wird verneint, da der Autor den Begriff Demokratie als Regierungsform ohne Institutionen versteht, bei der sich alle Menschen direkt selbst an der Regierung beteiligen („being governed by all the people in person“).²⁷⁷ Interessanterweise betrachtet ein weiterer Artikel nur die meisten der Kantone als funktionierende Demokratien. Welche von ihnen diese Kriterien nicht erfüllen, erfährt der Leser jedoch nicht. Darüber hinaus sieht der Autor Andorra und nicht die Schweiz als bestes Beispiel.²⁷⁸

Militärische Aspekte interessieren *The New Age* durchaus, jedoch selten in Bezug auf die Schweiz. An der Bereitschaft der Schweizer, sich im Falle eines Angriffs zu verteidigen, zweifelt Verdad aber nicht: „It is useless for the majority of the Swiss people to protest that they are simply Swiss and nothing more. No belligerent will believe them. [...] Still, if the Germans decide to invade Switzerland [...] it will require more than the Swiss army to stop them, no matter how willing the men may lay down their lives.“²⁷⁹

S. Verdad bleibt seiner Sympathie für die Schweiz generell treu und nimmt sie dezidiert vor englischer Kritik in Schutz: „As for the spiteful attempts by one or two London newspapers to show that Holland and Denmark were growing enormously wealthy through selling good to Germany, the indignation they caused is now generally known. Even Switzerland has not been left out of account by these people, and the very papers which were most anxious to show that the blockade was ‚useless‘ were those which, at an early stage in the campaign, sought to provide to the British public that the Swiss Germans were really Germans, or, at any rate, sympathisers with Germany. Such a statement was too absurd to be criticised.“²⁸⁰ Möglicherweise distanziert sich Verdad so indirekt von einem Leserbriefschreiber, der die Unterscheidung von Deutschschweizern und Deutschen durch das Magazin kürzlich als „pedantisch“ bezeichnet hatte.²⁸¹ Auch im Januar 1917 verneint ein Autor die Frage, ob die literarischen Werke von französischsprachigen Schweizern wie Rousseau als Teil der französischen Kultur gelten können.²⁸²

Von diesen Beispielen abgesehen vergleicht das Magazin die Schweiz jedoch nie mit ihren Nachbarstaaten, sondern stets mit den USA. Die Gründe hierfür sieht es im föderalistisch-

²⁷⁵ *The New Age*, S. Verdad: „The German Democracy“, 13.09.1917, S. 4. Es handelt sich hier mehrheitlich um eine Buchbesprechung, S. Verdad scheint die Ansichten des Autors aber zu teilen.

²⁷⁶ *The New Age*, Warnock, Leighton: „The German Case“, 15.08.1918, S.5. Die Schweiz als Zufluchtsort für Flüchtlinge: *The New Age*, R.H.C.: „Readers and Writers“, 30.03.1916, S.14.

²⁷⁷ *The New Age*, A.E.R.: „Views and Reviews. The Inconsistency of Democracy with Socialism“, 25.03.1915, S. 16.

²⁷⁸ *The New Age*, Belloc/R.M.: „Mr. Belloc and German Democracy“, 02.08.1917, S. 7.

²⁷⁹ *The New Age*, S. Verdad: „Foreign Affairs“, 02.03.1916, S. 4.

²⁸⁰ *The New Age*, S. Verdad: „Foreign Affairs“, 09.03.1916, S. 5.

²⁸¹ *The New Age*, R.B. Kerr: „Letters to the Editor. War Notes“, 10.02.1916, S. 22.

²⁸² *The New Age*, Ernest A. Boyd: „Has Ireland an Immortal Soul?“, 11.01.1917, S. 9.

republikanischen Aufbau beider Länder.²⁸³ Auch für den Konflikt in Irland könne die Schweiz durch ihren Föderalismus vielleicht als Vorbild dienen.²⁸⁴ Nur ein Autor sieht das Thema kritisch. Der Föderalismus habe sich in der Schweiz nur mittels militärischer Gewalt durchsetzen können. Hätten die Föderalisten den Sonderbundskrieg nicht gewonnen, würde die Schweizer Nation heute wohl gar nicht existieren.²⁸⁵

Die Idee einer heterogenen Nation ohne sprachliche, ethnische und religiöse Gemeinsamkeiten fasziniert das Magazin. Die meisten Artikel mit längerem Schweiz-Bezug beschäftigen sich in einer Form mit dieser Sonderstellung der Schweiz: „Switzerland affords a good illustration of common sense triumphing, not only without assistance from Imperialist schemings and Nationalist dreamings, but, as it were, in defiance thereof. That State is inhabited by three populations differing from each other in race and language; yet these differences do not make for dispersion, if they are not worked upon by propagandas directed to that end.“²⁸⁶ Bereits Anfang Oktober 1914 fungiert die Schweiz in einer Abhandlung über den Gilden-Sozialismus und die Bedeutung und Rolle der Nation darin. Auf den ersten Blick erscheine die Existenz einer Schweizer Nation absurd. Die Schweizer einte keine gemeinsame Sprache und noch nicht mal ein geografischer Raum wie die Alpen. „But chance and design have joined these seemingly meaningless units; people care about these units, and are prepared to die for them.“ Diese Art künstlicher und scheinbar absurder Grenzziehung entspreche dem menschlichen Denken. Gemeinsame Geschichte präge das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen stärker als Nationalität.²⁸⁷

Bald versucht das Magazin wiederum zu definieren, was unter einer Nation zu verstehen sei. Gewisse südamerikanische Republiken teilten Sprache, Religion und Bräuche, ohne das Bedürfnis nach der Schaffung eines gemeinsamen Nationalstaates zu verspüren. „In Switzerland, on the other hand, we find an example of a single nation which exists in spite of the fact that its inhabitants - German, French, Italian; Protestant, Catholic, agnostic – are not united either by religion, language, race, or literary culture. The accidents of history sufficed to give birth to a national spirit in Switzerland. Perhaps an analogous phenomenon is being repeated in our own time; perhaps the European war is creating Belgian nationality before our eyes.“ Der Autor spricht Wilhelm Tells Rolle in dieser Formung eines Schweizerischen Nationalgefühls an: „The ground Nationality is a feeling of solidarity [...] which may also arise through heterogeneous peoples feeling identical sympathies for the same hero. Thus the French, the Germans and Italians in Switzerland are now Swiss because they possess in common the sentiments that legend and literature personify in William Tell.“²⁸⁸ Einige Schweizer Gründungsmythen sind den übrigen britischen Zeitungen zwar ebenfalls bekannt, Wilhelm Tell findet sich aber nur im New Age erwähnt.

Das Magazin geht noch weiter und sieht in der Schweiz als dem „europäischsten aller Länder“ eine Art Blueprint für ein zukünftiges vereintes Europa: „The Swiss Confederation is the convincing demonstration that divergent races and religions may find a common and beloved national home. I am prone to think of Switzerland as the microcosm of the Europe of the future – the microcosm, perhaps, of the world-republic. Switzerland is, indeed, not to me only, but to wiser dreamers than myself, the

²⁸³ The New Age, A.E.R.: „Views and Reviews, U.S.A. and U.S.E.“, 01.06.1916, S. 17, The New Age, Carter, Huntly: „Letters from France, III. The Little Kingdom“, 24.08.1916, S. 18, The New Age, A.E.R.: „Views and Reviews, Sursum Corda!“, 03.01.1918, S. 15, und The New Age, S. Verdad: „Foreign Affairs“, 10.01.1918, S. 3.

²⁸⁴ The New Age, A.E.: „Thoughts for a Convention IV.“, 28.06.1917, S. 7.

²⁸⁵ The New Age, A.E.R.: „Views and Reviews“, 22.06.1916, S. 16.

²⁸⁶ The New Age, Kosmopolites: „War and its Makers. VII. Towards Common Sense“, 31.08.1916, S. 5.

²⁸⁷ The New Age, I.J.C. Brown: „Geography and Human Grouping“, 08.10.1914, S. 10.

²⁸⁸ The New Age, Ramiro de Maeztu: „On Belgian Neutrality“, 04.02.1915, S. 12 und S. 13.

fore-type of the federate humanity. Of course, democracy has yet further to go: Switzerland has by no means reached the democratic goal. But she is in the path that leads thereto.“²⁸⁹ Das Magazin hält diesen Gedanken der Schweiz als Vorbild für ein zukünftiges Europa für wichtig genug, um ihn in der nächsten Ausgabe unter „Memoranda from last week's New Age“ noch einmal abzudrucken.²⁹⁰ In einer Rede für die Workers' Educational Association schlägt Professor Edward Arnold vor, den Schweizer Bundespräsidenten zum Präsidenten dieses supranationalen Staates zu ernennen.²⁹¹

Schweizer selbst tauchen im New Age in unterschiedlichsten Rollen auf. In dem Reisebericht „A Journey from London to Modane“ verliebt sich der Autor J.S.B. in eine junge Pariserin, die sich zusammen mit ihrem Schweizer Ehemann auf dem Weg nach Genf befindet. Der Schweizer wird als „smart“ und „little“ beschrieben.²⁹² Kunden-bestehende schweizerische Kantinenbesitzer in Paris²⁹³ finden ebenso Erwähnung wie Schweizer Kindermädchen für die Oberschicht²⁹⁴ und die berühmte Schweizer Familie Robinson.²⁹⁵ Selbst in Jerusalem trifft The New Age auf Schweizer. Eine Mrs. Palmer aus der Westschweiz erteilt dem Autor Deutsch- und Französischlektionen in Palästina.²⁹⁶ Eine vernichtende Buchkritik zu „Tales from Five Chimneys“ erwähnt eine Engländerin, die in der Schweiz eine Pension betreibt und ihre Gäste misshandelt.²⁹⁷ Auch die Handlung des zweiten besprochenen Buches „White Rocks“ weist Schweizer Protagonisten auf. Ein protestantischer Pastor zieht in ein Schweizer Dorf und verliebt sich dort in die Frau eines anderen. Beide gestehen sich ihre Liebe, verdammen ihre Gefühle jedoch gleichzeitig aus persönlicher religiöser Überzeugung. Die Geschichte endet für beide Parteien tragisch. Der Buchkritiker vermerkt lapidar: „Protestantism has no progeny in Switzerland“.²⁹⁸

Auch der Nationalcharakter der Schweizer an sich ist dem Magazin einige Zeilen wert. So fragt sich ein Artikel, wieso gewisse Völker melancholischer wirkten als andere. Könnte der mangelnde Meerzugang dafür verantwortlich sein? Diese Erklärung schliesst der Autor dezidiert aus: Die Iren seien sehr melancholisch, die Schweizer jedoch nicht.²⁹⁹ Diese Einschätzung kann ein Leser nicht so stehen lassen. Die Schweizer befänden sich praktisch auf einer Insel („virtually on an island“). Der Vergleich sei folglich unsinnig („The parallels do not meet“).³⁰⁰ Der Autor des ersten Artikels sieht sich gezwungen, eine Woche später Stellung gegenüber seinem Kritiker zu beziehen: „He even asserts that „the Swiss are virtually on an island.“ We have all heard of the Swiss navy, but „R.H.C.“ apparently takes it more seriously than is customary.“³⁰¹ Damit scheint die Diskussion beendet.

Schweizer tauchen ebenfalls als Quellenlieferanten auf. S. Verdad bezeichnet einen Schweizer namens Stegemann als einen der besten Kriegskritiker und sieht ihn als völlig neutral in seinen Einschätzungen.³⁰² Der Artikel eines Holländers erwähnt einen befreundeten Schweizer („a major in

²⁸⁹ The New Age, Herron, George: „Woodrow Wilson and the World's Peace“, 07.06.1917, S. 5.

²⁹⁰ The New Age, „Memoranda“, 14.06.1917, S. 23.

²⁹¹ The New Age, Edwards V. Arnold: „Germany: Her Strength and Weakness. The collision between the German State and its neighbours“, 14.09.1916, S. 8.

²⁹² The New Age, J.S.B.: „A Journey from London to Modane“, 10.09.1914, S. 30.

²⁹³ The New Age, „Impressions of Paris“, 31.12.1914, S. 218, S. 10.

²⁹⁴ The New Age, Hope, John Francis: „Drama“, 11.04.1918, S. 8.

²⁹⁵ The New Age, Carter Huntly: „Letters from France. IV. The Rise and Decline of Regionalism“, 31.08.1916, S. 12.

²⁹⁶ The new Age, Ph. J. Baldensperger: „Memories of Old Jerusalem II.“, 27.12.1917, S. 15.

²⁹⁷ The New Age, „Reviews. Tales from Five Chimneys, by Marmaduke Pickthall“, 15.06.1916, S. 20.

²⁹⁸ The New Age, „Reviews. White Rocks, by Edouard Rod“, 15.06.1916, S. 20.

²⁹⁹ The New Age, A.E.R.: „Views and Reviews. The Wrong Turning“, 29.06.1916, S. 17.

³⁰⁰ The New Age, R.H.C.: „Readers and Writers“, 06.07.1916, S. 14.

³⁰¹ The New Age, A.E.R.: „View and Reviews. The Hamlet of the Nations“, 13.07.1916, S. 20.

³⁰² The New Age, S. Verdad: „Foreign Affairs“, 31.01.1918, S. 4.

the famous Swiss Militia“), der den Zustand der französischen Armee lobt.³⁰³ Durch den hohen militärischen Rang des Schweizers und die Tatsache, dass er sich auf Regierungsmission befand, vermittelt der Artikel den Eindruck einer pro-alliierten Schweizer Militärführung.

Eine Alice Morning berichtet über „Le Matin“, welcher einen Deutschschweizer als Quelle anführt, um die weitverbreitete anti-deutsche Propaganda in Paris nachzuweisen. Die Autorin selbst distanziert sich von diesen Gräueltgeschichten und vertraut dem Wahrheitsgehalt des Schweizer Autoren.³⁰⁴ Ein O'Donnell of O'Donnell stützt sich für seine Informationen über die deutsche Armee auf eine ungenannte Schweizer Zeitung.³⁰⁵ Ein Herr Bechhöfer zweifelt an der Verlässlichkeit einer schweizerischen Zeitung: „While I admit that Mr. Tchitcherine and a Socialist paper in Switzerland must know better what was happening on the railway between Petrograd and Moscow than I who was travelling on it at the time, I think his explanations only weaken his own case.“³⁰⁶

Das Schweiz-Bild des New Age unterscheidet sich somit in einigen Punkten von demjenigen der übrigen Publikationen. Die landschaftliche Schönheit der Schweiz spielt eine untergeordnete Rolle. Es finden sich nur zwei Artikel zu diesem Thema, diese sind aber umfangreicher als die übrigen Texte mit Schweiz-Bezug. Die Schweiz als Ort der politischen Freiheit und des friedlichen Zusammenlebens verschiedener Bevölkerungsgruppen dominiert die Berichterstattung. Meistens übernimmt das Magazin hier die bewundernd-wohlwollende Haltung anderer britischen Zeitungen, stellenweise hinterfragt es diese Vorstellungen aber auch. Gleichzeitig erinnert es manchmal auch an Pressestimmen jüngerer Zeit, da sie die zwielichtige Rolle der Schweiz als Zufluchtsort illegalen Geldes und Menschen fragwürdigen Charakters beleuchtet. Auch die teilweise deutschfreundliche Stimmung in der Schweizer Bevölkerung wird ansatzweise wahrgenommen.³⁰⁷ Diese Stimmen sind jedoch selten und es ergeben sich durch sie dennoch keine expliziten Vorwürfe an die Schweiz. Neben Schweizern in unterschiedlichsten Berufsbranchen nennt das New Age auch einige von ihnen als Quellen seiner Informationsbeschaffung und stuft sie grösstenteils als verlässlich und neutral ein. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Zeitung nur an politisch-kulturellen Aspekten vertieftes Interesse zeigt. Ansonsten zeigt sich das Magazin oft bestrebt, die Schweiz als „gewöhnlichen“ Teil Kontinentaleuropas ohne besonders hervorstechende Eigenschaften zu portraituren. Sie erscheint meistens als unkommentierter Teil einer längeren Liste europäischer Ländern. Trotz der sozialistischen Einstellung seiner Journalisten zeigt das Magazin wenig gesteigerte Sensibilität für die Schweizer Arbeiterschaft oder die wirtschaftlichen Strukturen der Schweiz, während das sozialdemokratische Volksrecht häufig und intensiv über die Lage der englischen Proletariats berichtet.

³⁰³ The New Age, W. de Veer: „Holland and the World War, IV.“, 13.01.1916, S. 8.

³⁰⁴ The New Age, Morning, Alice: „Impressions of Paris“, 11.02.1915, S. 10.

³⁰⁵ The New Age, O'Donnell of O'Donnell: „Contractors and War Profits“, 18.03.1915, S. 25.

³⁰⁶ The New Age, C. E. Bechhöfer: „Letters About Russia“, 06.01.1916, S. 23.

³⁰⁷ The New Age, S. Verdad: „Foreign Affairs“, 17.02.1916, S. 4.

4. Das Grossbritannien-Bild in der schweizerischen Berichterstattung 1914-1918

4.1 Das Volksrecht

Grossbritannien bleibt in der Berichterstattung des Volksrechts ein vernachlässigbarer Faktor, da es sich eher auf die Politik und Wirtschaft der Schweiz konzentriert. Auch wenn Texte zu Grossbritannien verglichen mit Frankreich, Deutschland und Russland selten sind, hält sie die Zeitung offenbar für wichtig, da sie überdurchschnittlich oft einen „Fingerzeig“ daneben platziert.

Britische Agenturmeldungen druckt das Volksrecht täglich. Bei der Agentur handelt es sich fast immer um Havas oder Reuters. In einem Fall macht das Volksrecht aber klar, dass es Havas grundsätzlich nicht als zuverlässige Informationsquelle ansieht, wobei es gleich betont, dasselbe gelte für alle Regierungsagenturen.³⁰⁸ Auch das amtliche britische Generalkonsulat in Zürich dient der Zeitung manchmal als Artikellieferant.³⁰⁹ Sollten sich deutsche und britische Meldungen über eine Schlacht widersprechen oder hat eine Seite noch nicht Stellung dazu genommen, versucht das Volksrecht nur in Einzelfällen, anhand eigener Überlegungen Licht ins Dunkel zu bringen.³¹⁰

Das Volksrecht schickt selten selber Korrespondenten vor Ort. Dass als Quellen dennoch häufig Korrespondenten angegeben werden, liegt daran, dass die Zeitung Artikel ihr nahestehender ausländischer Medien übernimmt.³¹¹ Selten benützt es auch die Texte deutscher Korrespondenten über England, hier wählt es aber deutlich gemässigtere Artikel als die übrigen untersuchten Zeitungen.³¹²

Bereits am 1. August fasst die Zeitung ihre Einstellung zum Krieg zusammen: „Die Schuld komme über die Häupter der Regierenden, die heute noch ‚ihre Völker‘ gleich blöden Tieren zur Schlachtbank treiben können.“³¹³ In Aufrufen an die Arbeiterschaft behauptet sie, dass der Kapitalismus die gesamte Schuld am Kriegsausbruch trage.³¹⁴ Durch ihre ausgesprochen anti-kapitalistische Einstellung könnte die Zeitung leicht auf diesbezüglich vorhandene anti-englische Stereotypen der deutschen Propaganda zurückgreifen. Auch die NZZ bezeichnete Manchester 1908 als die „Hochburg des Kapitalismus“.³¹⁵ Tatsächlich lehnt das Volksrecht solche Behauptungen sogar explizit ab: England sei in diesem Punkt nicht schlimmer als andere Länder.³¹⁶

Das Volksrecht kann für kein Land Partei ergreifen, da es sich von Anfang an einer strikten Neutralität verschreibt. Diese Selbstwahrnehmung stimmt mit derjenigen der Zensurbehörden überein, die das Volksrecht nie beanstandeten.³¹⁷ Die Berichterstattung zum feindlichen Umgang Grossbritanniens mit dem revolutionären Russland kann als typisch für die Vorgehensweise des Volksrechts gelten. So übertreffe ein Komplott des englischen Gesandten Lockhart an Kühnheit und verbrecherischer Unverfrorenheit alles, was bislang auf dieser Seite geleistet worden sei. Imperialismus sei eben „Räubertum im allbuchstäblichen Sinne“.³¹⁸ Gleich darauf folgt aber ein kaum minder deutlicher

³⁰⁸ Das Volksrecht, „Die Londonerkonferenz“, 18.02.1918, S. 3.

³⁰⁹ Das Volksrecht, „Der neue englische Kriegsminister“, 08.07.1916, S. 3, oder auch „Untergang der ‚Hampshire‘ mit Lord Kitchener an Bord“, 07.06.1916, Frontseite.

³¹⁰ Als Beispiel das Volksrecht, „Die Seeschlacht in der Nordsee“, 03.06.1916, S. 2.

³¹¹ So etwa der Korrespondent eines „Bremer Parteiblattes“: Das Volksrecht, „Nationalitäten-Kongress“, 12.07.1916, Frontseite.

³¹² Das Volksrecht, „Die Stimmung in England“, 14.12.1914, S. 2.

³¹³ Das Volksrecht, „Europa ein brodelnder Hexenkessel“, 01.08.1914, Frontseite.

³¹⁴ Das Volksrecht, „An die Arbeiterschaft der Schweiz“, 03.08.1914, Frontseite.

³¹⁵ NZZ, „Manchester und der Freihandel“, 29.04.1908 (Erstes Abendblatt), Frontseite.

³¹⁶ Am deutlichsten hier das Volksrecht, „Materialistische Geschichtsauffassung“, 01.10.1914, S. 3.

³¹⁷ Caviezel/Näpfli, Die Zensur der Schweizer Presse im Ersten Weltkrieg, S. 120-130.

³¹⁸ Das Volksrecht, „Diplomaten an der Arbeit“, 05.09.1918, Frontseite.

Artikel zur Haltung der deutschen Presse: „Diplomaten, die in fremden Lande eine Verschwörung organisieren, einen Staatsstreich vorbereiten! Einfach niederträchtig! So sieht es aus, das ententistische Selbstbestimmungsrecht! Ja, so sieht es aus. Wie das *deutsche* Selbstbestimmungsrecht aussieht, zeigt Finnland und Polen, Litauen, Estland, Rumänien und die Ukraine [...] Die deutsche Regierung ist die Letzte, die das moralische Recht hat, sich über die Machenschaften und Verbrechen der Ententeagenten zu entrüsten.“³¹⁹

Patriotische Lieder singende Deutsche in Zürich³²⁰ sind der Zeitung ebenso zu wider wie „französische Chauvinisten“³²¹ und die „inszenierte Kriegshetze unserer Germanophilen“.³²² Stellenweise geht das Volksrecht sogar äusserst sarkastisch mit anti-englischer Propaganda um. Unter dem Titel „Gott strafe England!“ berichtet es über eine Dorothy Burton, die ihre Londoner Wohnung kostenlos hilfsbedürftigen deutschen Frauen zur Verfügung stellt.³²³ Deutlich wird das Volksrecht auch beim Berner Tagblatt und seiner Vorliebe, hinter jedem in Zürich lebenden Engländer gleich einen Spion zu vermuten, worüber es sich unverhohlen lustig macht.³²⁴

Das Volksrecht reagiert gerade aus diesem Bekenntnis zur Neutralität heraus aber auch äussert heftig auf Ereignisse, die es als Neutralitätsmissachtung seitens Englands einstuft. Britische Drohungen gegen das neutrale Griechenland verurteilt das Volksrecht in aller Schärfe.³²⁵ So ist es auch die Verletzung des Schweizer Luftraums, die im Dezember 1914 zur Publikation des ersten und wohl einzigen England-feindlichen Artikels veranlasst: England schneide von allen kriegsbeteiligten Ländern in der Gunst der Schweizer am schlechtesten ab. „Das ist recht bedauerlich, denn England besass bei uns grosse und verdiente Freundschaften, weil es der Schweiz stets wohlgesonnen war. Aber es ist, wie wenn es jetzt der Teufel ritte“. Engländer „bombardieren die Presse mit so deutschfresserischen Artikeln und einfältigen ‚amtlichen‘ Nachrichten“ [...] dass kein Redaktionspapierkorb mehr gross genug ist, all das Zeug zu verschlingen“. Der britische Gesandte Grant-Duff, der die Luftraumverletzung durch britische Flieger zu verantworten habe, solle umgehend ausgewiesen werden. Die sonst stets präsenste Relativierung derartiger Aussagen durch die Nennung gleichermassen unsympathischer Ländern fehlt hier völlig. Auch der Titel „Die englische Krankheit“ und die Platzierung des Artikels auf der Frontseite drücken die Wut der Zeitung aus.³²⁶ Ein bald darauf folgender Artikel trägt den Titel „Selbstentmannung“. Der Überflug englischer Flugzeuge bedroht für das Volksrecht somit die männliche Selbstbestimmung der Schweiz. Nun wendet es sich sogar gegen ein „Bruderblatt“, den „Basler Vorwärts“, der dem Bundesrat zu einer weniger scharfen Antwort geraten hatte. Das Volksrecht verurteilt ebenso die Bedenken, England und Frankreich könnten die Schweiz mit wirtschaftlichen Repressalien strafen. „Wir halten es für eine Beleidigung der beiden Regierungen, ihnen derartige Unterstellungen zu machen.“ England habe nämlich zu Beginn des Krieges erklärt, die schweizerische Neutralität zu achten.³²⁷ Ein gewisser Respekt für die moralische Integrität und Verlässlichkeit der britischen Regierung scheint also durchaus gegeben. Möglicherweise fällt die Wut über die Neutralitätsmissachtung genau deswegen so vehement aus. Es finden sich noch

³¹⁹ Das Volksrecht, „Die Verbrechen der Anderen“, 06.09.1918, Frontseite.

³²⁰ Das Volksrecht, „Kriegsbegeisterung?“, 01.08.1914 (Beilage zum Volksrecht), S. 9.

³²¹ Das Volksrecht, „Wie es 1870 zugeing und wie es heute ist“, 13.08.1914, Frontseite.

³²² Das Volksrecht, „Die deutsche Note“ 24.06.1916, Frontseite.

³²³ Das Volksrecht, „Gott strafe England!“, 07.05.1915, S. 4.

³²⁴ Das Volksrecht, „Eine englische Spionagegeschichte“, 30.06.1917, S. 2.

³²⁵ Das Volksrecht, „Landung gegen den Willen Griechenlands“, 05.10.1915, Frontseite. Es relativiert diese Kritik am 07.10.1915 im Artikel „Zweierlei Mass“ auf Seite 3 aber gleich wieder etwas, indem es auf die Verlogenheit Deutschlands hinweist, welches die Besetzung Belgiens immer noch entschuldige.

³²⁶ Das Volksrecht, „Die englische Krankheit“, 02.12.1914, Frontseite.

³²⁷ Das Volksrecht, „Selbstentmannung“, 03.12.1914, Frontseite.

weitere verstimmte Artikel,³²⁸ durch das ausgedruckte Bedauern Grossbritanniens zeigt sich das Blatt aber zufriedengestellt. Gleich zweimal hintereinander betont das Volksrecht, der Zwischenfall sei nun als erledigt zu betrachten.³²⁹ Seine propagandistische Verwendung durch deutsche Medien ist ihm offenbar sehr unangenehm, da es sich einige Tage darauf in einem langen Frontseitenartikel von ihr distanziert.³³⁰

Bei England-bezogenen Meinungsartikeln berichtet die Zeitung bevorzugt über Aktionen der britischen Gewerkschaftsorganisationen, pazifistischer Vereinigungen oder die Situation der Arbeiter allgemein, wenngleich ihre deutschen Pendant ein Vielfaches dieser Aufmerksamkeit geniessen. Derartige Artikel berufen sich entweder auf anonym bleibende Autoren („Man schreibt uns...“), den Labour Leader oder, weitaus seltener, kleinere sozialistische Zeitungen. Sie befinden sich fast immer auf der Titelseite und nehmen hier den Grossteil des Platzes ein. Obwohl mindestens ein eigener Korrespondent vor Ort über diese Themen berichten kann, gibt dieser in erster Linie Reden und Kommentare wieder. Im besten Falle drückt er kurz sein Wohlwollen aus („beeindruckend“).³³¹ Nur einmal bemüht er sich, ein umfassenderes Bild Englands zu zeichnen und kommt zum Schluss, es handle sich um eine von „bitteren Klassengegensätzen und Klassenkämpfen zerklüfteten Gesellschaft“. Die englische Arbeiterschaft betätige sich schon seit einem Jahrhundert politisch.³³² Es ist anzunehmen, dass diese lange Kontinuität dem Korrespondenten imponiert.

Ähnlich sieht es bei der politischen Miteinbeziehung der weiblichen Bevölkerung aus, wo die Zeitung die englischen Feministinnen als Vorbilder betrachtet.³³³ Die Einführung des Frauenstimmrechts ist dem Volksrecht jedoch nur einen Satz wert.³³⁴

Neben der Situation britischer Dissidenten wie Wehrdienstverweigerer,³³⁵ sozialistischer Führer³³⁶ und den Aktionen der Arbeiterbewegung interessiert sich die Zeitung auch für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Irlandfrage. Britische Friedensverhandlungen und Friedensforderungen bilden ebenfalls ein wichtiges Thema, besonders wenn die Initiative für Letztere von sozialistischen Gruppierungen ausgeht. Da es sich beim irischen Aufstand um eine nationalistisch motivierte Bewegung handelt,³³⁷ äussert das Volksrecht nur sehr selten eine eigene Meinung dazu. Eine Ausnahme bildet ein Artikel im April 1916, in dem der Autor von der „jahrhundertlangen Unterdrückung Irlands“ spricht und England sarkastisch als „freies England“ und „Beschützer der kleinen Staaten“ bezeichnet.³³⁸ Nach politischen Zugeständnissen Englands im Sommer 1916 spricht das Volksrecht zurückhaltend davon, dass die Freiheit Irlands „vorläufig noch ein recht eigenartiges Aussehen“ bekomme.³³⁹ Es lehnt die Forderungen der irischen Aufständischen zwar nicht ab, solidarisiert sich verglichen mit den anderen Deutschschweizer Zeitungen aber nur sehr geringfügig mit ihnen.

³²⁸ So etwa das Volksrecht, „Eine ‚Erklärung‘“, 03.12.1914, S. 2.

³²⁹ Das Volksrecht, „Die Erklärung der französischen und englischen Regierung zur Verletzung der Schweizerischen Neutralität“, 07.12.1914, S. 2.

³³⁰ Das Volksrecht, „Falscher Alarm“, 12.12.1914, Frontseite.

³³¹ Das Volksrecht, „Das englische Proletariat und der Krieg“, 12.08.1914, Frontseite.

³³² Das Volksrecht, „Arbeiterkämpfe in England“, 09.02.1915, Frontseite.

³³³ Das Volksrecht, „Die Frauen und der Krieg“, 10.12.1914, S. 4.

³³⁴ Das Volksrecht, „Das Frauenstimmrecht in England“, 21.06.1917, S. 3.

³³⁵ Das Volksrecht, „Von den Opfern des Militarismus in England“, 16.06.1916, Frontseite.

³³⁶ Das Volksrecht, „Mac Lean in Freiheit“, 16.07.1917, S. 2.

³³⁷ So das Volksrecht vom 04.05.1916, „Der niedergeschlagene Aufstand in Irland“, S. 3.

³³⁸ Das Volksrecht, „Schwere Unruhen in Irland“, 27.04.1916, Frontseite.

³³⁹ Das Volksrecht, „Zur irischen Frage“, 13.07.1916, S. 2.

Kulturelle Themen finden im Volksrecht grundsätzlich wenig Platz. Shakespeares 300. Todestag bildet die Ausnahme von der Regel.³⁴⁰ Englische Wetten auf den Kriegsverlauf hält das Volksrecht für geschmacklos, allerdings bezeichnet es sie auch klar als reine Tätigkeit der Bourgeoisie und nicht als Teil der englischen Unterhaltungskultur per se.³⁴¹

Geschichte behandelt das Volksrecht ebenfalls kaum, auch wenn es im Dezember 1914 eine umfangreiche Liste aller englischen Schlachten aufstellt, die an Weihnachten stattfanden.³⁴²

Wirtschaftliche Themen finden eher Beachtung. So druckt die Zeitung Berichte über staatliche Budgetfragen, Baumwollpreise,³⁴³ die Kohleversorgung,³⁴⁴ die Arbeitslosigkeit,³⁴⁵ die Teuerung,³⁴⁶ den durchschnittlichen Bierkonsum der Engländer³⁴⁷ oder mögliche Auswirkungen der britischen Handelssperre auf die Schweiz.

Texte über englische Touristen oder den Fremdenverkehr allgemein finden sich nur in Einzelfällen.³⁴⁸ Die ganze Tourismusindustrie, einschliesslich der ausländischen Touristen selbst, ist dem Volksrecht sichtlich zuwider („in Hotels schmarotzende Kapitalisten“).³⁴⁹ Ein Artikel über den Zustand der Stadt Luzern lässt hieran wenig Zweifel. So werde der „Herr Baron mit seinen fünf Koffern“ und die anderen „Auserwählten der ganzen Welt“ von „einem Heer von trinkgeldhungrigen Portiers“ abgefangen. Immerhin sei das friedliche Zusammenleben internierter Soldaten vor Ort ein lebendiger Protest gegen den Unsinn des Krieges, auch wenn der Journalist bei ihrer Beschreibung gerne auf nationale Stereotypen zurückgreift. So sei der Engländer reserviert, der Deutsche stramm und sauber, der Franzose keck und hübsch.³⁵⁰

Kabinettsumbildungen und ähnliche politische Themen kommentiert das Volksrecht nicht. Der Kampf der Regierung gegen den Alkoholmissbrauch findet aber seine Zustimmung. Es hofft, dass England seine Bemühungen auch in Friedenszeiten fortsetzen werde.³⁵¹

Zu Grossbritanniens Aktivitäten als Kolonialmacht äussert sich das Volksrecht selten selbst, auch wenn es die australische Regierung als „Handlanger des englischen Imperialismus“ titulierte.³⁵² Es sieht aber die Möglichkeit, dass sich die kolonialisierten Völker gegen England erheben und Deutschland so einen militärischen Vorteil verschaffen könnten.³⁵³ Aber auch hier kritisiert die Zeitung den Imperialismus und Kolonialismus an sich, nicht die spezifisch britische Ausprägung. So spricht es auch von „Entente-Imperialisten“.³⁵⁴

Die Verwendung von Kolonialsoldaten lehnt das Volksrecht dezidiert ab. Die angeführten Gründe und die Wortwahl unterscheiden sich wenig von denjenigen der nationalkonservativen Zeitungen. So „zeigt England den Gelben den Weg nach Europa“.³⁵⁵ In „Kriegsführung ‚zivilisierter‘ Völker“ drückt sich das Volksrecht folgendermassen aus: „Auf die für ganz Westeuropa und seine Zivilisation

³⁴⁰ Das Volksrecht, „William Shakespeare. Zu seinem 300. Todestag“, 22.04.1916, S. 2.

³⁴¹ Das Volksrecht, „Kriegswetten“, 27.02.1915, Frontseite.

³⁴² Das Volksrecht, „Schlachten am Weihnachtstage“, 31.12.1914, S. 3.

³⁴³ Das Volksrecht, „Der Wucher auf dem Baumwollmarkt“, 26.05.1916, S. 2.

³⁴⁴ Das Volksrecht, „Englische Kohle für die Schweiz?“, 01.07.1916, S. 2.

³⁴⁵ Das Volksrecht, „Stand der Arbeitslosigkeit“, 05.12.1914, S. 3.

³⁴⁶ Das Volksrecht, „Die Teuerung in England“, 09.10.1915, S. 4.

³⁴⁷ Das Volksrecht, „Der Krieg als Tugendschule“, 22.10.1915, S. 3.

³⁴⁸ So etwa über den Tod eines englischen Bergführers: Das Volksrecht, „Der ‚König der Bergführer‘ gestorben“, 16.12.1914, S. 3.

³⁴⁹ Das Volksrecht, „Die Ausländerhetze in Holland“, 25.04.1918, S. 4.

³⁵⁰ Das Volksrecht, „In Luzern“, 04.07.1916, S. 2.

³⁵¹ Das Volksrecht, „Der Kampf gegen den Alkohol“, 02.06.1916, S. 4.

³⁵² Das Volksrecht, „Die australischen Arbeiter und der Krieg“, 18.04.1916, S. 3.

³⁵³ So etwa das Volksrecht, „Die politischen Wirkungen des Krieges“, 26.08.1914, Frontseite.

³⁵⁴ Das Volksrecht, „Forderungen der Neger“, 22.11.1918, S. 2.

³⁵⁵ Das Volksrecht, „England zeigt den Gelben den Weg nach Europa“, 07.09.1914, S. 3.

gefährlichen Konsequenzen dieses Unternehmens haben wir schon früher hingewiesen.³⁵⁶ Ein „wohlunterrichteter Amerikaner“ weiss zu berichten, dass das Verhalten Englands „das stark entwickelte Rassengefühl des amerikanischen Volkes aufs empfindlichste verletzt“.³⁵⁷ Die Arbeiterschaft trüge „kein Verlangen, Japaner als Zersetzer westlicher Kultur in nächster Nähe zu haben.“³⁵⁸ Im Gegensatz zu Autoren der NZZ und des Vaterlandes spricht die Zeitung nicht explizit von einem englischen Loyalitätsbruch gegenüber der weissen Rasse, deutet diese Sichtweise aber an. Die unterdrückten Schwarzafrikaner und Inder sollen zwar selbstbestimmt leben dürfen,³⁵⁹ aber, wenn es nach dem Volksrecht geht, bitte nicht auf europäischem Boden.

Über die Zeppelinangriffe auf britische Städte berichtet das Volksrecht häufig und umfangreich. Relativ früh stellt es die Behauptung auf, dass Gewalt gegen unbeteiligte Zivilisten zwar grausam und illegal sei, dies aber in der Natur des Krieges liege.³⁶⁰ Zur britischen Aufhebung der Londoner Seerechtserklärung äussert sich die Zeitung wie folgt: „Sich darob entrüsten wäre einfältig, denn auch hier handelt es sich nur um die Logik des Krieges selbst, in dem nie das Recht, sondern nur die Gewalt siegen kann.“³⁶¹ Das Volksrecht durchbricht dieses Argumentationsmuster dennoch einige Male, um den deutschen Unterseebootkrieg zu verurteilen. So sei Deutschland „nie um eine Ausrede verlegen“ und ignoriere das Völkerrecht: „Was vor die Röhre kommt, wird torpediert!“³⁶² Die Zeitung zeigt sich offen schockiert über die Versenkung der Lusitania.³⁶³ „Zwar sucht sich Deutschland zu rechtfertigen. [...] Was können aber alle diese Rechtfertigungsversuche für alle jede bedeuten, die noch nicht alles menschliche Fühlen und Denken verlernt haben? Wir können doch einfach nur die Tat sehen [...]. Da gibt es kein kühles Erklären. Doch die Schuld ist nicht auf einer Seite allein.“³⁶⁴ Die Zeitung kritisiert in den vielen zum Thema publizierten Artikeln mal Deutschland, mal Grossbritannien. Letztendlich habe die Kriegsführung der Alten Eidgenossen in der Schlacht zu Morgarten ja auch nicht den Gepflogenheiten der ritterlichen Feldschlacht entsprochen. Der Text „Unsere Schuld“ kommt sogar zum Schluss, dass jeder Schweizer ebenso Verantwortung für diesen Waffenmord trage, denn die neutralen Länder unterstützten beide Kriegsparteien, was den Krieg verlängere: „Pecunia non olet, auch wenn Blut daran klebt.“³⁶⁵

Über den Tod Lord Kitcheners zeigt sich das Volksrecht nicht explizit schadenfroh, es empfindet ihn aber als gerecht. Endlich treffe der Krieg auch einen seiner Verursacher, was auf die „Hohen und Höchsten“ einigen Eindruck machen werde. Einerseits scheint es eine besondere Abneigung gegen Kitchener zu hegen, da es ihn als den „rücksichtslosesten unter den Kriegsmachern“ bezeichnet. Gleichzeitig spricht es aber von der „tragischen Weise“, auf die er starb. Ansonsten deckt sich die Beschreibung Kitcheners mit dem Bild der übrigen Deutschschweizer Zeitungen („schwerer Schlag für England“, „rücksichtslos brutal“, „vorbildlicher Organisator des Massenmordes“).³⁶⁶

Im Gegensatz zur NZZ druckt das Volksrecht keine Gräuelpropaganda. Vielmehr publiziert es einen Artikel über die ausgesprochen positiven Erfahrungen deutscher Gefangener in England bzw.

³⁵⁶ Das Volksrecht, „Kriegsführung ‚zivilisierter‘ Völker“, 11.09.1914, S. 2.

³⁵⁷ Das Volksrecht, „Amerika“, 15.09.1914, S. 3.

³⁵⁸ Das Volksrecht, „Die Kriegslage“, 18.09.1914, Frontseite..

³⁵⁹ Das Volksrecht, „Indien verlangt das Wort!“, 31.10.1918, S. 2.

³⁶⁰ Das Volksrecht, „Das ist der Krieg“, 28.06.1916, S. 3.

³⁶¹ Das Volksrecht, „Die Aufhebung der Londoner Seerechtserklärung“, 01.07.1916, S. 3.

³⁶² Das Volksrecht, „Ein Neues Flugblatt“, 29.07.1916, Frontseite.

³⁶³ Das Volksrecht, „Die Barbarei des Krieges“, 10.05.1915, Frontseite.

³⁶⁴ Das Volksrecht, „Der Waffenmord auf dem Meere“, 11.05.1915, S. 2 und S. 3.

³⁶⁵ Das Volksrecht, „Unsere Schuld“, 12.05.1915, Frontseite.

³⁶⁶ Das Volksrecht, „Der Untergang der ‚Hampshire‘ mit Lord Kitchener an Bord“, 07.06.1916, Frontseite.

englischer Gefangener in Deutschland.³⁶⁷ Nur zu Beginn des Krieges beschreibt ein ungenannter Arzt die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen als etwas typisch Englisches.³⁶⁸ Das Volksrecht kann aber später nachweisen, dass derartige Meldungen wohl auf Missverständnissen beruhen und noch keines der Länder Dum-Dum-Geschosse eingesetzt hat.³⁶⁹

Auch die Gefangennahme eines auf einem deutschen Schiff dienenden Schweizer Bürgers durch die Engländer kritisiert das Volksrecht nicht.³⁷⁰ Wenn sich der Mann am englischen Vorgehen gestört haben sollte, so deutet nichts im Text darauf hin. Der Sachverhalt liest sich in der NZZ völlig anders, wo sich der Arbeiter unter anderem beschwert, durch die Engländer um seinen Lohn gebracht worden zu sein.³⁷¹

Der Topos Englands als Heimstätte des Individualismus und der individuellen Freiheit findet sich in drei Artikeln. Zur Ausweisung verschiedener Ausländer aus Grossbritannien bemerkt das Volksrecht nur: „Stück um Stück der englischen Freiheit, die man den anderen Völkern bringen will, geht gerade durch den Krieg zum Teufel“.³⁷² In „England als Scherge des Zaren“ kritisiert das Volksrecht die Abweisung russischer Juden: „Das Land, das mit dem Reich der Knute verbündet ist, kann nicht mehr das Asyl für verfolgte Freiheitskämpfer sein.“³⁷³ Nach Aussage eines ungenannten Engländers im Juli 1916 werde gerade „im Land der klassischen ‚individuellen Freiheit‘ die individuelle Freiheit mit den brutalsten Mitteln unterdrückt“. Wie die meisten Artikel über die Lage der englischen Arbeiterschaft macht auch dieser deutlich, dass bei weitem nicht alle Engländer hinter dem Kriegseintritt ihres Landes stehen.³⁷⁴

Zumindest im Falle Englands bezeugt das Volksrecht aber an Einzelstellen Mühe damit, den Kriegsenthusiasmus weiter Teile der Bevölkerung zu erklären. So sei die Opposition der englischen Arbeiter zu Beginn des Krieges stärker gewesen als in jedem anderen Land. „Heute nehmen nun die englischen Munitionsarbeiter – oder wenigstens deren Führer – willig die Forderung des Munitionsministers an, auf die Pfingstfeiertage zu verzichten.“ Die Zeitung geht noch weiter und wertet diese Bereitwilligkeit als Indikator für den „Zusammenbruch der christlichen Kirche“ in Grossbritannien.³⁷⁵ Ansonsten ignoriert das Volksrecht religiöse Themen mit Grossbritannien-Bezug in ihren Texten.

Grundsätzlich ist das Volksrecht diejenige Zeitung, welche ihre politische Linie am offenkundigsten vertritt. Es macht aus seiner internationalistischen, pazifistischen Gesinnung keinen Hehl und spricht sich über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg gegen Grossbritanniens Beteiligung am Krieg aus. Von der Alkoholprävention abgesehen fällt die Bewertung der britischen Regierung durchgehend negativ aus. Dies gilt, mit Ausnahme des revolutionären Russlands, aber auch für alle anderen am Krieg beteiligten Staaten. Während das Volksrecht das politische Vorgehen Grossbritanniens ablehnt, fühlt es sich mit der britischen Arbeiterschaft sehr verbunden, sodass nur schwer von generell anti-britischen Vorurteilen gesprochen werden kann. Meistens zeigt sie sich über die diesbezügliche Propaganda Deutschlands sogar amüsiert und nimmt Grossbritannien vor deutscher Kritik in Schutz.

³⁶⁷ Das Volksrecht, „Dokumente der Menschlichkeit“, 31.10.1914, Frontseite.

³⁶⁸ Das Volksrecht, „Die Wirkung der Dum-Dum-Geschosse“, 10.09.1914, S. 2.

³⁶⁹ Das Volksrecht, „Die Kriegslage“, 18.09.1914, Frontseite.

³⁷⁰ Das Volksrecht, „Ein Schweizer in englischer Gefangenschaft“, 10.10.1914, S. 2.

³⁷¹ NZZ, „An Bord bei Kriegsausbruch“ (Morgenblatt), 06.10.1914, S. 3.

³⁷² Das Volksrecht, „Das englische Asylrecht“, 01.07.1916, S. 3.

³⁷³ Das Volksrecht, „England als Scherge des Zaren“, 11.07.1916, S. 3.

³⁷⁴ Das Volksrecht, „Die englische Arbeiterschaft und der Krieg“, 22.07.1916, Frontseite.

³⁷⁵ Das Volksrecht, „Immer neue Opfer für den Krieg“, 02.06.1916, S. 3.

Die aufgestellten Hypothesen können hier weder bewiesen noch widerlegt werden, da sich die Berichterstattung des Volksrechts aus seiner pazifistisch-sozialistischen Gesinnung ergibt, die weitgehend unabhängig von individueller religiöser und sprachlicher Identifikation existiert. Die britischen Politiker handeln als Vertreter der herrschenden Klasse, nicht als Angehörige einer bestimmten Nation.

4.2 Die Neue Zürcher Zeitung

Im Vergleich mit dem Volksrecht fällt es schwer, die Haltung der NZZ zu bestimmen, da sie Eigen- und Fremdmeinungen häufig nicht klar als solche kennzeichnet. Sie beruft sich in den meisten Fällen auf deutsche Quellen wie etwa Wolff. Das gilt nicht nur für Texte über Deutschland, sondern auch für Artikel über entfernte Länder wie Russland, die Türkei und Rumänien. In manchen Fällen räumt die NZZ auch ein, sich für ihre Informationen über England und seine Politik nur auf deutsche Quellen zu stützen.³⁷⁶ Häufig richtet sich aber auch das Londoner Auswärtige Amt selbst mit Telegrammen an die englische Gesandtschaft in Bern, die dann von der NZZ Wort für Wort wiedergegeben werden.³⁷⁷

Wie das Vaterland verzichtet die NZZ oft darauf, ihre Informanten mit Namen zu nennen und schreibt schlicht „Privattelefon“. Über die Jahre verstärkt sich zumindest bei den Kurzmeldungen jedoch die Tendenz, Nachrichten mit dem Vermerk „amtlich“ zu versehen.

Auch wenn man die gedruckten Korrespondentenmeinungen der Zeitung hinzuzieht, wird das Bild nicht klarer. So äussert der Berlin-Korrespondent der NZZ durchgehend anti-englische Ansichten, während sich sein Gegenstück in London sehr viel versöhnlicher, aber ebenfalls nicht unkritisch zeigt. Der Frankreich-Korrespondent scheint Grossbritannien am positivsten gegenüber zu stehen, schreibt aber natürlich weitaus seltener zum Thema. Die meist auf der Frontseite gedruckten eingesandten Artikel von Lesern bzw. themenspezifischen Experten zeigen ebenfalls ein breites Meinungsspektrum. Diese thematische Offenheit ist im Sinne der NZZ selbst. Gleich nach Ausbruch des Krieges äussert sie sich zu ihrer kritiklosen Publikation zahlreicher Vorwürfe an die Entente, die bis zur Brunnenvergiftung mit Cholerabazillen reichen:³⁷⁸ „Aber es waren dies ausschliesslich offizielle Telegramme fremder Mächte oder Telegramme unseres Berliner Korrespondenten, sie sich auf offizielle deutsche Depeschen stützten. Wir glauben nun nicht das Recht zu haben, solche offiziellen Telegramme, für die vor allem in Kriegszeiten die betreffenden fremden Regierungen verantwortlich sind, von der Aufnahme auszuschliessen.“ Aus all diesen sich widersprechenden Nachrichten solle der Leser unabhängig für sich allein ein Urteil bilden.³⁷⁹

Betrachtet der Leser aber nur die von der Redaktion als selbstverfasst ausgewiesenen Sätze, ergibt sich über die Jahre ein differenzierteres Bild, welches nahelegt, dass die NZZ durchaus über eine eigene Meinung zu Grossbritannien verfügt. Diese Äusserungen sind jedoch im Vergleich mit den übrigen Schweizer Zeitungen selten genug. Nach dem Kriegsausbruch muss die NZZ „zu unserem grössten Bedauern konstatieren“, dass England formal das Recht auf seiner Seite habe und Deutschland bewusst die Neutralität eines kleinen Staates verletzt habe. Trotz dieser auf den ersten Blick sehr eindeutigen Schuldzuweisung finden sich auch Spitzen gegen Grossbritannien und Belgien im Text. So habe Belgien seine Verteidigung „sträflich“ vernachlässigt und nur platonischen Protest erhoben,

³⁷⁶ So etwa die Neue Zürcher Zeitung, „England“, 05.09.1914 (Morgenblatt), S. 2.

³⁷⁷ NZZ, „England“, 19.09.1914 (Mittagblatt), S. 2.

³⁷⁸ NZZ, „Kriegszustand in Europa“, 04.08.1914 (Abendblatt), Frontseite.

³⁷⁹ NZZ, „Die Kriegserklärung Englands“, 05.08.1914 (Mittagblatt), Frontseite.

während England die Besetzung des Landes vielleicht nur als Vorwand verwendet habe, um gegen Deutschland in den Krieg ziehen zu können.³⁸⁰ Einen Monat später bezieht sie indirekt Stellung für den deutschen Standpunkt, indem sie einen Franzosen zu Wort kommen lässt und dann anmerkt, *selbstverständlich* identifiziere sich die Redaktion nicht mit dem Inhalt seines Artikels.³⁸¹ Der Franzose nimmt England vor deutschen Vorwürfen und „Beschimpfungen“ in Schutz.³⁸²

Ein Buch Heinrich Conrads von 1915, das im Wesentlichen behauptet, die Napoleonischen Kriege seien mit Englands Neid auf seinen stärksten Konkurrenten zu erklären, findet die Zustimmung der NZZ. Die Schrift trage „sehr viel bei zum Verständnis der Kämpfe unserer Tage“. Laut Conrad habe England schon immer „mit Hilfe der Schwächeren den stärksten Staat des Festlandes“ bekämpft.³⁸³

Auch ein Artikel über das Pressewesen Englands von 1917 verrät einiges über Selbstbild und Haltung der NZZ: „Nichts ist interessanter, als die Entwicklung zu beobachten, die der englische Journalismus im Lauf der letzten Jahrhunderte durchgemacht hat. [...] Heute ist die englische Presse zum Muster geworden, wie man aufs lebhafteste innere Politik betreiben und die äußere genau verfolgen und begleiten kann, ohne Willen und Kraft des Landes zu schädigen. [...] Die Pressefreiheit ist für die schweizerische Presse mehr als ein Jahrhundert später gekommen denn für die englische Presse.“ Es sei für die schweizerische Presse im ersten Weltkrieg auch sehr viel schwieriger gewesen, eine wirklich eigenständige Betrachtungsweise zu entwickeln. „Das Publikum, wenn es ehrlich ist, wird sich gestehen müssen, daß es der Presse diese Aufgabe nicht erleichtert hat.“ Gerade letzte Woche hätte die NZZ wieder unzählige Zuschriften und Telefonanrufe erhalten. Die Leser wünschten ein fertiges Urteil in nur wenigen Stunden, aber das würde nicht gerade dazu beitragen, ein „weises Mass“ in der Berichterstattung zu halten.³⁸⁴ Gerade dieses Mass wünscht sich die NZZ offenbar für sich selbst, sieht sich aber ausserstande, es auch einzuhalten.

Im Artikel „Ein schweizerisches Buch über die Vorgeschichte des Weltkrieges“ aus demselben Jahr stellt die NZZ die Ansichten des Autors Dr. Hofer vor. Auch möchte sie klarstellen, wieso sie derartige Texte für ausgesprochen wichtig hält: „Die Zahl derjenigen mehrt sich, die das Bedürfnis fühlen und die Notwendigkeit erkennen, über den Weltkrieg mit sich selber ins klare zu kommen [...]. Es wird uns nicht erspart bleiben, zu diesem Krieg Stellung zu nehmen, so schwer und unangenehm auch manchem die damit verbundene geistige und seelische Arbeit werden mag.“ Hofer selbst betrachtet die Engländer nicht als kriegslüsternd: „Längst waren die Engländer der unaufhörlichen Rüstungen überdrüssig, und die Volksstimmung, die in England für die Regierung einen Faktor bildet, verlangte energische Versuche zur friedlichen Verständigung mit dem Nebenbuhler über Rüstungs- und Kolonialpläne.“³⁸⁵ Die einleitenden Worte der NZZ legen nahe, dass sie die bislang erfolgte Beschäftigung mit Kriegsursachen und Kriegsschuld für unzureichend hält. Diese Erkenntnis setzte sich aber offenbar erst 1917 durch. Das Vorgehen hebt die Zeitung vom Vaterland und dem Journal de Genève ab, welche niemals die Notwendigkeit sehen, die eigene Einstellung gegenüber England und den Entente grundsätzlich zu revidieren.

Die Behauptung der britischen Presse, nach der Deutschland Menschenleichen zur Fettverbrennung verwendet, ist auch der NZZ bekannt. Sie rekonstruiert die Debatte über die korrekte Definition und Übersetzung des deutschen Wortes Kadaver durch die Leser der Times und betrachtet die

³⁸⁰ NZZ, „Die Kriegserklärung Englands“, 05.08.1914 (Mittagblatt), Frontseite.

³⁸¹ NZZ, „Betrachtungen über den europäischen Krieg“, 09.09.1914 (Abendblatt), Frontseite.

³⁸² NZZ, Geoffroy-Daufen: „Betrachtungen über den europäischen Krieg (Schluss)“, 10.09.1914 (Morgenblatt), S.2.

³⁸³ NZZ, „Napoleons Hass und Kampf gegen England“, 22.06.1915 (2. Abendblatt), S. 2.

³⁸⁴ NZZ, „Zur inneren Lage“, 25.06.1917 (1. Abendblatt), S. 2.

³⁸⁵ NZZ, Dr. jur. Hofer: „Ein Schweizerisches Buch über die Vorgeschichte des Weltkrieges“, 24.06.1917 (Viertes Sonntagblatt), Frontseite.

Angelegenheit somit wohl eher als amüsanten Übersetzungsfehler, denn als Fall bewusster Gräuelpropaganda, die gerade das Vaterland Grossbritannien häufig vorwirft. Immerhin übersetze das Brockhaus-Konversationslexikon „Kadaver“ tatsächlich mit „Leiche“.³⁸⁶

Im Falle der NZZ deutet somit einiges darauf hin, dass sich nach einer anfänglich relativ aggressiven Phase der Mittelmächte-Sympathie ein vorsichtigerer und ausgewogener Zugang durchsetzt. Dies äussert sich nicht nur in den eben genannten Aussagen der Redaktion selbst, sondern auch im breiter werdenden Meinungsspektrum der Leserbriefschreiber. Die Sympathisanten der Mittelmächte verschwinden nicht von den Frontseiten, nun finden sich aber regelmässig Gegendarstellungen durch Engländer, Schweizer, Franzosen, Russen und sogar Deutsche, auf die dann wiederum politische Gegner Bezug nehmen. Es ist unklar, ob sich in den letzten Kriegsjahren tatsächlich mehr Interessenten an der Berichterstattung stossen, oder ob die NZZ bislang schlicht nicht gewillt war, ihre Einwände auch abzudrucken.

Die Fronten sind nicht weniger verhärtet als zu Beginn des Krieges, die englisch-deutschen Diskussionen werden aber sachgebundener und weniger entmenslichend. Ist die englische Sozialreform eine Folge des demokratischen Staatsgedankens und somit nicht auf Deutschland übertragbar? Waren Goethe, Kant und Lessing nicht beeinflusst von Shakespeare und Hume?³⁸⁷ Ist an der Legende der deutschen politischen Unfreiheit wirklich etwas dran?³⁸⁸ Wie ist der britische Staatsbegriff zu verstehen?³⁸⁹ Für die nun vorhandene diplomatischere Ausdrucksweise kann folgender Artikel als Beispiel dienen: „Der süddeutsche Korrespondent dieses Blattes hat in seinen Ausführungen über obiges Thema („N. Z. Z.“ 1355) ein gemessenes, von einem warmen Hauch echter Vaterlandsliebe belebtes Wort für die deutsche Sache eingelegt. Er wird es aber vielleicht bei einem Engländer für verzeihlich halten, wenn dieser findet, daß die Worte des süddeutschen Korrespondenten wiederum einen Beweis von der seltsamen politischen Denkart seiner Landsleute liefern.“³⁹⁰

Das England-Bild der regulären Korrespondenten lässt sich deutlich leichter zusammenfassen als die zahlreichen, sich meist widersprechenden Meinungen der eben genannten „Gelegenheitsschreiber.“ Der Berlin-Korrespondent vermittelt die Stereotypen der deutschen Propaganda. England kontrolliert die Finanzmärkte, treibt feindliche und neutrale Völker in den Hungertod, nützt seine französischen Bundesgenossen aus, unterdrückt Indien und Irland und handelt nie aus humanitärer Überzeugung, sondern aus Machthunger und Neid heraus. In seinen Texten „fällt England Deutschland an“.³⁹¹ Es „muss diesmal mitbezahlen, wenn alle Welt blutet“.³⁹² Ein andermal spricht er vom „wundervollen Räderwerk der britischen Weltbankierschaft“ und „Englands Rolle als Weltbankier“, der Amerika seinen Erfolg neidet.³⁹³ Schon Anfang September 1914 gibt er sich als Deutscher zu erkennen und beschuldigt namentlich Churchill, Frankreich zu einem „gefügigen Vasallen“ machen zu wollen.³⁹⁴ Während sich die englischen Kinder in erster Linie um ihren Schulanfang sorgten, bangten deutsche Kinder um das Leben ihrer Väter und Brüder. Der Nachwuchs der „mitteleuropäischen Kultur-Menschheit“ „ersäuft im eigenen Blut“. „England besorgt kühl und rechnend das „Kriegsgeschäft mit

³⁸⁶ NZZ, „Kadaververwertung“, 12.05.1917 (Zweites Morgenblatt), Frontseite.

³⁸⁷ NZZ, „Die soziale Leistung des Staates in Deutschland und England“, 17.09.1918 (Zweites Morgenblatt), Frontseite.

³⁸⁸ NZZ, F.H.G.: „Englische und deutsche Freiheit“, 24.04.1918 (Erstes Morgenblatt), Frontseite.

³⁸⁹ NZZ, Gschwind, Frank Henry: „Der Englische Staatsbegriff“, 20.05.1917 (Viertes Sonntagblatt), Frontseite.

³⁹⁰ NZZ, „Die Demokratisierung Deutschlands“, 31.07.1917 (Zweites Morgenblatt), Frontseite.

³⁹¹ NZZ, „Kriegszustand in Europa. Deutschland“, 06.08.1914 (Mittagblatt), Frontseite.

³⁹² NZZ, „Der europäische Krieg. Deutschland“, 11.08.1914 (Mittagblatt), Frontseite.

³⁹³ NZZ, „Der europäische Krieg. England“, 24.08.1914 (Morgenblatt), S. 2.

³⁹⁴ NZZ, „Die Deutschen und der Krieg“, 01.09.1914 (Abendblatt), Frontseite.

einer zusammengelesenen Söldnerschar „für den Mann und Tag 5 Schilling“!³⁹⁵ Auch die Marine sei „aus fremden Nationen zusammengeheuert“, mit Ausnahme des kleinen englischen Seeoffizierkorps. „Das ist schlimmstenfalls der ganze Einsatz von gutem englischen Blute gegenüber dem ungeheuren, gebildeten, edlen Blutopfer, zu welchem dieser fürchterliche Krieg die anderen west- und mitteleuropäischen Kulturvölker zwingt.“ Die europäischen Festlandsvölker kämpften bis zum letzten Blutstropfen, die Engländer bis zum letzten Penny. „Schenke uns bloss der Himmel, dass uns die Engländer selbst vor die Klinge kommen, zu Luft, zu Wasser und zu Lande, nicht bloss ihre gekauften Mietlinge.“ Anstatt sich für die Verteidigung der europäischen Zivilisation gegenüber den russischen „Halbasiaten“ erkenntlich zu zeigen „schickt uns England in frommer politischer Geschäfts-Kalkulation noch als ‚gelbe Gefahr‘ die Japaner auf den Hals.“³⁹⁵

Nicht alle seiner Texte bedienen sich derart vieler anti-englischer Stereotypen auf einmal, ihre Aussagen decken sich aber stets mit denjenigen der deutschen Propaganda. Der Burenkrieg bleibt ein immer wieder kehrendes Thema. Was sich England hier geleistet habe, gehe weit über die ohnehin masslos übertriebenen armenischen Gräueltaten hinaus.³⁹⁶

Der London-Korrespondent der NZZ beschreibt 1914 hingegen meist seine eigenen Erlebnisse vor Ort und verzichtet auf derartige Angriffe gegen eine Kriegsseite. Seine Verwunderung über den Kriegseintritt Grossbritanniens wirkt durchaus aufrichtig: Der Korrespondent versteht schlicht nicht, wieso Grossbritannien gegen Deutschland Krieg führt. Er kommt zum lapidaren Schluss, der englische Charakter bleibe eben ein Rätsel.³⁹⁷ In den ersten Kriegsjahren konzentriert er sich auf Stimmungsbilder und beschreibt beispielsweise die Rekrutenwerbung, die ihm „bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten“ begegnet. „Warum steht denn England im Kriege? Die Mehrzahl des Publikums antwortet, aus Freundschaft und für seine Ehre, mit der es Belgiens Neutralität garantierte: der naive Mann aus dem Volke fügt wohl hinzu: ‚to crush Germany!‘ (um Deutschland zu vernichten). Nur wenige bringen noch den aufrichtigen und wichtigen Grund: Aus eigenen Interessen.“ Der Korrespondent unterstellt der britischen Bevölkerung somit eine gewisse Verlogenheit. Offensichtlich erkennt sie den wahren und rein egoistischen Grund für die Kriegsteilnahme, nennt ihn aber nicht, wenn Ausländer danach fragen. Dennoch beschreibt der Korrespondent auch die grosszügigen wohlthätigen Spenden der Engländer und ihre Friedenssehnsucht: „Mittlerweile wird das blutige Streiten in ungeschwächter Heftigkeit weitergeführt, und obwohl wenig Aussicht auf dessen Ende vorhanden ist, sehnt sich doch auch hier jedermann nach einem erlösenden, baldigen Frieden.“³⁹⁸

Diese kritische, aber nicht feindselige Darstellung der englischen Gesellschaft entspricht wahrscheinlich eher der eigenen Haltung der NZZ als die Texte des deutschen Korrespondenten.

Die Übergriffe auf Läden in deutschem Besitz, die Internierung von Zivilisten und die Propaganda der Northcliffe-Blätter verurteilt der Korrespondent auch 1916 nicht. Die radikalen Lösungsvorschläge der britischen Blätter hält er für „kaum ernstgemeint“. Die weitere Internierung deutscher Zivilisten sei unwahrscheinlich.³⁹⁹ Über die Jahre beschränkt er sich nicht mehr auf blosse Stimmungsbilder und militärische Überlegungen, sondern verfügt nun offenbar über einen breiten Überblick betreffend der

³⁹⁵ NZZ, Herold, Hugo: „Die Deutschen und der Krieg (Schluss)“, 02.09.1914 (Morgenblatt), Frontseite.

³⁹⁶ NZZ, „Der europäische Krieg. Deutschland“, 18.09.1914 (Mittagblatt), S. 2.

³⁹⁷ NZZ, „Die Stimmung in London“, 23.09.1914 (Morgenblatt), Titelseite.

³⁹⁸ NZZ, O.H.H.: „London und der Krieg“, 16.12.1914 (Zweites Morgenblatt), Frontseite.

³⁹⁹ NZZ, „Das Problem der Deutschegefahr in England“, 09.07.1916 (Extraausgabe), Frontseite.

britischen Kabinettsmitglieder und Parlamentarier.⁴⁰⁰ Auch liest er die unterschiedlichsten englischen Zeitungen, um seine Einschätzungen zu begründen.⁴⁰¹

Der Angestellte aus Paris verfügt über ein positiveres Bild des englischen Charakters. Zum Besuch französischer Parlamentarier in London äussert er sich wie folgt: „Bei der zögernden Art, mit der der Engländer seine Sympathien verschenkt, bei der Standhaftigkeit, die er dem einmal geschlossenen Freundschaftsbunde bewahrt, werden diese Worte für die Zukunft etwas zu bedeuten haben. Hat doch selbst der König dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß das Bündnis der beiden Nationen nicht mehr gelöst werden möge. Seine Ansprache hat in Frankreich freudigen Widerhall erweckt; auch gibt man sich mehr und mehr Rechenschaft von den gewaltigen Anstrengungen Englands und enthält sich jener Redensarten vom untätigen Albion, die während der Dauerschlacht von Verdun wieder aufgetaucht waren.“⁴⁰²

Alle diese bereits vorgestellten Artikel thematisieren im weitesten Sinne (ausser)politische Aspekte des England-Bildes. Als Handelsblatt zeigt die NZZ aber auch ein vertieftes Interesse an wirtschaftlichen Themen. Auch fühlt sie offensichtlich eine gewisse Verbundenheit mit ähnlich ausgerichteten Blättern, da sie dem Redaktionswechsel im Londoner Economist über eine halbe Frontseite widmet.⁴⁰³ Sie verhält sich bei der Wirtschaftsberichterstattung mehrheitlich objektiv und gibt bevorzugt Zahlen und Daten wieder. Dies gilt nicht nur für die stets unkommentierten Agenturmeldungen in der entsprechenden Sparte, sondern auch bei den zahlreichen selbstgeschriebenen Artikeln.⁴⁰⁴ Die NZZ publiziert regelmässig Sonderausgaben zu unterschiedlichen wirtschaftlichen Themen, in denen sie etwa die englische Farbstoffversorgung behandelt. Hier zeigt sie sich genauso objektiv wie in ihren übrigen Wirtschaftsartikeln auch.⁴⁰⁵ Diese politische Neutralität gilt weniger stark für reguläre Frontseitenartikel, da diese in vielen Fällen von fremden Autoren stammen.⁴⁰⁶ Doch selbst wenn britische Entscheidungen Schweizer Wirtschaftsinteressen Schaden zufügen, wie etwa im Falle des Stickereigewerbes, verzichtet die NZZ auf Vorwürfe.⁴⁰⁷ Ganz vereinzelt kritisiert sie die „Beschimpfung“ der Alliierten Wirtschaftspolitik durch Schweizer sogar. Sie sei eben einfacher, als nach den tatsächlichen Ursachen der schlechten Rohstoffzufuhr zu fragen.⁴⁰⁸ Auch den Forderungen nach mehr britischem Protektionismus ist sie nicht abgeneigt, da etwa Schutzzölle der englischen Industrie helfen würden. Die Schweiz müsse sich damit abfinden und solle Schadensbegrenzung betreiben.⁴⁰⁹ Dieses Vorgehen ruft zumindest einmal offizielle deutsche Kritik hervor. Die NZZ sieht sich gezwungen, ihren Artikel zu verteidigen. Die deutsche Meinung „scheint zum Teil einer nicht ganz unvoreingenommenen Lektüre“ ihres Artikels zu entspringen. Wenigstens habe die NZZ keine derartige Kritik an Deutschland beabsichtigt.⁴¹⁰

Das Sportwesen in Grossbritannien behandelt die NZZ nicht, sieht es aber als etwas typisch Englisches: „Wie sehr sich die Folgen des Krieges allmählich auch in England fühlbar machen, geht

⁴⁰⁰ NZZ, „Aus England“, 04.04.1918 (Erstes Morgenblatt), Frontseite oder auch NZZ, „Aus England“, 09.02.1918 (1. Morgenblatt), Frontseite.

⁴⁰¹ NZZ, „Der Eindruck der deutschen Kanzlerrede in England“, 30.07.1917 (Zweites Mittagblatt), Frontseite.

⁴⁰² NZZ, „Die französischen Parlamentarier in London“, 20.04.1916 (Zweites Mittagblatt), Frontseite.

⁴⁰³ NZZ, „Zum Redaktionswechsel beim Londoner ‚Economist‘“, 15.07.1916 (Zweites Morgenblatt), Frontseite.

⁴⁰⁴ NZZ, „Das englische Budget“, 13.04.1916 (2. Abendblatt), Frontseite oder die NZZ, „Ausländische Kapitalien in Aktiengesellschaften“, 04.10.1918 (1. Mittagblatt), S. 3.

⁴⁰⁵ NZZ, „Zur Lage der englischen Farbstoffindustrie“, 22.02.1918 (Zweites Mittagblatt), Frontseite.

⁴⁰⁶ NZZ, „Zur englisch-französischen Anleihe“, 27.10.1915 (Zweites Abendblatt), Frontseite.

⁴⁰⁷ NZZ, „Die Stickereiindustrie und ihre Versorgung mit Rohstoffen und Halbfabrikaten“, 28.04.1916 (2. Mittagblatt), S. 2.

⁴⁰⁸ NZZ, „Rohstoffsorgen und Selbsthilfe“, 07.04.1916 (Drittes Mittagblatt), Frontseite.

⁴⁰⁹ NZZ, „Die Pariser Wirtschaftskonferenz und die Schweizerischen Export-Interessen“, 28.04.1916 (Zweites Mittagblatt), Frontseite.

⁴¹⁰ NZZ, „Einfuhrverbote“, 28.05.1916 (Zweites Sonntagblatt), Frontseite.

am besten daraus hervor, daß sogar das traditionell geheiligte Sportsleben in Mitleidenschaft gezogen wird.⁴¹¹

Kulturelle Themen finden sich im deutlich abgegrenzten Feuilleton. Vielleicht da hier Politik eine untergeordnete Rolle spielt, äussern sich auch die Autoren auf weniger polarisierende Weise. Das Feuilleton beschäftigt sich Anfang 1918 auf zwei Seiten mit der Schweiz in der englischen Literatur des 17. Jahrhunderts. Es stellt einige Reisende und ihre Erfahrungen vor. So hätten die Engländer noch kein Verständnis für die Schönheit der Schweizer Alpenwelt gehabt. Auch erwähnt der Artikel die starken religiösen Bindungen zwischen England und den reformierten Kantonen oder die schockierenden Begegnungen mit den „ungeschlachten Leuten mit riesigen Kröpfen, plumper Tracht und barbarischer Sprache.“ Der Autor wünscht sich eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema in einem noch ungeschriebenen Buch, etwa um die vielen englisch-schweizerischen Missverständnisse in der gegenseitigen Wahrnehmung aufzuklären. Ein solches Buch wäre für beide Nationen von grossem Interesse.⁴¹²

Englische Theaterstücke behandelt die NZZ selten.⁴¹³ Ein anonym er Einsender glaubt, dass das Zürcher Publikum die englischsprachigen Aufführungen zu würdigen wissen werde. Ein Felix Vogt ist sichtlich erfreut, in einem englischen Buch über die Nationalhymnen der verbündeten und neutralen Länder auch schweizerische Lieder zu entdecken, und das sogar „ganz allein dreimal auf so engem Raum“. Er lernt den Übersetzer der Liedtexte kennen. Dieser lässt sich auch nach viel Zureden nicht davon überzeugen, eine Übersetzung im Sinne des Journalisten abzuändern und besteht darauf, dass der Schweizerpsalm strikt religiös zu verstehen sei. „Die Meinung ist so schmeichelhaft, dass ich mich schliesslich besiegt erklärte.“⁴¹⁴ Titel wie „War Shakespeare Bierbrauer?“⁴¹⁵ finden im Feuilleton ebenso ihren Platz wie Nachrufe berühmter englischer Forscher.⁴¹⁶

Entweder aus mangelnder religiöser Überzeugung oder aus der protestantischen Prägung Zürichs heraus verzichtet die NZZ im Gegensatz zum Vaterland darauf, die diesbezügliche Andersartigkeit Englands zu betonen. Die Tagung der Heilsarmee-Delegierten führt für einmal zu einem ganzseitigen Frontartikel, der England fast unabhängig vom Kriegsalltag auf sehr wohlwollende Weise behandelt („England als Gastgeberin der Welt“).⁴¹⁷ Der sich abzeichnenden Kontaktaufnahme Grossbritanniens mit dem Vatikan widmet die NZZ einen Frontseitenartikel („Eine historische Stunde“)⁴¹⁸ und betrachtet sie als Belohnungsgeste gegenüber den loyalen irischen Katholiken sowie als erhoffte Schwächung der „katholischen Vormacht Österreich“.⁴¹⁹ Es ist ein Engländer und kein Mitarbeiter der NZZ, der den irisch-englischen Konflikt als im Kern religiösen Streit verstanden haben will.⁴²⁰

Dem Irlandkonflikt widmet die NZZ zahlreiche Artikel. Sie ist sich nicht völlig sicher, wie der Aufstand der Iren einzuordnen sei. Sie bestreitet die anti-englische Stimmung der Bevölkerung nicht, sieht aber auch die Auslandseinflüsse aus Deutschland, die eine lange Vorbereitung des Angriffs nahelegen. Tendenziell betrachtet sie die Erhebung als Handlung einer Minderheit.⁴²¹ Auch als sich die Gewalt ausweitete, versucht sie mit Hilfe verschiedener Quellen die tatsächlichen Begebenheiten

⁴¹¹ NZZ, „Sportsleben in England“, 30.05.1915 (Extraausgabe), S. 2.

⁴¹² NZZ, „Die Schweiz in der englischen Literatur des 17. Jahrhunderts“, 09.02.1918 (Erstes Morgenblatt), Frontseite und S. 2.

⁴¹³ Etwa die NZZ, „Lokales. Englisches Theater“, 24.09.1918 (Abendblatt), S. 3.

⁴¹⁴ NZZ, Vogt, Felix: „Kleine Chronik. Eine südafrikanische Nationalhymne“, 23.10.1915 (Zweites Mittagblatt), Frontseite.

⁴¹⁵ NZZ, „War Shakespeare Brauer?“, 26.05.1915 (Zweites Mittagblatt), S. 2.

⁴¹⁶ NZZ, „William Ramsah“, 27.07.1916 (Erstes Morgenblatt), Frontseite.

⁴¹⁷ NZZ, „England als Gastgeberin der Welt“, 27.09.1914 (Zweites Sonntagblatt), Frontseite.

⁴¹⁸ NZZ, „Eine historische Stunde“, 06.04.1916 (Erstes Abendblatt), Frontseite.

⁴¹⁹ NZZ, „England und der Heilige Stuhl“, 02.12.1914 (Erstes Mittagblatt), S. 2.

⁴²⁰ NZZ, F.G.: „Irland und England“, 14.06.1916 (Zweites Mittagblatt), Frontseite.

⁴²¹ NZZ, „Der Aufstandsversuch in Irland“, 26.04.1916 (Erstes Mittagblatt), S. 2.

selbstständig zu rekonstruieren.⁴²² Durch einen historischen Rückblick auf die Unterstützung irischer Aufständischer durch Gegner Englands will die NZZ nachweisen, dass Deutschlands Verhalten weder neu noch völkerrechtlich illegal sei.⁴²³ Die Idee eines unabhängigen Irlands bezeichnet sie jedoch als „unmöglichen Gedanken“. Die Iren jagten einem phantastischen Projekt nach.⁴²⁴ Der ausländische Wochenbericht Mitte April 1918 behandelt ohne jegliche Moralisierung die Forderungen der Iren, die Stimmung der irischen Bevölkerung, aber auch die schwierige politische Lage Englands und ihre Entscheidungsoptionen.⁴²⁵ Der Berliner Korrespondent äussert sich weniger zurückhaltend („Meuchelmord“, „Märtyrer für Irlands Freiheit“, „unmenschliche Grausamkeit“, „Gräuel“, „beraubt, ausgesogen und niedergehalten“).⁴²⁶

Mit dem Zustand der britischen Armee beschäftigt sich die NZZ weniger intensiv als etwa das Journal de Genève, und sie kommt zu weit unvorteilhafteren Schlüssen. In Artikeln wie „Wer wird siegen?“ belässt sie es bei militär-strategischen Spekulationen.⁴²⁷ Ob die Kolonialtruppen einen integralen Bestandteil der britischen Armee,⁴²⁸ eine willkommene Stütze⁴²⁹ oder eine Versündigung an der weissen Rasse⁴³⁰ darstellen, hängt ganz von der Nationalität der Textverfasser ab.

Die von den Suffragetten geplanten Frauenbataillone erwähnt die NZZ, äussert aber keine Meinung.⁴³¹ Die kriegsbedingten Veränderungen der Geschlechterverhältnisse fallen dem Journalisten F.G. dennoch auf: „Man pflegte vor einigen Jahren, nicht nur in England, sondern auf der ganzen Welt, über die Souffragettes zu lachen. Jetzt wird ruhigen Blutes eine Wahlvorlage erörtert, welche das Frauenstimmrecht vorsieht. Und der Gedanke daran wird mit einer Seelenruhe angenommen, die fast ans Unglaubliche grenzt. [...] Das ‚Old England‘ ist im Absterben, das neue im Werden begriffen. Hoffentlich unter Beibehaltung der besten, echt britischen Eigenschaften, ohne welche die Welt um ein beträchtliches ärmer wäre!“⁴³² Als „Land der weibischen Freiheit“ habe England „immer eine grosse Anziehungskraft ausgeübt“. ⁴³³ Diese Formulierung deutet an, dass die feministische Bewegung in England auf eine lange Geschichte zurückblicken kann und dass das Ansehen der Frau hoch genug ist, um in grossem Stil weibliche Immigranten anzuziehen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Grossbritannien-kritische Haltung der NZZ weniger in expliziten Aussagen manifestiert, als in ihrer Bereitschaft, die Mittelmächte den Diskurs gestalten zu lassen. Es ist keineswegs so, dass die britische Sichtweise keinen Platz in der Berichterstattung fände, deutsche Quellen sind aber gerade in den ersten Kriegsjahren weitaus häufiger und an prominenter Stelle zu finden.

⁴²² NZZ, „Der Aufstand in Irland“, 28.04.1916 (Erstes Mittagblatt), S. 2.

⁴²³ NZZ, „Der europäische Krieg. Die Insurrektion in Irland“, 01.05.1916 (Erstes Mittagblatt), Frontseite.

⁴²⁴ NZZ, „Das Ende des irischen Aufstandes“, 02.05.1916 (1. Mittagblatt), S. 2.

⁴²⁵ NZZ, „Ausländischer Wochenbericht“, 19.04.1918 (Erstes Morgenblatt), Frontseite.

⁴²⁶ NZZ, „Sir Roger“, 03.05.1916 (Erstes Morgenblatt), Frontseite.

⁴²⁷ NZZ, H.G.: „Wer wird siegen? Englands Aussichten für die Niederzwingung der deutschen Flotte“, 16.10.1914 (Morgenblatt), Frontseite.

⁴²⁸ NZZ, „Englands Verhältnis zur ‚Indischen Armee‘“, 01.12.1914 (Zweites Abendblatt), S. 3.

⁴²⁹ NZZ, „Das britische Kaiserreich und der Krieg“, 11.04.1916 (Zweites Abendblatt), Frontseite.

⁴³⁰ NZZ, „Deutschlands koloniale Zukunft“, 21.06.1917 (Zweites Morgenblatt), Frontseite.

⁴³¹ NZZ, „Neues von den Suffragettes“, 12.02.1915 (Mittagblatt), S. 2.

⁴³² NZZ, F.G.: „Das neue England“, 22.06.1917 (Erstes Mittagblatt), Frontseite.

⁴³³ NZZ, „England und seine Feinde im eigenen Lande“, 09.10.1914 (Morgenblatt), Frontseite.

4.3 Das Vaterland

Das Vaterland fürchtet sich vor dem sich abzeichnenden Weltkrieg und spricht von „Schreckensnachrichten“.⁴³⁴ Dennoch sieht es hinter dem Kriegsausbruch eine „höhere, überirdische Macht“.⁴³⁵ Der Kriegseintritt Grossbritanniens selbst sei eine „üble Sache“.⁴³⁶ Damit zeigen sich bereits zwei Eigenschaften, die die Berichterstattung der Zeitung über die Jahre charakterisieren werden: eine starke religiöse Prägung sowie eine kaum verborgene Abneigung gegenüber Grossbritannien.

Das Vaterland bekennt sich wiederholt zur Neutralität.⁴³⁷ Sieht man sich die tatsächliche Herkunft der Quellen an, sticht das deutsche Übergewicht aber stark ins Auge. An den eigenen Sympathien der Zeitung kann trotz Neutralitätsbeteuerungen kein Zweifel bestehen. Agenturmeldungen über England finden sich zwar fast täglich im Vaterland. Es stützt sich aber bevorzugt auf die deutsche Nachrichtenagentur Wolff und scheint, was England-bezogene Nachrichten angeht, Havas Reuters vorzuziehen. Sollte es den Inhalt einer Agenturmeldung anzweifeln, bringt es dies in Titeln wie „angebliche deutsche Greueltaten“ zum Ausdruck.⁴³⁸ Wie auch die NZZ benützt das Vaterland Nachrichten der britischen Gesandtschaft in Bern, jedoch deutlich seltener.⁴³⁹ Manchmal gelangen die Informationen über zahlreiche Umwege ins Vaterland. So beruft sich eine Wolff-Agenturmeldung auf die Kölner Zeitung, die ihren Artikel wiederum auf die Times stützt.⁴⁴⁰

Mehrmals drückt das Vaterland seine missbilligende Meinung zu vorliegenden britischen Nachrichten dadurch aus, dass es auf Stellungnahmen explizit verzichtet. So kommentiert es einen Artikel der Daily Mail, wonach Grossbritannien den Krieg notfalls auch 20 Jahre lang führen würde, mit den Sätzen „Wir registrieren die Äusserung ohne Kommentar. Sie spricht für sich.“⁴⁴¹

Nachrichten, die mit „Berlin“ gekennzeichnet sind, geben den deutschen Standpunkt wieder, jene mit „London“ den englischen. Das Vaterland stützt sich auch auf den Berlin-Korrespondenten der NZZ und übernimmt hier häufig Textstellen, oder sogar ganze Artikel.⁴⁴² Tatsächlich verfügt das Vaterland auch über einen hauseigenen Deutschland-Korrespondenten, der ähnlich anti-englisch berichtet wie sein Kollege in Berlin.⁴⁴³

Thematisch orientiert sich das Vaterland überdurchschnittlich stark an der Irland-Frage, religiösen Aspekten, sowie militärischen Vorkommnissen und Prognosen. Andere Themengebiete, wie etwa die britische Wirtschaft oder Innenpolitik, sind für die Zeitung vor allem dann relevant, wenn sie den weiteren Kriegsverlauf beeinflussen könnten. Es druckt zudem meist Artikel, die die britische Wirtschaft, Diplomatie und Armee in schlechtem Licht erscheinen lassen.⁴⁴⁴ Mysteriöse Epidemien rafften englische Soldaten und Offiziere dahin,⁴⁴⁵ Nahrungsmittel⁴⁴⁶ und Baumwolle⁴⁴⁷ sind äusserst

⁴³⁴ Vaterland, „Der europäische Krieg“, 06.08.1914 (1. Blatt), Frontseite.

⁴³⁵ Vaterland, „Unsere böse Woche“, 09.08.1914 (1. Blatt), Frontseite.

⁴³⁶ Vaterland, „Im englischen Unterhaus“, 06.09.1914 (Extrablatt), Frontseite.

⁴³⁷ So etwa das Vaterland, „Krieg und Inland. Unsere Neutralität“, 12.08.1914 (1. Blatt), S. 2.

⁴³⁸ Vaterland, „Angebliche deutsche Greueltaten“, 21.08.1914 (1. Blatt), S. 2.

⁴³⁹ So etwa das Vaterland, „Eine Rede Kitcheners im englischen Oberhaus“ (1. Blatt), 20.09.1914, S. 2.

⁴⁴⁰ Vaterland, „Die englischen Finanzen“, 23.08.1914 (Extrablatt), Frontseite.

⁴⁴¹ Vaterland, „Englische Pressestimmen“, 01.04.1918 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁴² Als Beispiel Vaterland, „Ausland. Deutschland“ (1. Blatt), 08.08.1914, S. 3.

⁴⁴³ Vaterland, „Vom Flottenkrieg“, 23.08.1914 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁴⁴ Als Beispiel „Englands Seehandel stark gefährdet“, 29.09.1914 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁴⁵ Vaterland, „Epidemien im englischen Heere“, 23.05.1916 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁴⁶ Vaterland, „Zunehmende Lebensmittelnot“, 19.04.1918 (2. Blatt), Frontseite.

⁴⁴⁷ Vaterland, „Die Baumwollnot in England“, 13.07.1917 (1. Blatt), S. 2.

knapp und die Armee durch die vielen getöteten Offiziere fast führungslos.⁴⁴⁸ England habe im Krieg generell „noch nicht allzu viel geleistet“.⁴⁴⁹ Diese Aussage stammt wohlgernekt von April 1916. Selbst in Spanien habe man Mitleid mit dem französischen „Brudervolke, von England fast ganz im Stich gelassen.“⁴⁵⁰ Auch eine schottische Herzogin könne gar nicht anders, als die deutschen Soldaten zu bewundern.⁴⁵¹ Die Zeitung vermittelt generell das Bild, Grossbritannien stehe beinahe über die gesamte Kriegsdauer vor dem unmittelbaren Zusammenbruch. Anders lautende britische Stellungnahmen bezeichnet sie als „leere Worte ohne tatsächliche Unterlage“, um das Volk zu beruhigen.⁴⁵²

Die angebliche Neutralitätsverletzung durch englische Flieger und den britischen Gesandten Grant-Duff Ende 1914 stellt auch für das Vaterland einen gravierenden Vorfall dar, was es durch übergrosse „Fingerzeige“ neben den Artikeln ausdrückt. Die Zeitung verlangt „Sühne“ und eine sofortige Abberufung.⁴⁵³ Tags darauf korrigiert sie sich jedoch. So seien diese Schlussfolgerungen „angesichts der Sachlage zu weitreichend. Übrigens gibt die englische Regierung gegenwärtig der Schweiz Beweise ihres freundschaftlichen Wohlwollens.“⁴⁵⁴ Auch die klärende Äusserung der Schweizer Regierung wird abgedruckt. Das Vaterland gibt nochmals zu, dass England der Schweiz seit Kriegsausbruch manchen Beweis seines Wohlwollens gegeben habe, woran auch der Gesandte Grant-Duff Anteil habe. Die Forderung der Redaktion übersteige die Schwere des Vorfalls „weit“. Das Vaterland ist dennoch nicht völlig überzeugt und spricht vom „Satisfaktionsbedürfnis“ mancher Schweizer Kreise. Letztendlich sei es aber am Bundesrat zu handeln, und nicht an der Redaktion.⁴⁵⁵ Die „Fast-Entschuldigung“ hinterlässt somit einen gemischten Eindruck. Am 8.12. spricht die Zeitung dann nur noch von einem „diplomatischen Zwischenfall“ einer „befreundeten Regierung“, der nun erledigt sei. Dies sei in hohem Masse zu begrüßen.⁴⁵⁶ Die Feststellung bezüglich des britischen Wohlwollens für die Schweiz wird sich über die Jahre kein zweites Mal wiederholen.

Offenbar sieht das Vaterland wenig Konfliktpotential in den britisch-schweizerischen Beziehungen⁴⁵⁷ und zeigt sich hier auch vergleichsweise kulant. Völlig anders geht die Zeitung jedoch mit britisch-deutschen Vorfällen um. Bei den täglichen Zusammenfassungen der Ereignisse in der Rubrik „Vom Tage“ lässt es selten Zweifel an seinen Sympathien für die deutschen Nachbarn: „Deutschlands Anstrengungen in dem ihm aufgezwungenen Riesenkampfe sind grossartig und bewundernswert.“ Auch übernimmt es bereitwillig alle Vorwürfe der deutschen Propaganda.⁴⁵⁸ Es reagiert äusserst empfindlich auf den welschen Vorwurf der Deutschland-Sympathie und spricht von „Hetzblättern“.⁴⁵⁹ Bei Gewaltakten der belgischen Zivilbevölkerung (mitunter „belgischer Pöbel“ genannt) spricht die Zeitung von „Greuelthaten“,⁴⁶⁰ während es sich bei deutschen Übergriffen um „angebliche Greuelthaten“ handelt. Auch der Vorwurf der Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch Engländer wird, im

⁴⁴⁸ Vaterland, „Britische Offiziersverhältnisse“, 15.07.1916 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁴⁹ Vaterland, „Die englische Presse und die deutsche Kanzlerrede“, 08.04.1916 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁵⁰ Vaterland, „Vom Tage“, 07.10.1914 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁵¹ Vaterland, „Eine schottische Herzogin über die deutschen Soldaten“, 23.10.1914 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁵² Vaterland, „Vom Tage. Im englischen Unterhaus“, 28.05.1917 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁵³ Vaterland, „Die Neutralitätsverletzung des englischen Gesandten in Bern“, 02.12.1914 (1. Blatt), S. 3.

⁴⁵⁴ Vaterland, „Der Raid von Friedrichshafen und der englische Gesandte“, 03.12.1914 (1. Blatt), S. 3.

⁴⁵⁵ Vaterland, „Die Automobilfahrt des englischen Gesandten“, 04.12.1914 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁵⁶ Vaterland, „Der diplomatische Zwischenfall“, 08.12.1914 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁵⁷ Es glaubt zwar an die illegale Anwerbung schweizerischer Männer durch die Briten, verfolgt den Vorwurf aber nicht weiter. Siehe das Vaterland, „Anwerbung von Schweizern für die englische Armee unter falschen Vorgaben?“, 17.10.1914 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁵⁸ Vaterland, „Vom Tage“, 08.09.1914 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁵⁹ Vaterland, „Die Hetze gegen die Schweiz“, 12.05.1917 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁶⁰ Vaterland, „Greuelthaten“, 26.08.1914 (1. Blatt), S. 2.

Gegensatz etwa zum Volksrecht, kritiklos übernommen.⁴⁶¹ Wenn der deutsche Kanzler Englands „ausschweifenden Eroberungs- und wirtschaftlichen Vernichtungsziele“ erwähnt, so spricht das Vaterland von einer „eindrucksvollen Rede“.⁴⁶² Von den Briten angegriffene deutsche Schiffe gehen laut der Redaktion „ruhmvoll unter“.⁴⁶³ Der deutsche Kampf gegen England diene „den höheren Kultur-Interessen der ganzen Welt“ und der ganzen Menschheit.⁴⁶⁴

Auch druckt das Vaterland den „sehr bemerkenswerten Aufsatz“ eines deutschen Professors aus Strassburg. Laut ihm trage England die Schuld am Krieg. Seine Politik habe immer nur daraus bestanden, andere für seine Zwecke zu benutzen. Es schicke Russen, Franzosen, Belgier und Japaner für sich ins Feuer. „England ist der intellektuelle Urheber, hier geht es um die Existenz des einen oder anderen.“ Dennoch habe es mit seinen „selbstsüchtigen Plänen“ immer auch eine freiheitliche Politik zu verbinden gewusst. Die Schweiz solle als Dank für ihre wohlwollende Haltung gegenüber Deutschland ihre Freiheit behalten. Diese letzte Feststellung erzürnt das Vaterland. Deutschland habe von der Schweiz nichts zu verlangen und den deutschen Dank lehne man höflich ab. Die restlichen Behauptungen lässt es aber unwidersprochen stehen.⁴⁶⁵

Auch wenn die Identifikation mit Deutschland offensichtlich Grenzen kennt, zeigt das Vaterland vollstes Verständnis für den deutschen Hass auf England und sieht eine anti-deutsche „Verschwörung“ am Werk.⁴⁶⁶ Auch ist es überzeugt, dass die Diskriminierung und Deportation deutscher und Schweizer Kellner vom Neid der Briten auf ihre überlegenen Fähigkeiten stammt.⁴⁶⁷ Es weist ebenfalls auf den durch England erlittenen deutschen Verlust der „blühenden katholischen Missionen“ hin.⁴⁶⁸ Behauptungen, dass britische Kolonialtruppen sehr erfolgreich gegen deutsche Soldaten eingesetzt würden, bezeichnet das Vaterland als „widerliche Lügen“.⁴⁶⁹ Ein anonymes Privattelefon weiss von 50'000 bis an die Zähne bewaffneten indischen Soldaten in Lyon zu berichten. „Die deutsche Artillerie wird sie wie Streu hinwegblasen.“⁴⁷⁰ Die vom Vaterland zitierten katholischen Missionsgesellschaften sprechen von einem durch England ausgelösten Loyalitätsbruch gegenüber der „weissen Rasse.“ England gefährde nicht nur die Missionstätigkeit, sondern verleite die Schwarzen auch dazu, die Herrschaft der Weissen abzuschütteln.⁴⁷¹

Vielleicht aus dieser starken Abneigung heraus fehlen die in den übrigen Zeitungen so beliebten Stimmungseindrücke aus London, mit Ausnahme der Serie „London bei Nacht“, die in sehr kurzer Form beispielsweise auf die mangelnde Beleuchtung in der Stadt hinweist.⁴⁷² Offenbar schickt das Vaterland fast keine eigenen Mitarbeiter vor Ort und übernimmt nur einmal einen NZZ-Artikel, der einen Schweizer auf seiner England-Reise begleitet.⁴⁷³ Im Feuilleton berichtet ein Luzerner Korrespondent von seiner Heimreise aus London. London sei eine „Riesenstadt“. Der Engländer wird als kaltblütig beschrieben, doch selbst er sei durch den Kriegsausbruch in Aufregung versetzt worden. Die kriegsgerische Jugend durchströme lärmend die Strassen – ein starker Kontrast zu den Berichten des Volksrechts und der NZZ, welche die Situation, von den überall präsenten Rekrutierungsmassnahmen

⁴⁶¹ Vaterland, „Dum-Dum-Geschosse“, 01.09.1914 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁶² Vaterland, „Vom Tage. Im deutschen Reichstag“, 16.05.1917 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁶³ Vaterland, „Seekrieg. London“, 12.12.1914 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁶⁴ Vaterland, „Vom Tage“, 13.04.1916 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁶⁵ Vaterland, „Deutschlands Ansprüche aus dem Weltkrieg“, 28.10.1914 (2. Blatt), Frontseite.

⁴⁶⁶ Vaterland, „Der Weltkrieg“, 20.08.1914 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁶⁷ Vaterland, „Die deutschen Kellner in England“, 10.02.1915 (2. Blatt), Frontseite.

⁴⁶⁸ Vaterland, „Der Weltkrieg“, 20.08.1914 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁶⁹ Vaterland, „Widerliche Lüge“, 19.12.1914 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁷⁰ Vaterland, „Einrücken indischer Truppen?“, 24.09.1914 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁷¹ Vaterland, „Notschrei der deutschen katholischen Missionen an die christlichen Mächte“, 03.09.1914 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁷² Vaterland, „London zur Nacht“, 27.10.1914 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁷³ Vaterland, „In Geschäften nach England“, 10.10.1915 (3. Blatt), Frontseite.

abgesehen, eher als „business as usual“ beschreiben. Um Misstrauen und Unannehmlichkeiten zu vermeiden, kleidet sich der deutsch-sprechende Korrespondent des Vaterlands mit einer Schweizer Flagge. Er wurde danach „ziemlich in Ruhe gelassen“. Ansonsten findet er am Verhalten der Briten bzw. ihrer Behörden nichts zu beanstanden oder zu loben.⁴⁷⁴

Für Texte über das englische Soldatenleben stützt man sich auf ungenannte französische Quellen, die der englischen Armee Reinlichkeit, Vollkommenheit der Fürsorge und eine belustigend intensive Liebe für Marmelade attestiert.⁴⁷⁵ Es finden sich aber einige Berichte deutscher Soldaten beim Kriegseinsatz gegen Grossbritannien. Ein Privattelefon schildert beispielsweise den Arbeitsalltag eines Münchener Matrosen, der für die Minenlegung vor der schottischen Küste zuständig ist. Der Blick auf die nichtsahnenden britischen Schiffe sei der schönste seines Lebens gewesen.⁴⁷⁶

Auch ein Teilnehmer der Zeppelin-Raids berichtet im Feuilleton von seinen Erlebnissen. Vielleicht unabsichtlich widerlegt sein Bericht die oft im Vaterland zu findende Behauptung, dass die Bombardierung militärischen Einrichtungen gelte. Der Soldat selbst träumt davon, dass es ihm vergönnt sei, bald auch Bomben auf London zu werfen.⁴⁷⁷

Das Vaterland zeigt auch sonst geringe Bedenken bezüglich dieser Art der Kriegsführung, sofern es sich bei den Opfern um Briten handelt. „Man mag über die nächtlichen Flüge denken, wie man will, so wird man nicht umhin können, Deutschland das Recht zuzugestehen.“⁴⁷⁸ Die Bombardierung Karlsruhes hingegen hält die Zeitung für „eine grelle Beleuchtung der unermesslich grausamen Kriegsführung unserer Zeit“. Jeder Kulturmensch müsse sich mit Entsetzen von dieser Verirrung abwenden.⁴⁷⁹ Die Bombenabwürfe auf Grossbritannien dagegen dienen gewissermassen einem höheren pädagogischen Zweck: „Die Engländer mögen aus diesen Schreckensnächten beherzigen, dass die Fortsetzung dieses schrecklichen Krieges auch *sie* nicht mehr vor furchtbaren Überraschungen bewahrt.“⁴⁸⁰

Ganz ähnlich argumentieren die Texte bezüglich des uneingeschränkten Unterseebootkrieges. Das Vaterland ist sich der Wichtigkeit der britischen maritimen Überlegenheit bewusst und berichtet entsprechend intensiv über die britisch-deutschen Seeschlachten und Schiffversenkungen. Die Auseinandersetzungen zur See scheint Grossbritannien in der Berichterstattung allesamt zu verlieren. Gerade in diesem Zusammenhang zeigt sich auch eine gewisse Schadenfreude: „Noch vor wenigen Tagen hat der englische Marineminister in einer Unterredung dieser englischen Überlegenheit sich gerühmt. Bisher, so sagte Winston Churchill in stolzem Hochgefühl, war das Verhältnis der englischen Seestärke zur deutschen wie 16 zu 18. Künftig wird es wie 2 zu 1 sein. [...] Dies stolze Wort wurde vor der Heldentat Otto Weddigers gesprochen. [...] Das war ein Stoss ins Herz für das Gefühl der englischen Überlegenheit und Unbesiegbarkeit zur See. [...] Zu Lande ohnmächtig und zur See nun auch so tief verwundbar? Das ist für den englischen Stolz für ein Mal zu viel.“⁴⁸¹

Der Unterseebootkrieg und die Angriffe auf neutrale Schiffe durch Deutschland sind für die Zeitung eine direkte Folge der völkerrechtswidrigen englischen Blockade und somit gerechtfertigt.⁴⁸² Auch wer die wärmsten Sympathien für das englische Volk hege, könne seine Vorherrschaft über die Meere

⁴⁷⁴ Vaterland, „Heimreise eines Luzerners aus London“, 08.09.1914 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁷⁵ Vaterland, „Vom Kriege. Englisches Soldatenleben auf dem Kontinent“, 29.08.1914 (2. Blatt), Frontseite.

⁴⁷⁶ Vaterland, „Im Unterseeboot nach Schottland“, 18.09.1914 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁷⁷ Vaterland, B.P.: „Der Zeppelin-Raid nach England“, 24.02.1915 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁷⁸ Vaterland, „Vom Tage“, 04.04.1916 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁷⁹ Vaterland, „Vom Tage“, 20.06.1915 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁸⁰ Vaterland, „Vom Tage“, 05.04.1916 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁸¹ Vaterland, „Vom Tage“, 26.09.1914 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁸² Vaterland, „Vom Tage“, 08.05.1916 (1. Blatt), Frontseite.

nicht billigen. Diese sei eine Hauptursache des Krieges.⁴⁸³ Das Vaterland ist schockiert über die mangelnde englische Unterscheidung zwischen deutschen Soldaten und Zivilisten. Dass deutsche Angriffe auf Ortschaften und Schiffe ebenfalls Zivilisten töten, fällt der Zeitung auf. Dennoch sei der Fall hier anders gelagert, denn Deutschland töte nur „unabsichtlich“. ⁴⁸⁴

Nicht etwa die Opferzahlen, sondern die Eigenschaften, Masse und Geschichte der Lusitania stellt das Vaterland als erstes vor, nachdem es von ihrem Untergang erfahren hatte.⁴⁸⁵ Schon Tags darauf erklärt ein anonymen Telefonkorrespondent, dass die Passagiere alle deutschen Warnungen zu ihrem eigenen Schaden in den Wind geschlagen hätten. Wer das Schiff betreten habe, habe um die Gefahr gewusst und dürfe nicht über widerfahrenes Unglück klagen.⁴⁸⁶ Das Vaterland selbst äussert sich erstmals eine Woche nach Versenkung der Lusitania. Es sieht das Schiff als Teil des lange währenden deutsch-britischen Streits um das schnellste Passagierschiff. Die Lusitania sei nur gebaut worden, weil es Grossbritanniens Stolz nicht ertragen habe, nur das zweit-schnellste Schiff zu besitzen. Deutschland habe jedes Recht gehabt, sie zu versenken und liess sich „nicht dadurch beirren, dass das Schiff auch Frauen und Kinder an Bord nahm, um sie gewissermassen als Schild für die Kriegskonterbande zu benützen.“ Die deutsche Seite bedauere den Tod Unschuldiger, trage aber keine Schuld an ihm. „An Hand dieser ganz objektiven Darlegung des Sachverhaltes wird auch jeder Neutrale sein Urteil bilden können.“⁴⁸⁷

Eine ähnlich dezidierte Meinung beweist das Vaterland auch in der Irland-Frage. Von Anfang an verbindet es das Thema Irland mit dem Vatikan und den irischen Bischöfen.⁴⁸⁸ Auch die britische Annäherung zum Vatikan sieht es unter diesem Gesichtspunkt der Irland-Frage.⁴⁸⁹ Das Vaterland spricht mehrfach von der englischen „Sünde“. „England hat Jahrhunderte hindurch an diesem armen, trotz furchtbarer Verfolgungen treu der katholischen Kirche ergebenen irischen Volke so schwer gesündigt, dass der Ruf nach Befreiung schon lange ertönt und zumal in diesem Völkerrkriege nicht verwundern kann.“⁴⁹⁰

Auch ein Dr. Schnitzler berichtet über Englands „Sünden an seiner irischen Heimat“ und die „Willkür der englischen Macht“, der Irland preisgegeben werde. Durch Irlands Position als „Schlüssel zum Weltmeer“ werde England kein Mittel scheuen, um Irland weiterhin unter seinem Joch zu halten. Durch die Missionstätigkeit im 4. Jahrhundert bilde Irland heute ein „Mutterland des Glaubens und der Kultur für den Nordwesten unseres Erdteils“. Der Autor spricht vom „Ruhm seiner Missionare“ und dem „blühenden Tugendleben in der Heimat“, das Irland zum Titel der „Insel der Heiligen“ verholfen habe. Dass Heinrich II. mittels päpstlicher Bulle zur Eroberung Irlands ermächtigt war, ist dem Autor bewusst, er geht aber von einer durch England ersonnenen Fälschung aus und kann den potentiellen Widerspruch in seiner Argumentation so vermeiden. Die Identifizierung geschieht im Artikel aber nicht nur über religiöse Bande, sondern auch über die durch die Iren in Europa verbreitete Wissenschaft und Kultur. Heute sei nun Irlands Schicksalsstunde gekommen.⁴⁹¹

Auch im November 1918 berichtet das Vaterland noch selbstständig über den Verlauf der irischen Unabhängigkeitsbestrebungen. Die im Norden der Insel ansässigen protestantischen Iren bezeichnet es

⁴⁸³ Vaterland, „Freiheit auf dem Meerel“, 07.02.1915 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁸⁴ Vaterland, „Vom Tage“, 25.04.1916 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁸⁵ Vaterland, „Untergang der ‚Lusitania‘“, 09.05.1915 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁸⁶ Vaterland, „Untergang der ‚Lusitania‘“, 10.05.1915 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁸⁷ Vaterland, „Vom Tage“, 15.05.1915 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁸⁸ Vaterland, „Irland und England“, 08.12.1914 (2. Blatt), S. 2.

⁴⁸⁹ Vaterland, „Der englische Gesandte beim Vatikan“, 13.12.1914 (1. Blatt), S. 3.

⁴⁹⁰ Vaterland, „Vom Tage“, 01.05.1916 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁹¹ Vaterland, Dr. Schnitzer: „Die Schicksalsstunde Irlands“, 16.06.1916 (1. Blatt), S. 2.

als zugewanderte, winzige, ja sogar „verschwindende“ Minderheit und lehnt eine Teilung Irlands ab. Die Iren verfügten über das gleiche Recht auf Selbstständigkeit wie die Tschechen, Slowaken und Südslawen – die im Übrigen keine vergleichbare Leidensgeschichte aufzuweisen hätten.⁴⁹²

Das Vaterland identifiziert sich im Streit zwischen Katholiken und Protestanten stets mit Ersteren und spricht meist von irischen und britischen Katholiken, nicht etwa von katholischen Iren und katholischen Briten. Auch wenn das Vaterland England als aus seiner Sicht protestantischen Macht wenig abgewinnen kann, zeigt es doch Interesse an den britischen Katholiken. So zitiert es beispielsweise die „Catholic Times“ und druckt Londoner Briefe über die katholischen Dankesgottesdienste für den Friedensschluss⁴⁹³ oder die Befreiung der Geistlichkeit vom Militärdienst.⁴⁹⁴ Auch das katholische Schulwesen in England beschäftigt die Zeitung. Die englischen Katholiken verfügten über rund 1000 Schulen. Sie hätten im Gegensatz zu den Anglikanern bisher keine einzige davon aufgegeben, sondern „die Fahne stets hochgehalten.“⁴⁹⁵

Ein Artikel über die Reformation in England beruft sich auf einen Text des Luzerner Tagblatts, der jedoch nie im Vaterland selbst abgedruckt wurde. Der anstössige Text hatte behauptet, die Reformation habe England geistige Freiheit und göttliche Wahrheit gebracht. Dabei sei Heinrich VIII. ein schamloser Tyrann, Verbrecher, Feigling und Mörder gewesen. Und mit Elisabeth I. sei gar eine Frau oberster Bischof einer Kirche geworden. Ein Apostel selbst habe doch Frauen verboten, auch nur ihre Stimme hören zu lassen. Die protestantische Lehre sei ein „Ärgernis“. Drei Jahrhunderte lang habe die englische Kirche „gehässigste Intoleranz“, Tyrannei und Beraubung praktiziert und mit der Regierung 7 Millionen Iren unterdrückt. Auf die angeblich vorhandene geistige Freiheit geht der Autor gar nicht ein. Er überlasse das Urteil den Lesern des Vaterlandes selbst. Das Vaterland hält den Text für wichtig oder zumindest für beliebt, da es seinen Lesern sogleich Preis und Bezugsadresse nennt.⁴⁹⁶

Das Vaterland nennt England auch „antipapstlich“ und wirft ihm vor, es habe den Vatikan fast vierhundert Jahre lang ignoriert.⁴⁹⁷ Als sich der Daily Telegraph Ende 1918 für die Annäherung an den Vatikan ausspricht, nennt das Vaterland dies ein „verständiges Wort“.⁴⁹⁸ Da das Vaterland über alle Facetten des religiösen Lebens intensiv berichtet und sich stark über seinen katholischen Glauben definiert, kann seine Abneigung gegenüber einer „fremdreligiösen“ Macht wie England nicht überraschen. Dennoch scheint es sich eine religiöse Aussöhnung mit dem Vatikan zu wünschen, vielleicht auch um der englischen Katholiken Willen.

Ob das Vaterland aus seiner christlichen Prägung heraus der Eroberung Jerusalems durch Grossbritannien zustimmt, wird nicht eindeutig ersichtlich, ist aber sehr wahrscheinlich. Es druckt einen wohlwollenden Artikel mit dem Titel „Ostern bei den englischen Truppen in Jerusalem.“ Das Vaterland weist auf die „imposante Feierlichkeit des katholischen Ritus“ hin. Armut, Krankheit und Furcht seien zusammen mit dem Krieg aus der Stadt verschwunden.⁴⁹⁹

An geschichtlichen Themen zeigt das Vaterland jedoch generell wenig Interesse. Es fragt sich mehrfach, ob und wie eine deutsche Eroberung Englands möglich ist und erinnert hier an Napoleon.⁵⁰⁰

⁴⁹² Vaterland, „Vom Tage“, 27.11.1918 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁹³ Vaterland, „Londoner Briefe“, 28.11.1918 (2. Blatt), Frontseite.

⁴⁹⁴ Vaterland, „Die Geistlichkeit vom Militärdienst befreit“, 23.04.1918 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁹⁵ Vaterland, „Katholisches Schulwesen“, 02.04.1918 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁹⁶ Vaterland, „Aus Kirche und Staat V.“, 08.05.1916 (2. Blatt), Frontseite.

⁴⁹⁷ Vaterland, „Die 88. Kriegswoche“, 08.04.1916 (1. Blatt), Frontseite.

⁴⁹⁸ Vaterland, „Ein verständiges Wort“, 09.10.1918 (1. Blatt), S. 2.

⁴⁹⁹ Vaterland, „Ostern bei den englischen Truppen in Jerusalem“, 24.04.1918 (1. Blatt), S. 3.

⁵⁰⁰ Vaterland, „Eine deutsche Landung in England“, 22.10.1914 (1. Blatt), Frontseite.

Die aus der NZZ bekannte Gleichsetzung des Napoleonischen Frankreichs mit dem heutigen Grossbritannien findet sich auch im Vaterland wieder. Es erinnert sich aber fast wehmütig an die von Deutschen und Briten gemeinsam ausgetragene Schlacht von Waterloo. „Man meint, es wäre 1000 Jahre her!“⁵⁰¹

Zum Sport äussert es sich generell nicht, mit Ausnahme des Hinweises auf die zunehmende britische Kritik an der Fussballbegeisterung des eigenen Volkes.⁵⁰²

Die Zeitung druckt zwar Texte wie „französisches Charakterbild“⁵⁰³ und „Echt österreichisch“⁵⁰⁴, aber keine vergleichbare Studie über den Nationalcharakter der Engländer. Während die Redaktion des Vaterlandes den Franzosen vorwirft, sich in grösserem Stil gegenüber Dienstmädchen schuldig zu machen, verzichtet es auf derartige Vorwürfe gegenüber britischen Männern.⁵⁰⁵ Offenbar fallen diese der Zeitung weder im Positiven noch im Negativen stark genug auf, um ihr Interesse zu wecken.

Ein angeblich geplantes Regiment aus englischen Frauen kommentiert die Zeitung nicht weiter.⁵⁰⁶ Die Einführung des Frauenwahlrechts handelt das Vaterland mit einem Satz ab.⁵⁰⁷ Es weist einige Tage später darauf hin, dass sich bei der Neuwahl des Unterhauses im Dezember 1918 erstmals auch 6 Millionen Frauen beteiligen dürften, belässt es aber bei dieser Feststellung.⁵⁰⁸ Den Beschluss im Unterhaus selbst kommentiert es etwas ausführlicher. Den Frauen habe die „hilfs- und opferbereite Mitarbeit im Kriege“ zu diesem Recht verholfen. „Man sah sie langsam heranwachsen“. Aber so eine erdrückende Mehrheit für eine Neuerung, die sich erst noch erproben müsse, habe doch überrascht. „Russland und England Arm in Arm für das allgemeine Frauenstimmrecht!“ Die wenigsten hätten vor dem Krieg an solche Umwälzungen gedacht. Immerhin seien die gebildeten Frauen Englands besser auf die Neuerung vorbereitet, als das „Land der Analphabeten“.⁵⁰⁹ Das Vaterland verhält sich somit skeptisch, aber es lehnt die Ausdehnung des Wahlrechts nicht prinzipiell ab. Überraschenderweise druckt es mehr Zeilen zum Thema als das weitaus progressivere Volksrecht.

Wie auch im Falle der NZZ schwächt sich die Schärfe im Urteil des Vaterlandes zum Kriegsende hin ab. Behauptungen, wonach sich die Deutschschweizer Bevölkerung im Jahr 1918 eher den Entente annähert, sind für das Vaterland „kaum zu bestreiten“ (allerdings betreffe dies nur die Oberschicht).⁵¹⁰ Ein Korrespondent gibt unwidersprochen einen „inspirierten Artikel“ der „World“ wieder, wonach sowohl Deutschland als auch England mehrfach internationales Recht verletzt hätten – „von England unter dem Vorwand technischer Interpretation, von Deutschland durch Gewalt.“⁵¹¹ Auch die Bombardierung von englischen Städten wird nicht mehr automatisch gutgeheissen: „Die Bombenangriffe auf London rufen begreiflicherweise englische Repressalien. Wenn jene wie diese unterbleiben könnten, wäre es nur zu begrüssen.“⁵¹² Die Zeitung möchte von Reuters gerne mehr zu einer Debatte im englischen Unterhaus hören und betrachtet die Informationen der Agentur folglich

⁵⁰¹ Vaterland, „Die 46. Kriegswoche“, 20.06.1915 (1. Blatt), Frontseite.

⁵⁰² Vaterland, „Englisches Fussballspiel“, 01.12.1914 (1. Blatt), Frontseite.

⁵⁰³ Vaterland, „Französisches Charakterbild“, 25.10.1914 (2. Blatt), Frontseite.

⁵⁰⁴ Vaterland, „Echt österreichisch!“, 25.10.1914 (2. Blatt), Frontseite.

⁵⁰⁵ Vaterland, „Deutsch-französischer Krieg. Ein Protest gegen Verleumdungen“, 27.08.1914 (1. Blatt), Frontseite.

⁵⁰⁶ Vaterland, „Englische Suffragetten im Felde“, 14.02.1915 (1. Blatt), S. 2.

⁵⁰⁷ Vaterland, „Frauenwahlrecht“, 07.11.1918 (2. Blatt), Frontseite.

⁵⁰⁸ Vaterland, „Vom Tage“, 19.11.1918 (1. Blatt), Frontseite.

⁵⁰⁹ Vaterland, „Vom Tage“, 21.06.1917 (1. Blatt), Frontseite.

⁵¹⁰ Vaterland, „Stimmungs-Umschwung in der Schweiz?“, 06.09.1918 (1. Blatt), Frontseite.

⁵¹¹ Vaterland, „Amerika und die Freiheit der Meere“, 23.11.1918 (2. Blatt), Frontseite.

⁵¹² Vaterland, „Englische Repressalien“, 29.06.1917 (2. Blatt), Frontseite.

nicht (mehr) als blosser Lüge.⁵¹³ Eine Rede Balfours enthalte „viel Richtiges“.⁵¹⁴ Die britischen Vorwürfe bezüglich der Misshandlung eigener Soldaten auf deutschem Boden lehnt das Vaterland 1918 nicht mehr grundsätzlich ab. Die schärfste Verurteilung sei „durchaus am Platze“, wenn Beweise hierfür erbracht werden könnten.⁵¹⁵ Es ist anzunehmen, dass gleiche Vorwürfe von Seiten Grossbritanniens zu Beginn des Krieges noch in die oft benützte Rubrik „angebliche Greuelthat“ oder „widerliche Lüge“ gefallen wären.

Diese etwas offenere Haltung zeigt sich auch in der Behandlung religiöser Fragen. Im Juli 1917 versucht ein anonymes Schreiben auf der Frontseite dem Vaterland die Haltung der britischen Katholiken zu erklären. „Kann man von einem katholischen Britannien sprechen? Ja, man kann es.“ Es sei Heimat von immerhin zwei Millionen Bekenntenen und die Kirche sei sowohl öffentlich anerkannt als auch selbstständig. Der oberste Richter Englands sei katholisch. Der britische Katholik halte sich mit seiner Kritik an England nicht zurück, aber er stehe zu seinem Vaterland, solange dies eine gerechte Sache vertrete. Und die Verteidigung Belgiens sei eine gerechte Sache. Das Vaterland spricht anschliessend selbst von der „edlen Haltung der britischen und irischen Katholiken“. Auch hofft es, dass sich beide nach Beendigung „dieses unseligen Krieges“ stärker für die Wiedervereinigung aller katholischen Völker einsetzen werden. In England sei der Patriotismus der Katholiken nie bezweifelt worden, auch wenn sich später wieder „eine kirchenfeindliche Gruppe als der alleinige Träger des Staatsgedankens ausgeben“ möge.⁵¹⁶ Offenbar ist das Vaterland nun bereit, die führende Rolle katholischer Briten in vielen Bereichen der Gesellschaft anzuerkennen. Seine Abneigung gegen die anglikanische Lehre bleibt aber unverändert. Es berichtet nun auch über Gottesdienste irischer Soldaten in der britischen Armee – und freut sich sichtlich über das Missfallen der anwesenden Franzosen („französische Freimaurer-Regierung“). „Man sagt hier nicht umsonst, in alter Zeit waren irische Mönche unsere Glaubensboten und heute sind es irische Soldaten.“⁵¹⁷

Trotz der zunehmenden Toleranz für den britischen Standpunkt ist sich das Vaterland bis zum Kriegsende sicher, dass Grossbritannien keinen Frieden schliessen möchte und zitiert sowohl Zeitungen als auch Reden, um dies zu beweisen: „Nach diesen Erklärungen, die keines weiteren Kommentars bedürfen, ist somit der englische Kriegswille unerschütterlich geblieben und das grosse Unglück, unter dem die halbe Welt leidet und seufzt, soll ohne Verständigungs-Wille und Versuch weiter dauern. Trostlos, fürwahr!“⁵¹⁸ Es stellt allerdings keine Friedensforderungen an die deutsche Regierung und macht ihr die Weiterführung des Krieges auch nie zum Vorwurf.

Letztendlich bleibt Grossbritannien in der Berichterstattung des Vaterlandes eine religiöse wie moralische Gegenwelt, bevölkert von rücksichtslosen, macht- und geldhungrigen Sündern von geringem zivilisatorischen Niveau, die sich auf Kosten anderer Nationen bereichern. Keine andere Zeitung benützt den religiös konnotierten Begriff der Sünde bzw. des sich versündigen, um Kritik an britischen Handlungen auszudrücken.

⁵¹³ Vaterland, „Eine Friedensdebatte im englischen Unterhaus“, 28.07.1917 (2. Blatt), Frontseite.

⁵¹⁴ Vaterland, „Vom Tage“, 18.09.1918 (1. Blatt), Frontseite.

⁵¹⁵ Vaterland, „Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland“, 18.10.1918 (1. Blatt), S. 2.

⁵¹⁶ Vaterland, „Vom Tage“, 19.07.1917 (1. Blatt), Frontseite.

⁵¹⁷ Vaterland, „Die katholischen Iren zu Saint-Omer“, 31.07.1917 (2. Blatt), Frontseite.

⁵¹⁸ Als Beispiele das Vaterland, „Vom Tage“, 18.05.1917 (1. Blatt), Frontseite und „Vom Tage“, 27.02.1918 (1. Blatt), Frontseite.

4.4 Das Journal de Genève

Das Journal de Genève solidarisiert sich mit den Entente-Mächten, unterstützt folglich Grossbritannien und verfolgt diese Haltung sehr konsequent. Es reagiert wütend und aufgebracht auf deutsche Gewaltakte gegenüber Grossbritannien und verteidigt das Land auf ähnlich vehemente Art gegen jegliche ausländische Kritik. Äussert es selbst Missbilligung, dann nur, um Grossbritannien auf eigene Fehler aufmerksam zu machen, die seinen Kriegserfolg gefährden könnten. Die Kritik dient, zumindest aus Sicht der Zeitung selbst, nur dem britischen Wohl.

Das Journal de Genève nennt seine Verfasser viel häufiger mit vollem Namen oder zumindest mit Kürzel. Anonyme journalistische Texte fanden sich in der welschen Schweiz generell seltener als in der Deutschschweiz.⁵¹⁹ Der Grossbritannien-Korrespondent J. Coudurier berichtet regelmässig in seinen Lettre de Londres über Stimmung und Vorkommnisse in der Hauptstadt. Bei dringlichen Ereignissen wie dem Aufstand in Irland oder einer Regierungs-Neubildung publiziert er auch themenspezifische Artikel. Andere Angestellte, aber auch Leserbriefschreiber, äussern ebenfalls ihre Meinung. Für Bilder aus entfernten Ländern wie Neuseeland⁵²⁰ oder Südafrika⁵²¹ hält sich das Journal de Genève oft an englische Journalisten, benützt aber auch eigene Korrespondenten.⁵²²

Kommt ein Deutschschweizer Artikel zu für Grossbritannien vorteilhaften Schlüssen, übernimmt ihn das Journal de Genève gerne.⁵²³ Andere Quellen bilden das Echo de Paris⁵²⁴ oder der Corriere della Sera.⁵²⁵ Auch deutsche Nachrichtenagenturen wie Wolff kommen zu Wort.⁵²⁶ Das Journal de Genève ignoriert die deutsche Sichtweise nicht, macht aber meist deutlich, dass es sie nicht teilt.⁵²⁷ Es zitiert auch gerne „feindliche“ Blätter, um seinen eigenen Standpunkt zu untermauern. Indem deutsche Medien die Versenkung der Lusitania⁵²⁸ oder die Bombardierung von Städten⁵²⁹ rechtfertigen und glorifizieren, nehmen sie dem Journal de Genève gewissermassen Arbeit ab, da sie die deutsche Haltung selbst moralisch diskreditieren.

Im Gegensatz zu den Deutschschweizer Zeitungen diskutiert das Journal de Genève nicht vertieft über die mögliche Kriegsschuld Grossbritanniens. Derartige Behauptungen seien absurd und tatsachenwidrig.⁵³⁰ Sie verdienen somit keine Aufmerksamkeit.

Die Zeppelinangriffe auf englische Ortschaften verurteilt das Journal de Genève und betrachtet sie als Zivilisationsbruch. Nachdem einige deutsche Quellen zu Wort gekommen sind, fügt die Zeitung ihre eigene Meinung an. Es handle sich hierbei um ein „nächtliches Massaker an Frauen und Kinder“.

„Tuer pour tuer, n’importe qui, sans résultat militaire possible, les passagers des paquebots et les pauvres gens dans leur lit ou à leur table de famille – ou en sommes-nous venus, qu’on s’en glorifie?“⁵³¹

⁵¹⁹ Weber, Die Entwicklung der politischen Presse, in: Festschrift zum 50 jährigen Jubiläum des Vereins der Schweizer Presse, S. 100.

⁵²⁰ Journal de Genève, „L’empire britannique et la guerre“, 03.04.1916, S. 2.

⁵²¹ Journal de Genève, „L’Empire britannique et la guerre, IV. L’Afrique du sud“, 11.04.1916, S. 2.

⁵²² Journal de Genève, Thérèse Dallières: „Les colonies anglaises et la guerre. Australie et Nouvelle-Zélande“, 07.04.1915, Frontseite.

⁵²³ So etwa zur angeblich sehr pro-britischen Stimmung der US-Amerikaner im Journal de Genève, M.L.Schulthess: „L’opinion aux Etats-Unis et au Canada“, 06.02.1915, Frontseite und Journal de Genève, M.L.Schulthess: „L’Amérique et la Suisse“, 15.02.1915, Frontseite.

⁵²⁴ Journal de Genève, „Les colonies anglaises“, 02.08.1914, S. 3.

⁵²⁵ Journal de Genève, Guglielmo Emanuel: „Londres en temps de guerre“, 23.08.1914, S. 2.

⁵²⁶ Journal de Genève, „La bataille du Skagerrak“, 08.06.1916, S. 4.

⁵²⁷ Journal de Genève, Alb. B.: „La réponse allemande“, 07.05.1916, Frontseite.

⁵²⁸ Journal de Genève, Alb. B.: „Lusitania“, 11.05.1915, Frontseite.

⁵²⁹ Journal de Genève, Alb. B.: „Zeppelins partout“, 04.02.1916, Frontseite.

⁵³⁰ Journal de Genève, Alb. B.: „Nouveaux documents“, 23.02.1915, Frontseite.

⁵³¹ Journal de Genève, Alb. B.: „Zeppelins partout“, 04.02.1916, Frontseite.

Die Versenkung der Lusitania stösst auf dieselbe Ablehnung: „Les Allemands conduisent de façon de plus en plus cruelle la guerre qu'ils ont voulue et déchaînée sur l'Europe à l'heure choisie par eux.“ Die Anzahl der hier Getöteten sei verglichen mit den bereits im Krieg Verstorbenen unendlich klein. Aber bei den Opfern habe es sich um Männer, Frauen und Kinder, und nicht um Soldaten gehandelt. „Dans ces conditions, il est sans exemple dans l'histoire du monde et nous renonçons à le qualifier.“⁵³² Zumindest der reguläre England-Korrespondent kann dem Angriff aber auch Gutes abgewinnen: Er habe den Engländern endlich die Augen geöffnet. Diese bräuchten „immer länger, um zu begreifen und sich rühren zu lassen.“⁵³³

Der Nachruf auf Lord Kitchener fällt im Journal de Genève sowohl umfassender als auch wohlwollender aus als in den Deutschschweizer Zeitungen. „C'était un homme extraordinaire, d'une précision si surhumaine qu'il ressemblait, a-t-on dit une fois en plaisantant, plus à une machine qu'à un homme. [...] Dur à lui-même, ne s'épargnant aucune fatigue, s'exposant à tous les dangers, il était dur aux autres et cependant respecté et populaire dans toute l'armée [...]“ Dennoch sei die englische Armee auch ohne ihn bereit für den Krieg.⁵³⁴

Der reguläre Korrespondent kann generell nur Gutes über die Armee berichten: Alle Männer sind hochmotiviert, die Versorgung effizient, Unfälle praktisch inexistent, der Kriegsminister entschlossen und energisch.⁵³⁵ Das Journal de Genève interessiert sich ohnehin stark für den Zustand der britischen Armee.⁵³⁶ Ganz besonders die britische Marine steht im Mittelpunkt der Berichterstattung.⁵³⁷ Coudurier im Speziellen weist immer wieder auf die militärische „Nützlichkeit“ und die grosse Opfer- und Hilfsbereitschaft Grossbritanniens hin.⁵³⁸ „C'est un effort matériel et moral sans pareil dans l'histoire.“⁵³⁹

Dieser Optimismus zeigt sich auch in der Wirtschafts-Berichterstattung. Den britischen Finanzen gehe es laut einem Mitarbeiter in jeder Hinsicht ausgezeichnet.⁵⁴⁰ Die Abhängigkeit der britischen Wirtschaft von deutschen Produkten irritiert den Korrespondenten, er bewundert aber die Improvisation und schnelle Reorganisation seit Kriegsausbruch und spricht von einem „Wunder“.⁵⁴¹

Die Zeitung wünscht sich eine Schweizer Handelskammer in London: „Nous ne pouvons qu'appuyer vivement l'idée [...] qui ne pourrait que resserrer les liens d'amitié entre la Suisse et l'Angleterre.“⁵⁴²

Die eingeschränkten schweizerisch-britischen Handelsbeziehungen sind der Zeitung ohnehin ein Dorn im Auge: „Une des conséquences les plus fâcheuses de la guerre mondiale fut certainement le ralentissement considérable apporté aux relations commerciales anglo-suisse. Il est évident, d'ailleurs, que les pays intéressés ne l'ont pas voulu [...]“ Schon Napoleon habe der Schweiz ihre guten Kontakte mit englischen Händlern vorgeworfen. Den ansteigenden Handel zwischen beiden Ländern betrachte man mit grosser Freude. „Comment l'Angleterre oublierait-elle des relations politiques plusieurs fois séculaires, toujours empreintes d'une cordialité parfois même émouvante, at

⁵³² Journal de Genève, Alb. B.: „Lusitania“, 11.05.1915, Frontseite.

⁵³³ Journal de Genève, J. Coudurier: „Lettre de Londres. Les émeutes antiallemandes“, 23.05.1915, Frontseite.

⁵³⁴ Journal de Genève, G.W.: „Lord Kitchener“, 08.06.1916, Frontseite.

⁵³⁵ Journal de Genève, J. Coudurier: „Lettre de Londres. L'opinion en Angleterre“, 05.09.1914, Frontseite.

⁵³⁶ Journal de Genève, L.S.: „La guerre sur mer. Que fait la flotte britannique?“, 13.06.1915, S. 5 oder auch Journal de Genève, F.F.: „Les opérations de guerre. L'armée britannique“, 29.06.1916, Frontseite.

⁵³⁷ Journal de Genève, Th. Dallieres: „L'Amirauté anglaise“, 02.10.1915, S. 2 und Journal de Genève, L.S.: „La suprématie navale“, 20.06.1916, S. 2 oder auch Journal de Genève, L.S.: „Les sous-marins et la maîtrise de la mer“, 23.10.1914, Frontseite.

⁵³⁸ Journal de Genève, J. Coudurier: „L'Angleterre et sa collaboration de guerre“, 06.03.1915, Frontseite.

⁵³⁹ Journal de Genève, W.M.: „Lettre de Paris. La collaboration franco-anglaise“, 14.01.1916, S. 2.

⁵⁴⁰ Journal de Genève, Alb. B.: „En Angleterre“, 18.07.1915, Frontseite.

⁵⁴¹ Journal de Genève, J. Coudurier: „Lettre de Londres. Industrie anglaise et industrie allemande“, 01.03.1916, Frontseite.

⁵⁴² Journal de Genève, „Une Chambre de Commerce suisse à Londres“, 19.05.1915, Frontseite.

tant de relations personnelles qui lient étroitement non seulement les négociants mais aussi les savants et les intellectuels de la grande île et ceux du pays terrien, montagnard, qui est le nôtre?⁵⁴³

Das Journal de Genève beschwört diese spezielle Freundschaft über die Jahre immer wieder. Der Wissenschaftler und Publizist Paul Seippel widmet sich ihr in einem längeren Artikel. Kein guter Schweizer habe das Recht, die blinden Ressentiments der Deutschen gegenüber England zu übernehmen. Man kenne die alten Klischees über das „perfide Albion“ und sein egoistisches Kalkül. Aber gebe es denn überhaupt eine Regierung, die im Kriegsfall nicht zuerst den Interessen des eigenen Landes diene? Die Schweizer sollten England dankbar dafür sein, dass es die Neutralität und Unabhängigkeit Belgiens so energisch verteidige. „Pour la Suisse comme pour la Belgique, l'Angleterre a toujours été l'amie des bons et des mauvais jours.“ Er erwähnt weiter Napoleon, den Kongress von Wien und Berlin sowie den Sonderbundskrieg. „Nous sommes persuadés que si un danger pressant nous menaçait, son bras tutélaire s'étendrait jusqu'à nous. 'Possible, me dira-t-on. Mais croyez-vous donc que John Bull aime l'Helvétie pour ses beaux yeux?' Natürlich sei dem nicht so, aber die britischen und schweizerischen Interessen fielen in allen Punkten zusammen. Er beschreibt Grossbritannien als die „la grande nation libérale, créatrice du droit constitutionnel“, welche auch als Kolonialmacht die Sitten, die Glaubensvorstellungen und die menschliche Individualität respektiere. Grossbritannien könne von allen Grossmächten am ehesten die Schweizer Hoffnung einer Welt der individuellen Freiheit und Unabhängigkeit wahr werden lassen. „C'est pourquoi nous mettons en elle une particulière confiance.“⁵⁴⁴ Diese Vorstellung Grossbritanniens als Garant für Freiheit und Rechtsstaatlichkeit fand sich während des Burenkrieges gesamtschweizerisch häufig in der liberalen Presse, doch nun bleibt sie offenbar auf die Romandie beschränkt.⁵⁴⁵

Natürlich beschäftigt sich das Journal de Genève auch mit der Haltung der britischen Bevölkerung bezüglich der Schweiz. Ein aus England zurückgekehrter Schweizer spricht sich dagegen aus, dass sein Heimatland bei den Engländern einen schlechten Ruf geniesse, wie man manchmal höre. Die Schweiz verfüge wegen ihrer schwierigen Situation über grosse Sympathie. Es sei aber auch richtig, dass man den in Grossbritannien einreisenden Schweizern misstraue, da es sich um eingebürgerte Deutsche handeln könne. Viele glaubten sogar an einen bevorstehenden Bürgerkrieg zwischen französisch- und deutschsprechenden Schweizern. Der Autor kann sie erfolgreich beruhigen: Die Sprache teile die Schweizer, beide Sprachgruppen seien aber gleichermassen Schweizer. Auch interessierten sich die angetroffenen Engländer stark für seine Meinung als Schweizer und schätzten die humanitären Dienste der Schweiz sehr. Die Engländer seien gute und treue Freunde der Schweiz und sagten dies auch offen. Sie hätten die Schweiz schon immer geliebt und täten dies in solchen schwierigen Zeiten mehr denn je. Er zitiert einige Engländer, mit denen er sich unterhalten habe: „Nous serons toujours avec vous. La Suisse doit rester et restera ce qu'elle est: neutre et loyale, humanitaire et libérale, comme par le passé. Nous ne tolérerons pas que l'on touche à votre intégrité nationale, mais faites bonne garde...“⁵⁴⁶ Arnold Lunns Text bestätigt diese Sichtweise: „Il n'y a pas un pays en Europe qui se soit emparé si complètement de l'âme anglaise que la Suisse.“⁵⁴⁷

Die französisch-britischen Beziehungen liegen der Zeitung ebenfalls sehr am Herzen. Das Journal publiziert gerne Fremdmeinungen, welche die englisch-französische Freundschaft betonen.⁵⁴⁸ Die

⁵⁴³ Journal de Genève, „Les relations commerciales anglo-suisse“, 01.06.1916, Frontseite.

⁵⁴⁴ Journal de Genève, Paul Seippel: „La Grande-Bretagne et la Suisse“, 05.10.1914, Frontseite.

⁵⁴⁵ Funke, Die Diskussion über den Burenkrieg in Politik und Presse, S. 40.

⁵⁴⁶ Journal de Genève, Egmond d'Arcis: „L'opinion anglaise et la Suisse“, 24.10.1915, S. 2.

⁵⁴⁷ Journal de Genève, Arnold Lunn: „Les Anglais et la Suisse“, 19.10.1916, Frontseite.

⁵⁴⁸ So etwa Journal de Genève, H.F.: „Choses vues“, 12.09.1914, Frontseite.

hauseigene Korrespondentin Thérèse Dallières versteht nicht, wieso sich die Bevölkerung Marseilles nicht mit den stationierten britischen Soldaten verständigen kann. Gegen jegliche Logik hätten sich beide Seiten auch nach zehn Monaten des Zusammenlebens nicht kennengelernt. Der Südfranzose möge Fremde eben noch weniger als der Franzose im Allgemeinen und die Sprachbarriere tue ihr übriges.⁵⁴⁹

Ein anderer Artikel zeigt sich etwas weniger resigniert: „Ayant des caractères très différents, qui se complétaient l'un l'autre, soldats anglais et français étaient faits pour s'entendre.“ Die Franzosen versuchten nun Englisch zu lernen, die Engländer liessen sich englisch-französisch Wörterbücher schicken. Mittlerweile verstehe jeder die Worte marmalade, cheese, bread und wine.⁵⁵⁰

Auch wenn es mit den Details manchmal nicht klappen will, geht die Zeitung letztendlich doch von einer fruchtbaren und gut funktionierenden Zusammenarbeit aus. „Il est bien clair que les Français et les Anglais ne sont pas un seul peuple; il subsiste entre eux des divergences, parfois même des frictions. [...] Mais cela n'infirme pas la solidité de la collaboration, ni même la sincérité des sentiments profonds.“⁵⁵¹ Die Anlässe zum französischen Nationalfeiertag zeigen beide Völker in Harmonie vereint. Auch die Kanadier, Schotten und Inder „aux jambes fines, aux yeux profonds“ feiern mit.⁵⁵²

Bei kulturellen Themen hält sich das Journal de Genève ansonsten eher zurück. Zumindest stellt die Zeitung einige literarische Neuerscheinungen aus Grossbritannien vor und freut sich hier ganz besonders über Beweise britischer Sympathie für die Schweiz, die es mehrfach speziell hervorhebt.⁵⁵³

Shakespeare betrachtet die Zeitung eher als Deutschschweizer Phänomen: „Les brutalités de Shakespeare qui ont longtemps rebuté le goût français n'étaient point pour déplaire au public alémanique. Aujourd'hui encore, le grand Will est très en honneur à Zurich.“⁵⁵⁴

Die gemeinsamen religiösen Bande nimmt die Zeitung zwar wahr, sie spielen aber eher eine untergeordnete Rolle. Das Journal de Genève widmet der Geschichte der englischen Religionsflüchtlinge in Genf einen längeren Artikel, der unter anderem die anti-feministischen Ansichten John Knox' und Calvins erwähnt. Der Autor wünscht sich weitere Bücher zur religiösen Geschichte Genfs unter diesen Bezugspunkten. „L'époque du séjour des Anglais est pour Genève une époque d'incroyable activité intellectuelle, théologique, et religieuse.“⁵⁵⁵

Die Geschichte Grossbritanniens und der Schweiz ist dem Journal de Genève stark präsent, auch wenn es sich vornehmlich auf das 19. Jahrhundert konzentriert und alle zwischen-staatlichen Spannungen übergeht. Weder die britischen noch die Deutschschweizer Zeitungen zeigen ein vergleichbares Interesse an historischen Themen oder ein derartiges Bewusstsein für die geteilte Vergangenheit. Historische Vergleiche sind schnell zur Hand. So betont ein Autor die Geschlossenheit des Parlaments und kontrastiert diese mit der inneren Zerrissenheit zur Zeit Napoleons, des Krim-Krieges und des Burenkrieges.⁵⁵⁶ Die Napoleonischen Kriege sind den Medien beider Länder stärker präsent als andere historische Ereignisse und tauchen auch im Journal de Genève immer wieder auf. So zeigt das Feuilleton einen Artikel von 1804, der die Erlebnisse eines gefangenen Engländers in Verdun

⁵⁴⁹ Journal de Genève, Thérèse Dallières: „Marseille aujourd'hui. Le départ des Anglais“, 06.04.1916, Frontseite.

⁵⁵⁰ Journal de Genève, H.A.: „Avec le Corps Expéditionnaire d'Orient“, 28.12.1915, S. 2.

⁵⁵¹ Journal de Genève, W.M.: „Lettre de Paris. La collaboration franco-anglaise“, 14.01.1916, S. 2.

⁵⁵² Journal de Genève, D.B.: „Impressions du 14 juillet“, 20.07.1916, Frontseite.

⁵⁵³ Journal de Genève, „Livres et Revues“, 06.08.1914, S. 5 und Journal de Genève, H. de Ziegler: „Littérature de guerre“, 21.04.1916, S. 2.

⁵⁵⁴ Journal de Genève, „Chronique zuricoise“, 27.01.1916, Frontseite.

⁵⁵⁵ Journal de Genève, Eug. Choisy: „Les Protestants anglais à Genève au temps de Calvin“, 05.05.1916, S. 2.

⁵⁵⁶ Journal de Genève, J. Coudurier: „Lettre de Londres. L'opinion en Angleterre“, 05.09.1914, Frontseite.

schildert.⁵⁵⁷ Die Stimmung der Bevölkerung und Regierung sei dieselbe wie diejenige zur Zeit der Napoleonischen Kriege.⁵⁵⁸

Über die britische Regierung weiss Coudurier meist nur Positives zu berichten. Der feste Grossbritannien-Korrespondent der Zeitung kennt laut eigener Aussage bereits seit fünfzehn Jahren die wichtigsten britischen Politiker. Die Kabinettskrise im Sommer 1916 hält er dennoch für beinahe unlösbar und die Gründe für nicht rekonstruierbar.⁵⁵⁹ Die Bemühungen der britischen Regierung, den Alkoholkonsum einzuschränken, goutiert Coudurier in einem Artikel,⁵⁶⁰ während er sie an anderer Stelle als unverhältnismässige Kollektivstrafe betrachtet.⁵⁶¹

Dem britischen Kolonialismus ist das Journal de Genève trotz heftiger Kritik zur Zeit des Burenkrieges nicht abgeneigt. So habe erst die britische Herrschaft Ägyptens aussergewöhnlichen Reichtum ermöglicht.⁵⁶² Den Einsatz von Kolonialsoldaten lehnt das Journal nicht ab. So beschreibt ein Autor etwa die Überwindung der Sprachbarriere zwischen einem senegalesischen und einem englischen Soldaten, die trotz anfänglicher Schwierigkeiten mittels Körpersprache Nahrungsmittel tauschen können.⁵⁶³ Die Zeitung scheint grundsätzlich alles gutzuheissen, das den Entente-Mächten einen Vorteil im Krieg verschaffen könnte. Die gewalttätigen Ausschreitungen gegen in England wohnhafte Deutsche bezeichnet Coudurier zwar als bedauerlich, da er sie als Gefahr für die öffentliche Ordnung einschätzt. Dass unbedingt etwas gegen die Deutschen unternommen werden muss, zweifelt auch er nicht an.⁵⁶⁴

Als Konsequenz seiner völligen Identifikation mit den Entente-Mächten lehnt das Journal de Genève den irischen Aufstand ab. Der irische Nationalismus gefährdet die britische Einheit und somit Grossbritanniens Erfolg im Krieg. Die Kritik an den Aufständischen ergibt sich somit eher aus einer pro-englischen denn einer anti-irischen Grundhaltung.

Coudurier betrachtet den Aufstand in Irland offenbar mehr als Konflikt zwischen Nord- und Südirland denn als englisch-irische Auseinandersetzung. Er selbst spricht sich nicht für eine Lösung aus, deutet seine Meinung aber wie folgt an: „A vouloir plaire à tout le monde, on ne se fait que des ennemis; pour gouverner, il faut choisir, prendre un parti, s’y tenir résolument [...]“.⁵⁶⁵ Zu grosse Zugeständnisse durch die britische Regierung liegen folglich nicht in seinem Sinne.⁵⁶⁵ Die Urteile des Gerichts gegen die Aufständischen hält der Korrespondent für sehr mild, wenn man die gesamte Bedeutung der deutsch-irischen Bewegung bedenke. Die Regierung werde, ähnlich wie in Südafrika, Grosszügigkeit und Nachsicht walten lassen. „C’est là, en fait, la vraie doctrine libérale: celle qui permet le pardon complet, l’oubli des injures et qui rend possible une union nouvelle et sincère dans l’intérêt supérieur de la patrie commune.“ Die Erhebung selbst lehnt er ab („cet atroce mouvement“). Die Befreiung der Iren vom Militärdienst, den die Schotten und Engländer ohne zu klagen absolvieren, stösst auf Unverständnis.⁵⁶⁶ Auch ein Ire selbst kommt zu Wort. Die katholischen Iren könnten es nicht ertragen, vor ihren Augen die erfolgreiche protestantische Minderheit sehen zu müssen („le spectacle de la

⁵⁵⁷ Journal de Genève, F. F. Roget: „Un Anglais prisonnier à Verdun (1803-1814)“, 21.05.1916, S. 2.

⁵⁵⁸ Journal de Genève, Alb. B.: „A la Chambre des Communes“, 14.08.1914, Frontseite.

⁵⁵⁹ Journal de Genève, J. Coudurier: „Le ‘premier’ qui s’en va“, 12. 12.1916, Frontseite.

⁵⁶⁰ Journal de Genève, J. Coudurier: „La Croisade anti-alcoolique en Angleterre“, 22.04.1915, Frontseite.

⁵⁶¹ Journal de Genève, J.C.: „Lettre de Londres. Toujours l’alcool“, 12.05.1915, Frontseite.

⁵⁶² Journal de Genève, „La Grande-Bretagne proclame son protectorat sur l’Egypte“, 19.12.1914, Frontseite.

⁵⁶³ Journal de Genève, H.A.: „Avec le Corps Expéditionnaire d’Orient“, 28.12.1915, S. 2.

⁵⁶⁴ Journal de Genève, J. Coudurier: „Lettre de Londres. Les émeutes antiallemandes“, 23.05.1915, Frontseite.

⁵⁶⁵ Journal de Genève, J. Coudurier: „La question irlandaise“, 02.08.1916, S. 2.

⁵⁶⁶ Journal de Genève, J. Coudurier: „Lettre de Londres“, 17.05.1916, Frontseite.

prosperité de la minorité protestante“). Den Aufstand selbst bezeichnet er als verrückt und verwerflich.⁵⁶⁷

Das Mitleid für den hingerichteten Casement hält sich im Journal de Genève dementsprechend in engen Grenzen: Man wisse, dass Herr Casement einem übertriebenen irischen Nationalismus gehorcht und grosse Pläne gegen England gehabt hätte. „C’est cette équipée qui vient de mal finir.“⁵⁶⁸ Die Hinrichtung des britischen Kapitäns Charles Fryatt löst hingegen Bestürzung aus.⁵⁶⁹

Im Gegensatz zu den Deutschschweizer Korrespondenten unterhalten sich die Journalisten des Journal de Genève gerne mit den Briten und bemühen sich um eine gewisse Empathie. So erzählt etwa ein Soldat von seinem ersten Kampfeinsatz. Er habe sich den Krieg nicht so schrecklich vorgestellt. Der Mann habe die Augen eines Kindes, das gerade ein Schreckgespenst gesehen hat. „Mais, comme pour tout militaire, le petit détail matériel reprend tout de suite une importance de premier rang“: Er könne hier in Frankreich keinen englischen Tabak finden.⁵⁷⁰

Auch die Beschreibungen der Menschen in London lesen sich im Journal de Genève anders als beispielsweise in der eher um Distanz bemühten NZZ: „Les hommes, dans le hall de la gare, se sont rangés en cercle et ont entonné à tue-tête Rule Britannia (Soyons juste: les Allemands chantent mieux). Puis le train est parti dans le tumulte des cris et des chansons. [...] Aucun signe d’émotion: quand on sent que la lèvre tremble, que les larmes montent, que les yeux se troublent, il faut crier, chanter et se forcer de rire. Rule Britannia!“⁵⁷¹

Die Zeitung scheint fest dazu entschlossen, die britische Kultur zu verstehen und zu begreifen, wobei sie auch Rückschläge nicht entmutigen können: „Les étrangers ont beaucoup de peine à comprendre l’âme britannique; elle est à la fois simple et complexe comme toutes les choses de l’esprit et du coeur.“⁵⁷² „Qui pourra jamais se vanter de connaître parfaitement les ressorts profonds de l’âme britannique?“⁵⁷³ Nicht nur Coudurier ist etwas ratlos: „Que font les Anglais? Qu’attendre au juste de ce qu’on dit - sans le savoir jamais très bien – qu’ils préparent?“⁵⁷⁴

Als Gegenmittel beschäftigt sich das Journal de Genève detailliert mit dem „typischen Engländer“ und verfügt hier über klare Vorstellungen. Mitunter widmen sich auch ganze Artikel der Erforschung des englischen „Nationalcharakters“: „Le soldat anglais n’est pas seulement pour nous un grave jeune homme rose, qui mange des confitures au camp et qui se bat avec sang-froid dans la tranchée. Six mois de luttes communes, côte à côte, nous ont permis de pénétrer dans son intimité, je dirai presque de connaître un peu de son âme. Ce qui, tout d’abord, frappa nos soldats, qui provoqua leur étonnement et leur admiration, c’est la remarquable froideur qui n’abandonne jamais leur camarades anglais. [...] Mais il ne faudrait pas s’y tromper: cette apparente froideur n’est pas le fond de leur caractère.“ Als Beweis müsse man nur einen Engländer betrachten, der ein Fussballspiel verfolgt. Man könnte beinahe meinen, dass er sich langweile, bis dann ein Tor fällt und der Engländer laut aufschreit. Auch verdecke seine Frostigkeit eine weitere überraschende Eigenschaft: „Ce soldat réservé est, en réalité, le plus familial de tous les hommes, qui conserve toujours présentes l’image et la pensée de son home.“ Verbringe ein Franzose etwas mehr Zeit mit ihm im Gespräch, werde er unweigerlich seine Brieftasche hervorziehen. „Il l’ouvre et voilà qu’il étale, sous les yeux du Français un peu étonné

⁵⁶⁷ Journal de Genève, „L’Irlande d’aujourd’hui“, 27.05.1916, S. 2.

⁵⁶⁸ Journal de Genève, „L’émeute irlandaise“, 27.04.1916, S. 4.

⁵⁶⁹ Journal de Genève, „L’exécution du capitaine Fryatt“, 31.07.1916, S. 3.

⁵⁷⁰ Journal de Genève, G.W.: „A travers Paris“, 14.10.1914, Frontseite.

⁵⁷¹ Journal de Genève, Georges Wagnière: „Londres en temps de guerre“, 07.11.1914, Frontseite.

⁵⁷² Journal de Genève, J. Coudurier: „Lettre de Londres. La situation politique intérieure“, 30.09.1915, S. 2.

⁵⁷³ Journal de Genève, J. Coudurier: „Lettre de Londres“, 17.05.1916, Frontseite.

⁵⁷⁴ Journal de Genève, H. de Ziegler: „Littérature de guerre“, 21.04.1916, S. 2.

d'abord, vite charmé, les portraits familiaux qui ne l'abandonnent jamais: father, mother, le père, la mère, la soeur, la fiancée.⁵⁷⁵ Diese Suche nach nationalen Charakteristiken lässt sich auch in den Vorkriegsjahren feststellen und stellt somit wohl ein kriegsunabhängiges Charakteristikum des Journal de Genève dar.⁵⁷⁶

Ein E.P. geht noch weiter und versucht die englische „Rasse“ vorzustellen. Er scheint jedoch selbst gewisse Zweifel an diesem Begriff zu hegen, da er ihn zumindest im Titel in Anführungszeichen setzt. Diese könnten aber auch von einem besorgten Redakteur stammen, da der Artikel mit seinem pangermanistischen, biologistisch-rassistischen Grundtonus nur bedingt zur sonstigen Berichterstattung des Journal de Genève passen will. Der Autor beginnt seine Beschreibung der Engländer im Paläolithikum und sucht nach ihren anthropologischen körperlichen Charakteristiken. Offenbar seien die Engländer nicht reinrassig, aber mehrheitlich germanisch. Gewisse Soziologen glaubten ja, dass der germanischen Rasse die Zukunft gehöre, was die Engländer folglich hoffen lassen dürfe. Inwiefern der Autor diesen „gewissen Soziologen“ zustimmt, bleibt dahingestellt, da er ein „(?)“ hinter sie setzt. Der Autor stützt sich unter anderem auf die Rassenlehre Paul Pierre Brocas und Joseph Denikers. Er verwendet die Begriffe Rasse und Ethnie völlig austauschbar.⁵⁷⁷

Trotz des positiven Grundtonus fällt die Berichterstattung über die britische Bevölkerung nicht völlig kritiklos aus: „La caractéristique des Anglo-Saxons n'est pas, comme on l'a dit, la perfidie politique – aucune race n'est plus loyale à ses amis et n'observe plus fidèlement la parole donnée, – mais bien l'imprévoyance et l'indifférence absolue pour tout ce qui n'est pas immédiat.“⁵⁷⁸ „La race anglo-saxonne, qui a toujours eu tant d'imagination dans le domaine de la poésie, en est totalement dépourvue lorsqu'il s'agit de la vie courante.“ Man glaube hier offenbar erst an die Gefahr durch Zeppeline, wenn sie das Westminster zerstören.⁵⁷⁹ Wahrscheinlich müsse noch einige Zeit vergehen, bis die Briten aus ihrer Lethargie erwachten und im Krieg mehr sehen würden als einen Sport.⁵⁸⁰

Die in diesen Passagen beschriebene apathische, alles hinnehmende, kurzsichtige Gleichgültigkeit und geistige Trägheit würden in der Berichterstattung der Zeit eher zu einem nicht-weissen Kolonialvolk passen als zum zielstrebigem, kühl kalkulierenden Briten der Deutschschweizer Zeitungen.

Von diesen, aus Schweizer Sicht wohl durchaus schweren, Charaktermängeln abgesehen beschwert sich ein Schweizer Rot-Kreuz-Helfer auch über die schwierigen Arbeitsverhältnisse trotz der grossartigen medizinischen Ausstattung und der wunderbaren Organisation: „L'Anglais est déjà très formaliste par nature, mais en temps de guerre cela devient maladif.“ Die Mitarbeiterinnen wirkten so männlich, wie es nur eine Engländerin wagen könne („une allure masculine que seule une Anglaise ose affronter“). Es habe noch nie etwas Komischeres gesehen. Dennoch erledigten sie ihre manchmal gefährliche Arbeit mit einer wahrhaft bewundernswerten Hingabe.⁵⁸¹

Trotz dieser Kritikpunkte kann man von einer starken Vorliebe des Journal de Genève für Grossbritannien sprechen, die nur unzureichend mit seinen generellen Entente-Sympathien erklärt werden kann: Das Journal de Genève betrachtet Grossbritannien stärker als jede andere Zeitung als Geburtsplatz und Verkörperung der liberal-bürgerlichen Staatsverfassung und der individuellen und politischen Freiheit. Somit dient Grossbritannien der Schweiz wohl als Vorbild, auch wenn das

⁵⁷⁵ Journal de Genève, H.A.: „Avec le Corps Expéditionnaire d'Orient“, 28.12.1915, S. 2.

⁵⁷⁶ So z.B. Journal de Genève, Paul Seippel: „Les Anglais“, 16.05.1909, Frontseite.

⁵⁷⁷ Journal de Genève, E.P.: „Les 'races' belligérantes. Les Anglais“, 13.03.1916, Frontseite.

⁵⁷⁸ Journal de Genève, J. Coudurier: „Lettre de Londres. L'opinion en Angleterre“, 05.09.1914, Frontseite.

⁵⁷⁹ Journal de Genève, J. Coudurier: „Lettre de Londres. Londres en temps de guerre“, 15.10.1914, Frontseite.

⁵⁸⁰ Journal de Genève, J. Coudurier: „Lettre de Londres. L'opinion en Angleterre“, 05.09.1914, Frontseite.

⁵⁸¹ Journal de Genève, Docteur F. Guyot: „Dans les ambulances anglaises. Notes d'un médecin“, 07.02.1915, S. 5.

Journal de Genève diesen Gedanken nirgends direkt ausspricht. Gesamtschweizerische Werte wie Demokratie und Freiheit sind in den Augen der Zeitung zugleich auch typisch britische Werte. In einem Artikel über die Beziehung zwischen Individuum und Staat weist der Autor den Engländern bzw. Angelsachsen eine besondere Rolle zu: „Dans l’Europe moderne, c’est surtout des pays anglo-saxons que nous est venue la forte affirmation des droits imprescriptibles de l’individu.“⁵⁸²

Der potentielle Widerspruch zwischen dem stark ausgeprägten Individualismus der Bevölkerung und der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und der allumfassenden Kriegsunterstützung fällt der Zeitung mehrfach auf. „Dans cette nation si foncièrement individualiste, ‘qui a fait de la conscience l’essentiel de sa poésie et de sa religion’, une pareille transformation ne pouvait pas venir du dehors, elle devait naître au-dedans, au-dedans de chacun. [...] Il découvre qu’il n’est pas complet s’il se borne à lui-même, et qu’il n’épuise toute sa vertu qu’en se mettant au service de quelque chose.[...] Ils n’agissent pas *perinde ac cadaver*, mais dans leur pleine responsabilité et avec une libre soumission.“

Der Engländer handle nicht nach reinen Ideen und rationalen Deduktionen, sondern nach moralischem Gesetz und Instinkt. „Voilà la caractéristique de l’Angleterre, de cette race lourde et lente mais si remplie de bonne volonté. [...] L’Anglais, beaucoup plus que l’Allemand, est civilisateur, car ce qui fait la civilisation, c’est l’âme.“⁵⁸³ Während die übrigen Schweizer Zeitungen pragmatische, oftmals egoistische Beweggründe für das Verhalten Grossbritanniens und seiner Bevölkerung anführen, handelt der Brite des Journal de Genève aus tiefster moralischer Überzeugung und emotionaler Verbundenheit zu seiner Heimat. Auch distanziert sich das Journal de Genève von Versuchen, die beherrschte äussere Haltung mit dem inneren Zustand der Briten gleichzusetzen, wo es die Deutschschweizer Blätter mit gelegentlichen Hinweisen auf die Gefasstheit und innere Ruhe der britischen Bevölkerung belassen. „Il ne faudrait pas s’y tromper.“⁵⁸⁴ Der Brite der welschen Zeitung ist emotionaler, moralischer und liebenswerter, aber auch flegmatischer und irrationaler als sein berechnendes, geschäftstüchtiges Deutschschweizer Pendant.

Die starke Sympathie des Journal de Genève zeigt sich auch in der Benennung der britischen Soldaten. Im Gegensatz zu den gut fünfzehn Jahren vor dem Kriegsausbruch benützt das Journal de Genève die Begriffe „Tommy“ bzw. „Tommies“ nun selbstständig, um die britischen Soldaten zu bezeichnen. Auch erklärt es den Namen nicht und setzt somit voraus, dass er seinen Lesern vertraut ist. Es lässt sich sogar annehmen, dass die Übernahme der britischen Sichtweise auf den Krieg bei anderen welschen Zeitungen noch stärker zu Tage tritt, da das Journal de Genève als „Qualitätszeitung“ um eine gewisse Offenheit und Neutralität bemüht ist. Bereits die Gazette de Lausanne beschreibt die Briten in wärmeren Tönen. So spricht sie beispielsweise von „unseren Tommies“, während sich derartige Ausdrücke nirgends in den Texten des Journal de Genève finden.⁵⁸⁵

5. Die mediale Wahrnehmung der humanitären Dienste

5.1 Die Schweizer Medien

Das Vaterland verfügt durch seine Konzentration auf die Region Luzern über keine eigenen Erfahrungen mit den britischen Soldaten, berichtet aber ausführlich und wohlwollend über die

⁵⁸² Journal de Genève, H.M.: „L’Etat et l’individu“, 28.06.1915, Frontseite.

⁵⁸³ Journal de Genève, Robert de Traz: „L’individualisme et la guerre“, 17.07.1916, Frontseite.

⁵⁸⁴ Journal de Genève, H.A.: „Avec le Corps Expéditionnaire d’Orient“, 28.12.1915, S. 2.

⁵⁸⁵ Gazette de Lausanne, Ganty-Berney: „Nos Tommies“, 27.06.1916, S. 3.

„eigenen“ Franzosen und Deutschen vor Ort. Das unsittliche Verhalten Schweizer Frauen gegenüber ausländischen Soldaten und Flüchtlingen ängstigt das Vaterland aber bereits im August 1914.⁵⁸⁶ Offenbar verfehlt diese Warnung ihre Wirkung, sodass es im Mai 1916 nochmals auf die „Gefährdung der soldatischen Würde“ durch Schweizer Frauen hinweisen muss, deren Zudringlichkeit den Verwundeten lästig sei.⁵⁸⁷ Bezüglich der Ankunft der Briten druckt es die in der NZZ ebenfalls vorhandenen Artikel, sowie reine Kurzmeldungen.

Wie das Vaterland unterstützt die NZZ die grosszügige Aufnahme von Ausländern und sieht sie als Teil der humanitären Tradition der Schweiz,⁵⁸⁸ mit dem Verhalten der Schweizer Bevölkerung zeigt sie sich aber höchst unzufrieden. So beschwert sich eine Hilfsstelle am Tage der Ankunft der ersten Briten über das Übermass an Geschenken, mit denen die Schweizer die Soldaten „förmlich überschütteten“. Diese Geschenke seien „teilweise recht unnütz“ und verdürben den Charakter der Männer. Die Moral der weiblichen Bevölkerung sei auch nicht über jeden Zweifel erhaben. Viele jungen Damen wünschten, die Bekanntschaften mit Internierten fortzusetzen und so käme es zu regelrechten Wallfahrten. Der Autor nennt dies „eine betrübliche Tatsache“, die entschiedene Verurteilung verdiene, da es „Frauen aller Stände sind, die ihre Würde nicht besser zu wahren wissen.“⁵⁸⁹ Die Beschreibung der Ankunft selbst überlässt die NZZ dem englischen Roten Kreuz in Bern, welches auch die Anschrift für Spenden durch die Leser nennt, inklusive einer Liste mit angeblich besonders geschätzten Artikeln wie Schuhbürsten. „Ohne Zweifel darf man erwarten, dass die Bevölkerung den englischen Krieger, die tapfer für ihr Vaterland gekämpft haben, einen freundlichen Empfang bereiten wird, wie dies gegenüber den Angehörigen der anderen Staaten geschehen ist.“⁵⁹⁰

Zum Leidwesen der NZZ berücksichtigt die Zürcher Bevölkerung diesen Ratschlag mit allzu viel Begeisterung. So bekomme „das Ganze den Anstrich einer Art Volksbelustigung oder zum mindesten einer Schaustellung, die sich mit dem Ernst der Sache durchaus nicht verträgt.“ Eine Belästigung der Kranken und eine bedenkliche Geschmackslosigkeit sei es überdies, wenn „junge aufreizende Damen und Dämchen die für kurze Zeit ausgestiegenen Offiziere rasch mit Beschlag belegen [...]“. Die indischen Soldaten sind der NZZ ein besonderer Dorn im Auge, auch wenn sie nicht sie, sondern die Schweizerinnen für die unziemliche Aufmerksamkeit verantwortlich machen: „Gestern Abend erfreuten sich ein paar turbangeschmückte Inder der besonderen Wertschätzung gewisser Damen, die ja alles Exotische anzieht.“

Nicht nur die Masslosigkeit der Spenden, sondern ihre ungerechte Verteilung stört den Korrespondenten. Die Engländer in den hinteren Wagons erhielten bestenfalls einige Spenden, aber weder Liebesgaben noch Aufmerksamkeit. Die Engländer würden dennoch alle gute Erinnerungen an Zürich mit an ihren Wohnort nehmen, „ganz gleichgültig, ob sie zu Halbdutzenden Adressen von jungen Zürcher Damen in der Tasche haben oder nicht [...] Die Engländer wurden mit der gleichen Aufmerksamkeit und Freundlichkeit empfangen wie die durchreisenden Deutschen, Franzosen und Belgier.“

Die Engländer selbst hätten durchwegs einen „guten und strammen Eindruck“ gemacht und „besonders die Sauberkeit ihrer Kleider fiel angenehm auf“. Es folgt eine längere Beschreibung der

⁵⁸⁶ Vaterland, „Warnung an junge Mädchen!“, 26.08.1914 (1. Blatt), S. 3.

⁵⁸⁷ Vaterland, „Verwundete Kriegsgefangene“, 10.05.1916 (1. Blatt), S. 3.

⁵⁸⁸ NZZ, J.R.N.: „Emigranten. Aktuelle Studien“, 06.12.1914 (3. Sonntagblatt), Frontseite.

⁵⁸⁹ NZZ, „Kriegsgefangene in der Schweiz“, 27.05.1916 (2. Morgenblatt), S. 2.

⁵⁹⁰ NZZ, „Englische Kriegsgefangene in der Schweiz“, 27.05.1916 (2. Morgenblatt), S. 2.

verschiedenen Uniformen. Vereinzelt springen dem Korrespondenten auch individuelle Engländer ins Auge: „Unter den Offizieren befanden sich einige blutjunge Bürschchen und ein bildschöner, großgewachsener, braungebrannter Mann mit der schottischen bebänderten Mütze, der an zwei Krücken ging und aus dem Wagen getragen werden musste; in Flandern hat ihm eine Granate das rechte Bein bis zum Rumpf weggerissen. Besondere Aufmerksamkeit erregten zwei farbige Offiziere mit ausgesprochen mongolischem Typus, und, wie schon bemerkt, ein Grüppchen Inder, die Arbeit genug hatten, in schlechtem Englisch die vielen ihnen zugedachten Liebesgaben zu verdanken und die die Zigaretten schleunigst in ihrem hohen grauen Turban verstauten. [...] Den Eindruck dürfte jeder, seine Sympathie möge auf einer Seite sein, wie sie wolle, bekommen haben, dass die englischen Soldaten, die gestern durch Zürich reisten, fast ausnahmslos stramme, flotte und körperlich gut entwickelte Burschen sind.“⁵⁹¹

Die positive Grundstimmung dieses Artikels steht im Gegensatz zum bald darauf folgenden: „Der gestrige letzte Zug zeigte das Kriegselend in schlimmster Form. Im ersten Wagen befanden sich geistesranke Kriegsoffer, darunter eine bedauernswerte Internierte, die fortwährend laut sang und gestikulierte.“ Der Autor spricht von den „verstümmelten Opfern des Massenmordes“. Offenbar konnten nur die Engländer diesen Eindruck etwas abschwächen: „Und die letzten Wagen brachten englische ranke Kriegsgefangene, von denen die meisten vergnügt und lustig ihre Ferienfahrt antraten.[...] Grelle Gegensätze und Kriegsbilder hinter der Front, über die man lachen und weinen möchte.“⁵⁹²

Um die englische Wahrnehmung zusammenzufassen, hält sich die NZZ an Arnold Lunn: „Die Dankbarkeit dieser Leute beweist, daß ihre Bewegung echt war, und die Schilderungen, die sie ihren Freunden in England darüber gemacht haben, spotten jeder Beschreibung. „Der schönste Jubelruf, den ich je in meinem Leben gehört habe“, sagte ein junger Offizier zum Verfasser dieses Artikels, war der erste: ‚Es lebe England!‘ der vom freien Schweizerboden ausging. Nie werden wir unsern Empfang in Zürich vergessen und werden ihn auch unsere Landsleute nicht vergessen lassen. Ich schwöre Ihnen, daß nach dem Krieg die Schweiz bei uns gewaltig populär sein wird.‘ Gewaltig populär! Die Schweiz war es schon vor dem Kriege.“⁵⁹³

Die beiden bürgerlichen Deutschschweizer Zeitungen begrüßen somit sowohl die Anwesenheit der britischen Gäste als auch die humanitären Bemühungen des eigenen Landes im Allgemeinen. Das Volksrecht hingegen steht der Idee der Internierung verwundeter Soldaten⁵⁹⁴ sehr ambivalent gegenüber, da diese den Blick vom wahren Schuldigen, der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, ablenke.⁵⁹⁵ Auch die Begeisterung bürgerlicher Zeitungen stösst dem Volksrecht sauer auf: „Widerlich, diese Wohltäterpose! Umso widerlicher, als diese kriegsgefangenen Rekonvaleszenten ein ganz gutes Geschäft bedeuten, was von unserer Hotellerie lebhaft genug gesucht wurde“. Die Bewirtschaftung und Besenkung dieser Gäste sei eine einfache Menschenpflicht und kein Grund zu Selbstlob.⁵⁹⁶

Die Ankunft der Engländer selbst beschreibt das Volksrecht recht detailliert. Trotz völlig unterschiedlicher politischer Einstellung und Stil, gleicht seine Beschreibung stark derjenigen der

⁵⁹¹ NZZ, „Kranke englische Kriegsgefangene in Zürich“, 30.05.1916 (1. Abendblatt), S. 2.

⁵⁹² NZZ, „Durchtransport englischer und französischer Kriegsgefangener“, 01.06.1916 (2. Blatt), S. 2.

⁵⁹³ NZZ, „Die Engländer und die Schweiz“, 12.05.1917 (Viertes Mittagblatt), Frontseite.

⁵⁹⁴ Es unterstützt jedoch vorbehaltlos die Behandlung von Zivilinternierten in der Schweiz, siehe das Volksrecht, „Französische Zivilinternierte in Zürich“, 06.02.1915, S. 4.

⁵⁹⁵ Das Volksrecht, O.S.: „Krieg und Frieden“, Mai-Nummer 1915 (Spezialausgabe zum 1. Mai), S. 3

⁵⁹⁶ Das Volksrecht, „Kriegsgefangene in der Schweiz“, 09.05.1916, S. 4.

NZZ. „Wie sich nämlich das anwesende Publikum aufgeführt hat, das war direkt beschämend.“ Einige tausend „schau- und sensationslustige“ Menschen hätten sich eingefunden um das „Schauspiel zu geniessen“, als ob es sich bei den Soldaten um „seltene, noch nie dagewesene Tiere“ gehandelt hätte. All dies „muss einen überaus bemühenden Eindruck auf diese armen, vom Krieg geschlagenen Opfer gemacht haben“. Sie werden „nicht den besten Eindruck von Zürich mitgenommen haben. Und das ist schade [...] Wäre es vielleicht nicht besser, man würde den Bahnhof ganz absperren [...]?“ Die Menschen hätten sich benommen „wie ein Rudel loser Gassenbuben“ und seien selbst dem Schreiber des britischen Konsulats nachgelaufen.⁵⁹⁷

Zu den britischen Kriegsgefangenen äussert sich das Volksrecht nun nicht mehr, jedoch noch mehrmals zur Internierung allgemein („Verniedlichung des Krieges“⁵⁹⁸). Seine Vorstellungen von respektvollem Verhalten und Benimmregeln decken sich offenbar weitestgehend mit denjenigen der NZZ und des Vaterlandes, während das Journal de Genève, das Oberländische Volksblatt und die britischen Zeitungen die Situation völlig anders deuten.

Die Berichterstattung der Journal de Genève weist allgemein viele Charakteristiken der britischen Texte auf, die in den Deutschschweizer Artikel meist fehlen. So spielt die Natur, das Wetter und somit die Sicht eine wichtige Rolle. Wie die britischen Gäste hält auch ein welscher Korrespondent die von Montreux aus zu geniessende Aussicht für „eines der schönsten Panoramas der Welt“ und bedauert den leider stellenweise vorhandenen Nebel. Der Umgang der Frauen mit den angekommenen Soldaten sei von einer „berührenden Zärtlichkeit“ geprägt gewesen.⁵⁹⁹ Es handelte sich hier zwar um vor Ort wohnende Engländerinnen, aber auch in der restlichen Berichterstattung stört sich das Journal de Genève nicht an den Interaktionen zwischen Soldaten und Frauen.

Dass die britischen Medien die humanitären Dienste der Schweizer schon lange vor der Ankunft der Verwundeten wahrnehmen, bemerkt auch das Journal de Genève.⁶⁰⁰ Meistens stammen die Berichte über das Leben der Internierten vom Journal de Genève selbst. Vereinzelt übernimmt es aber auch Texte britischer Zeitungen, wie der Times.⁶⁰¹

Für die Ankunft der ersten Briten in Montreux Ende Mai benützt das Journal de Genève einen Spezialkorrespondenten. Er beobachtet sie beim Frühstück auf der Hotelterrasse und beschreibt danach rückblickend ihren Weg durch die Schweiz. Während etwa die NZZ bei der Ankunft der Verwundeten von „Kriegern“ spricht, handelt es sich für ihn um „Helden“. Das Aussehen der Wagons allein beweise bereits die Sympathie der Deutschschweizer für die britischen Soldaten. Sie seien mit englischen Flaggen, Blumen, Früchten und Zigaretten gefüllt. Die Berner Bevölkerung habe ein „lebendiges Interesse“ an den Kolonialtruppen bekundet. Dies gelte besonders für die Kanadier, Australier und die „Hindus“ mit schwarzem Bart und kupferfarbener Haut. Diese Truppen machten die Nacht für alle Anwesenden zu einem „unvergesslichen Ereignis“. Auch nach über zwei Stunden hätte die Menschenmenge nicht damit aufgehört, den Zug zu umringen.

Wie die NZZ ist auch das Journal de Genève vom guten Aussehen und der Haltung der Briten sehr angetan. „Tout le monde était frappé de la bonne tenue et de l'aspect sympathique des officiers et soldats anglais, tout rasés de frais, dans des uniformes d'une propreté presque irréprochable.“ Der Autor weist speziell auf die Nüchternheit und Mässigung in ihrem sprachlichen Ausdruck hin. Im

⁵⁹⁷ Das Volksrecht, „Durchtransport kranker englischer Kriegsgefangener“, 30.05.1916, S. 4.

⁵⁹⁸ Das Volksrecht, „Die Verniedlichung des Krieges“, 12.05.1917, S.4.

⁵⁹⁹ Journal de Genève, „Les soldats anglais en Suisse“, 31.05.1916, Frontseite.

⁶⁰⁰ Journal de Genève, „La Suisse et la guerre. Ce qu'en dit un journaliste anglais“, 21.01.1916, S. 5.

⁶⁰¹ Journal de Genève, „Les tommies en Suisse“, 03.06.1916, S. 5.

Gegensatz zu den übrigen Zeitungen nennt das Journal de Genève die beim Empfang in Bern anwesenden Diplomaten und Politiker beider Länder.

Während die übrigen Zeitungen auf derartige Vergleiche verzichten, stellt der Autor die Briten den bereits eingetroffenen Franzosen gegenüber: „Plus flegmatiques, plus calmes que les Français, les soldats disent moins haut leur enthousiasme et leur reconnaissance, mais tous sont profondément émus, et des larmes coulent abondantes le long de leur joues amaigries [...]“ Der Korrespondent schliesst mit folgendem Wunsch: „Puissent-ils tous trouver sur notre sol l’oubli de leurs misères et un soulagement à leurs maux.“⁶⁰²

Die Ankunft der für Mürren bestimmten Internierten in Zürich beschreibt die Zeitung, ohne den Artikelverfasser zu nennen. Wie die Deutschschweizer Zeitungen weist der Bericht auf das Durcheinander der gut tausend seit Stunden wartenden Besucher hin, ohne aber ihr Verhalten zu kritisieren. „Disons seulement que nous avons rarement vu à Zurich in tel élan de sympathie, une telle cordialité. [...] On crie de toutes partes: *Welcome in Switzerland*. Et les braves tommies, les yeux brillants de joie, répondent [...].“ Das Journal de Genève beschreibt einige der Männer, jedoch bei weitem nicht so ausführlich wie die NZZ. „On remarque particulièrement le groupe très brillant des officiers (la plupart très-grièvement blessés), en tenue kaki irréprochable, avec cette aisance parfaite, cette dignité sans raideur que l’Anglais sait avoir sous l’uniforme.“⁶⁰³

Auch die Ankunft neuer „Tommies“ verfolgt die Zeitung im Unterschied zur NZZ und dem Volksrecht genau. Auch eine neue Dankesrede des britischen Botschafters Grant-Duff druckt sie ab. Die Schweizer sind für diesen ein Volk von Soldaten, weshalb sie automatisch für all jene Sympathie verspürten, die ihr Land verteidigen. Es gebe kein patriotischeres Volk. Auch auf die Schlacht am Morgarten und den Kampf gegen die Burgunder wird hingewiesen, um die Wehrbereitschaft und Tapferkeit der Schweizer zu unterstreichen. Die Schweiz habe tausenden Briten ihre Gesundheit zurückgegeben und verfüge mit Grossbritannien über einen mächtigen Freund an ihrer Seite. „La Suisse et l’Angleterre furent de tous temps de bons amis.“ Die gezeigte Fürsorge und Güte gegenüber den verwundeten Soldaten kräftigten diese Bande noch.⁶⁰⁴

Trotz der nicht geringen Distanz zwischen Mürren und Genf weist das Journal de Genève später auf kulturelle Veranstaltungen der internierten Briten hin. So sei ein Theaterabend zu einem grossen Erfolg geworden.⁶⁰⁵ Auch beteiligten sich die Soldaten in Château-d’Oex an einem lokalen Wohltätigkeitsanlass, „qui nous ont permis de faire bonne connaissance avec l’humour britannique.“ Die zuvorkommende Aufmerksamkeit der Briten wertet der Text als weiteren Beweis für die freundschaftliche Verbundenheit der Gäste.⁶⁰⁶

Offenbar steht das Journal de Genève den britischen Soldaten und dem Interniertenwesen an sich uneingeschränkt positiv gegenüber. Dies ändert sich auch nicht, als randalierende (französische?) Internierte das Inventar eines Lokals zerstören. Der Autor macht ihnen keinen Vorwurf, sondern erklärt das aggressive Verhalten mit mangelnden Beschäftigungsmöglichkeiten.⁶⁰⁷

⁶⁰² Journal de Genève, „Les soldats anglais en Suisse“, 31.05.1916, Frontseite.

⁶⁰³ Journal de Genève, „Les soldats anglais en Suisse“, 01.06.1916, S. 5.

⁶⁰⁴ Journal de Genève, „Arrivée de nouveaux ‘tommies’ dans l’Oberland“, 15.08.1916, S. 5.

⁶⁰⁵ Journal de Genève, „Spectacles et Concerts. Soirée des internés anglais“, 19.10.1916, S. 6.

⁶⁰⁶ Journal de Genève, „Chez les prisonniers internés“, 26.07.1916, S. 5.

⁶⁰⁷ Journal de Genève, „Chez les prisonniers internés“, 26.07.1916, S. 5.

5.2 Eine lokale Perspektive: Das Oberländische Volksblatt

Das Volksblatt erschien alle zwei Tage, sein Umfang betrug nur zwei bis vier Seiten (Werbeseiten nicht mitgerechnet) und seine politische Ausrichtung ist nicht auf den ersten Blick erkennbar. Durch den stark eingeschränkten Untersuchungszeitraum von Anfang Mai bis Ende August 1916 können die getroffenen Urteile nicht als repräsentativ für die Haltung des Oberländischen Volksblattes gelten.

Bezüglich England sticht die Ausgeglichenheit der Quellen- und Themenwahl ins Auge. Das Übergewicht deutscher Meldungen ist weitaus schwächer ausgeprägt, Agenturmeldungen aus London werden häufiger verwendet als in den übrigen Deutschschweizer Zeitungen. Im Gegensatz etwa zum Volksrecht besteht die Rubrik „Ausland“ niemals komplett aus deutschen Nachrichten. Englische Küchenrezepte⁶⁰⁸ haben ebenso ihren Platz in der Zeitung wie Wetterberichte, welche den Zustand des Laubes in England beschreiben.⁶⁰⁹ Der Tod Lord Kitcheners fasziniert das Oberländische Volksblatt stark genug, um ihm unter dem Titel „Lord Kitcheners letzte Fahrt“ ein langes Gedicht oben links auf der Frontseite zu widmen.⁶¹⁰

Die Texte konnten die Annahme bestätigen, dass das Oberländische Volksblatt wegen seiner grösseren räumlichen Nähe auch intensiver über die Internierten vor Ort berichtete. So erfährt man beispielsweise von Messerstechereien zwischen nicht-britischen Soldaten und Ordnungskräften,⁶¹¹ von Dorfbewohnern, die Briten kostenlose Französischstunden anbieten⁶¹² oder auch von dem oft ärmlichen finanziellen Hintergrund der Soldaten.⁶¹³

Die Zeitung hält die Hilfe für Internierte seitens der Schweiz für eine gute Idee und unterstützt sie bedingungslos – wenn auch nicht in erster Linie aus Gründen der Humanität. Durch die kriegsbedingte schwierige Lage im Berner Oberland seien die internierten Soldaten eine existenzsichernde Notwendigkeit. Die Zeitung fordert aus diesen Gründen sogar noch mehr Internierte.⁶¹⁴ Bei den allermeisten Berichten über das Leben der Internierten vor Ort denkt die Zeitung wehmütig an die durch den Krieg verlorenen Touristen zurück.⁶¹⁵ Derartiger Pragmatismus koexistiert Seite an Seite mit durchaus ehrlich gemeinter Sorge um das Wohl der „eigenen“ Internierten oder Trauer im Falle ihres Todes.⁶¹⁶ Für das Oberländische Volksblatt liefern die verwundeten Internierten den sichtbarsten Beweis für die „Schrecknisse des Völkermordes“. „Armes, dummes, verblendetes Europa, wann wirst du den Unsinn deines Tuns erkennen?“⁶¹⁷ Die vorhandenen Bilder erinnern stellenweise an vergleichbare Texte des Volksrechts. So sind beide Zeitungen überzeugt, dass sich die Völker Europas in Zukunft nicht mehr wie Tiere von ihren Regierungen zur Schlachtbank führen lassen werden. Das gelte besonders für die verletzten Internierten.⁶¹⁸

Die Ankunft der ersten Abteilung britischer Verwundeter am 1. Juni in Montreux kommentiert die Zeitung nur damit, eine „zahlreiche Menge“ habe die Ankömmlinge begrüsst.⁶¹⁹ Ein Korrespondent aus Bern schämt sich bald darauf für einige betrunkene Schweizer vor Ort, welche den verletzten

⁶⁰⁸ Oberländisches Volksblatt, „Für unsere Hausfrauen“, 02.07.1916

⁶⁰⁹ Oberländisches Volksblatt, „Aus England“, 08.08.1916.

⁶¹⁰ Das Oberländische Volksblatt, W. Russt: „Lord Kitcheners letzte Fahrt“, 18.06.1916, Frontseite.

⁶¹¹ Das Oberländische Volksblatt, „Interlaken“, 01.06.1916.

⁶¹² Das Oberländische Volksblatt, „Neueres“, 13.06.1916.

⁶¹³ Das Oberländische Volksblatt, „Frutigen“, 04.07.1916.

⁶¹⁴ Das Oberländische Volksblatt, „Interlaken“, 24.08.1916.

⁶¹⁵ So etwa Das Oberländische Volksblatt, „Interlaken“, 25.07.1916: „...man wähte sich für eine kurze Zeit zurückversetzt in die Tage einer Hochsaison“.

⁶¹⁶ Das Oberländische Volksblatt, „Meiringen“, 20.08.1916.

⁶¹⁷ Das Oberländische Volksblatt, „Grindelwald“, 22.06.1916.

⁶¹⁸ Das Oberländische Volksblatt, „Adelboden“, 27.06.1916.

⁶¹⁹ Das Oberländische Volksblatt, „Neueres“, 01.06.1916.

Soldaten „Vive la guerre“ zugerufen hätten. Zwanzig der Soldaten seien irrsinnig gewesen, einer aussätzig. Letzteren bezeichnet der Korrespondent als „Ärmsten der Armen“, da er sich allein in einem abgesperrten Wagen befunden habe und keinerlei Liebesgaben entgegennehmen durfte. Überhaupt habe die Begeisterung der Bevölkerung für derartige Zug-Durchfahrten leider schon abgenommen.⁶²⁰

Diese beiden Berichte stehen im krassen Gegensatz zur Ankunft der „eigenen“ britischen Soldaten im August. Hier berichtet die Zeitung detailliert durch einen eigenen Korrespondenten vor Ort. 7.35 Uhr seien 378 Engländer in Interlaken eingetroffen. Der Empfang sei begeistert ausgefallen. Die Stadtmusik habe Musikvorträge gespielt, junge Frauen Blumen und Zigarren verteilt. „Der unentbehrliche Tee fehlte nicht.“ Die Engländer verfügten allgemein über ein sehr gutes Aussehen. Auch habe man unter ihnen viele Kanadier bemerkt.⁶²¹ Diese Gleichsetzung von Engländern und Kanadiern ist nicht weiter ungewöhnlich. So finden sich Berichte über Kanada meist in der Sparte „England“ wieder.

Zwei Tage darauf seien um 7.38 weitere 170 Verwundete eingetroffen. Wiederum weist die Zeitung auf die vielen Kanadier und das gute Aussehen der Engländer hin, erwähnt aber auch die spezielle Behandlung der vierzehn Schwerverletzten unter ihnen.⁶²² Auch ein bald darauf folgender Bericht spricht über das gute Aussehen der Soldaten. Offenbar freute sich das Oberländische Volksblatt schon länger auf die Ankunft der Engländer, da sie *endlich* angekommen seien. Die Bevölkerung habe sich zwar sehr gastfreundlich verhalten, die Franzosen unter ihnen seien aber deutlich weniger begeistert gewesen. Diese Aussage kann die Redaktion nicht so stehen lassen: Es handle sich hierbei nur um den persönlichen Eindruck des Korrespondenten. „Denn wir wissen ja alle [...] wie innig das Verhältnis zwischen Engländern und Franzosen ist!“⁶²³

Am selben Tag berichtet ein Korrespondent darüber, dass die eingetroffenen Engländer besonderes Mitleid erweckt hätten: „[...] konnte man doch wahrnehmen, dass diesem grässlichen Kriege die schönste Blüte des Menschheit zum Opfer fällt.“⁶²⁴ Gleich noch ein Text beschreibt deren Ankunft in Mürren. Es handle sich um einen Tag von besonderer Bedeutung. Seit Tagen hätten die Dorfbewohner an den Dekorationen in den englischen Landesfarben für die Strassen und Häuser gearbeitet. Schulmädchen verteilten Blumen als „Gruss unserer schönen Alpenwelt“. Der Korrespondent dankt aber in erster Linie der Natur, und nicht den Dorfbewohnern: „Mehr als Menschenhände vollbrachten und einen herzlichen Empfang bereiteten, war es die wunderbare Natur, die durch den tags vorher gefallenen Regen verjüngt und erfrischt [...] zu sprechen schien: ‚Kommt, kommt, erquicket Leib und Seele!‘“⁶²⁵ Auch diese Deutung fällt kaum aus dem Rahmen. Die Zeitung betont oft und regelmässig die Schönheit der eigenen Heimat und Natur.

Das Zusammenleben mit den englischen Soldaten verlief offenbar konfliktfrei. So habe eine Familie Müller einige englische Internierte zu „einer gemütlichen Stunde herzlich willkommen geheissen“.⁶²⁶

Das starke Interesse der britischen Presse nimmt das Oberländische Volksblatt zur Kenntniss.⁶²⁷ Im Gegensatz zur Darstellung der übrigen Zeitungen finden die Geschichten der Internierten aber

⁶²⁰ Das Oberländische Volksblatt, „Bern“, 04.06.1916.

⁶²¹ Das Oberländische Volksblatt, „Interlaken“, 13.08.1916.

⁶²² Das Oberländische Volksblatt, „Interlaken“, 15.08.1916.

⁶²³ Das Oberländische Volksblatt, „Lauterbrunnen“, 15.08.1916.

⁶²⁴ Das Oberländische Volksblatt, „Mürren“, 15.08.1916.

⁶²⁵ Das Oberländische Volksblatt, „Mürren“, 15.08.1916 (trotz desselben Titels handelt es sich um einen eigenständigen Artikel auf derselben Seite).

⁶²⁶ Das Oberländische Volksblatt, „Mürren“, 29.08.1916.

⁶²⁷ Das Oberländische Volksblatt, „Aus England“, 20.08.1916.

keineswegs immer ein glückliches Ende: So ist einer von ihnen nicht mehr in der Lage, seine eigene Frau und seine Kinder wiederzuerkennen und stirbt schliesslich nach längerer Krankheit.⁶²⁸

Zu den französischen Kriegsgefangenen haben die Journalisten jedoch eine deutlich engere emotionale Beziehung. Sie sind dem Oberländischen Volksblatt nicht nur generell sehr sympathisch,⁶²⁹ es identifiziert sich auch stark mit ihnen. Ein Verfasser zitiert gerührte Dorfbewohner: „Was het üserein no z'chlage, wen'd so öppis miesch gsehn?“⁶³⁰ Auch berichtet die Zeitung wiederholt wohlwollend und sichtlich stolz über die grosse Begeisterung der Dorfbewohner für den französischen Nationalfeiertag.⁶³¹ Auch das unglückliche belgische Volk „verdient die volle Sympathie.“⁶³²

Eine mögliche Erklärung für dieses unausgewogene Interesse bildet die grössere Anzahl französischer Soldaten vor Ort und ihr längerer Aufenthalt. Die britischen Soldaten hielten sich in Mürren auf, dessen erhöhte Lage und geringe Grösse es wohl nicht zum Zentrum journalistischen Interesses machten. Die Lokalnachrichten der Zeitung konzentrieren sich aber mehrheitlich auf Interlaken, wo sich auch die französischen Verwundeten befanden.

Auch wenn nichts auf negative Vorurteile gegenüber den englischen Verwundeten vor Ort hinweist, zeigt sich die Zeitung vereinzelt sehr kritisch gegenüber Grossbritannien. „Scheusslichkeiten“ bei der Misshandlung des irischen Volkes,⁶³³ die Ausnützung der eigenen Bündnispartner und Kolonialsoldaten,⁶³⁴ sowie mangelhafte moralische Standards während des Burenkrieges⁶³⁵ gehören zu den schlimmsten Vorwürfen. Im Gegensatz zum Vaterland warnt es hier aber auch vor voreiligen Schlüssen und attestiert den Briten mitunter positive Charakterzüge wie Tapferkeit, Geschicklichkeit, Pflichtbewusstsein bis in den Tod, Disziplin und Tüchtigkeit.⁶³⁶ In den allermeisten Themengebieten, wie etwa der englischen Blockade, nimmt die Zeitung überhaupt keine moralische Wertung vor.⁶³⁷

Das Oberländische Volksblatt scheint generell hin- und hergerissen zwischen Sympathien für Deutschland, Wohlwollen gegenüber den eigenen englischen und französischen Gästen sowie einer gewissen Wut über sämtliche kriegsführenden Nationen, welche durch ihre Politik den Wohlstand der Tourismusindustrie untergraben. Starke politische Überzeugungen lassen sich beim Oberländischen Volksblatt nur in einzelnen Artikeln feststellen, sodass sich dieser Zickzackkurs eventuell mit einzelnen pro-deutschen bzw. pro-französischen Journalisten in der Redaktion erklären liesse.

Der Leser gelangt manchmal zum Eindruck, die Zeitung betrachte die Verwundeten als willkommene Geldquelle und Mittel zur moralischen Selbstvergewisserung. Letztere Tendenz lässt sich auch in den übrigen Schweizer Zeitungen feststellen, die pragmatisch-finanziellen Aspekte treten aber niemals so deutlich zu Tage wie im Oberländischen Volksblatt. Das Wetter sowie der Zustand der Vegetation und der Bergbahnen interessieren die Zeitung weitaus stärker als die schweizerische Politik oder das Wohl der internierten Soldaten vor Ort, obwohl sie diesen im Vergleich mit den übrigen Zeitungen anteilmässig am meisten Aufmerksamkeit widmet.

⁶²⁸ Das Oberländische Volksblatt, „Meiringen“, 20.08.1916.

⁶²⁹ So seien sie eine grosse Hilfe in der lokalen Landwirtschaft und ausserdem fleissig, geschickt und gefällig. Siehe Das Oberländische Volksblatt, „Sitten“, 16.07.1916.

⁶³⁰ Das Oberländische Volksblatt, C.B: „Wilderswil“, 30.05.1916.

⁶³¹ So etwa Das Oberländische Volksblatt, „Bönigen“, 18.07.1916 oder „Meiringen“, 18.07.1916.

⁶³² Das Oberländische Volksblatt, „Interlaken“, 25.07.1916.

⁶³³ Das Oberländische Volksblatt, „Der irische Handel“, 21.05.1916, Frontseite.

⁶³⁴ Das Oberländische Volksblatt, „Beginnende Schwierigkeiten (Schluss)“, 07.05.1916, Frontseite.

⁶³⁵ Das Oberländische Volksblatt, „Die Kriegsgefangenen“, 13.07.1916.

⁶³⁶ Das Oberländische Volksblatt, „Die Seeschlacht von Trafalgar“, 08.06.1916, Titelseite.

⁶³⁷ Das Oberländische Volksblatt, „Die englische Blockade“, 20.08.1916 oder auch „Gegen die schwarzen Listen Englands“, 27.08.1916.

5.3 Die britischen Zeitungen

Das „New Age“ ist in erster Linie an literarischen, politischen und selten auch militärischen Themen interessiert und berichtet nie über die humanitäre Hilfe der Schweiz.

Der Guardian behandelt das Thema der internierten Kriegsgefangenen auf sehr pragmatische Weise, indem er, von Agenturmeldungen über die Planung und den Ablauf abgesehen, vor allem Namen und nützliche Adressen auflistet. Er gehörte im Gegensatz zur Times auch nicht zu den Zeitungen, deren Korrespondenten die Interniertenzüge besteigen durften.⁶³⁸ Offenbar verfügt er auch über keine eigenen Mitarbeiter vor Ort. Fotografien gehören nicht zur regulären Berichterstattung des Guardian, betreffend der Ankunft der Internierten druckt er aber zwei Aufnahmen ab. Die erste zeigt zahlreiche Internierten und Schwestern vor einem Haus sitzend,⁶³⁹ die andere Chateau d'Oex.⁶⁴⁰ Nur zwei Artikel beschäftigen sich länger mit dem Thema, einer davon findet sich aber auch in vielen anderen britischen Zeitungen und stammt von Evelyn Grant Duff, dem britischen Minister in der Schweiz.⁶⁴¹ Beim zweiten Text handelt es sich um den Brief eines internierten Soldaten, welchen er seinen Eltern in Manchester zugesandt haben soll. Er beschreibt seine Reise aus einem deutschen Gefangenenlager in die Schweiz. „What a reception we got! From the very first station over the border we were cheered madly at every station. [...] We got to Zürich. Ye gods! The chocolate, flowers, cigarettes, cigars! Sandwiches they loaded us with. Hundreds of girls of the Red Cross ministered to us – gave us Red Cross flags to wave, asked us in all kinds of pretty broken languages if we were happy at last. They couldn't do enough for us. The civilians vied with the Red Cross. One of them ran to get me a bottle of soda water because I was a little train sick. It was the same all along the route to Berne, even though it was 1 a.m. (Thursday) when we got there.“ Ein Freund teile in Mürren sein Zimmer mit ihm. Er selbst habe sich aber noch nicht eingewöhnen können: „I haven't the hang of the place yet, of course; in fact, I'm still expecting someone to kick me and tell me it's time to get up“.⁶⁴² Von dieser Ausnahme abgesehen beschäftigt sich der Guardian nicht vertieft mit dem Thema, unterstützt die Versorgung verwundeter Soldaten durch Drittstaaten aber grundsätzlich.⁶⁴³ Da er sich häufig und uncharakteristisch aggressiv über die Behandlung britischer Internierter in Deutschland beschwert, steht er ihrem Transport in die Schweiz sicher positiv gegenüber.

Im Gegensatz zu den übrigen untersuchten Zeitungen ist es im Falle der Times unmöglich, alle Artikel über die verletzten Kriegsgefangenen zu behandeln, oder auch nur zu erwähnen. Sie berichtet sehr ausführlich durch Korrespondenten, Leserbriefschreiber oder sonstige Informanten und überwacht von der Planung über die Durchführung bis zur Rückkehr der Soldaten nach Hause alle Phasen der Internierung. Die meisten Texte stammen aus dem Jahr 1916, aber auch 1917 und sogar 1918⁶⁴⁴ berichtet die Times regelmässig über Neuankömmlinge und das Leben vor Ort.

Wie in Kapitel 3.3 erwähnt, beschäftigt sich die Times schon lange vor dem Sommer 1916 mit der Idee der Betreuung von Verwundeten in der Schweiz. Mangels eigener Landsleute vor Ort konzentriert sie sich auf die früher angekommenen französischen Soldaten⁶⁴⁵ und zivile Flüchtlinge,⁶⁴⁶

⁶³⁸ Picot, „The British Interned in Switzerland“, S. 73.

⁶³⁹ The Manchester Guardian, „British and French Prisoners in Switzerland“, 08.11.1916, S. 3.

⁶⁴⁰ The Manchester Guardian, „Invalid British Prisoners in Switzerland“, 16.06.1916, S. 3.

⁶⁴¹ The Manchester Guardian, „The Swiss Welcome. Our Invalid Soldiers' Cheers“, 17.06.1916, S. 5.

⁶⁴² The Manchester Guardian, „To Switzerland“, 29.12.1916, S. 8.

⁶⁴³ The Manchester Guardian, „Exchange of Prisoners“, 18.08.1917, S. 4.

⁶⁴⁴ The Times, „Message from the King to Recipients in Switzerland“, 28.08.1918, S. 5.

⁶⁴⁵ The Times, „'Godmother' of Europe. Prisoners of War in Switzerland“, 29.05.1916, S. 6.

⁶⁴⁶ The Times, „Civil Victims of the War. The Homecoming“, 20.03.1915, S. 6.

wobei sie die Schweiz im Titel jeweils als „godmother of Europe“ und „good samaritan“ bezeichnet. Das Verhalten der Schweizer erscheint immer in bestem Licht: „Neither our Allies nor our enemies can ever forget the debt which they owe to the Government and the people of Switzerland for the way in which they have originated and carried out their kindly act of international sympathy.“ Dieser Satz wurde über einen Monat vor der Ankunft der ersten britischen Soldaten verfasst.

Der Spezialkorrespondent bemerkt von Anfang an, dass die Internierten für die Schweizer Urlaubsorte eine Einnahmequelle darstellen, entdeckt darin aber nichts moralisch Verwerfliches. Vielmehr handle es sich um eine Win-Win-Situation („double chance“).⁶⁴⁷

Er hatte sich, trotz aller Sympathie für die Schweiz, schon mehrfach kritisch über die Stimmung in der deutschschweizerischen Bevölkerung geäußert und zeigt sich auch einen Monat vor der Ankunft der Briten noch sehr skeptisch. Als die Wahl des Internierungsorts auf Chateau d'Oex fällt, fügt er an: „It would be difficult to think of a better choice. To begin with – an indispensable condition – it is in French Switzerland [...]“⁶⁴⁸ Ein Aufenthalt in der Deutschschweiz ist für ihn wohl undenkbar und die blosse Idee zu abwegig, um sich überhaupt mit ihr zu beschäftigen.

Umso erstaunter zeigt er sich über den Empfang der Soldaten in Zürich und Bern Ende Mai. „When we reach Berne we shall have travelled about five hours through German-speaking Switzerland, but, judging from the reception of our men so far, there is no danger of their not understanding that they are very much among friends. From the moment of crossing the frontier the enthusiasm of the welcome all along the route has been wonderful. [...] ‘We never expected anything like this,’ they kept saying. ‘It’s marvelous,’ ‘It’s incredible,’ ‘It’s top hole,’ ‘Do thank the Swiss for us,’ ‘You can’t say too much.’ And I cannot say. [...] Our Tommies looked dazed and bewildered, and, most curious of all, shy. ‘We feel like children,’ one of them said to me. ‘After our time in Germany we can’t understand it at all.’ But what they did understand was that they were being treated like old friends.“⁶⁴⁹

Auch zwei Wochen darauf hat sich an dieser Einschätzung nichts geändert. „For, after all, it is extraordinary that on two nights in succession, from end to end of the country, tens of thousands of people should be ready to sit up half the night, or to leave their beds in the small hours, in order to extend the right hand of brotherly fellow-feeling to a few hundred war-worn fighting men with whom they have no sort of connexion either of blood or alliance. It is difficult to express in moderate terms what these two nights and days have meant to all the British who have lived through the triumph of them. For the men themselves they have changed everything. The open-handed and large-hearted Swiss have restored to them their belief in human nature.[...] While the men were having their tea Mr. Grant Duff three times asked them to give three cheers – for Switzerland, for the boy scouts [...] and for the children of Chateau d'Oex (who had been hard at work for weeks practising songs for the *soldats anglais*), and it was with something very like tears in their eyes that the *soldats anglais* hurrahed away the lumps in their throats. Since then Chateau d'Oex has become a little bit of England, in a land flowing with milk and honey and other good things, fragrant with flowers, and not fenced in with barbed wire.“⁶⁵⁰ Offenbar erscheint die Schweiz dem Korrespondenten als physisch wie moralisch intakte, reine Welt. Der schockierende Gegensatz zwischen dieser heilen, sicheren, fast paradiesischen Schweiz als gelobtem Land und dem soeben erlebten Krieg zeigt sich auch in anderen Artikeln: „There is no war in the world, it seems. [...] Of course, it is all perfectly unreal [...]. It is

⁶⁴⁷ The Times, „British Prisoners of War“, 25.04.1916, S. 8.

⁶⁴⁸ The Times, „British Prisoners of War“, 25.04.1916, S. 8.

⁶⁴⁹ The Times, „Captives from Germany. British Arrivals in Switzerland. From Berne to Montreux“, 31.05.1916, S. 9.

⁶⁵⁰ The Times, „Our Wounded in Switzerland. Arrival of the Second Party“, 13.06.1916, S. 5.

certainly unreal to me.“ Der Spezialkorrespondent erwähnt das Wort unreal noch weitere zwei Mal, um seine Erfahrungen in der Schweiz zu charakterisieren und beschreibt darauf folgend zwei Offiziere, die miteinander Ping-Pong spielen – oder es zumindest versuchen, da in Ermangelung eines Schlägers ein Magazin als solcher herhalten muss. Das bunte und offenbar sehr friedliche Miteinander von Kolonialsoldaten, Deutschen, Spaniern, Serben und Ägyptern fällt dem Mann auf, er merkt aber nur an, scheinbar seien in manchen Schweizer Ortschaften alle Rassen vertreten. Allerdings sei die Mehrsprachigkeit der Schweizer vor Ort verwirrend, da er nie wisse, ob er sie nun in Deutsch oder Französisch ansprechen solle und die Schweizer auf eine französische Frage mitunter in höflichem Deutsch antworteten.⁶⁵¹

Stellenweise benützen Autoren diese multiethnische Durchmischung auch bewusst in ihren Texten. Gerade die Berichte über das Wiedersehen zwischen Soldaten und ihren Ehefrauen bemühen sich, die Einigkeit und Verbundenheit aller Einwohner Grossbritanniens zu demonstrieren: „Every part of Great Britain had a representative.“ Ob aus Belfast, Manchester, Lambeth oder Schottland, alle Frauen seien stolz auf ihre Männer, was sie zu Schwestern mache.⁶⁵² Der Korrespondent möchte mit der späteren Beschreibung einer Fabrikarbeiterin wohl dezent darauf hinweisen, dass die Frauen aus allen sozialen Schichten stammen („[She] has been invaluable all along and kept up the spirits of all.“). Dasselbe Verhalten zeigt sich auch in der Beschreibung der Soldaten selbst.⁶⁵³ Auch schottische und walisische Soldaten werden mitunter erwähnt.⁶⁵⁴ Selbst Kolonialsoldaten werden in dieses Bild nationaler Einigkeit integriert, da ein internierter Gurkha⁶⁵⁵ die glückliche Gruppe erblickt und traurig an seine eigene Frau in Nepal denken muss: („...[he] bewailed his fate that his wife was in the hills of Nepal and not in Switzerland“).⁶⁵⁶

Auch Lord Northcliffe persönlich reist für die Ankunft der internierten Soldaten in die Schweiz und über Zürich nach Mürren. Wie die meisten britischen Berichte beschreibt Lord Northcliffes Text die Schönheit der Landschaft, die Angst der Soldaten, es handle sich nur um einen Traum sowie ihre Sehnsucht nach Frau und Familie zu Hause. Die eingeschränkten Arbeitsmöglichkeiten vor Ort bereiten ihm Sorgen, ebenso die durcheinander gebrachte Militärhierarchie: „Our prisoners, of course, are under Swiss discipline, and our officers and non-commissioned officers only hold their rank by courtesy of the Swiss authorities. So far this extremely delicate arrangement was worked admirably.“ Grundsätzlich zeigt sich Northcliffe aber sehr begeistert von seinem Kurzaufenthalt: „Happiness is contagious. One of the most pleasing moments in my recent very varied itinerary is this day among the prisoners of Mürren.“⁶⁵⁷ Man erinnert sich an seinen doch eher kritischen Bericht nur einen Tag zuvor über seine Zeit in Zürich (S. 34).⁶⁵⁸

Die Times startet nun eine auf diesem Bericht basierende Kampagne, um den Ehefrauen der Verwundeten einen Aufenthalt in der Schweiz zu ermöglichen.⁶⁵⁹ Sie bzw. der Spezialkorrespondent begleiten auch einige Frauen auf ihrer Reise und halten die Wiedervereinigung der Ehepartner in Artikeln fest. „Of course there were tears, and why not? [...] He was a man who had seen hell in the

⁶⁵¹ The Times, „In an Alpine Valley. Soldiers at Rest“, 10.10.1916, S. 11.

⁶⁵² The Times, „Tears and Smiles at Chateau d'Oex. Arrival of Prisoners' Wives“, 07.10.1916, S. 9.

⁶⁵³ The Times, „Our Wounded in Switzerland. Arrival of the Second Party“, 13.06.1916, S. 5.

⁶⁵⁴ The Times, „The 'Old Brigade'. More Wounded Prisoners Back Home“, 15.09.1917, S. 5.

⁶⁵⁵ Sammelbegriff für nepalesische Söldner der britischen Armee, siehe Koller, „Von Wilden aller Rassen niedergemetzelt“, S. 379.

⁶⁵⁶ The Times, „Cheerful Wives at Chateau d'Oex“, 10.10.1916, S. 7.

⁶⁵⁷ The Times, Lord Northcliffe: „With our Prisoners. Life at Mürren“, 30.08.1916, S. 7.

⁶⁵⁸ The Times, Lord Northcliffe: „Neutral Glimpses. With the Germans in Switzerland“, 29.08.1916, S. 7.

⁶⁵⁹ Als Beispiele The Times, „Prisoner Husbands. Wives' Pathetic Letters“, 02.09.1916, S. 3 und The Times, „Wives of Prisoners in Switzerland“, 31.08.1916, S. 7.

big retreat and in the German prison camps; he had faced all this without more than ordinary emotion, but now he was trembling like a child, and his brown cheeks were wet with tears of happiness.“

Auch Gesichtsentstellungen stellen für das glückliche Wiedersehen kein Hindernis dar: „She had been warned by her friends that her husband had suffered more than most of the others and that he had scars and wounds that had changed him greatly. She picked him out of the crowd and was in his arms almost before he saw her. [...] There was tea and a reception, and several speeches were made. To not one of them did the guests listen. They had their heads close together, and their talk was of other things. I passed one pair on the road this morning. ‘It looks a bit like rain,’ I said. ‘I don’t care if it snows,’ said the soldier, as he looked at his wife.“⁶⁶⁰

Dieser Schlusssatz, der das private Glück weit vor jedes politische Interesse stellt, will so gar nicht zu Northcliffes Bericht passen, wonach erst der Kriegszustand das Leben lebenswert mache (S. 34).⁶⁶¹

Dieselbe Schottin, die die Wunden ihres Ehemannes hier völlig ignorieren kann, hört sich in einer Lokalzeitung deutlich unsicherer an.⁶⁶² Auch wenn die beschriebenen „Gefühlsausbrüche“ seitens der Internierten nicht zum in der Propaganda präsentierten Soldatenbild passen wollen, zeigt die Times dennoch eine gewisse Toleranz für derartige männliche Verhaltensabweichungen.

Im Gegensatz zu den Deutschschweizer Zeitungen interessieren sich die Korrespondenten der Times mehr für die Gesprächsthemen der Soldaten und ihre Stimmung als für ihr Aussehen und ihre Kleidung.⁶⁶³ Ein weiteres Grundthema bildet die Schuld und Dankbarkeit gegenüber der Schweiz. Der Spezialkorrespondent ist sich sicher, dass die Soldaten nicht einmal zu Hause in England einen wärmeren Empfang hätten erhalten können und spricht von der grossen Schuld, die England der Schweiz gegenüber habe.⁶⁶⁴ Auch der Korrespondent teilt diese Meinung: „I hope that, for most of them, the memory of their sufferings is growing dim. [...] But I hope, too, that they will never forget the way in which the Swiss received them when they came out of prison – the bewildering enthusiasm and lovingkindness of their welcome, the flags, the flowers [...]“⁶⁶⁵

Die Schweiz selbst agiert für die britischen Zeitungen als guter Samariter und wird als eine Art mütterlich-umsorgende Krankenschwester dargestellt: „[They were] lent, as it were, to Switzerland for her to try the effect upon their broken bodies and disordered nerves of a ‚course‘ of rest and treatment in her health-giving air.“⁶⁶⁶ Nur ein einziger Schweizer Redner wird als väterlich beschrieben („a touching fatherly friendliness“⁶⁶⁷), ansonsten treten Schweizer fast ausschliesslich als kleine Mädchen, junge Frauen⁶⁶⁸ oder Rot-Kreuz-Schwestern in Erscheinung. Die nicht näher beschriebenen ortsansässigen Bauern bleiben eine Ausnahme: „All soldier couples are welcomed at any chalets by farmers, whose hospitality is that of all people who live in highlands.“ Die Schweizer selbst seien so freundlich wie eh und je („as kind as ever“) und unterhielten die Soldaten und ihre Frauen.⁶⁶⁹ Die Bevölkerung zeigt sich stets im Kollektiv. Individuelle Begegnungen zwischen Briten und Schweizern existieren in der Berichterstattung nicht. Eine Ausnahme bildet ein namenloser Schweizer Soldat in Bern: „At the station in Berne, as one of our men was painfully climbing back into his railway

⁶⁶⁰ The Times, „Tears and Smiles at Château d’Oex“, 07.10.1916, S. 9.

⁶⁶¹ The Times, Lord Northcliffe: „Neutral Glimpses. With the Germans in Switzerland“, 29.08.1916, S. 7.

⁶⁶² The Southern Reporter, „Back From Switzerland. Impressions of Innerleithen Soldier’s Wife“, 26.10.1916, S. 7.

⁶⁶³ The Times, „Our Wounded in Switzerland. Arrival of the Second Party“, 13.06.1916, S. 5.

⁶⁶⁴ The Times, „Arrival at Chateau d’Oex. A Haven of Rest“, 31.05.1916, S. 10.

⁶⁶⁵ The Times, „After Three Years. Wounded Prisoners’ Return“, 12.09.1917, S. 5.

⁶⁶⁶ The Times, „After Three Years. Wounded Prisoners’ Return“, 12.09.1917, S. 5.

⁶⁶⁷ The Times, „Arrival at Chateau d’Oex“, 31.05.1916, S. 10.

⁶⁶⁸ The Times, „Tears and Smiles at Chateau d’Oex. Arrival of Prisoners’ Wives“, 07.10.1916, S. 9.

⁶⁶⁹ The Times, „Cheerful Wives at Château d’Oex“, 10.10.1916, S. 7.

carriage, a Swiss soldier gave him a helping push in the small of his back. He turned around quickly, with a snarl on his lips, and then seeing that the hand which had touched him was the hand of a friend, limped up the last step and turned to the Swiss Red Cross nurse beside him, his face red with confusion. „Please miss,‘ he said, ‚will you tell him I’m sorry? I thought it was a bayonet.‘⁶⁷⁰ Der Einsatz von Bajonetten gegenüber arbeitsunwilligen oder anderweitig unkooperativen Gefangenen scheint in deutschen Lagern tatsächlich keine Seltenheit gewesen zu sein.⁶⁷¹ Anspielungen auf die schlechte Behandlung in Deutschland und den Kontrast zur Schweiz finden sich in vielen Artikeln. Doch bei weitem nicht alle zu Wort kommenden Soldaten äussern sich negativ über ihre Erlebnisse mit Deutschen.

Normalerweise berichtet der Spezialkorrespondent über das Thema Internierung, in einem Fall greift aber die Times selbst (bzw. ein ungenannter Mitarbeiter) zum Wort und resümiert die Haltung Grossbritanniens zur geleisteten humanitären Hilfe: „No Englishman can read of the reception given to our wounded prisoners by the Swiss without emotion and gratitude [...] Hundreds of thousands of our countrymen and countrywomen have passed happy weeks in Switzerland and brought home with them a kindly regard for the Swiss people. They know the glorious part this standard-bearer of the rights of small nations has played in the world’s struggle for liberty. They remember how in the last great conflict of public right against military despotism their fathers, alone in Europe, provoked the tyrant’s wrath by a steadfast refusal to abandon the cause of Swiss independence. He denied England’s right ‚to meddle in Swiss affairs‘, but the denial was a main cause of the resumption of the war that ended in his ruin. We have never been forgetful of the feeling which Wordsworth has consecrated in immortal verse. We have always looked upon this free, brave, and intelligent people with no common admiration and good will. But the welcome they have given our unhappy countrymen stirs new and deeper feelings amongst us – feelings of thankfulness and of affection for those who have given proof of so much tenderness and pity to the suffering and the brave. [...] But we believe that with these sentiments there is coupled in the hearts and minds of many thousands of Swiss citizens the conviction that in this war England and her Allies are the champions of the moral principles on which the existence and the independence of all small nations in the last resort depend.“⁶⁷² Die Times erinnert sich somit unverhofft wieder an die Details der gemeinsamen Vergangenheit in den Napoleonischen Kriegen, wie etwa an Wordsworths Gedicht „Thought of a Briton on the Subjugation of Switzerland“, sie überspringt aber die gut 100 Jahre dazwischen. Die Unterstützung durch die Schweizer Bevölkerung dient für sie nicht nur als Beweis für ihren guten Charakter, sondern als politisches Bekenntnis zu Grossbritannien und den Werten, die es vertritt.

Trotz den durchwegs positiven Erfahrungen mit der Schweiz und ihrer Bevölkerung mischen sich auch Misstöne in die Berichterstattung, obwohl die Schweizer stets vor jedem Vorwurf in Schutz genommen werden. Lord Northcliffe, der Korrespondent und der Spezialkorrespondent weisen alle mit einer gewissen Sorge auf die in einem gewissen Sinn umgekehrten Machtverhältnisse hin. „Their position has been curiously anomalous, for [...] they have had to take their orders, in matters of leave and camp discipline, from the local representative of the Swiss Army Medical Corps. At first [...] this arrangement, although inevitable, required a quite extraordinary amount of tact to make it work.“⁶⁷³

⁶⁷⁰ The Times, „Our Wounded in Switzerland. Arrival of the Second Party“, 13.06.1916, S. 5.

⁶⁷¹ Jones, *Violence against Prisoners of War in the First World War*, S. 90.

⁶⁷² The Times, „Wounded Prisoners in Switzerland“, 02.06.1916, S. 9.

⁶⁷³ The Times, „After Three Years. Wounded Prisoners’ Return“, 12.09.1917, S. 5.

„When they first came to this friendly country they were, and to a certain extent still are, in the position of school boys restricted by rules and bounds and fixed hours.“⁶⁷⁴

Von der unbefriedigenden Situation abgesehen, dass britische Offiziere nun Befehle von Schweizer Sicherheitskräften entgegennehmen müssen, litten die Internierten auch unter den mangelnden Arbeitsmöglichkeiten. Der Spezialkorrespondent möchte, dass die Soldaten wieder unter britischer Aufsicht arbeiten. Ganz gleich, wie exzellent die Schweizer ihre Aufgabe erfüllten, sie könnten die Soldaten nie auf dieselbe Weise verstehen wie es ihre britischen Vorgesetzten tun. „It would give him a practical object in life, and make him feel that he is being of real use to his country and to his kind-hearted Swiss hosts.“⁶⁷⁵

Der Korrespondent hat eine deutlich schlechtere Meinung von den eigenen Soldaten in der Schweiz: Ein beträchtlicher Teil von ihnen habe die fixe Absicht, überhaupt nichts zu tun. Glücklicherweise seien die Männer in Kriegsgefangenschaft manchmal dazu gezwungen worden. England könne solche Personen nicht gebrauchen. Auch Kriegsverletzungen seien keine Ausrede für Untätigkeit: „Miracles of healing are being performed every day, artificial limbs minimize the effects of disablement [...]“. ⁶⁷⁶ Derartige Aussagen entsprechen aber, wie bereits angedeutet, keineswegs dem allgemeinen Tonus der Berichterstattung. Sowohl der Spezialkorrespondent als auch Lord Northcliffe zeigen sich nur glücklich und erleichtert darüber, die Männer sicher und zufrieden in der Schweiz zu wissen und stellen ihre Leistungen und moralische Integrität nie in Frage.

Der Daily Mirror lässt wann immer möglich Bilder sprechen und verzichtet weitestgehend auf verbale Beschreibungen der Ereignisse. Die allermeisten Fotografien mit Schweiz-Bezug tauchen im Zusammenhang mit der Internierung auf. Einige Elemente der Ankunft, die den Schweizer Korrespondenten aufgefallen waren, sind auch auf Bildern festgehalten, wie die turbangeschmückten indischen Kolonialsoldaten, Frauen mit grossen Blumensträussen oder die Berge von Geschenken, zwischen denen die Soldaten ihren Tee geniessen.⁶⁷⁷ Schon drei Wochen nach der Ankunft in Chateau d'Oex erblickt der Leser auf der Frontseite Internierte, die den ortsansässigen Schweizern bei der Zerkleinerung von Holz behilflich sind („The British ‚Tommies‘ show their gratitude.“). Der Text darunter erläutert, dass die Männer sehr glücklich und äusserst populär bei den Bewohnern seien.⁶⁷⁸

Auch greift der Daily Mirror die Times-Kampagne Lord Northcliffes auf, um Ehefrauen der Soldaten eine Reise in die Schweiz zu ermöglichen. Er tut dies mit nur einem Tag Zeitunterschied.⁶⁷⁹ Besonders beliebt sind Fotoaufnahmen der Betroffenen, ganz besonders wenn die Frauen darauf hoffen können, ihre Männer in der Schweiz zu heiraten.⁶⁸⁰

Die Frontseiten-Aufnahme zehn lachender Frauen Anfang September ist für einmal detailliert genug, um individuelle Gesichtszüge erkennen zu können. Die drei Offiziere im Bild werden mit Namen genannt und wirken deutlich weniger glücklich und ausgelassen. Gleich darunter erkennt der Leser einen Rasentennisplatz in Mürren, an dessen Rand sich eine Frau und ein Offizier mit Tennisschläger unterhalten, umgeben von wolkenumhangenen Bergen. Der Mirror merkt an, Mürren sei vielleicht der

⁶⁷⁴ The Times, „Our Soldiers in Switzerland. The Question of Employment“, 23.08.1916, S. 5.

⁶⁷⁵ The Times, „Our Soldiers in Switzerland. The Question of Employment“, 23.08.1916, S. 5.

⁶⁷⁶ The Times, „After Three Years. Wounded Prisoners' Return“, 12.09.1917, S. 5.

⁶⁷⁷ The Daily Mirror, „Welcome to Switzerland“, 08.06.1916, S. 6.

⁶⁷⁸ The Daily Mirror, „The British ‚Tommies‘ show their gratitude“, 21.06.1916, Frontseite.

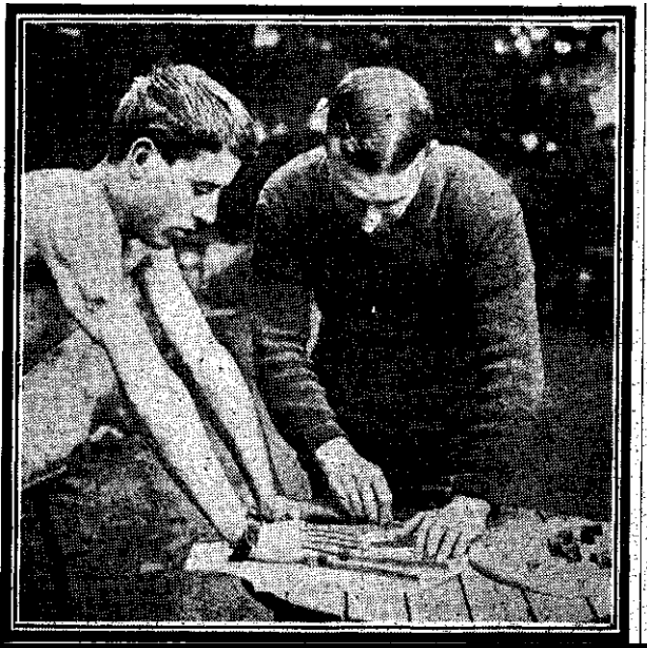
⁶⁷⁹ The Daily Mirror, „Wives to stay with prisoners“, 31.08.1916, S. 11.

⁶⁸⁰ The Daily Mirror, „To Marry After Long Separation“, 27.09.1916, Frontseite oder auch The Daily Mirror, „Off to be Married“, 30.09.1916, S. 6 und Daily Mirror, „Bride-to-Be's Journey“, 13.06.1917, S. 7.

wunderschönste Ort in der gesamten Schweiz und die dortigen Chalets ziemlich neu und speziell für englische Besucher gebaut.⁶⁸¹



Es finden sich auch Aufnahmen der verschiedenen medizinischen Therapien für die Soldaten. Dieses Thema existiert in keiner anderen Zeitung. So benützten die Ärzte vor Ort Schröpfkuren gegen Lungenkrankheiten⁶⁸² und elektrische Stimulation, um die Fingermuskeln zu stärken.⁶⁸³



Durch die Nacktheit der beiden hier gezeigten Männer wirken die beiden Aufnahmen deutlich intimer und persönlicher als die übrigen. Letztendlich fallen sie aber in die auch in der Times nachweisbaren Narrative, nach denen ein „kaputter“ Körper dank moderner Medizin schnell und fast problemlos wieder funktionstüchtig gemacht werden kann. Sie sind dennoch nicht mit den nach dem Krieg so beliebten „Vorher-Nachher-Aufnahmen“ verwundeter Soldaten gleichzusetzen, die in erster Linie die unbegrenzten Möglichkeiten medizinischer Eingriffe darstellen sollten und die Körper der Männer zu letztendlich austauschbaren Objekten degradierten.⁶⁸⁴ Die Fotografie des Soldaten bei der

⁶⁸¹ The Daily Mirror, „Interned in Luxury: British Officers getting well again at Murren“, 04.09.1916, Frontseite.

⁶⁸² The Daily Mirror, „The Glass Bulb Cure“, 20.10.1916, S. 6.

⁶⁸³ The Daily Mirror, „Electrical Treatment for Soldiers“, 21.11.1916, S. 6.

⁶⁸⁴ Carden-Coyne, *Reconstructing the Body. Classicism, Modernism, and the First World War*, S. 106 bis S. 109.

Elektrotherapie vermittelt dem Betrachter eher das Bild, einen kleinen Eindruck in den beschäftigten Alltag zweier Männer zu erhalten. Ohne die Beschreibung des Verfahrens wird nicht eindeutig klar, dass hier eine medizinische Therapie stattfindet. Der lungenkranke Offizier scheint von allen im Mirror abgebildeten Männern mit Abstand am meisten Vergnügen an seinem Schweiz-Aufenthalt zu haben.

Dass sich die Internierten Vergnügungen wie Schlittenfahrten und Skirennen redlich verdient haben, steht für den Daily Mirror wohl ausser Frage, da er derartige Fotografien mehrfach druckt.⁶⁸⁵ Nur einmal beugt er auf der Titelseite Missverständnissen durch die Leser vor: „English visitors to Switzerland enjoy winter sports - They are not shirkers dodging the ‚comb““. Die Gesundheit vieler Internierter habe sich weit genug erholt, um Sport zu treiben.⁶⁸⁶ Nur die Beerdigung eines Internierten wirft einen Schatten auf die ansonsten fröhliche Stimmung.⁶⁸⁷

Klar identifizierbare Schweizer findet man zu keinem Zeitpunkt. Nur der für die Selektion der Internierten Verantwortliche, ein Dr. Bernhard, zeigt sich in einer Ganzkörperaufnahme („Gives Freedom“).⁶⁸⁸

Obwohl der Daily Mirror über die gesamte Internierungsdauer hinweg über die Soldaten berichtet, liegt ein Höhepunkt in der Berichterstattungsdichte auf der Heimkehr der eigenen Männer gegen Ende des Krieges und ihrem Abschied von der Schweiz. Der Leser erkennt viele winkende Frauen und Männer auf dem Perron und lachende, sich aus dem Fenster lehrende Briten. Beide Seiten reichen sich die Hände.⁶⁸⁹ Bald darauf findet sich ein weiteres Foto, in dem sich vier Frauen von den Soldaten im Zug verabschieden. Aber auch die in der Schweiz zurückbleibenden fühlten sich wohl („have a good time“). Sie seien mehr als zufrieden mit ihrer Behandlung, „but home is home“.⁶⁹⁰ Wohl um diese Aussage zu unterstreichen, druckt die Zeitung auch Aufnahmen glücklicher heimgekehrter Soldaten („All of them now wear smiles that will not come off. It is so good to be back.“).⁶⁹¹ Damit ist die Berichterstattung zum Thema humanitärer Hilfe abgeschlossen.

Letztendlich entdeckt der Mirror dank der Internierung der Soldaten eine weitere positive Seite an der Schweiz, die er ab dem Sommer 1916 in seine Artikel integrieren kann. Durch die Lage Mürrens und Chateau d'Oex kann er beinahe reibungslos an seine Vorkriegsberichterstattung anknüpfen, in der er die Schweiz als friedliches und bildhübsches Touristenparadies präsentierte.

Der Daily Mirror unterscheidet sich von den übrigen untersuchten Zeitungen darin, dass er das Alltagsleben der Internierten über die gesamte Kriegsdauer hinweg konstant zu portraituren versucht. Die Schweizer Zeitungen, der Guardian und in weitaus geringerem Mass auch die Times betrachten die Angelegenheit nach der sicheren Ankunft der Männer mehr oder weniger als erledigt. Im Vergleich zur sonstigen Schweiz-Berichterstattung des Mirrors explodiert die Anzahl der Artikel und besonders der Fotos regelrecht und dominiert die Wahrnehmung des Landes ab 1916. Die Schweizer selbst spielen eine untergeordnete Rolle, die Zeitung zeigt aber auch als einzige die Interaktion der Soldaten mit den Dorfbewohnern, indem sie beide Seiten zusammen Holz zerkleinern lässt. Während die übrigen Zeitungen bestenfalls auf etwaige Verstümmelungen und Kriegswunden hinweisen, zeigt der Daily Mirror den Genesungsprozess. Das mangelnde mediale Interesse an der medizinischen

⁶⁸⁵ The Daily Mirror, „Flying Corps Officer Wins Race at Chateau d'Oex“, 02.03.1917, S. 8.

⁶⁸⁶ The Daily Mirror, „English visitors to Switzerland enjoy winter sports - They are not shirkers dodging the 'comb'“, 26.01.1917, Frontseite.

⁶⁸⁷ The Daily Mirror, „Borne to the Grave on a Sleigh“, 05.02.1917, Frontseite.

⁶⁸⁸ The Daily Mirror, „Gives Freedom“, 22.02.1917, Frontseite.

⁶⁸⁹ The Daily Mirror, „Men Who Have Come Back from a Prison Camp“, 09.04.1918, S. 4.

⁶⁹⁰ The Daily Mirror, „War Prisoners Come Home Again“, 29.06.1918, S. 5.

⁶⁹¹ The Daily Mirror, „Home once more after years of captivity“, 17.06.1918, Frontseite.

Pflege der Soldaten kann auch damit zusammenhängen, dass die hier offenbar bald auftauchenden Probleme und Missverständnisse nur bedingt zum harmonischen Bild britisch-schweizerischer Freundschaft passen wollten. Die trotz allem sehr niedrige Mortalitätsrate von nur vierzehn meist tuberkulosekranken Männern tat wohl ihr Übriges, das Thema aus den Schlagzeilen herauszuhalten.⁶⁹²

5.4 Zusammenfassung und Vergleich

Alle Zeitungen aus der Schweiz berichten detailliert und emotional, sobald die Korrespondenten über eigene Erfahrungen mit den britischen Soldaten verfügen, ganz besonders wenn man sie „vor der eigenen Haustür“ betrachten kann. Die Berichte über die Internierungen in geografisch weiter entfernten Orten bleiben hingegen oberflächlich.

Während einige Walliser Medien im Sommer 1916 bereits die „Verhätschelung“ der Verwundeten beanstandeten und ihren Lebensstil kritisierten,⁶⁹³ blieben die britischen Soldaten in meinen Quellen von sämtlicher Kritik ausgenommen. Nur die NZZ warnt die Bevölkerung kurz davor, die einheimischen Soldaten nicht auf Kosten der Briten zu vergessen.⁶⁹⁴ Die allgegenwärtige Überfremdungsangst lässt sich, von der Sorge über die Kontaktaufnahme zwischen Schweizer Frauen und britischen Männern abgesehen, nicht nachweisen. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Schweizer Zeitungen öffentliche romantische Annäherungen zwischen unverheirateten jungen Männern und Frauen nationsunabhängig abgelehnt hätten. Davon abgesehen liegt die Schuld für dieses Fehlverhalten in den Augen der Journalisten vollständig auf Seiten der Schweizerinnen. Der ausländische Mann ist kein Verführer, sondern passives Opfer. Selbst die generell als potentiell gefährlich und sexuell zügellos wahrgenommenen dunkelhäutigen Soldaten bilden hier keine Ausnahme.⁶⁹⁵

Vom Volksrecht abgesehen hinterfragt keine der Zeitungen die Rechtmässigkeit der humanitären Hilfe für Soldaten. Nur die Times, das Volksrecht und das Oberländische Volksblatt nehmen darüber hinaus den finanziellen Hintergrund der Behandlung Verwundeter wahr. Während das Volksrecht die monetäre Vergütung als Ausnützung einer Notlage interpretiert, stellt sie für das Volksblatt eine fast zwingend notwendige Selbstverständlichkeit dar.

Trotz der in allen britischen Zeitungen mehr oder minder deutlich vorhandenen Abneigung gegenüber Deutschen, unterstützen sie die landesunabhängigen humanitären Dienste der Schweiz, oder äussern sich zumindest nicht negativ. Die Zeitungen loben diese Hilfe wegen und nicht trotz der Tatsache, dass alle Kriegsbeteiligten davon Gebrauch machen dürfen. Unabhängig davon sorgen sich die britischen Zeitungen über die grosse Anzahl der in der Schweiz lebenden Deutschen. Von einer Fotografie des Daily Mirror abgesehen, deutet aber nichts darauf hin, dass sich diese Ängste auch auf verletzte internierte Soldaten beziehen.⁶⁹⁶

Die Wiedergabe der Ereignisse selbst deckt sich in beiden Ländern zu weiten Teilen. Details wie die überschwängliche Überschüttung britischer Soldaten mit Blumen, Zigaretten oder anderen kleinen Geschenken oder die zahlreichen Begegnungen zwischen Soldaten und Schweizer Frauen können

⁶⁹² Picot, „The British Interned in Switzerland“, S. 104, S. 117, S. 122 und S. 123 sowie S. 112 für die Todesfälle.

⁶⁹³ Arnold, „‘Unsere Kriegsgäste’ oder ‚Verräter ihres Landes?’“, S. 82.

⁶⁹⁴ NZZ, „Kranke englische Kriegsgefangene in Zürich“, 30.05.1916 (1. Abendblatt), S. 2.

⁶⁹⁵ Koller, „Von Wilden aller Rassen niedergemetzelt“, S. 237 und S. 238.

⁶⁹⁶ The Daily Mirror, „Interned in Luxury: British Officers getting well again at Murren“, 04.09.1916, Frontseite. Die deutschen Soldaten existieren nur als bedrohliche schwarze Silhouetten.

nicht mit dem Schweizer Wunsch erklärt werden, sich selbst als gastfreundlich und mitfühlend darzustellen, da beide Erscheinungen scharf kritisiert werden und als Handlungen eines mass- und gedankenlosen Volkes gelten. Während dem Volksrecht, dem Vaterland und der NZZ das Verhalten der Schweizer peinlich ist, betrachtet das Oberländische Volksblatt die Begeisterung der Bevölkerung als eine Art Pflicht gegenüber den Gästen, auf deren Erfüllung man stolz sein kann. Fällt die Herzlichkeit des Empfanges für einmal nicht gross genug aus, zeigt es sich enttäuscht. Auch die Begegnungen zwischen Soldaten und Schweizer Frauen bewertet es nicht negativ. Folglich greift es zu kurz, diese gegensätzliche Beurteilung in der Ost- und Westschweiz nur mit sprachlichen Unterschieden zu erklären. Der Wunsch nach „vornehmer Zurückhaltung“ ist kein deutschschweizerweites Phänomen und sollte vielleicht zusätzlich mit dem vorhandenen Stadt-Land-Gegensatz und der starken touristischen Prägung des Berner Oberlandes erklärt werden.

Dennoch finden sich, neben der unterschiedlichen Bewertung des eben genannten Verhaltens, auch einige Abweichungen in den Berichten. Die Deutschschweizer Presse bemerkt auch psychisch kranke Soldaten unter den Internierten, während derartiges in den englischen und französischen Texten mit keinem Wort erwähnt wird. Der für die Internierten verantwortliche britische Offizier Picot, der keineswegs zur Schwarzmalerei neigte, behauptete, dass 10% seiner Männer unter schweren Depressionen litten.⁶⁹⁷

Die britischen Zeitungen werten die Hilfsbereitschaft der Schweizer auch als Beweis für ihre Entente-Sympathien, während die schweizerischen Zeitungen die Dienste nicht auf diese Weise instrumentalisieren. Das Verschenken von sogenannten Liebesgaben an die eigenen Soldaten bildete in Deutschland, Grossbritannien und Frankreich ein immer wiederkehrendes Ritual, welches die patriotische Wertschätzung der weiblichen Bevölkerung für die Truppen ausdrücken sollte. Es kann somit nicht überraschen, dass die britischen Verwundeten das Verhalten der Schweizer Frauen als Demonstration ihrer pro-englischen Überzeugung (miss)verstanden. Das von den meisten Deutschschweizer Zeitungen beanstandete „Anstarren“ der Verwundeten durch die Schaulustigen fiel den Briten auf deutschem Boden tatsächlich negativ auf,⁶⁹⁸ in der Schweiz wurde es aber nicht als solches wahrgenommen. Ob das in allen Schweizer Zeitungen herausgestrichene gute Aussehen der Briten für die Journalisten einen Kontrast zur eigenen männlichen Bevölkerung darstellte, oder vielmehr deshalb Beachtung fand, weil es den vorgefassten inneren Bildern widersprach, wird aus den Texten nicht ersichtlich.

Eigen- und Fremdwahrnehmung der Schweiz als „Krankenschwester Europas“ deckten sich weitgehend. Die Deutschschweizer Presse benützt die vorherrschende Begeisterung als Mittel zur moralischen Selbstvergewisserung, ein mitfühlendes Land mit starker humanitärer Tradition zu sein. Die ständige Betonung, Engländer genauso enthusiastisch willkommen zu heissen wie Deutsche, Italiener oder Russen, will die Neutralität der eigenen Bevölkerung demonstrieren und nimmt sie vor Vorwürfen pro-deutscher Sympathie in Schutz. Trotz des freundlichen Empfangs blieben die Soldaten in der Wahrnehmung der Schweizer letztendlich Fremde, die man durchaus wie „noch nie dagewesene Tiere“⁶⁹⁹ bestaunen und beschreiben durfte. Die den Briten in den Beschreibungen attestierte Sauberkeit, Disziplin, Gefühlskontrolle, Tüchtigkeit und Charakterstärke auch in traurigsten Umständen stellten aber keinen Widerspruch zum Selbstbild der Schweizer dar. Im Gegensatz etwa zu

⁶⁹⁷ Picot, *The British Interned in Switzerland*, S. 170. Picot nennt zwar den Begriff Nervenschwäche, seine vierseitige Beschreibung der Symptome deckt sich aber mit dem, was man heute als schwere Depression diagnostizieren würde.

⁶⁹⁸ Jones, *Violence against Prisoners of War in the First World War*, S. 58 bis S. 61.

⁶⁹⁹ Das Volksrecht, „Durchtransport kranker englischer Kriegsgefangener“, 30.05.1916, S. 4.

den als potentiell gefährlich, uneuropäisch und „wild“ wahrgenommenen Russen⁷⁰⁰ überwiegte im Falle der britischen Internierten auf beiden Seiten wohl die Gewissheit, einem gemeinsamen Kulturraum anzugehören, woran auch sprachliche Defizite nichts ändern konnten. Eine umfassende gefühlsmässige Identifikation war folglich möglich.

6. Die Entwicklung des Urteils im Laufe des Krieges

Auf Schweizer Seite kann schwer von einer allgemeinen Tendenz gesprochen werden, im Falle der NZZ und des Vaterlandes scheint sich die Vehemenz der zu Beginn anti-britischen Haltung aber über die Jahre abzuschwächen. Nachdem die Schweizer Zeitungen nach dem Kriegsausbruch vehement Stellung für „ihre“ Seite bezogen hatten, mehren sich mit der zunehmenden Kriegsmüdigkeit auch ausgleichend-pazifistische Stimmen. Gerade in den letzten beiden Kriegsjahren drängen sich mit der russischen Revolution, dem amerikanischen Kriegseintritt, Wirtschaftsengpässen, der spanischen Grippe, Friedensverhandlungen, dem Generalstreik und den sozialistischen Unruhen etwa in Ungarn und Deutschland andere aussen- wie innenpolitische Themen in den Vordergrund, die Grossbritannien höchstens am Rande berühren. Die Stellungnahmen zu den von den Schweizer Blättern meistbeachteten Themen wie die Irische Frage, die Einführung der Wehrpflicht, die Frage nach Kriegsursachen und Kriegsschuld und der uneingeschränkte Unterseebootkrieg waren 1917 und 1918 mehrheitlich abgeschlossen. Der zu Beginn des Krieges angeblich absehbare Aufstand in den britischen Kolonien war nicht eingetreten, die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung in Grossbritannien vergleichsweise sicher, die innenpolitischen Zustände stabil. Eine simple Interessensverschiebung in der aussenpolitischen Berichterstattung kann die nachlassenden Angriffe auf Grossbritannien ebenso gut erklären, wie ein etwaiger Meinungsumschwung in der Deutschschweizer Bevölkerung zugunsten der Entente.

Sämtliche britischen Zeitungen bemerken die pro-deutsche Stimmung eines Teils der schweizerischen Bevölkerung, wenn auch in sehr unterschiedlichem Ausmass. Die Schweiz bleibt über die Jahre aber für alle ein passives Opfer ausländischer Fehlinformation. Keine der Zeitungen glaubt auch nur im Ansatz, dass die Deutschschweizer aus eigener Überzeugung und eigenen Überlegungen heraus für Deutschland und gegen Grossbritannien Stellung beziehen. Letztendlich können die Schweizer für sie schlicht nicht anders handeln. Somit machen die Zeitungen der Schweizer Bevölkerung auch keinen Vorwurf.

Von einem durch die humanitären Dienste der Schweiz bewirkten Meinungsumschwung kann im Falle des New Age nicht gesprochen werden, da es sich zu keinem Zeitpunkt mit dem Thema beschäftigt, auch wenn nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Journalisten über die entsprechenden Informationen verfügten und diese ihr Schweiz-Bild prägten. Die Idee der Schweiz als zukünftiges politisches Vorbild Europas und Ort friedlichen Zusammenlebens verschiedener Nationen findet sich vor allem im Jahr 1917, also erst nach der Internierung der Soldaten. Die Vorstellung lässt sich aber auch 1914 und 1915 nachweisen.

Positiver fällt der Befund im Falle der Times aus, obwohl die Hilfsleistungen der Schweizer letztendlich ein bereits zuvor schon ausgesprochen positives Schweiz-Bild weiter zementieren. Die Zeitung zeigt sich von der freundlichen Aufnahme der Verletzten jedoch überrascht, da sie bislang von einer feindlichen Grundhaltung der Deutschschweizer Bevölkerung ausgegangen war, ohne diese der

⁷⁰⁰ Bürgisser, „Unerwünschte Gäste“, S. 76.

Schweiz aber zum Vorwurf zu machen. Auch wenn die Times durchgehend vielfältig und vertieft über die Schweiz berichtet, gewinnt die Berichterstattung mit der Ankunft der Soldaten eine andere, weitaus emotionalere Qualität. Durch die grosszügige Aufnahme der Verwundeten erhält die Schweiz endgültig einen Sonderstatus unter den Kleinstaaten Europas. „The welcome they have given our unhappy countrymen stirs new and deeper feelings amongst us.“⁷⁰¹ Die Times ist sich nun sicher, dass auch die Deutschschweiz die Sache der Alliierten unterstützt, Grossbritannien muss das Land aber natürlich weiterhin vor dem schädlichen deutschen Einfluss schützen.

Auf das im Daily Mirror plötzlich erwachende intensive Interesse an der Schweiz ist bereits hingewiesen worden, obwohl sich sein wohlwollendes Schweiz-Bild ebenfalls eher verstärkt als verändert. Im Gegensatz zur Times ist er sich der Unterstützung der Schweizer Bevölkerung bereits vor der Ankunft der Briten sicher. Der Guardian berichtet zurückhaltender und weniger umfassend über die Internierten. Seine positive Haltung zur Schweiz scheint sich über die Jahre weder zu intensivieren noch abzuschwächen.

Diese Zusammenfassung beantwortet auch die Frage, ob die Realität des Ersten Weltkriegs in den Augen der britischen Medien noch Platz für eine gelebte schweizerische Neutralität liess. Die untersuchten Zeitungen äussern Verständnis für die Entscheidung der Schweizer Regierung, in ihren Handlungen keine der beiden Kriegsseiten zu bevorzugen. Nicht eine von ihnen äussert den Wunsch nach einem Kriegseintritt des Landes auf Seiten der Entente. Explizite Kritik an der Schweiz ist selten und bezieht sich auf den Verdacht der mangelnden Neutralität oder die schwache Bereitschaft, diese auch militärisch zu verteidigen. Die letzte Hypothese gilt somit als widerlegt. In der britischen Berichterstattung herrscht vielmehr eine breite Akzeptanz der Schweizer Neutralität und der demokratischen Institutionen des Landes.

Bei der Auswertung der Schweiz bezogenen Hypothesen ergibt sich ein gemischtes Bild. Hypothese zwei scheint korrekt zu sein, da das konservativ-katholische Vaterland Grossbritannien weitaus negativer bewertet als alle übrigen untersuchten Zeitungen, während sich das internationalistische Volksrecht von anti-englischen Stereotypen mehrheitlich frei hält und auf explizite Zuschreibungen und Kulturalisierungen generell verzichtet.

Hypothese eins kann weitgehend als verifiziert gelten. Keine der Deutschschweizer Zeitungen steht Grossbritannien auch nur ansatzweise so positiv gegenüber wie das Journal de Genève. Vielmehr übernehmen speziell die NZZ und das Vaterland viele Elemente der deutschen Propaganda. Durch die Reduktion der welschen Stimme auf eine einzige, mehrheitlich freiheitlich-liberal eingestellte Publikation sind die Befunde aber nur bedingt aussagekräftig. Es bliebe abzuklären, inwieweit eine sozialistische oder konservative französischsprachige Zeitung das Grossbritannien-Bild des Journal de Genève teilte.

Auch ist die Konzentration auf den engen britisch-schweizerischen Rahmen insofern problematisch, als dass die Besonderheiten des Schweizer Grossbritannien-Bildes bzw. des britischen Schweizbildes nur in Abgrenzungen zu den Vorstellungen anderer Nationen festgestellt werden können. Der Vergleich mit den jeweiligen Bildern der europäischen Nachbarn drängt sich somit auf, hätte den Rahmen der Arbeit jedoch um ein Vielfaches gesprengt. Auch die Beschäftigung mit der Frage, ob die Berichterstattung der Jahre 1914-1918 einen Bruch mit der Vorkriegszeit darstellte und somit kriegs- und situationsgebunden war, oder vielmehr bereits vorhandene Vorstellungen weitergab, konnte nur auf relativ oberflächliche Weise erfolgen. Auf britischer Seite scheint die Wahrnehmung der Schweiz

⁷⁰¹ The Times, „Wounded Prisoners in Switzerland“, 02.06.1916, S. 9.

selbst dann noch stark über ihre Rolle als Urlaubsdestination und „Heile Welt“ zu erfolgen, als der Krieg eigene Aufenthalte schon längst verunmöglichte.

Es ist folglich zu wünschen, dass zukünftige Forscher genügend Anknüpfungspunkte finden, um diese Mängel durch eigene Untersuchungen zu beheben und die vorhandenen Forschungslücken in der britisch-schweizerischen Geschichte des Ersten Weltkriegs zu schliessen.

7. Bibliografie

7.1 Editierte Quellen

Picot, H.P.: The British Interned in Switzerland, London 1919.

7.2 Zeitungen

Journal de Genève

Neue Zürcher Zeitung

Vaterland

Volksrecht

Daily Mirror

Manchester Guardian

New Age

Times

Southern Reporter, 26.10.1916, S. 7.

Gazette de Lausanne, 27.06.1916, S. 3.

7.3 Bildnachweis

1-3: The Daily Mirror, If the Treaty Breakers Should Come: Switzerland's Gallant Little Army on Guard Amid the Mountain Peaks, 26.03.1915, Frontseite.

4-7: The Daily Mirror, Why Germany Will Probably Hesitate Before Violating Switzerland's Neutrality, 17.02.1917, Frontseite.

8-9: The Daily Mirror, Interned in Luxury: British Officers getting well again at Murren, 04.09.1916, Frontseite.

10: The Daily Mirror, The Glass Bulb Cure, 20.10.1916, S. 6.

11: The Daily Mirror, Electrical treatment for Soldiers, 21.11.1916, S. 6.

7.4 Sekundärliteratur

Arnold, Franco: „Unsere Kriegsgäste“ oder „Verräter ihres Landes“? Die Wahrnehmung der ausländischen Bevölkerung durch die Einheimischen im Oberwallis während des Ersten Weltkriegs, Masterarbeit der Universität Freiburg, Freiburg 2011.

Baylen, J.O.: The British Press. 1861-1918, in: Dennis Griffiths (Hg.): The Encyclopedia of the British Press, Basingstoke 1992, S. 33-46.

Berlepsch-Katkina, Svetlana: „Das ist nicht Natur, sondern Kulisse.“ Das Bild der Schweiz in der Russischen Presse 2000-2004, Basel 2008.

Blaser, Fritz (Hg.): Bibliographie der Schweizer Presse mit Einschluss des Fürstentums Liechtenstein, 2 Halbbände, Basel 1958 (Quellen zur Schweizer Geschichte IV, Band VII).

Bonfadelli, Heinz/Jarren, Otfried/Siegert, Gabriele: Einführung in die Publizistikwissenschaft, Bern, Stuttgart, Wien 2005.

Bonjour, Edgar: Englands Anteil an der Lösung des Neuenburger Konflikts 1856/57, Basel 1943 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 12).

Brose, Eric Dorn: A History of the Great War. World War One and the International Crisis of the Early Twentieth Century, Oxford 2010.

Brown, Lucy: The British Press. 1800-1860, in: Dennis Griffiths (Hg.): The Encyclopedia of the British Press, Basingstoke 1992, S. 24–32.

Bürgisser, Thomas: „Unerwünschte Gäste“. Russische Soldaten in der Schweiz 1915-1920, Zürich 2010 (Basler Studien zur Kulturgeschichte Osteuropas 19).

Caviezel, Gion/Näpflin, Markus: Die Zensur der Schweizer Presse im Ersten Weltkrieg, Facharbeit der Universität Bern, Bern 2005.

Coupland, R.: The War Speeches of William Pitt, Oxford 1915.

David, Thomas/Etemad, Bouda: Les relations commerciales de la Suisse avec les Grandes puissances durant l'entre-deux-guerres, in: Sébastien Guex (Hg.): La Suisse et les Grandes puissances 1914-1945. Relations économiques avec les Etats-Unis, la Grande-Bretagne, l'Allemagne et la France, Genf 1999, S. 31-58 (publications d'histoire économique et sociale internationale 14).

DeGroot, Gerard: Blighty. British Society in the Era of the Great War, London, New York 1996.

Demm, Eberhard: Propaganda and Caricature in the First World War, in: Journal of Contemporary History 28, 1993, S. 163-192.

Ernst, Petra/Haring, Sabine/Suppanz, Werner: Aggression und Katharsis. Der Erste Weltkrieg im Diskurs der Moderne, Wien 2004 (Studien zur Moderne 20).

Fischer, Bât: 2000 ans de présence suisse en Angleterre: L'étonnante   pop  e des Suisses d'Outre-Manche de l'époque romaine    la Communauté européenne, Neuch  tel 1980.

Fuchs, Werner/Klima, Rolf/Lautmann, R  diger/Rammstedt, Otthein/Wienold, Hanns (Hg.): Lexikon der Soziologie, Opladen 1973.

Funke, Elisabeth: Die Diskussion über den Burenkrieg in Politik und Presse der deutschen Schweiz, Dissertation der Universität Zürich, Zürich 1964.

Gebele, Hubert: Grossbritannien und der Grosse Krieg. Die Auseinandersetzungen über Kriegs- und Friedensziele vom Kriegsausbruch 1914 bis zu den Friedensschlüssen von 1919/1920, Regensburg 2009 (Geschichte, Theorie und Forschung 15).

Genner, Lotti: Die diplomatischen Beziehungen zwischen England und der Schweiz von 1870 bis 1890. Eine Untersuchung der englischen Gesandtschaftsberichte aus Bern, Basel 1956 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 62).

Geppert, Dominik: Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen (1896-1912), München 2007 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 64).

Giddey, Ernest: L'Angleterre dans la vie intellectuelle de la Suisse romande au XVIIIe siècle, Lausanne 1974 (bibliothèque historique vaudois 51).

Griffiths, Dennis: The Encyclopedia of the British Press, Basingstoke 1992.

Guex, Sébastien: La Suisse et les Grandes puissances 1914-1945. Relations économiques avec les Etats-Unis, la Grande-Bretagne, l'Allemagne et la France, Gen   1999 (publications d'histoire économique et sociale internationale 14).

Gysin, Roland: Sanit  tsfestung Schweiz. Internierte fremde Milit  rpersonen in der Schweiz 1916-1919, Lizentiatsarbeit der Universität Zürich, Zürich 1993.

Hall, Stuart: Die Frage der kulturellen Identität, in: Ulrich Mehlem/Dorothe Bohle/Joachim Gutsche/Matthias Oberg/Dominik Schrage (Hg.): Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2, Hamburg 1994.

Haste, Cate: Keep the Home Fires Burning. Propaganda in the First World War, London 1977.

Howald, Stefan: Insular denken. Grossbritannien und die Schweiz, Zürich 2004.

Imlah, Ann Gordon: Britain and Switzerland 1845-60. A study of anglo-Swiss relations during some critical years for Swiss neutrality, London 1966.

Jones, Aled: The British Press. 1919-1915, in: Dennis Griffiths (Hg.): The Encyclopedia of the British Press, Basingstoke 1992, S. 47-65.

Jones, Geoffrey: Multinational Cross-Investment between Switzerland and Britain 1914-1945, in: Sébastien Guex: La Suisse et les Grandes puissances 1914-1945. Relations économiques avec les Etats-Unis, la Grande-Bretagne, l'Allemagne et la France, Genf 1999, S. 427-460 (publications d'histoire économique et sociale internationale 14).

Jones, Heather: Violence against Prisoners of War in the First World War. Britain, France and Germany, 1914-1920, Cambridge 2011.

Koller, Christian: „Von Wilden aller Rassen niedergemetzelt“. Die Diskussion um die Verwendung von Kolonialtruppen in Europa zwischen Rassismus, Kolonial- und Militärpolitik (1914-1930), Stuttgart 2001 (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte 82)

Lippmann, Walter: Public Opinion, New York 1922.

Lunn, Arnold: Switzerland and the English, London 1944.

Monger, David: Patriotism and Propaganda in First World War Britain. The National War Aims Committee and Civilian Morale, Liverpool 2012.

Morkowska, Maryasia: Vom Stiefkind zum Liebling. Die Entwicklung und Funktion des europäischen Schweizbildes bis zur Französischen Revolution, Zürich 1997.

Moscovici, Serge: On Social Representations, in: J.P. Forgas (Hg.): Social Cognition. Perspectives on Everyday Understanding, London 1981, S. 181-209.

Nafroth, Katja: Zur Konstruktion von Nationenbildern in der Auslandsberichterstattung. Das Japanbild der deutschen Medien im Wandel, Münster 2002 (Aktuelle Medien- und Kommunikationsforschung 15).

Neidhart, Leonhard: Politik und Parlament der Schweiz. Ein Rückblick in das 20. Jahrhundert, Zürich 2013.

Reimann, Aribert: Der grosse Krieg der Sprachen. Untersuchungen zur historischen Semantik in Deutschland und England zur Zeit des Ersten Weltkriegs, Essen 2000 (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte 12).

Sanders, Michael/Taylor, Philip: British Propaganda during the First World War 1914-18, London, Basingstoke 1982.

Sanders, Michael/Taylor, Philip: Britische Propaganda im Ersten Weltkrieg, Berlin 1990.

Schneewind, Wolfgang: Die diplomatischen Beziehungen England mit der alten Eidgenossenschaft zur Zeit Elisabeths, Jakobs I. und Karls I. 1558-1649, Basel 1950 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 36).

Scharathow, Wiebke: Diskurs-Macht-Fremdheit. Gesellschaftliche Polarisierungstendenzen und die mediale Konstruktion von „Fremdheit“. Die niederländische Debatte nach dem Mord an Theo van Gogh, Oldenburg 2007 (Schriftenreihe des Interdisziplinären Zentrums für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen 31)

Schweinitz, Jörg: Film und Stereotyp. Eine Herausforderung für das Kino und die Filmtheorie. Zur Geschichte eines Mediendiskurses, Berlin 2006.

Stüssi-Lauterburg, Jürg: Britische Freiheit und Schweizer Freiheit, in: Hervé de Weck (Hg.): Guerre et paix en Europe. Les enjeux militaires de l'Acte de Médiation 1801-1803-1814, Freiburg 2003, S. 57-70.

Taylor, Justine: Reuters, in: Dennis Griffiths (Hg.): The Encyclopedia of the British Press, Basingstoke 1992, S. 677-680.

Temple, Mick: The British Press, New York 2008.

Uhl, Othmar: Die diplomatisch-politischen Beziehungen zwischen Grossbritannien und der Schweiz in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg (1890-1914), Basel 1961 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 83).

Weber, Karl: Die Entwicklung der politischen Presse in der Schweiz, in: Festschrift zum 50 jährigen Jubiläum des Vereins der Schweizer Presse, Luzern 1933, S. 7-103.

Wiener, Joel: Papers for the Millions. The New Journalism in Britain, 1850s to 1914, New York, Westport, London 1988.

Williams, Kevin: Read All About It! A History of the British Newspaper, London, New York 2010.

Wraight, John: The Swiss and the British, Salisbury 1987.

Wylie, Neville: Britain, Switzerland, and the Second World War, Oxford, New York 2003.

Wylie, Neville: Grossbritannien. Vom 19. Jahrhundert bis zum 2. Weltkrieg, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 5, Basel 2005, S. 726-733.

8. Authentizitätserklärung



**Universität
Zürich** UZH

Historisches Seminar

Universität Zürich
Historisches Seminar
Karl Schmid-Strasse 4
CH-8006 Zürich
Telefon +41 44 634 38 66
Telefax +41 44 634 49 13
www.hist.uzh.ch

Selbstständigkeitserklärung zur wissenschaftlichen Arbeit

Ich erkläre ausdrücklich, dass es sich bei der von mir eingereichten schriftlichen Arbeit mit dem Titel:

Die britisch-schweizerische Wahrnehmung im Ersten Weltkrieg

um eine von mir selbst und ohne unerlaubte Beihilfe sowie in eigenen Worten verfasste Originalarbeit handelt.

Sofern es sich dabei um eine Arbeit von mehreren Verfasserinnen oder Verfassern handelt, bestätige ich, dass die entsprechenden Teile der Arbeit korrekt und klar gekennzeichnet und der jeweiligen Autorin oder dem jeweiligen Autor eindeutig zuzuordnen sind.

Ich bestätige überdies, dass die Arbeit als Ganzes oder in Teilen weder bereits einmal zur Abgeltung anderer Studienleistungen an der Universität Zürich oder an einer anderen Universität oder Ausbildungseinrichtung eingereicht worden ist noch künftig durch mein Zutun als Abgeltung einer weiteren Studienleistung eingereicht werden wird.

Verwendung von Quellen und Sekundärliteratur

Ich erkläre ausdrücklich, dass ich sämtliche in der oben genannten Arbeit enthaltenen Bezüge auf Quellen und Sekundärliteratur als solche kenntlich gemacht habe. Insbesondere bestätige ich, dass ich ausnahmslos und nach bestem Wissen sowohl bei wörtlich übernommenen Aussagen (Zitaten) als auch bei in eigenen Worten wiedergegebenen Aussagen anderer Autorinnen oder Autoren (Paraphrasen) die Urheber-schaft angegeben habe.

Sanktionen

Ich nehme zur Kenntnis, dass Arbeiten, welche die Grundsätze der Selbstständigkeitserklärung verletzen – insbesondere solche, die Zitate oder Paraphrasen ohne Herkunftsangaben enthalten –, als Plagiat betrachtet werden und entsprechende rechtliche und disziplinarische Konsequenzen nach sich ziehen können (gemäss §§ 7ff der Disziplinarordnung der Universität Zürich sowie § 36 der Rahmenordnung für das Studium in den Bachelor- und Master-Studiengängen der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich). Ich bestätige mit meiner Unterschrift die Richtigkeit dieser Angaben.

Name:	Morell
Vorname:	Irina
Matrikelnummer:	08728735
Datum:	29.03.2014
Unterschrift:	<i>I. Morell</i>

